

GE
BORGEN
HEIT

PROF. DR. WALTHER HINZ

Geborgenheit

PNFL 156



1988, 1817

(6 2107)

Arthur Brunner Verlag
Zürich 1971

DIE WELT, in der wir leben, ist aus den Fugen. Die Menschen haben keinen Halt mehr. Mit dem äußerlichen Glanz von Wohlstand und Genuß übertünchen sie notdürftig ihre innere Leere. Doch in der Tiefe ihres Herzens nistet die *Angst*. Vergebens sehnen sie sich nach Geborgenheit. Denn auch die Botschaft der Kirchen hat ihre Überzeugungskraft eingebüßt. Überall breiten sich Schatten der Sorge, der Hoffnungslosigkeit aus.

Allein, wer es vermöchte, das Geschehen unserer Gegenwart von *außerirdischer* Warte aus zu betrachten, der würde die Zeichen der Zeit voll Zuversicht auslegen. Er könnte das Chaos, das uns umgibt, als Geburtswehen eines neuen Zeitalters deuten. Vielleicht sähe er hinter all dem Grauen und Dunkel des Heute das Licht eines glücklicheren Morgen heraufdämmern.

In dieser Schrift versuche ich, von diesem kommenden Licht einen Strahl schon in unsere Gegenwart fallen zu lassen. Das Buch will eine Antwort geben auf die uns bedrängenden Lebensfragen. Nur die Einsicht

in höhere Zusammenhänge vermag jene innere Gewißheit, jene Geborgenheit zu gewähren, nach der wir uns sehnen. Nur dann findet der Mensch inneren Halt, wenn er weiß, woher er kommt, wozu er auf Erden lebt und wohin er geht; wenn er sich nicht vor dem fürchten muß, was ihn erwartet, sobald er einmal von hier abscheidet. Unsere Angst ist im Urgrunde das Grauen vor dem Unbekannten. Diese Angst verscheuchen weder die unsicher gewordenen kirchlichen Lehren noch die Ergebnisse der neuzeitlichen Naturwissenschaft. Einzig vermag dies eine Antwort, welche *Wissenschaft und Glauben vereint*.

Freilich, eine solche Antwort gilt den meisten Menschen von heute als unerreichbar. Wissen und Glauben scheinen sich auf unserer so unvollkommenen Erde gegenseitig auszuschließen. Da Glauben und Wissen jedoch nur verschiedene Felder desselben menschlichen Seins sind, bilden sie in Wirklichkeit ein Ganzes. Auf höherer Ebene verschmelzen beide, *wird Glaube zu Erkenntnis*. Für uns geht es somit darum, zu jener höheren Ebene vorzudringen. Wir brauchen gewissermaßen einen *außerirdischen* Standpunkt. Wer sich einen solchen Standpunkt erringt, in dessen Seele zieht innerer Friede ein. Mit einer solchen Schau fühlt sich der Mensch wieder geborgen. Geborgen in der *Wahrheit*. Hat uns nicht der Lehrer der Menschheit verheißen, die Wahrheit werde uns frei machen?

Um in heutiger Zeit zu dieser Wahrheit vorzustoßen, betreten wir jetzt gemeinsam *neue Wege*, forschend und prüfend, das Beste behaltend.

Die ERSTE Frage, über die wir auf diesen neuen Wegen Klarheit gewinnen müssen, lautet: Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode?

Für den Materialisten ist mit dem irdischen Tod «alles aus». Aber auch viele gläubige Menschen hegen Zweifel. Ja sogar zahlreiche Theologen meinen, zusammen mit dem Körper sterbe auch die Seele; sie werde erst am Jüngsten Tag von Gott neugeschaffen und dann gerichtet. Ist es nicht bestürzend, daß auf die wichtigste Frage des Menschendaseins nur widersprüchliche Antworten zu hören sind?

Dabei ist *das persönliche Überleben des Todes wissenschaftlich erwiesen*.

Die Beweise dafür hat vor einem Menschenalter Dr. Emil Mattiesen zusammengetragen. Ich habe diesen ausgezeichneten Menschen und Gelehrten noch kennengelernt und durfte dazu beitragen, daß seine grundlegende Darstellung der Erfahrungsbeweise trotz der damaligen Zeitströmung gedruckt werden konnte. Gemeint ist sein dreibändiges Werk «Das persönliche Überleben des Todes». Die beiden ersten Bände erschienen 1936, der dritte folgte 1939 nach. Der angesehene wissenschaftliche Verlag Walter de Gruyter in Berlin hatte das Wagnis der Veröffentlichung unternommen; wegen der stetigen Nachfrage brachte er 1962 eine erste, 1967 eine zweite, unveränderte Neuauflage heraus.

Das Mattiesensche Werk trägt mit Recht den Un-

tertitel: «Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise». Wie kommt es aber, so ließe sich einwenden, daß weder die Fachwissenschaft noch die Allgemeinheit diese Erfahrungsbeweise zur Kenntnis nehmen wollen?

Dafür gibt es mannigfache Gründe. Zunächst tut sich jede neue Wissenschaft schwer, von den alteingesessenen Fachgebieten anerkannt zu werden. Dies gilt besonders für die von E. Mattiesen vertretene *Metapsychologie*, weil sie als Grenzwissenschaft über das Herkömmliche hinausgreift. Die metapsychologischen Erfahrungsbeweise für das persönliche Überleben des Todes werden aber vor allem deshalb nicht zur Kenntnis genommen, weil sie nicht in das materialistische Weltbild des 20. Jahrhunderts passen. Schließlich ist der Gedanke an ein persönliches Überleben des Todes vielen Menschen unangenehm, ja zuwider. Also verhalten sie sich in diesem Punkt lieber wie der sprichwörtliche Vogel Strauß. Damit schaffen sie jedoch keine *Tatsachen* aus der Welt.

Ein geistig selbständiger Mensch hat vielmehr die Pflicht, sich mit jenen Tatsachen vertraut zu machen, die sein Schicksal bestimmen, mögen sie ihm gefühlsmäßig zunächst auch wenig behagen. Somit wenden wir uns unbeirrt den Erfahrungsbeweisen zu, die den Vorgang des Sterbens und den Zustand nach dem Tode erhellen. Dabei greife ich aus der überreichen Fülle des Stoffes jeweils nur besonders kennzeichnende *Einzelbeispiele* heraus.

WIE EINE Vorstufe des Sterbens erscheint der – gar nicht so seltene – Vorgang, bei welchem ein Mensch, vor allem bei schwerer Krankheit, zeitweilig aus seinem Körper austritt. Dabei stellt er zu seiner Verblüffung fest, daß auch sein Geist-Ich *leibliche Gestalt* hat. Aufschlußreich ist hier der Bericht, den wir dem Arzt Dr. A. S. Wiltse verdanken¹.

Er war in der schwersten Phase einer Typhuserkrankung ohne Puls und wahrnehmbaren Herzschlag, so daß seine Angehörigen ihn für tot hielten. Nach einer Zeit der Bewußtlosigkeit kam Dr. Wiltse, wie er später aufzeichnete, wieder zu sich, und zwar als sein «wahres Ich», sein Geist-Ich.

«Ich überlegte in Ruhe folgendermaßen: Ich bin gestorben – und doch bin ich ein Mensch wie nur je zuvor... Ich beobachtete den merkwürdigen Vorgang der Trennung von Seele und Körper... Als ich [aus dem Leibe] heraustrat, sah ich am Kopfende meines Bettes zwei Frauen sitzen. Ich schien durchsichtig, von bläulicher Färbung und vollkommen nackt zu sein... [Dem Blick einer der im Zimmer Anwesenden folgend], *sah ich meinen eigenen Leichnam*... Ich war überrascht von dem bleichen Aussehen des Gesichts. Ich hatte tagelang in keinen Spiegel geblickt und geglaubt, ich sei nicht so blaß wie die meisten Schwerkranken...»

Dr. Wiltse suchte sich den Anwesenden bemerkbar zu machen, doch ohne Erfolg, worüber er lachen

mußte; aber zu seiner Verwunderung hörten dies die Trauernden nicht. «Sie sehen nur mit den Augen des Körpers», sagte er zu sich selbst; «sie betrachten, was sie für «mich» halten. Aber sie irren: das bin ich nicht. Dies bin ich, und ich bin *so lebendig wie nur je.*»

Er begab sich dann durch die Tür hindurch hinaus, ging die Treppe hinab und betrat die Straße. «Ich hielt an und blickte mich um. Nie habe ich die Straße deutlicher gesehen als in diesem Augenblick. Ich bemerkte insbesondere die rote Färbung des Erdbodens und die Auswaschungen, die der Regen [während meiner Bettlägerigkeit] verursacht hatte...»

Die von Dr. Wiltse im Zimmer und auf der Straße gemachten Beobachtungen stimmten, wie nachträglich überprüft wurde, genauestens mit den Tatsachen überein. Seinen – von mir stark gekürzt wiedergegebenen – Aufzeichnungen läßt sich mit aller gebotenen Zurückhaltung folgendes entnehmen.

In unseren grobstofflichen Erdenleib eingebettet ist eine «feinstoffliche» Seele. Sie hat die gleiche Gestalt wie der Körper, ist aber für Menschaugen unsichtbar. Dieser «Seelenleib» erscheint als Träger unseres wahren, geistigen Ichs samt dessen Wahrnehmungen, Gedanken und Empfindungen. Er vermag sich schon zu Lebzeiten des Menschen zeitweilig vom Leibe zu lösen. Offenbar bedingt die *endgültige* Lösung der Seele vom irdischen Körper den Tod des Menschen.

DIE ENTSCHIEDENDE Frage ist nun, ob die Seele als Träger des Geist-Ichs auch dann noch *bewußt fortlebt*, wenn nach dem Tod der Erdenleib der Verwesung anheimfällt.

Um diese Frage zu beantworten, greife ich einen besonders gut beglaubigten Bericht über den *Sterbevorgang* heraus. Der Bericht ist von Dr. med. C. Renz in San Francisco mitgeteilt und in der angesehenen Fachzeitschrift *Journal of the Society for Psychical Research* veröffentlicht worden².

Gewährsmann ist der Geschäftsmann G., der von Dr. Renz, welcher dessen todkranke Frau behandelt hatte, als äußerst ruhige, gleichmütige und tatkräftige Persönlichkeit geschildert wird. Am Nachmittag des 23. Mai 1902, als seine Frau im Sterben lag, saß er an ihrem Krankenlager, ihre Hand in der seinen haltend. Um Viertel vor sieben Uhr abends, so schreibt G. in seinem Bericht, «sah ich unwillkürlich nach der Tür und bemerkte, daß drei getrennte, aber deutliche Wolkenstreifen ins Zimmer hereingeweht wurden.» G. stand auf und öffnete die Tür, aber niemand – am wenigsten ein vermuteter Raucher – war auf dem Gang oder in den Nebenräumen zu finden. Die «Wolken» näherten sich unterdes dem Bette, das sie «vollständig einhüllten».

«Als ich dann in den Nebel starrte, gewahrte ich zu Häupten meiner sterbenden Frau eine weibliche Gestalt... Sie war durchsichtig, aber wie ein heller

Schein von leuchtendem Gold – eine Frauengestalt von so erhabenem Aussehen, daß mir die Worte fehlen, sie zu beschreiben. Gehüllt in ein «griechisches» Gewand mit langen, lose herabhängenden Ärmeln, stand die Gestalt in ihrem vollen Glanz und ihrer Schönheit unbewegt da, die Hände über meine Frau erhoben... Zwei andere Gestalten in Weiß knieten an der Seite meiner Frau, anscheinend gegen sie gelehnt; weitere Gestalten schwebten mehr oder weniger deutlich über dem Bette.»

«Über meiner Frau, aber durch ein Band mit ihr verbunden, das über dem linken Auge von der Stirne ausging, schwebte eine unbekleidete weiße Gestalt empor, offensichtlich der Seelenleib meiner Frau. Zeitweilig verhielt sich die so an den Körper gebundene Gestalt vollkommen ruhig; dann schrumpfte sie zusammen... Sie war vollständig ausgebildet, einschließlich der Arme und Beine. Während der Seelenleib an Umfang abnahm, wandte er sich öfters hin und her, schlug mit Armen und Beinen um sich, vermutlich um sich [vom irdischen Körper] freizumachen und zu entkommen... Dann wurde er wieder ruhig, nahm von neuem an Größe zu, und dasselbe Spiel begann von vorne.»

«Diese Schauung, oder was es sonst war, habe ich ununterbrochen während der ganzen fünf Stunden gehabt, die dem Tode meiner Frau vorausgingen. Unterbrechungen, wenn ich zum Beispiel mit meinen Freunden sprach, die Augen schloß oder den Kopf abwandte, konnten die Schauung nicht im geringsten

beeinflussen; denn sobald ich den Blick wieder auf das Sterbebett richtete, war auch die Geist-Erscheinung zu sehen. Die ganzen fünf Stunden über hatte ich ein seltsames Gefühl der Beklommenheit; eine schwere Last lag mir auf Kopf und Gliedern, die Augen waren schwer und voll Schlaf... Mehr als einmal sagte ich zum behandelnden Arzt: «Herr Doktor, ich verliere noch den Verstand...»

«Endlich trat der schicksalhafte Augenblick ein... Mit dem letzten Atemzug und Seufzer, als die Seele den Körper verlassen hatte, war auch das verbindende Band plötzlich gerissen und die Seelengestalt verschwunden. Auch die «Wolken» und Geistgestalten verschwanden augenblicklich, und seltsam: das schwere Gefühl, das mich bedrückt hatte, war mit einem Male gewichen. Ich war wieder ich selbst, kaltblütig, ruhig und besonnen...»

Zu diesem außerordentlichen Bericht wäre vieles anzumerken. Vorläufig halten wir nur die wichtigste Beobachtung fest. Nach dem hellsichtigen Erlebnis des Gewährsmannes G. löste sich der Seelenleib seiner Frau aus dem sterbenden Körper, wobei hilfreiche Geistgestalten mitwirkten. Als das Band, das die Seele an den Körper knüpft, gerissen war – dieser sprichwörtliche «Lebensfaden» oder das schon in der Bibel (Prediger 12, 6) erwähnte «silbrige Band» wird uns noch mehrfach begegnen –, entschwanden die hilfreichen Geistwesen samt dem Seelenleib der Verstorbenen.

SÖFERN jener Bericht einen wahren, allgemein gültigen Vorgang schildert, müßte es eine für uns unsichtbare Welt geben, in welcher die Abgeschiedenen weiterleben. Gibt es dafür eine Bestätigung?

Solche Bestätigungen gibt es tatsächlich in einer Fülle, von der sich der auf diesem Gebiet Unbelesene keinen Begriff macht. Wiederum greife ich nur einen, besonders aussagetragenden Beleg heraus. Er betrifft den durch sein seelsorgerisches Wirken berühmt gewordenen elsässischen Pfarrer Johann Friedrich Oberlin, den «Vater des Steintales» (1740–1826).

Als ihm am 18. Januar 1783 in Waldersbach seine über alles geliebte Frau Salome geb. Witter durch den Tod entrissen wurde, begann damit für Oberlin eine neue, in dieser Ausprägung einmalige Erfahrung. Das Übermaß des Leids öffnete Pfarrer Oberlin das innere Auge für die jenseitige Welt und zog auf der anderen Seite die Abgeschiedene immer wieder in seine Nähe⁹. Über diese geschichtlich bezeugte «Geisterehe» berichtete Oberlin seinem Freunde Dr. C. G. Barth, dem Pfarrer von Möttlingen bei Calw, dem Vorgänger von Johann Christoph Blumhardt:

«Seit dem Tode meiner Frau sah ich sie neun Jahre lang fast alle Tage, träumend und wachend, teils hier bei mir, teils drüben in ihrem jenseitigen Aufenthaltsorte, wo ich merkwürdige Dinge, auch politische Veränderungen, lange ehe sie sich ereigneten, von ihr erfuhr. Sie erschien aber nicht nur mir, sondern auch

meinen Hausgenossen und vielen Personen im Steintal, warnte sie oft vor Unglück, sagte voraus, was kommen werde, und gab Aufschluß über Dinge jenseits des Grabes.»

Die erste Begegnung geschah etwa eine Woche nach Salome Oberlins Tod. Er schreibt darüber in seinem Tagebuch: «Ihre Umarmungen, ihre Küsse, ihre Tränen auf meinen Wangen ließen mich bald fühlen, wer sie war, und ließen einen kostbaren Balsam in meine Seele fließen.» Sie sagte zu ihm: «*Ich werde erstaunend viel um dich sein*», und verschwand dann. Drei Tage danach erschien sie im Steintal der Salome Caquelin und sagte zu ihr: «Glaube mir, ich habe bisher erst einen kurzen Besuch im Paradies gemacht. Ich habe unsern Heiland noch nicht gesehen, wohl aber seine Klarheit.»

Ich füge noch einige sprechende Auszüge aus Oberlins Tagebuch an:

16. Juni [1784]: «Ich konnte wieder ihr liebes Gesicht nach Herzenslust ansehen – nach so langer Zeit. Ich fragte sie, wo sie denn wohne. – «Ich weiß den Namen des Tales nicht...» – «So? Du wohnst in einem Tale, vielleicht auch auf dem Lande?» – «Ja.» – «Ich glaubte, du wohntest in einer Stadt?» – «Ja, ich habe in einer Stadt gewohnt. Oh, da war harte Arbeit...», sagte sie, indem sie nach einer andern weiblichen Gestalt, die bei ihr stand, hinblickte.»

11. September [1784]: «Drei Nächte oder Morgen hintereinander wurde meine Obermagd Sara Coqu [durch meine Frau] avertiert, daß sie ein Unglück

mit dem Wein bekommen werde. Sie schaute fleißig nach den Fässern – gestern fand sie an einem Faß einige Reifen abgesprungen und diesen Morgen alle übrigen. Man rettete den Wein meistens; aber ohne das Avertissement wäre der ganze Vorrat von vier Ohm Tischwein von Dorlesheim verloren gewesen.»

24. November [1784]: «... Da war meine liebe Frau, und ich fühlte, daß ich sie nun, meinem langen Wunsche gemäß, fragen durfte. Ich fragte sie dann, wie es ihr, seitdem sie gestorben, gegangen wäre? Wo sie gewesen? – Sie war etwas verlegen und schien Mühe zu haben, zu finden, was sie mir in der Kürze gedrängt genügend antworten dürfe. Sie sagte mir dann: «Oh, es ist mir noch gegangen, ungefähr wie da wir noch beisammen lebten... Ich habe gelitten, wie was du mich zuweilen zu leiden machtest... Nun lebe ich mit Jungfrauen von verschiedenem Alter, die meiner Pflege befohlen sind.» Ich schaute sie an... Sie schaute mich an; wir weinten beide, und doch war in dem Weinen ein Entzücken...»

2. November [1785]: «Aus der übermäßigen Freude über die Erscheinung meiner Frau sah ich, daß ich meine liebe Frau noch mehr liebe als Jesum Christum...»

Im Frühjahr 1785, als Oberlin mit schweren Versuchen zu kämpfen hatte, war er in diesem Kampfe durch die Erscheinung seiner Frau sehr gestärkt worden, die ihn eindringlich vor einem Sündenfall warnte. Noch weitere sieben Jahre dauerte diese «Geister-Ehe» an. Dann aber, «nach neun Jahren [1792]», so schrieb

Oberlin seinem Freunde Barth, «geschah es, daß ein Bauer von meinem Filialort Belmont..., ein Mann, der samt seiner Familie oft Erscheinungen hatte, [mir berichtete], daß sie fortan nicht mehr auf Erden erscheinen könne. Von da ab sah ich meine Frau nicht mehr.»

DAS WENIGE, was wir bisher über den Vorgang des Sterbens und über das Fortleben mitgeteilt haben, stammte aus Beobachtungen und Erlebnissen *Lebender*. Ihre volle Glaubwürdigkeit erhalten diese Berichte indes erst dann, wenn sie von der «anderen Seite» her bestätigt werden. Mit anderen Worten: wir brauchen Erfahrungsberichte von *Abgeschiedenen* selbst. Ist solches möglich?

Es ist in der Tat möglich, wie ich aus eigener Erfahrung weiß und als Wissenschaftler bestätigen kann. Solche Bekundungen Abgeschiedener hat es zu allen Zeiten gegeben, und es gibt sie auch heute noch. Die Mitteilungen erfolgen auf *medialem Wege*, das heißt die Bewohner der unsichtbaren Welt bedienen sich gewisser hierfür befähigter (medialer) Menschen. Von den drei wichtigsten Wegen medialer Bekundung handeln unten die Abschnitte 8 bis 10. Auch auf die Verlässlichkeit der Kundgaben werde ich eingehen, also auf die kritische Prüfung ihres Wahrheitsgehaltes. Diese Prüfung bedient sich derselben wissen-

schaftlichen Maßstäbe, wie sie der Geschichtsforscher auf seine Quellen anwendet. Für den Augenblick geht es mir jedoch darum, unsere neugewonnenen Einsichten in den *Sterbevorgang* abzurunden. Ich möchte die Beobachtungen unserer diesseitigen Zeugen (Dr. Wiltse, Dr. Renz, Pfarrer Oberlin) ergänzen durch Berichte jenseitiger Zeugen. Diese Abgeschiedenen sind nämlich, wie zu erwarten, durchaus nicht «tot», sondern eher in noch höherem Grade lebendig als die «Lebenden».

Als solche Zeugnisse bringe ich jetzt Auszüge aus zwei in jüngster Zeit medial empfangenen Berichten, für deren Glaubwürdigkeit ich mich verbürge. Sie mögen vom Leser vorläufig einfach zur Kenntnis genommen werden, bis ihr Wahrheitsgehalt durch meine späteren Darlegungen erhärtet werden kann.

Der erste, aus reichen Beständen ausgewählte Bericht stammt von einem männlichen Geistwesen namens *Thomas* und wurde am 7. März 1962 in Zürich auf medialem Wege von ihm selbst durchgegeben⁴.

Nach seinen Angaben starb er vor etwa fünfzig Jahren; er hatte an Gott geglaubt, sich aber von der anderen Welt keine Vorstellung gemacht. «Ich wußte nicht: ist es nachher fertig, oder gibt es doch etwas? Ich machte mir darüber keine besonderen Gedanken, sondern lebte einfach so dahin...» Sein Sterben habe er noch gut in Erinnerung. «Ich war einige Zeit hindurch krank... Als es dann dem Ende zu ging – ich war zu schwach, ich aß nicht mehr,

konnte nicht mehr sprechen, ich war zu müde. Ich hörte wohl noch die Leute um mich reden wie von weit her, doch meine Aufmerksamkeit konnte ich ihnen nicht mehr geben... *Ich sah ja ganz andere Dinge.* Aber ich vermochte nicht zu realisieren: erlebte ich das jetzt im Traume? Ist es Wirklichkeit? Denn ich sah von weitem meine [verstorbenen] Eltern, die mir entgegen kamen. Auch waren mit ihnen noch einige Verwandte, die vor mir in die geistige Welt eingetreten sind. Sie blieben aber ziemlich weit weg von mir stehen und winkten mir zu. Ich sah sie sehr deutlich, aber ich war auch ihnen gegenüber zu schwach, einen Laut von mir zu geben und zu sagen: «Ich komme zu euch», oder: «Kommt zu mir!»... Aber gleich vernahm ich auch wieder das Geflüster meiner Angehörigen, die mich umstanden. So konnte ich meine Aufmerksamkeit weder den einen noch den anderen vollständig schenken...»

«Was ich im weiteren erlebt und wahrgenommen habe, das *war ein Wesen*. Es schwebte über meinem Bett und machte sich an mir zu schaffen, aber ich wußte nicht, was da mit mir geschehen sollte. Das über mir schwebende Wesen strich mit den Händen über meinen Kopf und über die Decke hin und her. Ich hätte ihm so gerne die Hände gereicht, denn ich hatte das Gefühl, es könnte mir nur guttun. Aber auch dazu hatte ich keine Kraft. Und dann kam wieder eine Leere über mich...»

«Nun aber kamen meine [verstorbenen] Eltern immer mehr auf mich zu, und jetzt sah ich sie ganz

deutlich vor mir stehen, während die Gestalt noch immer über mir schwebte. Bald sah ich noch ein *zweites Wesen*, das sich auch um mich zu schaffen machte. Sie strichen so lange mit ihren Händen über mich, bis ich ihnen die [geistigen] Hände reichen konnte und ich mich nach meinen Begriffen geteilt hatte. Man machte mich auch gleich darauf aufmerksam: «Jetzt bist du gestorben, und da liegt dein irdischer Körper, sieh hin!»

«Da hörte ich die Menschen um mich sagen: «Jetzt ist er verschieden.» Noch schwebte ich mit den beiden Gestalten etwas im Zimmer hin und her, und dann zogen sie mich fort. Meine Eltern sah ich nicht mehr, sie waren verschwunden. Ich hatte ein *Gefühl von Benommenheit*. Ich konnte gar nicht feststellen, wo ich mich befand. Wie von einem Windstoß wurde ich von meinem Sterbezimmer weggeführt, und plötzlich stand ich in einer neuen Welt, und man sagte mir: «Das ist jetzt das Jenseits, jeder kommt dahin.» Und diese beiden Gestalten, die mir geholfen hatten, aus meinem irdischen Leibe auszuziehen, sie verabschiedeten sich von mir und sagten: «Wir haben unsere Aufgabe an dir erfüllt.»»

«Ich kannte sie nicht, aber ich nickte ihnen zu. Dann aber standen plötzlich Vater und Mutter vor mir und reichten mir die Hände. Es kamen aber auch weitere Gestalten herbei, und meine Eltern waren so schnell wieder weggeführt worden. So stand ich ganz fremd in dieser neuen Umgebung. Einerseits fühlte ich mich müde, andererseits war ich neugierig auf diese

neue Welt, das Jenseits! «Also doch», dachte ich mir, «man lebt doch weiter!...»

«Blitzschnell gingen mir so viele Gedanken durch den Kopf... Ich erinnerte mich an meine Kindheit, an den Religionsunterricht. Meine Mutter hatte mir von den Engeln im Himmel erzählt. Später dachte ich, dieses erzählt man eben Kindern. Aber nun mußte ich es tatsächlich erleben: in dieser Welt waren *Wesen, die man Engel nennt*, und jetzt hatten diese sich mit mir befaßt... Sie führten mich einem Hause [der geistigen Welt] zu. Meine Blicke schweiften indes rasch umher, und da mußte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß hier *alles so viel Ähnlichkeit hatte mit den Verhältnissen auf Erden*. Ich hielt es kaum für möglich, denn ich hatte mir den «Himmel» oder diese andere Welt, wenn es eine geben sollte, ganz anders gedacht. Ich stellte fest, daß *man hier auch einen Leib hat* und sich bewegen kann. Man geht, man spricht, man unterhält sich mit dem andern. So hatte ich darüber noch viele Fragen, aber ich war zu müde, mich länger damit zu befassen. Man führte mich auch gleich in das geistige Haus und wies mir ein Lager zu. Ich könne mich da hinlegen und ausruhen; solange ich das Gefühl der Müdigkeit hätte, könne ich hier schlafen und ungestört da bleiben. Man werde sich dann später wieder nach mir umsehen und sich meiner annehmen.»

«Es war mir eigentlich alles recht. Ich dachte noch, es ist doch alles nur ein Traum. Ich konnte es einfach noch nicht glauben, daß es Wirklichkeit war... Dann

aber übernahm mich die Müdigkeit, und ich hatte geschlafen. Wie lange? Ich weiß es nicht. Geweckt wurde ich durch laute Stimmen und Geräusche. Aber ich sah mich ganz allein im Raume, und nun kam ich mir verlassen vor. Ich richtete mich auf, denn ich hatte meine Müdigkeit verloren, und dachte: «Das hat dir gut getan...»

Was «Thomas» weiter berichtete, lasse ich hier beiseite. Wir halten vorläufig nur fest, daß er die Beobachtungen des Gewährsmannes G. von Dr. Renz über den Sterbevorgang *aufs lebendigste bestätigt*. Keiner stirbt allein. Jedem Abscheidenden sind Wesen der jenseitigen Welt bei der Loslösung vom Erdenleibe behilflich. Aus dem Bericht ist ferner zu ahnen, daß jeder «drüben» sein eigenes Erleben hat, das gesetzmäßig vom Verlauf des zurückgelegten Erdenlebens bedingt erscheint.

7

VON DER Gesetzmäßigkeit, die zwischen Erden-dasein und Jenseitseintritt obwaltet, läßt einiges auch der *zweite* Erfahrungsbericht erkennen, von dem ich hier Auszüge bringe. Er wurde am 5. April 1967, ebenfalls in Zürich, durchgegeben und stammt von einem Geistwesen, das als Mensch den Namen *Frieda* geführt hatte⁵.

«Ich wußte nicht, daß ich sterben sollte... Ich konnte nicht mehr sprechen, aber ich konnte alle

Anwesenden sehen und erkennen. Ich konnte auch alles hören, was [im Krankenzimmer] gesprochen wurde, *und ich konnte noch viel mehr sehen als sonst*. Ich sah nämlich noch über den Raum, in dem ich lag, hinaus im ganzen Haus herum. Es schien mir, als würde es in diesem Hause keine Wände mehr geben. Ich sah, was in der Küche geschah, ich sah, was im Nebenzimmer geschah, und was gesprochen wurde, hörte ich auch... Ich fand natürlich sonderbar, daß man schon [über meine Beerdigung] sprach. Ich konnte nicht reden, aber ich hätte mich so gerne vernehmen lassen...»

«Dann aber sah ich wieder andere Gestalten, die mir völlig fremd waren, und es schien mir, als würden sie aus einer ganz anderen Welt kommen. Auch sie hörte ich miteinander reden. Auch sie sprachen von meinem Heimgang, und einer von ihnen konnte sogar genau die Zeit angeben, wann es so weit wäre... Ich hörte alles, konnte aber nur staunen, denn ich konnte auch da nicht antworten, genau so wenig, wie ich es bei meinen Angehörigen tun konnte... Es gab eine Uhr im Zimmer, die ich sehen konnte, ohne mich im Bett aufrichten zu müssen. Ich wußte also genau die Zeit und konnte selbst berechnen, wie lange es noch ging.»

«Nach einer Weile kam wieder ein Schleier über mein Auge, und dann kamen wieder die fremden Gestalten zu mir heran. Ich blickte auf die Uhr... Aber so wie ich sie sehen konnte, ging es immer noch etwa drei Stunden. So wechselte es ab. Einmal konnte

ich meine Angehörigen sehen und sprechen hören... und war über die geführten Gespräche entrüstet. Aber das half mir nichts, denn ich hatte keine Kraft, mich dagegen zu wehren. Dann kam es so, wie eine dieser Gestalten [vorher] gesagt hatte: «Das nächste Mal gehen wir näher an sie heran.» So kamen sie bei jedem Erscheinen etwas näher, und nun hatten sie meine Hände erfaßt. Sie standen zu beiden Seiten meines Lagers, und eine hielt ihre Hände auf meine Stirn. Ich hoffte im stillen, dadurch gesund zu werden, denn ich wollte es einfach nicht wahrhaben, daß ich hinübergehen sollte, obwohl es mir eigentlich hätte klar werden sollen. *Denn diese mich umstehenden Gestalten kamen aus einer anderen Welt.* Sie waren nicht so menschlich, und doch hatten sie etwas den Menschen gleich.»

«Ich empfand aber ein Gefühl der Erleichterung, als sie so meine Hände hielten, während jemand mir noch seine Hände über die Stirne hielt. Dann machten andere Umstehende mit ihren Händen Bewegungen über meinen Leib, hin und her. Und während ich dieses ganze Geschehen wahrnahm, wurde es mir immer leichter, und plötzlich stand ich neben diesen Gestalten und sah mich gleichzeitig im Bette liegen. Eigentlich war ich recht müde, und das ganze Geschehen hatte mich sehr beeindruckt. Aber gleich zeigte eine dieser Gestalten auf die Uhr und sagte zu mir: «Haben wir dir nicht die Wahrheit gesagt? Es ist genau die Zeit. Wir waren dir bei der Trennung vom Leibe behilflich, wir haben dich aus ihm gelöst

und es dir erleichtert, aus dem Erdenleben abzutreten.»»

«Nun wollten sie mich führen und sagten, sie möchten jetzt mit mir diesem Raum entfliehen und nachher mit mir reden. Ich sollte nicht länger darauf achten, was meine Angehörigen über mich, über die Erbschaft, über die Beerdigung und dergleichen redeten... So entflohen sie mit mir aus dem Hause, und es ging so schnell, daß ich nichts wahrnehmen konnte, was rechts oder links von mir geschah. Ich stand plötzlich *in einer für mich fremden Welt*, vor einem Haus, in das sie mit mir eintreten wollten. Doch zuvor sagten sie mir: «Das ist das Haus, in dem du nun wohnen wirst. Alles andere liegt hinter dir. Jetzt wollen wir eintreten und deine Ernte betrachten.»»

«Was meinten sie wohl mit dieser Ernte? Ich fing an, darüber nachzusinnen. Doch was ich um mich sah, brachte mich zum Erstaunen. Die Welt, in der ich mich befand, *hatte so viel Ähnlichkeit mit derjenigen, die ich zurückgelassen hatte*, und dennoch fühlte ich, daß ich an einem ganz anderen Ort war. Als ich so erstaunt um mich blickte, da sah ich plötzlich meine [verstorbenen] Eltern. Sie kamen auf mich zu, denn sie hatten mich in diesem Hause erwartet. Es waren aber nicht nur meine Eltern anwesend, ich hatte noch weitere [verstorbene] Verwandte und Freunde hier angetroffen. Sie hießen mich willkommen und wünschten mir Glück. Meine Mutter sagte dann leise zu mir: «Man spricht zuerst über die *Ernte*, wir werden uns nachher wiedersehen.» Ich aber bat die

Mutter: «Bleib bei mir, geh nicht fort, ich habe Angst!»
Ich bat auch den Vater: «Bleib auch du bei mir, ihr könnt mir doch behilflich sein, ich habe Angst!»»

«Da hörte ich eine mir fremde Gestalt zu mir sagen: «Du hast Angst? Warum und vor wem hast du Angst?» Ich hätte einfach Angst, entgegnete ich, es wäre alles so fremd hier. Darauf wandte sich wieder ein anderer an mich, der mir völlig fremd war: «Komm, jetzt sprechen wir über die Ernte, die du mitgebracht hast!»»

«Über die Ernte wollten sie sprechen? Ich zerbrach mir den Kopf vergebens, was wohl damit gemeint sein könnte. Ob sie wohl über die Verdienste aus dem Leben sprechen würden? Ob sie wohl das mit der *Ernte* meinten? Sie schienen meine Gedanken lesen zu können, denn einer sagte: «Gerade das ist es, darüber reden wir mit dir.»»

«Ich mußte staunen über das wunderbare Aussehen der mich begleitenden Gestalten. Sie waren so farbenfroh gekleidet, und sie trugen herrlichen Schmuck an sich, der hauptsächlich in ihre Gewänder eingewoben oder hineingedrückt zu sein schien auf irgendeine Weise. Genaueres konnte ich nicht feststellen. Kopf und Arme waren mit kostbaren Reifen geschmückt, die wiederum mit herrlichen Edelsteinen besetzt waren. Ihre ganze Erscheinung hatte mir auch Ehrfurcht eingeflößt – sie sahen so vornehm und erhaben aus...»

«Doch alles, was da mit mir vorging, war für mich etwas ungemütlich. Deshalb bekam ich Angst. Sie

aber sprachen: «Du brauchst dich nicht zu ängstigen vor uns.» Aber gerade ihr vornehmes Aussehen hatte mich beunruhigt, weil ich darin eine gewisse Macht erkannte. Ich mußte annehmen, daß sie für mich eine *Obrigkeit* wären in der neuen Welt... Ich dachte schnell an mein irdisches Eigentum, das ich zurückgelassen hatte. Dann hatte ich mich auch selbst betrachtet, aber da konnte ich nichts Erfreuliches feststellen. Ich war angetan mit einem *gräulichen Gewand*, das mich fest umhüllte vom Hals bis auf den Boden. Ich konnte gar nicht feststellen, was das für eine Bekleidungsart war. Aber ich spürte doch meinen Leib, meine Hände, und dann überlegte ich mir, welche Möglichkeit ich wohl hätte, mein Aussehen zu verbessern. Ich wollte zu einem andern Gewand kommen, denn dieses gefiel mir nicht...»

«Dann aber sprach einer eifrig auf mich ein, und meine Angst wurde immer größer und steigerte sich immer mehr. «Was hast du heimgebracht?» fragte er ganz energisch. Ich wußte darauf nichts zu antworten. Was hatte ich heimgebracht? Nichts... Selbst nicht einmal ein rechtes Kleid hatte ich mitgebracht... Ich wußte ja nicht, was sie meinten, und ich entgegnete ihnen: «Meinen Besitz mußte ich ja zurücklassen.» Sie antworteten mir: «Wir sprechen nicht vom Vergänglichen. Was du zurückgelassen hast, ist alles der Vergänglichkeit geweiht, das interessiert uns nicht. Uns interessiert, was unvergänglich ist. Hast du gute Werke getan? Von dieser Ernte möchten wir mit dir reden!»»

«Ich wußte nicht, was ich Unvergängliches getan hatte, ich wußte darauf keine Antwort zu geben. «Gute Werke habe ich auch getan», sagte ich schließlich. Aber sie schienen damit nicht zufrieden zu sein. Das brachte mich in immer größere Verlegenheit, und ich konnte kaum mehr reden. Denn sie schienen immer energischer zu werden und zu fragen, was ich denn mitgebracht hätte. Ich wußte ihnen darauf nicht zu antworten. Aber als ich so verzweifelt war, kam plötzlich ein Wesen auf mich zu, bei dessen Anblick ich sofort erkannte: dieses ist mir wohlgesinnt. Es hatte ein Lächeln auf den Lippen und erhob gleich eine Hand zum Zeichen, die anderen möchten für eine Weile ruhig sein. Und die überaus schöne Gestalt stellte sich neben mich hin, und gleich fing ich an aufzuatmen. Ja, wirklich *aufzuatmen*. Denn ich fühlte mich jetzt viel freier – endlich, endlich hatte ich Hilfe bekommen, endlich stand jemand für mich ein. Plötzlich fühlte ich mich geborgen durch die Anwesenheit dieses hinzugetretenen Wesens...»

«Nun begann dieses schöne Wesen von meinem Leben zu erzählen. Es sprach von meinen Fehlern und von meinen guten Taten, den Verdiensten, und dieses gütige Wesen schien weniger von meinen Fehlern reden zu wollen als von den guten Werken. So sah ich bald: *hier hatte ich einen Verteidiger erhalten*. Dann und wann machte ein anderer eine Einwendung; dieses Wesen aber sprach weiter und schien die Oberhand zu bekommen. Dann wurden die anderen, die mich zuvor bedrängt und nach meiner

Ernte gefragt hatten, plötzlich milder gestimmt, und ihr Antlitz wurde mir gegenüber friedvoller. Welche Überraschung, welche Freude für mich! Die Angst wich immer mehr von mir. Man fragte mich nichts mehr. Jetzt sprachen die anderen nur noch mit meinem Verteidiger – ich nenne ihn so – über mich und mein Leben, und so gab es ein Hin und Her...»

«Dann schienen sie sich geeinigt zu haben über meine Zukunft. Ich war nicht mehr fähig gewesen, ihren Worten zu folgen. Ich verstand ja nichts von einer geistigen Ordnung und ihren Gesetzen. Es war mir alles fremd, was ich da zu hören bekam – von Wiedergutmachung, von Wiedergeborenwerden, von Karma, von Läuterung und dergleichen... Ich hätte ihnen nichts entgegen können, und ich war auch vorsichtshalber still. So hatte mein Verteidiger für mich gesprochen.»

«Schließlich verließen uns die anderen. So stand ich jetzt allein mit meinem Verteidiger da, und ich kniete dankend vor ihm nieder und küßte seine Hände, daß er mir geholfen habe. Und liebevoll stand dieses göttliche Wesen vor mir, richtete mich auf und sprach mir Mut und Trost zu und sagte: «Ja, du hast schon vieles falsch gemacht in deinem Leben, und deine Ernte ist nicht besonders groß. Du wirst viel nachholen müssen...» Liebevoll sprach der Geist Gottes auf mich ein und ermahnte mich, von nun an recht gehorsam zu sein. Man wolle mir eine gewisse *Zeit der Anpassung* gönnen, ich könne mich inzwischen ausruhen, schlafen, aber auch meine

ganze Umgebung betrachten. Ich könne auch Verbindung mit anderen aufnehmen, die sich in meiner Nähe aufhalten, mit Geistgeschwistern, mit denen ich künftig zusammen zu leben hätte. Noch eine weitere Möglichkeit nannte er: ich könnte, wenn es mich danach verlange, wieder in mein irdisches Haus zurückkehren, doch *sei das gar nicht ratsam*. Denn indem man an die Stätte des Erdenlebens zurückkehre, halte man nur seinen eigenen Aufstieg auf... Er habe jetzt das für mich getan, was ihm erlaubt gewesen sei zu tun als Fürbitte-Engel. Jeder Zurückkommende bekomme einen solchen Beistand, wenn sein menschliches Leben nicht allzu sehr belastet war...»

«Also hatte ich das Glück, diesen Fürbitte-Engel zu haben, und selbstverständlich war ich sehr interessiert, diese neue Welt kennenzulernen. Mein Verteidiger verabschiedete sich und versprach, gelegentlich nach mir zu schauen. Jetzt wußte ich ja: ich bin wahrhaftig gestorben und lebe in einer ganz anderen Welt. Den irdischen Leib habe ich der Welt zurückgelassen... Ich interessierte mich eigentlich weniger für diese neue Welt als für das, was meine Verwandten [auf Erden] getan hatten nach meinem Tode... Und ich überlegte: Wenn man schon, wie man mir sagte, Gelegenheit hat zurückzugehen, will ich diese Gelegenheit wahrnehmen. Ich kann ja dann später noch lange genug in dieser neuen Welt zubringen... Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und ging meinem Drange nach...»

HIER BRECHE ich den in vieler Hinsicht aufschlußreichen Bericht von «Frieda» ab. Sowieso enthält er so viel Unerwartetes, daß der mit der Jenseitswelt noch nicht vertraute Leser dafür nur ein Kopfschütteln übrig haben mag. Das ist ja alles so unglaublich und so anders, als man sich, sofern man es überhaupt tut, die andere Welt vorstellt. Die Bereiche, in die der «normale» Erdenbürger bei seinem Abscheiden von dieser Welt eingeht, sind offensichtlich so *erdähnlich* beschaffen, daß schon daraus stärkste Zweifel erwachsen, ja Widerwillen aufsteigt. Dies alles ist durchaus verständlich, und es wird daher nötig sein, auf alle diese Fragen einzugehen – man vergleiche dazu im besonderen Abschnitt 16.

Im Augenblick ist jedoch der als erster zu erwartende Einwand zu prüfen und zu widerlegen, die mitgeteilten Durchgaben stammten gar nicht von Mensch gewesenem Geistwesen. Die bloße Möglichkeit von Bekundungen aus dem Jenseits erregt doch ganz natürlicherweise Bedenken. Der Leser, der auf diesem Gebiet noch keine eigenen Erfahrungen sammeln konnte, hat daher ein Anrecht darauf, zu erfahren, wie denn überhaupt die *medialen Wege* beschaffen sind, die es Geistwesen ermöglichen, sich Menschen zu bekunden. Durchgaben wie die von mir angeführten sind ja nur dann beweiskräftig, wenn zunächst über den Vorgang medialer Bekundung Klarheit besteht.

Im wesentlichen gibt es *drei* mediale Wege: erstens, das mediale Schreiben; zweitens, das Hellhören in Halb- oder Wachtrance; drittens, Kundgaben in Tieftrance. Jedem dieser drei Wege wollen wir einen Abschnitt widmen.

*

Der erste Weg, den man auch *Hellschreiben* nennen könnte, besteht darin, daß ein jenseitiges Wesen sich mit dem inneren Einverständnis des betreffenden medialen Menschen dessen *Hand* bedient und so seine Gedanken, von denen der Mensch selber vorher gar keine Ahnung hat, zu Papier bringt. Zuweilen erfolgt die Durchgabe an den Hellschreibenden inspirativ, das heißt es werden ihm die Gedanken *ingegeben* und von ihm Wort für Wort niedergeschrieben.

Zu den durch Hellschreiben erhaltenen Mitteilungen, die für die Wissenschaft vom Jenseits große Bedeutung erlangt haben, gehören unter anderen die Durchgaben, welche Pfarrer George Vale Owen in den Jahren 1913 bis 1919 in Oxford diktiert erhielt⁶.

Pfarrer Owen empfing die Kundgebungen durch inspiratives Hellschreiben. Dazu setzte er sich nach dem täglichen Abendgottesdienst in seiner Amtstracht in die Sakristei. Als erste meldete sich 1913 seine vier Jahre früher verstorbene Mutter, aber im Zusammenwirken mit einer Gruppe von Geistfreunden. Pfarrer Owen war zunächst, wie er berichtet, keineswegs erbaut, solche Kundgaben zu erhalten. Er hatte zehn Jahre gebraucht, bis er von der Echt-

heit jenseitiger Mitteilungen überzeugt war, und weitere fünfzehn Jahre, bis er sich dazu durchgerungen hatte, die ihm zuteil gewordenen Durchgaben als wertvoll und gottgewollt anzuerkennen.

Wie die «Durchgebenden» selber ihre Aufgabe sehen, ist in einer Kundgabe an Pfarrer Owen vom 30. September 1913 geschildert: «Ihr könnt euch schwerlich vorstellen, was *wir* empfinden, wenn wir auf solche Weise zur Erde kommen und uns medial mit einem Wesen verbinden, dessen Weg noch durch die Niederung führt. Wir spüren dabei, daß wir zu den besonders Bevorzugten gehören. Denn sobald wir einmal imstande sind, die Menschen davon zu überzeugen, wieviel in ihre Hand gegeben ist, um damit die ganze Menschheit zu heben, scheinen den Möglichkeiten des Guten und Lichten keine Schranken mehr gesetzt. Freilich, *wir allein* können nur wenig tun und müssen uns gedulden, bis Menschen mit uns zusammenwirken, so wie du dies tust, furchtlos in der Gewißheit, daß nichts Böses denen widerfahren kann, die den Vater lieben und Ihm dienen in seinem Sohne, unserem Herrn und Meister. Um denen zu helfen, die noch immer uns und unsere Sendung und Botschaft anzweifeln, möchte ich betonen, daß wir unsere herrliche Geist-Heimat nicht so leicht hin verlassen, um in die Nebel einzutauchen, welche die Erdsphäre einhüllen. Aber wir haben eine Sendung, eine Aufgabe, die übernommen werden *muß*; an ihrer Erfüllung mitzuwirken, stimmt uns froh und glücklich.»

In unserer Zeit erlangten Berühmtheit die «Briefe», die Roland de Jouvenel, der am 2. Mai 1946 zu Paris als Fünfzehnjähriger gestorben war, seiner Mutter Marcelle de Jouvenel *mit deren eigener Hand* geschrieben hat. Auf diese Briefe möchte ich wegen ihrer hohen Beweiskraft und ihrer zeitlichen Nähe etwas ausführlicher eingehen. Die über den Tod ihres einzigen Kindes untröstliche Mutter hat Rolands «Briefe» in fünf Bänden veröffentlicht, den letzten 1968 in Paris und Genf. Die beiden ersten sind in einem Band auch auf deutsch erschienen unter dem Titel *Einklang der Welten*?

Bedeutsam für die Beurteilung dieses Werkes ist allein schon die Tatsache, daß Gabriel Marcel, ein führender französischer Philosoph der Gegenwart, die Einleitung dazu verfaßt hat. Zusammen mit dem deutschen Philosophen und Naturforscher Carl Friedrich von Weizsäcker hat Gabriel Marcel 1969 den Erasmus-Preis zugesprochen erhalten.

In seinem Vorwort zu dem Buche *Einklang der Welten* schreibt der französische Gelehrte: «Das Buch enthält, wenn ich es so ausdrücken darf, eine Art engelhafter Erziehung [der Mutter durch den verstorbenen Sohn]... Ich selbst habe den Titel *Einklang der Welten* dem Verleger vorgeschlagen, weil diese Wendung an wenigstens zwei Stellen der Kundgaben vorkommt. Freilich, ich zweifle nicht daran, daß mehr als nur ein ungeduldiger Leser sich in Gedanken mir zukehrt und mich, nicht ohne eine gewisse Geiztheit, ganz unumwunden fragt: «Glauben Sie

denn an die Wahrheit dessen, was in diesem Buche steht?» Diese Frage läßt sich nicht schlüssig beantworten. Ich wiederhole dabei als erstes, daß man hier in gewisser Weise eine Wette eingehen muß, und ich stehe nicht an, sie einzugehen, indem ich die Frage *bejahe*.» Gabriel Marcel schließt diesen Absatz seines Vorwortes in der vorausschauenden Überzeugung, das Buch werde von einer Hand zur andern weitergereicht werden «wie ein Vermächtnis, ein Geheimnis, eine Fackel...»⁸

Marcelle de Jouvenel, Rolands Mutter, berichtet in ihrer Vorbemerkung zu dem Buche *Einklang der Welten*, wie es überhaupt dazu kam.

«Der Gedanke, eine Hand schreiben zu lassen, ohne daß das eigene Denken daran teilhat, stammt nicht von mir», so sagt sie, «sondern von einer Freundin, der Mutter eines Schulkameraden Rolands. Sie besuchte mich öfters, und eines Tages vertraute sie mir an, ihre Schwester habe nach dem Tode ihrer Mutter auf solche Weise Kundgaben erhalten. Mir erschien das abwegig; ich hielt es für angewandten Okkultismus, den ich verabscheue und der mir Angst einflößt. Doch fast jeden Morgen rief mich die erwähnte Freundin an und fragte: «Haben Sie es schon mit dem Schreiben versucht?» Mehr als einen Monat lang widerstand ich, oder vielmehr: sträubte ich mich dagegen, aus einer mir so anrühlich erscheinenden Quelle Trost schöpfen zu sollen. Bis ich endlich eines Abends, gereizt wegen des beharrlichen Drängens meiner Freundin, zum Bleistift griff. Meine Hand

geriet in heftig zitternde Bewegung, und plötzlich begann sie, ganz im Gegensatz zu meiner eigenen Handschrift, mit großen, schrägen Zügen zu schreiben. Ich war überrascht, aber noch nicht überzeugt, und ich hätte ganz bestimmt nicht weitergemacht, wäre nicht tags darauf haargenau all das eingetroffen, was Roland mir angekündigt hatte. Seitdem sind mir so viele Dinge vorausgesagt worden, die ich dann nachprüfen oder als wahr erweisen konnte, daß ich nicht mehr aufgehört habe zu schreiben.»

Die Durchgaben Roland de Jouvenels gehören zum Schönsten und Tröstlichsten, was auf dem Wege des Hellschreibens suchenden Menschen zuteil geworden ist. Ich muß mich hier darauf beschränken, einige wenige Auszüge aus Rolands Kundgaben der Anfangszeit (1946) anzuführen.

«Ich möchte dir sagen, wie es mir ergeht, höre mich an! Hier ist es besser als auf Erden, es ist warm, nichts gleicht dem, was du kennst. Engel sind da, ich habe einen Freund, er ist groß, ich wohne in einem Turm, auch du hast dort schon deinen Platz, ich Sorge für alles vor. So wie du die Bilder von mir mit Blumen schmückst, bereite ich deine künftige Wohnstatt. Alles, was die auf Erden Lebenden für uns tun, erweisen wir ihnen als Gegengabe im Himmel...»

«Hier gibt es keinen Lärm, nur melodische Klänge. Könnte ich dich doch bald in dieser feenhaften Welt umherführen!...»

«Alles, was man sich [auf Erden] errungen hat, kommt einem hier drüben zustatten. Alte Menschen

brauchen leider oft so lange, um sich aus dem Schlendrian des Bösen zu lösen... Nichts Gemeinsames vermag die Schwelle unserer Pforten zu überschreiten.»

«Ich hatte dir gestern gesagt, ich würde dir von mir berichten. Ich bin größer geworden. Du mußt nicht meinen, hier sei *alles* ganz anders als auf der Erde: die Stufenleiter der Werte ist dieselbe wie bei euch.»

«Das Leben ist durchaus nicht das, was du dir darunter vorstellst. Auf Erden lebt man nicht wirklich, weil das «Fleisch» jeden Aufschwung behindert. Dieses Fleisch wirkt bei unserem Streben nach oben wie Blei...»

«Manchmal wünschte ich, du kämest schon bald, aber das hängt nicht von mir ab. Wir beide können gemeinsam für die [auf Erden] Lebenden ein großes Werk zustande bringen. Sag ihnen, sie sollen glauben – an Gott glauben, an die Auferstehung der Toten...»

«B. [Rolands Vater] tut recht daran, Bach zu lieben. Bachs Musik ist den Wundern unserer Welt verwandt, sie ist mit dem Himmel im Einklang...»

«Du meinst immer, ich hätte dir nichts zu sagen. Und doch werde ich bis zu deinem Tod jeden Abend kommen und mit dir reden...»

«Wieder kommen dich Zweifel an, weil ich mich eurer Redeweise bediene und zuweilen Dinge erwähne, wie sie auch bei euch vorkommen. Doch du mußt wissen: *Leben folgt auf Leben*, eines greift in das andere über, reiht sich aneinander wie Perlen eines

Rosenkranzes. *Vor dieser Erde schon war ich.* Dann kam mein Durchgang bei euch, von kurzer Dauer bloß, doch segensreich durch dich. Ich werde mich deiner bedienen, um verborgene Wahrheiten kundzutun. Hab nur Mut und bereite dich gut vor!»

«...Jetzt sind es schon zwei Tage, daß du nicht kamst, um mich anzuhören, und das habe ich nicht gern. Als ich noch auf Erden war, hättest du keine zwei Tage verstreichen lassen, ohne mit mir zu sprechen... Freilich, für dich ist diese Art Unterhaltung recht abstrakt: du hörst mich nicht, du siehst mich nicht, und du vermagst kaum zu unterscheiden, ob deine Gedanken aus dir selbst stammen oder ob sie dir von einem höheren Willen eingegeben sind... Aber woher kommt in dir diese Fülle reiner Überlegungen? «Aus dem Unterbewußtsein», werden die Zweifler behaupten. Doch warum sollten sie mehr recht haben als ich, der ich dir sage: «Mama, dein Sohn ist es, der dir all das diktiert, was du niederschreibst?...»⁹

9

DER ZWEITE WEG eines medialen Umganges mit der jenseitigen Welt ist das *Hellhören*.

Der hierzu befähigte mediale Mensch befindet sich dabei in einem Zustand, den man in der Wissenschaft als *Halb-* oder *Wachtrance* bezeichnet. Ein verglichen-

des Studium der metapsychischen Erfahrungen erweist übrigens, daß alle Propheten mediale Menschen gewesen sind, das heißt sie waren hellhörend und vielfach auch hellichtig.¹⁰ Darauf komme ich am Schlusse dieses Abschnittes noch zurück.

Einen eindrucksvollen Beleg für solches – in gewissem Sinne «prophetisches» – Hellhören liefert die religiöse Bewegung der protestantischen *Camisarden*, die im Frankreich des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts aus Glaubensgründen verfolgt wurden. An die Stelle der vertriebenen Pfarrer traten in solchen Gemeinden «prophetische Medien» aus der Mitte der gläubigen Protestanten.

Ein solches Medium schildert die Durchgabe einer gottesdienstlichen Ansprache in folgenden Worten:

«Stets empfand ich dabei eine außerordentliche Erhebung zu Gott, bei welchem ich daher beteuere, daß ich weder durch irgend jemand bestochen oder verleitet noch durch eine weltliche Rücksicht bewogen bin, durchaus keine anderen Worte zu sprechen als solche, die der Geist oder der Engel Gottes selbst formt, indem er sich meiner Sprechwerkzeuge bedient. *Ihm* allein überlasse ich daher in meinen Entwürfungen die Lenkung meiner Zunge, indem ich mich nur bemühe, meinen Geist auf Gott zu richten und die Worte zu merken, welche mein Mund ausspricht. Ich weiß, daß alsdann eine höhere und andere Macht durch mich redet. Ich denke darüber nicht nach und weiß vorher nicht, was ich sprechen werde. Meine Worte kommen mir daher vor wie die Rede eines

anderen; aber sie lassen in meinem Geiste einen tiefen Eindruck zurück.»¹¹

*

Ein zweiter Beleg bezieht sich auf die 1967 in Berlin verstorbene, mir persönlich bekannte Pianistin Hella Zahrada. Sie empfing von einem jenseitigen Dichter namens *Ephides* hellhörend Gedichte religiösen Inhalts, die in mehreren Bändchen gedruckt sind. Ich hatte ihr die Frage vorgelegt, *wie* dieses Hellhören vor sich gehe, und erhielt am 26. Dezember 1956 darüber eine ausführliche Antwort, die ich – leicht gekürzt – hier wiedergebe.

«Sie möchten wissen, was für ein Vorgang das [Hellhören] ist. Deshalb fange ich am besten mit dem Jahr 1933 an, als das erste Gedicht niedergeschrieben wurde, ohne daß ich jemals vorher gedichtet hätte. Ja, ich lese Gedichte auch nicht gern. Ich empfinde die gebundene Rede, die Form immer als Zwang, und ich war zunächst entsetzt, ein Gedicht niederzuschreiben, und zwar *mediumin*, mit geführter Hand, mit Buchstaben, die ohne Absetzen, ohne Interpunktion aneinandergereiht wurden, so daß ich die Worte nachher erst entziffern und voneinander trennen mußte...»

«Mein *mediumines* Schreiben hat sich ein halbes Jahr *vor* dem Gedicht in einer richtigen jenseitigen Schulung herausgebildet. Da ich ein sehr vitaler und aktiver Mensch bin, habe ich keine medialen Fähigkeiten bei mir erwartet oder angestrebt. Aber wenn

ich meditierte, bewegten sich meine Hände – wie getragen – in Kurven und Linien, und aus reiner Neugierde nahm ich einmal ein Stück Kohle und Papier und sah interessiert zu, wie die unaufgestützte Hand, blumenähnliche Formen zeichnend, gleichsam über dem Papier schwebte, ohne zu ermüden. Aus den Blumenformen wurden Buchstaben, später Silben, immer von Blumenformen unterbrochen, oder besser: in sie übergehend, dann Worte, dann halbe und später ganze Sätze... Ich habe einen Band voll so geschriebener Prosaschriften, die inhaltlich ähnlich wie die Gedichte sind und dann von den Gedichten abgelöst wurden oder auch mit den Gedichten abwechselten. Bei Prosa fühlte ich mich aber weit unbeteiligter, die Hand lief mechanisch, sehr schnell, daß ich gar nicht mitdenken konnte. Bei den Gedichten war die Empfindung des Inhalts während des Schreibens so stark, daß ich mich mutig oder kämpferisch oder traurig oder glücklich fühlte, oft ganz gegen meine persönliche Stimmung.»

Diese Durchgaben erfolgten also noch durch «Hellschreiben». Frau Hella Zahrada fährt dann fort: «Schon nach einigen Monaten begann ich die Gedichte zu *hören*, wie eine Melodie etwa, die Silben wie dunkle oder helle Töne und ohne den Sinn der Worte aufzunehmen. Das zeigte sich zuerst bei einem Waldspaziergang beim Erdbeerensuchen, und da ich nichts zum Schreiben bei mir hatte, schrieb ich das Gedicht mit dem Finger in den Sand der Waldwege, lernte es auswendig und schrieb es zu Hause nieder.»

«Aber bald merkte ich, daß es nicht niedergeschrieben werden muß, daß es innerlich irgendwie auf einer Platte läuft und immer wieder auftaucht, so lange, bis ich es festgehalten habe – dann schweigt es. Das kann oft sehr quälend sein, obwohl ich es nie laut höre, nur so, wie einem manchmal eine Melodie nicht aus dem Kopf geht... Aber stellen Sie sich vor, wie schrecklich es war, wenn ich während des Krieges [1939–1945] im Büro bei Siemens-Schuckert Bilanz schreiben mußte auf der Maschine mit dem doppelten Wagen und der winzigen Perlschrift, und man durfte nicht radieren – und während ich aufpaßte, daß die große Statistik mit farbigen Ziffern fehlerlos wurde, hörte ich in mir *Sei die Flamme, glutverzehrt* oder sonst ein gar nicht dazu passendes Gedicht. Das muß ich dann niederschreiben, um davon freizukommen.»

«Ich beobachte häufig, daß die Gedichte zur Unzeit kommen, also wenn ich stark beschäftigt bin, und ich versuche es mir so zu erklären, daß sie gerade dann aus dem Unbewußten oder dem höheren Bewußtsein auftauchen können, wenn ich mein irdisches Denken gebunden, also «unschädlich» gemacht habe. Sie sehen, auch ich kann Ihnen nicht genau sagen, wie und was es ist, das bei vollem Bewußtsein und dennoch wie ein Zwang über mich kommt.»

*

Einen dritten Beleg für die uns hier beschäftigende Medialität verdanke ich meinem Freunde Alfons Fiechter. Er ist beruflich seit Jahrzehnten in einer

großen Zürcher Versicherungsgesellschaft tätig, steht also, wie man zu sagen pflegt, mit beiden Beinen auf der Erde. Gleichwohl besitzt er die besondere Gabe des Hellhörens für die Durchgabe von Belehrungen aus der geistigen Welt. Auf meine Bitte hat Alfons Fiechter am 5. Juli 1969 diese Art der *Halb-* oder *Wachtrance* in einem Brief geschildert:

«Bei mir geht das so vor sich: Wenn ich weiß, daß ich [im Rahmen der Gemeinschaft] reden soll, dann ziehe ich mich gerne eine halbe Stunde zurück. Ich begeben mich in die Ruhe, die Stille, damit die Seele geglättet wird wie ein See, der in seiner Ruhe daliegt, ohne jegliches Kräuseln des Wassers... Bleibt, was auch vorkommen kann, keine oder nur sehr wenig Zeit zur innern Sammlung, genügen auch einige Tiefatemübungen, um das Gleichgewicht der Seele herzustellen. Vor dem eigentlichen Sprechen bete ich und bitte um den von Christus versprochenen Geist der Wahrheit. Dann danke ich für die Erfüllung der Bitte, begeben mich in den Saal und setze mich hin. Um mich ist Ruhe und Frieden, weil in diesem Augenblick *in* mir dieser Friede, diese Ruhe ist. Kein Gedanke steigt in mir auf. Ich habe mich für die göttliche Welt ganz leer gemacht. Auch während der vorausgehenden Musik und des gesprochenen Gebetes bleibe ich ganz leer.»

«Dann gibt mir die geistige Welt, das heißt der gekommene Geist, das Zeichen seiner Anwesenheit. Es ist dies ein heftiges Vibrieren in der Herzgegend, das in ganz kurzen Abständen zwei, drei Mal erfolgt.

Dann beginnt die Ansprache, welche mit einem «Gott zum Gruß!» einsetzt.»

«Die Worte fließen gewissermaßen durch mich hindurch. Es ist dies *zum Teil* ähnlich wie beim Auswendiglernen: was man gelernt hat, ist einfach da und kann wiedergegeben werden. Bei der Halbtrance ist *zunächst* jedoch nichts da, sondern es wird von Fall zu Fall gegeben, erst hineingelegt, um dann nachgesprochen zu werden. Ich könnte ebensogut stille sein und den Vortrag *in mir* anhören. Da aber die Worte für die Zuhörer bestimmt sind, gebe *ich* den Anstoß zum Sprechen. Es ist ein Hören und Sprechen in einem, ein Hindurchfließen, das aufhört, sobald keine Worte mehr vorhanden sind, also nichts mehr eingegeben wird. Vom Gesprochenen, das ich als Mensch mithöre, bleibt nicht alles haften, nur das Markante. Weil ein fremder Geist die Worte mir gewissermaßen auf die Zunge legt, prägen sich diese dem eigenen Geist weniger ein.»

*

Diese drei Zeugnisse machen den Vorgang des Hellhörens in Halb- oder Wachtrance so deutlich, wie dies Außenstehenden gegenüber überhaupt möglich ist. Sobald man sich die unumstößliche Wirklichkeit solcher Vorgänge vor Augen hält und ins eigene Bewußtsein aufnimmt, erscheinen alle Quellennachrichten über die *Propheten*, wie schon angedeutet, in einem ganz neuen Licht. Rätselhafte Wendungen im Alten Testament wie «Gottes Wort geschah zum

Propheten» werden plötzlich durchsichtig: ein Geist Gottes hatte den Propheten inspirieren können, weil dieser hellhörend-medial war.

Erst die wissenschaftliche Erforschung der auditiven Inspiration (des Hellhörens) kann die Aussagen der Propheten des Alten Bundes wieder allgemein glaubwürdig machen. Dafür nur ein Beispiel. Im Buche Samuel (1, Kapitel 9, Vers 15) heißt es: «Nun hatte Gott einen Tag, bevor Saul kam, Samuel folgende Offenbarung ins Ohr gesagt.» Wo sind heutigen Tages die Menschen, die mit einer solchen Mitteilung noch etwas anzufangen wüßten? Sobald wir aber einräumen, ein Geist habe im Auftrage Gottes dem Propheten Samuel durch dessen inneres Ohr etwas eingegeben, steht der *grundsätzlichen* Anerkennung des erwähnten Bibelwortes nichts mehr im Wege. Denn die Tatsache hellhörend empfangener Durchgaben aus der geistigen Welt ist heute wissenschaftlich erwiesen. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß es sich dabei nicht um ein alltägliches Geschehen handelt – auditive Inspiration kann ihrem Wesen nach nicht alltäglich sein. Ihre Möglichkeit aber ist unbestreitbar, ihre Ablehnung unwissenschaftlich.

DER DRITTE WEG eines medialen Umgangs mit der jenseitigen Welt ist das unmittelbare Sprechen eines Geistwesens durch ein *Medium in Tief-*

trance. Wie ist dieser geheimnisvolle Vorgang zu verstehen?

Der Mensch besteht aus einer Dreiheit: aus einem grobstofflichen *Körper*, aus einer feinstofflichen *Seele* und aus einem *Geist-Ich*. Beim irdischen Tode lösen sich Geist und Seele, die ewig unzertrennlich sind, vom Leib. Es gibt nun vereinzelt Menschen mit der außergewöhnlichen Fähigkeit, schon bei Lebzeiten ihren Geist zeitweilig aus dem Körper austreten zu lassen, so daß mit ihrer Zustimmung ein jenseitiges Wesen vorübergehend von ihrem Körper Besitz ergreifen kann und dadurch fähig wird, zu Menschen zu sprechen.

Der eigene Geist eines solchen Tieftrance-Mediums ist währenddessen bloß noch durch das schon erwähnte «silbrige Band» mit dem eigenen Körper verbunden, durch jenen «Lebensfaden», den nur der Tod durchtrennt. Während der Tieftrance sind die körperlichen Augen des Mediums stets geschlossen; doch vermag, wie oft beobachtet wurde, das durch das Medium sprechende Geistwesen mit seinen eigenen, geistigen Augen sehr wohl die Menschen zu erblicken, zu denen es spricht. Am Ende des Vortrages kehrt der Geist des Mediums an dem «silbrigen Band» ruckartig in seinen Körper zurück. Es weiß nach dem Erwachen *nichts* von dem, was das fremde Geistwesen durch es gesprochen hat. Bei Umgang mit der *guten* Geisterwelt fühlt es sich erfrischt und ausgeruht wie nach einem stärkenden Schläfe, weil dem Medium die zeitweilig entnommene fluidische Kraft, das so-

genannte Od, von der geistigen Welt in reinerer Form zurückerstattet wird.

Wer solches noch nie persönlich miterlebt hat, wird unwillkürlich Zweifel und Bedenken in sich aufsteigen fühlen. Ich verstehe dies sehr wohl – ging es mir selber anfangs doch auch nicht anders. Allein, aus langjähriger, unmittelbarer Beobachtung und auf Grund persönlicher Erfahrung kann ich den geschilderten Sachverhalt als wahr und wirklich bestätigen.

Meine Erfahrungen und Beobachtungen beziehen sich im besonderen auf das Tieftrance-Medium Beatrice Brunner. Seit 1948 wirkt sie als Mittlerin der höheren Geisteswelt im Rahmen der *Geistigen Loge Zürich*. Sonnabend um Sonnabend betritt sie um 20 Uhr in aller Öffentlichkeit das Podium im großen Saal des Zürcher Musikkonservatoriums. Sie nimmt auf einem Stuhl Platz und betet still für sich. Ohne äußere Mitwirkung der Zuhörerschaft kommt, sobald die Musik endet, Medium Beatrice fast unbemerkt in Tieftrance, nur daran erkennbar, daß bei geschlossenem Mund der Atem plötzlich stark eingezo-gen wird und der Oberkörper sich strafft. Unmittelbar darauf meldet sich mit einem «Gott zum Gruß!» ein Geistwesen zu Wort, das sich den menschlichen Hörern gegenüber *Josef* nennt. Als geistiger Lehrer der vorerwähnten Gemeinschaft hat Geist Josef seit 1948 weit über tausend Vorträge von jeweils mehr als einstündiger Dauer gehalten. Sie werden auf Tonband aufgenommen und laufend veröffentlicht.

Nach Beendigung des gottesdienstlichen Vortrages verabschiedet sich Geist Josef mit demselben Gruß, mit dem er seine Ansprache begann, und sogleich erwacht Mittlerin Beatrice mit tiefem Ausatmen. Ihre noch kurz vorher in eindrucksvoller Gebärde erhobenen Hände sinken, mehrfach kurz verhaltend, auf den Schoß herab. Unauffällig blickt Mittlerin Beatrice auf ihre Armbanduhr; der Beobachter merkt ihr an, daß sie über die vorgerückte Zeit verwundert ist. Denn von all dem, was Geist Josef mit oft erhobener, immer klar vernehmlicher und abwechslungsreicher Stimme durch sie zu der Hörerschaft im großen Saal geredet hat, weiß Beatrice nichts. Ihr eigener Geist weilte während der fünftiertel Stunden in anderen Bereichen; aber auch davon dringt keine Erinnerung in ihr Wachbewußtsein. Um zu erfahren, was durch ihren Mund gesprochen worden ist, muß sie erst das Tonband abspielen lassen.

Dem noch immer zweifelnden, bedenklichen Leser will ich gerne zugestehen, daß hier von einem ganz außerordentlichen Geschehen die Rede ist, ungewöhnlich vor allem in unserer so materialistischen Welt. Gleichwohl ist dieses Geschehen *Wahrheit*. Jeder nach der Wahrheit Suchende kann allezeit – abgesehen von der Ferienpause im Sommer – an einem solchen Samstag-Gottesdienst der *Geistigen Loge Zürich* teilnehmen. Kein noch so beredtes Wort anderer kann die *eigene* Erfahrung ersetzen.

*

Aber vielleicht, so wird häufig eingewendet, stammen die Ansprachen des Mediums Beatrice gar nicht von einem Geistwesen, sondern aus ihrem eigenen *Unterbewußtsein*?

Dieser Einwand ist begreiflich – aber er hält nicht stich, ja er ist, in allem Freimut und aus genauester, in vielen Jahren durch Augenschein erworbener Kenntnis gesagt, einfach absurd. Zwar ist Frau Beatrice Brunner mit ganz ungewöhnlicher Medialität begabt, doch ist sie in ihrem schweizerischen Alltag eine schlichte Hausfrau. Wer sie näher kennenlernen durfte, wird sie wegen ihrer liebenswerten menschlichen Eigenschaften und wegen ihres uneigennützi- gen, treuen Dienstes im Rahmen der Gemeinschaft verehren und lieb gewinnen. Allein, die durch ihre Mittlerschaft seit 1948 erhaltenen Botschaften übersteigen nach Umfang, Folgerichtigkeit und Widerspruchslosigkeit nicht nur alle Möglichkeiten des Wachbewußtseins von Beatrice Brunner, sondern auch ihres Unterbewußtseins. Sie übersteigen, wie die kritische Prüfung dieser Botschaften erweist, die bewußten und unbewußten Möglichkeiten auch des gelehrtesten Menschen. Sie sind, das bezeuge ich als Wissenschaftler mit allem Ernst und Nachdruck, Kundgaben aus einer höheren Welt. Es sind Offenbarungen von Gottesboten in unserer Zeit.

Ich weiß wohl, daß diese Behauptung nicht ohne weiteres Glauben finden kann, aber ich will versuchen, sie glaubhaft zu machen. Der zweifelnde Leser wird vor allem fragen, wieso gerade in Zürich solche Bot-

schaften aus höheren Welten zu uns Menschen gelangen sollten. Denn sicher gebe es doch auch anderswo Tiefrance-Medien.

In der Tat. Doch ist hierbei auf eine *Gesetzmäßigkeit* hinzuweisen, die bei allen Bekundungen der jenseitigen Welt waltet – und diese Welt besitzt ja unzählige Bereiche vom Höchsten bis hinab zum Tiefsten. Diese Gesetzmäßigkeit wird nur allzu leicht verkannt. Sie bestimmt jedoch das Verhältnis, das zwischen «Sender» und «Empfänger» besteht, zwischen dem durchgebenden Geistwesen und dem irdischen Medium. Charakterschwache Medien – und deren gibt es leider nur zu viele – ziehen *gesetzmäßig* irrende, niedere, ja sogar teuflische Geister an. Weil dem so ist, hat der allgemeine Widerwillen gegen den landläufigen Spiritismus, haben die Warnungen der Kirchen vor ihm Sinn und Grund. Vor allen okkulten Praktiken kann wirklich nicht nachdrücklich genug gewarnt werden.

Aber man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und *allen* Umgang mit der jenseitigen Welt verurteilen. Denn auch in unseren Tagen ist noch eine Verbindung zur göttlichen Welt möglich, nicht anders als in den Tagen des Alten Bundes und des frühen Christentums. Allein, eine solche Verbindung ist nur dann erreichbar, wenn das Medium mit allen seinen sittlichen Kräften dem Hohen nachstrebt, während gleichzeitig die Gemeinschaft, in der es wirkt, ihren Sinn nach oben richtet und so eine religiös-gehobene Schwingung schafft, die es Boten

Gottes ermöglicht, sich zu bekunden. Beide Bedingungen sind in der *Geistigen Loge Zürich* mit Medium Beatrice und den weiteren Mittlern der Gemeinschaft erfüllt. Wer an einem Gottesdienst dort teilnimmt, erlebt ihn in ähnlicher Weise, wie er einst von den ersten Christen, zur Zeit der Urgemeinde, abgehalten worden ist.

II

DENN WAS sich heutigen Tages bei den Gottesdiensten der Geistigen Loge Zürich ereignet, hat sich einst – es sei wiederholt – genau so auch in den Gemeinden der frühen Christenheit zugetragen. Auch damals hatte nicht ein Mensch das Predigeramt inne, sondern ein von Christus beauftragtes Geistwesen. Mit aller nur wünschenswerten Ausführlichkeit schilderte der Apostel Paulus solche geistchristlichen Gottesdienste der Gemeinde von Korinth. Nur: da die von ihm beschriebenen Vorgänge in späteren Jahrhunderten nicht mehr bekannt und vertraut waren, verstand man auch nicht mehr, was Paulus gemeint hatte. Daher sind alle heutigen Übersetzungen ungenau, ja teilweise falsch und somit unverständlich.

Gehen wir also auf den griechischen Urtext des Paulus zurück. Kapitel 12 seines Ersten Korintherbriefes beginnt gemäß der neuesten Übersetzung folgendermaßen: «Was die *Geistesgaben* angeht, Brüder,

so will ich euch nicht in Unkenntnis lassen. Ihr wißt, daß ihr, als ihr noch Heiden waret – wie ihr hingerissen zu den sprachlosen Götzen fortgerissen wurdet. Darum teile ich euch mit, daß niemand, der im Geiste Gottes redet, sagt: «Verflucht ist Jesus!» und daß niemand sagen kann: «Herr ist Jesus!» außer im heiligen Geist.»¹²

Angelpunkt richtigen Verständnisses ist das Wort, das schon im ersten Satz vorkommt und allgemein mit «Geistesgaben» übersetzt wird. Dafür steht jedoch an allen anderen Stellen des Neuen Testaments im Griechischen der Ausdruck *charismata*, während an der uns beschäftigenden Stelle ein ganz anderes griechisches Wort steht, nämlich *pneumatiká*. Dieses Wort darf also durchaus nicht mit «Geistesgaben» übersetzt werden. Es stammt von dem bekannten Wort *pneuma* «Geist» und bedeutet ganz wörtlich «Geistdinge», dem Sinne nach «Umgang mit der Geistwelt». Paulus erklärt somit den Christen in Korinth, er wolle sie über den Umgang mit der geistigen Welt nicht im unklaren lassen.

Der zweite, in den bisherigen Übersetzungen unklare Satz des Apostels erinnert die Empfänger seines Briefes in Korinth daran, daß sie sich, als sie noch Heiden waren, begeistert dem Umgang mit der Welt der Götzen und Dämonen hingegeben hatten. Mit anderen Worten: der Apostel macht den Neubekehrten den grundlegenden Unterschied klar zwischen ihrem früheren, heidnischen Verkehr mit der niederen Geisterwelt und den gottesdienstlichen Veranstaltungen der jungen Kirche Christi.

Der dritte Satz – er fügt sich so ungenau an den zweiten an, daß sich der Schluß aufdrängt, hier sei etwas ausgefallen¹³ – macht den Christengemeinden deutlich: niemals könne ein aus der göttlichen Welt kommendes Geistwesen während eines medialen Gottesdienstes sagen: «Verflucht ist Christus!» Spreche aber ein Geistwesen durch ein Medium solche Worte, so wisse jedermann sogleich, daß es ein Geistwesen aus dem Machtbereich des Widersachers sei. Umgekehrt dürfe die Gemeinde, wenn ein Geistwesen sage: «Jesus ist der Herr!», getrost und überzeugt sein, daß hier ein Geist sich bekunde, der aus der göttlichen Welt stamme und von Christus entsandt wurde. Denn nur solche Geistwesen, die sich in ihren medialen Ansprachen während der Gemeindeversammlung ausdrücklich auf Christus Jesus als ihren Herrn beriefen, sprächen «in einem heiligen Geist»¹⁴.

Für Paulus und seine Zuhörer war es, wie aus seinen Darlegungen klar hervorgeht, eine Selbstverständlichkeit, daß sich bei den gottesdienstlichen Veranstaltungen *Geistwesen* bekundeten, und zwar durch medial befähigte Mitglieder der Gemeinde selbst. Die Teilnehmer an solchen Gottesdiensten waren gehalten und verpflichtet, streng darauf zu achten, daß sich die Geistwesen, die sich durch Trance-Medien bekundeten, ausdrücklich zu Christus als ihrem Herrn bekannten. Darum schrieb Paulus auch an die Thessalonicher in seinem Ersten Brief (5, 19–21): «Behindert den Geist nicht und achtet mediale Be-

kundungen nicht gering, doch *prüft alles* und behaltet das Gute!» Genau dasselbe schrieb des Herrn Lieblingsjünger Johannes: «*Prüfet die Geister*, ob sie von Gott sind.» Genau wie Paulus schärfte auch Johannes den Gemeinden ein: «Ein jeder Geist, welcher bekennt, daß Jesus Christus leibhaft gekommen ist, der ist aus Gott; ein jeder Geist aber, der sich nicht zu Jesus bekennt, der ist auch nicht aus Gott!» (Erster Johannesbrief 4, 1–3.) Die Gefahr, daß sich bei medialen Ansprachen Geistwesen der Tiefe eindrängen konnten, sollte die Gemeinde jedoch nicht davon abhalten, den Umgang mit der geistigen Welt Gottes zu suchen. Zu Beginn des 14. Kapitels seines Ersten Korintherbriefes fordert Paulus die Christen vielmehr auf: «Strebt nach dem Umgang mit der geistigen Welt, besonders nach medialen Bekundungen!»¹⁶ Und noch nachdrücklicher in Vers 12: «Da ihr euch schon um Geister bemüht, so seid darauf bedacht, deren in Fülle zu haben zur Erbauung der Gemeinde.»

Klarer und einprägsamer konnte der Apostel das Wesen urchristlicher Gottesdienste nicht umreißen: sie bestanden im steten Umgang mit der guten Geisterwelt. Aber da den neuzeitlichen Auslegern ein solches gottesdienstliches Geschehen völlig unbekannt ist, bedeuten ihnen die erwähnten Hinweise der Apostel Paulus und Johannes ein ständiges Ärgernis. Diese Richtlinien sind ihnen unverständlich, unbequem, zuwider. So nimmt es nicht wunder, daß die wissenschaftlichen Kommentare zu den von Paulus

geschilderten Einzelheiten medialer Betätigung sämtlich in die Irre gehen.

Allein schon über das sogenannte «Zungenreden» (die Glossolalie) haben moderne Ausleger Ströme von Tinte vergossen mit dem Ergebnis, daß alles nur noch dunkler erscheint. Dabei ist der von Paulus gemeinte Vorgang so einfach: der Apostel spricht davon, daß sich bei gottesdienstlichen Veranstaltungen zuweilen Geistwesen auch *in fremder Sprache* vernehmen lassen. Damit dies nicht bloße Sensation bleibe, sondern dem Gottesdienst förderlich sei, gab Paulus in seinem Ersten Korintherbrief (14, 2–40) hierzu ausführliche Ratschläge, die, weil sie heute völlig mißverstanden werden, kurz hier wiederholt seien.

Wenn in der Gemeinde, so schreibt Paulus, Geistwesen in fremden Sprachen sprächen, so sei dies nur zugelassen «als Zeichen für die Ungläubigen», das heißt für *Zweifler*. Denn sobald durch ein Medium in einer Sprache gesprochen wird, die das Medium als Mensch nicht beherrscht, ist dies auch für Zweifler ein Beweis dafür, daß tatsächlich ein Geistwesen aus dem Medium spricht. Für die Gemeinde seien solche «Zeichen» jedoch erst dann wirklich von Wert, wenn entweder das Geistwesen hinterher selber oder aber ein diese fremde Sprache verstehendes anderes Geistwesen die Durchgabe auch übersetze. Höher sind – nach Paulus – jene Kundgebungen zu werten, die in der *Muttersprache* der Anwesenden abgefaßt sind, «den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung». Solches mediales Sprechen in der

Muttersprache der Anwesenden bezeichnet der Apostel als «Prophezeien» oder «Weissagen», fremdsprachliche Durchgaben hingegen als «Zungenreden» (Glossolalie).

Obwohl er, Paulus, selbst die Gabe besitze, daß sich durch ihn Geistwesen in fremder Sprache bekundeten, so taugten solche Durchgaben dann rein gar nichts zum Gottesdienst, wenn sie nicht auch übersetzt würden; in solchem Falle wolle er lieber fünf Worte nach seinem eigenen, menschlichen Sinne predigen als zehntausend Worte in fremder Sprache durchgeben. «Wenn also jemand in fremder Sprache spricht, dann jeweils zwei oder höchstens drei, und der Reihe nach, und ein [Geistwesen] soll übersetzen.» Auch sollen die in der Muttersprache der Anwesenden redenden Geistwesen auf zwei bis drei je Gottesdienst beschränkt bleiben, damit die Zuhörer Muße haben, sich über das Gehörte zu besprechen.

Denn, so fügt Paulus hinzu: «Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan» (Vers 32). Anders ausgedrückt: die sich bekundenden Geistwesen sind insofern von den Medien abhängig, als es diese in ihrer Macht haben, einem Geistwesen den Eintritt in ihren Körper zu versagen. Tieftrance tritt nämlich nur dann ein, wenn das Medium innerlich seine Zustimmung dazu gibt. Paulus schließt seine Ermahnungen mit der Aufforderung an die Christengemeinden, streng darauf zu achten, daß beim medialen Umgang mit der geistigen Welt alles «anständig und in Ordnung» vor sich gehe; «denn Gott ist kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens».

ALLE DIESE Darlegungen des Apostels Paulus wie auch die angeführten Stellen aus dem Ersten Brief des Apostels Johannes über den Umgang mit der geistigen Welt stehen in unmittelbarem, unlöslichem Zusammenhang mit Christi Verheißung, er werde den Seinen nach seinem Heimgang zum Vater den «Tröster» oder «Beistand» (den *Parakleten*) senden. Die Apostel nehmen auf diese Verheißung nicht ausdrücklich Bezug, weil ihnen der Zusammenhang selbstverständlich war.

Wie mancher hat sich schon gefragt, weshalb denn Jesus seine Lehre nicht selber niedergeschrieben habe, wodurch doch zahllose Zweifel und Irrtümer vermieden worden wären. Ganz offensichtlich hat Jesus dies bewußt unterlassen, weil durch eine schriftliche Festlegung die Christlehre genau so verhärtet, versteinert wäre, wie dies bei anderen Schriftreligionen der Fall ist. Jede geistige Erstarrung aber trägt in sich den Keim des Todes. Nein, nach Plan und Willen des Gottessohnes sollte eine sich fortentwickelnde Menschheit die ihr jeweils gemäße geistige Lehre erhalten. Hatte er doch selbst, am Vorabend seines Kreuzestodes, den Jüngern erklärt: «Ich hätte euch noch so vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht fassen.» (Johannes 16, 12.)

Christus hatte seine Lehre den Menschen jener Zeit *vorgelebt*. Nach seiner Heimkehr zum Vater sollte den Menschen immer höhere Erkenntnis zuteil

werden, überbracht durch seine Boten, durch den «Geist der Wahrheit». Ausdrücklich hat er solches den Jüngern in der Nacht zum 5. April des Jahres 30 verheißen: «Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Beistand geben, daß er bei euch sei auf alle Zeit: den Geist der Wahrheit. Ihn wird der Vater senden in meinem Namen. Er wird euch alles lehren, und er wird euch auch all das ins Gedächtnis zurückrufen, was ich euch gelehrt habe. Wenn jener Geist der Wahrheit kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit einführen. Denn er wird nicht aus sich selber reden, sondern was er [von mir] hören wird, das wird er verkünden, und er wird mich verherrlichen. Denn vom Meinen wird er das nehmen, was er euch verkündet. Alles, was der Vater hat, das ist auch mein. Darum habe ich gesagt: er wird es vom Meinen nehmen und euch offenbaren.» (Johannes 14, 16–17 und 26; 16, 13–15.)

Christi Verheißung hatte Gültigkeit nicht nur zur Zeit der Urgemeinde. Sie gilt nach seinem eigenen Wort *auf alle Zeit*, also auch noch heute. Seine Verheißung war nur durch jene Menschen unterbunden worden, die seit dem 4. Jahrhundert in der Kirche die Macht an sich gerissen hatten. Jene Machthaber belegten allen Umgang mit der geistigen Welt mit einem tödlichen Bann. Tausende medialer Menschen wurden dem Scheiterhaufen überantwortet. Erst die allmählich wachsende geistige Freiheit der Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts ermöglichte es den von Christus entsandten Geistboten wieder, sich auf

Erden zu bekunden. Endlich können sich wieder geistchristliche Gemeinden bilden, wo nach dem Vorbild der Urgemeinde Geister Gottes zu wahrheit-suchenden Menschen sprechen und in Christi Auftrag als Tröster und Beistand wirken.

Innerhalb des Gebietes deutscher Sprache bildet heute die *Geistige Loge Zürich* eine solche Gemeinschaft, in der sich Christi Verheißung verwirklicht. Denn die in dieser Gemeinschaft sich bekundenden Geistwesen bekennen sich in jeder ihrer Ansprachen aus innerstem Antrieb zu Gott, dem allmächtigen himmlischen Vater, und zu Jesus Christus, seinem eingeborenen Sohn, unserem Erlöser. Sie erfüllen also wortwörtlich die Forderung, welche zur Zeit der Urgemeinde die Apostel Johannes und Paulus für den Umgang mit der geistigen Welt aufgestellt hatten. Die Gemeinschaft ihrerseits befolgt das Gebot des Apostels Paulus, indem sie sich «um Geister bemüht, um deren in Fülle zu haben zur Erbauung der Gemeinde».

Die *Geistige Loge Zürich* besteht seit dem Jahre 1948. Geschichtlich betrachtet bildet sie gewissermaßen eine «dritte Welle» des Geistchristentums innerhalb des deutschen Sprachraumes.

Den Anfang machte in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Kreis, der sich in München um die Forscher Carl du Prel und Bernhard Forsboom geschart hatte. Durch das hellsehende Medium G. bekundete sich ein hohes Geistwesen, das sich Emanuel nannte. Die von ihm in den Jahren 1890 bis 1897 durchgegebenen Belehrungen, die von

hoher, außerirdischer Warte die Fragen nach dem Woher und Warum und Wohin des Menschenlebens klärten, sind von Bernhard Forsboom gesammelt und in Buchform veröffentlicht worden. Gemeinsam mit Frau Elisabeth Graf (Söderhof) habe ich im Jahre 1957 das *Buch Emanuel* in dritter Auflage herausgebracht¹⁶.

Als «zweite Welle» im Rahmen dieser Entwicklung ist der Kreis anzusprechen, den zwischen den beiden Weltkriegen Pfarrer Johannes Greber um sich geschart hatte. Bahnbrechend auf dem Gebiet der Sozialfürsorge, wurde er 1918 in den Reichstag gewählt. Danach organisierte er die Verschickung von 14000 hungernden Kindern nach Holland. Im Frieden aus seiner Kirche ausgeschieden, wanderte er 1929 nach den Vereinigten Staaten aus. Die unvergängliche Folge seines geistchristlichen Wirkens war das von einem hohen Geist durchgegebene Buch, das Johannes Greber 1937 in Teaneck (New Jersey) veröffentlichte unter dem Titel: *Der Verkehr mit der Geisterwelt – Seine Gesetze und sein Zweck. Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen*. Im Jahre 1944 ist Pfarrer Greber in Teaneck gestorben.

In unserer Gegenwart darf sich die *Geistige Loge Zürich* als «dritte Welle» des Geistchristentums innerhalb des deutschen Sprachraumes bezeichnen. Sie übertrifft an Fülle der ihr zuteil gewordenen Erkenntnisse, an Regelmäßigkeit der seit 1948 ununterbrochenen Kundgebungen sowie an Zahl ihrer Mitglieder und Anhänger ihre Vorläufer bei weitem. Sie

weiß sich aber als deren Fortsetzerin, insbesondere des Greber-Kreises. Hat doch eines der die Zürcher Gemeinschaft führenden Geistwesen am 19. Juni 1968 ausdrücklich auf das Grebersche Buch verwiesen und es damit auch für uns als wahr und gültig erklärt.

Bei allen meinen weiteren Darlegungen fuße ich daher auf dem *Buch Emanuel*, auf dem Greberschen Buche und – entscheidend und überwiegend – auf den Durchgaben, welche im Laufe der Jahre in der *Geistigen Loge Zürich* aus der geistigen Welt empfangen worden sind. Von den Geistwesen, die sich in ihr zu Wort melden, ist – als eigentlicher Lehrer der Gemeinschaft – Geist *Josef* (in Abschnitt 10) schon erwähnt worden. Ausführlich wird über seine Aufgabe am Schluß des Buches berichtet. Außer ihm bekunden sich im Rahmen der Gemeinschaft regelmäßig noch weitere hohe Geistwesen. Ihre Durchgaben bilden in ihrer Vielfalt einen fast kaum mehr überschaubaren geistigen Reichtum. Aus ihm hebe ich für das, was nun folgt, einiges wenige heraus, nämlich jene Aussagen, welche die drängendsten Fragen menschlichen Daseins beantworten. So knapp im Rahmen dieses Buches die Antwort auf die Fragen nach dem Woher, Wohin und Warum unseres Lebens auch gehalten werden muß: der Leser wird in ihr, des bin ich zuversichtlich, jene Geborgenheit zu finden vermögen, nach der uns in dieser unruhigen, zerrissenen Gegenwart alle verlangt.

MEHR ALS EIN Leser wird freilich zögern, diesen verheißungsvollen Worten so einfachhin zu vertrauen, vor allem dann, wenn ihm die Erschütterungen unseres Zeitalters auch noch den Glauben an Gott und Christus geraubt haben sollten. Ich kann solche Leser nur allzu gut verstehen – erging es mir doch einst genau so. Allzu ungewohnt und unglaublich will es uns Menschen von heute vorkommen, daß es, um uns «in alle Wahrheit einzuführen», wahrhaftig einen Umgang mit der Geisterwelt Gottes geben solle. Noch heute wäre es denkbar und möglich, daß Engelwesen vernehmlich zu Menschen sprechen? Längst hat man sie doch in das Reich der Sagen und Märchen verwiesen. Den biblischen Berichten vom Wirken der Engel auf Erden schenkt man sowieso keinen Glauben mehr – erklärt ja sogar die Wissenschaft, das seien nur «Mythen», und man macht sich eifrig daran, sie zu «entmythologisieren»... Wie arm sind wir geworden!... In Wahrheit wirken im Auftrage des Vaters und auf Christi Geheiß noch immer Engel und Geister Gottes auf Erden – nur unser Unverständnis macht sie stumm.

Es ist nicht leicht, gegen den Strom der Zeit zu schwimmen. Gleichwohl sollte man den Mut dazu aufbringen, sobald man erkennt, daß dieser Strom ins Meer des Nihilismus, der Verzweiflung einmündet. Ich habe dieses Buch verfaßt, weil ich durch die vorerwähnten Mitteilungen aus der geistigen Welt

Antwort erhalten habe auf alle Fragen, die uns heute quälen. Die Antwort war umfassend und klar. Sie befriedigte nicht nur Herz und Gemüt, sondern auch Vernunft und Verstand. Die Antwort der geistigen Welt war trotz ihrer außerordentlichen Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit völlig frei von Widerspruch in sich. Gerade diese ihre innere Geschlossenheit ist Bürge der Wahrheit. Die Antwort kam aus verschiedenen Quellen, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenem Ort – und doch stimmt alles genauestens überein.

Ehe ich daran gehen kann, in knappen Strichen diese Antwort wiederzugeben, muß noch ein Einwand widerlegt und ausgeräumt werden, der sich fast immer und mit Nachdruck erhebt, wenn vom Umgang mit der geistigen Welt die Rede ist. Dieser Einwand knüpft an das Bibelwort an: «Ihr sollt die Toten nicht befragen!» (3. Mose 19, 31.)

Dieses Bibelwort ist ganz gewiß zu beherzigen – aber dazu muß man es auch richtig verstehen. Die Frage ist nämlich: wen meint die Bibel mit den «Toten»? Wer auch nur ein wenig in ihr Studium eingedrungen ist, erkennt klar, daß die Bibel unter den «Toten» nicht einfach Verstorbene versteht, sondern grundsätzlich die *von Gott Abtrünnigen*. Moses selber hat (5. Buch 30, 15–20) in seinen Abschiedsworten dem Volke Israel eindringlich vor Augen geführt: wenn es Gott treu bleibe, wähle es dadurch das Leben; den Tod aber, wenn es abtrünnig werde. Nichts anderes meint der Apostel Paulus in seinem

Brief an die Römer (6, 23): «Denn der Sünde Sold ist Tod; Gottes Gabe aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.»

Das eindrucksvollste Zeugnis hierzu findet sich im Evangelium (Matthäus 8, 21–22 und Lukas 9, 59–60). Es handelt sich um den Jüngling, der dem Herrn nachfolgen, zuvor aber noch seinen Vater bestatten wollte. Zu ihm hatte Christus gesagt: «Du folge mir nach und lasse die Toten ihre Toten begraben!» Damit hatte er dem Jüngling zu verstehen gegeben: indem du mir nachfolgst, erwählst du das *Leben*. Alle jene, die diesen Weg der Heimkehr zum Vater ausschlagen, verharren im *Tode*, in der Gottesferne. Zu diesen «Toten» gehören auch deine Angehörigen, weil sie nicht wie du zu mir kommen; so mögen sie den Verstorbenen beerdigen – die «Toten» ihren Toten.

Der festzuhaltende Sinn des erwähnten Bibelwortes im dritten Buche Mosis ist somit: wir sollen keine «Totengeister» befragen, also keine Geister aus dem Reiche der von Gott Abgefallenen. Denn ein Umgang mit solchen Geistwesen der Tiefe bedeutet in der Tat für die Menschen, die sich darauf einlassen, eine tödliche Gefährdung. Solcher Umgang führt nicht selten zu Besessenheit, ja zum Selbstmord¹⁷.

Ein Abgrund scheidet solches gottfeindliches Treiben von dem Bemühen suchender Menschen, aus der *Geisterwelt Gottes* Zuspruch und Belehrung zu erlangen – in gleicher Weise und auf eben dem Wege, wie es bei den frühen Christen der Fall war. Dieser Weg

war dann all die Jahrhunderte hindurch verschüttet gewesen. Erst unsere Zeit ermöglicht es wieder, ihn zu beschreiten, denn sie hat neben all dem Unheil, das sie mit sich brachte, den Menschen mehr geistige Freiheit beschert, als sie früher besaßen.

ERST MIT DIESEM Abschnitt gehen wir endgültig die Fragen an, die unser menschliches Dasein bestimmen. Alles bisher Ausgeführte diene lediglich als Einführung in die Antwort, welche die geistige Welt uns auf diese Fragen gibt. Als erstes ging es darum, über die Tatsache des *Fortlebens* Gewißheit zu erlangen; sodann darüber, daß es in einer jenseitigen Welt in Tat und Wahrheit *geistige Wesen* mannigfachster Art gibt; endlich galt es, die Möglichkeit aufzuzeigen, mit Geistwesen aus der Welt Gottes und Christi *Umgang zu pflegen*.

Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, diese drei Sachverhalte so darzustellen, daß der kritisch prüfende Leser sie als erwiesen betrachten und anerkennen kann. Vielleicht hält er sein Urteil noch zurück, indem er sich sagt: ich will erst einmal hören, *was* denn diese geistige Welt mir zur Lösung meiner Lebensfragen zu offenbaren vermag.

Dies soll nun geschehen.

Grund und Ursache menschlichen Lebens auf Erden ist der viele Jahrmilliarden zurückliegende *Abfall von Gott*. Wir alle, die wir auf diesem Planeten leben, sind *gefallene Engel*. Wir alle haben es mit *Luzifer* gehalten und wurden mit ihm zusammen aus der geistigen Welt Gottes ausgestoßen.

Diese Grundwahrheit ist der Menschheit von heute fast gänzlich verloren gegangen. Früheren Geschlechtern war sie noch leidlich vertraut. Ursprünglich war sie ausführlich auch in den heiligen Schriften enthalten, ist dann aber fast ganz daraus getilgt worden. Die heutige Fassung der Bibel läßt die Wahrheit des Abfalls nur noch an wenigen Stellen durchschimmern; von unserer Beteiligung daran ist nirgends mehr die Rede. Es handelt sich um folgende Belege:

Christus selbst bekundete seinen Jüngern gegenüber, daß er Augenzeuge des Engelsturzes war: «Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel gestürzt» (Lukas 10, 18). Der Apostel Petrus schreibt in seinem Zweiten Brief (2, 4): «Gott hat selbst gegen gefallene Engel keine Schonung geübt, sondern sie in finstere Höhlen hinabgestoßen.» Der Apostel Judas, Bruder des Jakobus und also wie dieser ein Bruder Jesu, äußert in seinem Brief an die Gemeinden (Vers 6): «Auch die Engel, die ihren himmlischen Stand nicht bewahrten, sondern verstoßen wurden, hat der Herr behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in der Finsternis.» Endlich steht in der Offenbarung Johannis eine kurze Schilderung des Abfalls des Widersachers und seiner Anhänger

(12, 7-9): «Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten wider den Drachen. Und der Drache stritt und seine Engel und siegten nicht. Auch war ihre Stätte fürderhin nicht mehr im Himmel. Und es ward gestürzt der große Drache, die alte Schlange, die da heißt Teufel und Satan, welcher die ganze Welt verführt. Er ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm dahingeworfen.»

Diese Bibelstellen gelten heute als bloße Legende, geeignet allenfalls für Gemälde alter Meister. Wer wollte schon einem «Drachen» geschichtliche Wirklichkeit zubilligen? Der Ausdruck ist zwar nur ein Bild, doch ein für uns Heutige unglücklich gewähltes. Mit solchen Schilderungen, das muß man zugeben, kann der Mensch unserer Tage einfach nichts mehr anfangen. Daß er gar selber in das furchtbare Drama des Abfalls verstrickt gewesen und daß sein gegenwärtiges Dasein als Mensch die Folge seiner Beteiligung am Abfall sei – diese Behauptung würde er als unsinnig weit von sich weisen. *Und doch ist es die Wahrheit*. Freilich, um ihn überzeugen zu können, muß der Hergang in größerem Zusammenhang und mit allen Einzelheiten klargemacht werden. Wie konnte es im «Himmel» denn überhaupt zu einer Auflehnung gegen Gott kommen? Warum hat der Allmächtige den Abfall nicht schon im Keime erstickt? Weshalb läßt er das Böse überhaupt zu? Ja, wer ist Gott denn eigentlich?

Es sind bohrende Fragen – aber berechnete. Welche Antwort gibt uns die geistige Welt darauf?

Wie der Mensch sich auch immer Gott vorstellen mag, er weiß im Grunde seines Herzens, daß seiner Vorstellung stets irgendwie menschliche Züge anhaften. «Es ist unmöglich, daß das Unvollkommene und besonders das in der Materie Befangene und Gefangene» – also der *Mensch* – «das Wesen und Wirken der absoluten, ewigen Vollkommenheit erfasse und verstehe... Uns Geister durchströmt Seligkeit, wenn wir nur das Wort *Gott* aussprechen; denn es ist ein Wort, das uns die höchsten, mächtigsten Begriffe erschließt, deren wir nur fähig sind, als uns nur möglich ist, auf unserer jetzt erreichten Stufe zu empfinden. Vielen Menschen ist es nur ein Wort, vielen Grundlage einer Theorie – in wenigen nur ein Empfinden, das lebhaftes Sehnsucht erweckt, und nur in einzelnen ein Erkennen, das jede andere Erkenntnis in sich schließt. Uns ist Er: unser Schöpfer, unser Vater, unser Ziel, unsere Seligkeit – und unsere Sehnsucht nach diesem Gotte schließt nicht reichste, vollste Befriedigung aus.»

«Vollkommenheit ist das Ziel der Schöpfung. Doch kann kein Wesen mehr erreichen als die Vollkommenheit *seiner* Wesenheit.»¹⁸

Immer wieder betonen die Boten höherer Welten, daß das Wesen Gottes alle menschlichen Begriffe und Vorstellungen übersteigt. «Nur eines kann jeder von euch durch vernünftiges Denken finden: daß es etwas geben muß, das die *Ursache alles Geschaffenen* ist. Wie keine Uhr denkbar ist ohne Uhrmacher, so ist auch die wunderbarste und genaueste Uhr, die es gibt,

nämlich die Weltenuhr, nicht denkbar ohne einen großen Meister, der diese Weltenuhr mit ihren Billionen und abermals Billionen Rädern gemacht hat, die alle genau ineinander passen und ineinander greifen und so pünktlich gehen, daß ihr schon heute ausrechnen könnt, wie nach Tausenden von Jahren die einzelnen Räder dieser Uhr zueinander stehen werden.»

«Den für ein Menschengehirn unausdenklich großen Schöpfer der Weltenuhr nennt ihr *Gott*. Daß also ein Gott existieren muß, kann jeder erkennen, und nur die Toren sprechen in ihren Herzen: «Es gibt keinen Gott» (Psalm 14, 1).»

«Aber das Wesen Gottes kann ich dir nicht klarmachen und auch nicht die Ursache für das göttliche Sein angeben. Wollte ich es versuchen, so wäre es dasselbe, als wenn du einem vierjährigen Kinde die Berechnung einer Sternbahn klarmachen wolltest... Doch dein eigenes Denken zeigt dir Gott als einen wollenden, schaffenden und alles weise ordnenden höchsten Geist; zeigt dir seine Allmacht, Weisheit und Größe, soweit sie der menschlichen Vernunft zugänglich ist.»¹⁹

Die von Gott als dem Urleben ausgehende Schöpfungskraft mußte sich zu *Geistwesen* formen. «Ihr könnt diesen Vorgang nicht verstehen, nicht fassen; können wir von der Materie ganz befreiten Geister ihn doch nur ahnen. Soviel aber könnt ihr fassen, daß Gleiches Gleiches zur Folge haben muß.»²⁰

Christus selbst hat uns belehrt, daß Gott *Geist* ist (Johannes 4, 24). Ausführlich erläuterte die Schöp-

fung Gottes der hohe Geist, der sich gegenüber Pfarrer Johannes Greber bekundete: «Gott ist Geist, und alles, was er erschafft, ist Geist. Nach seinem Bilde rief er geistige Wesen ins Dasein in einer so unermeßlichen Menge, daß ihr keine irdischen Zahlen habt, mit denen ihr sie auch nur annähernd ausdrücken könntet.»²⁰

«Gott schuf die Geisterwelt *nicht auf einmal*. Gott ist der große Bildner, der nach unendlich weisen Gesetzen aus dem Kleinen das Große, aus der Einheit die Vielheit, aus dem Samenkörnchen den Baum mit Billionen Samenkörnchen als Keime neuer Bäume schafft... In derselben Weise ging Gott bei seiner geistigen Schöpfung vor. Alle Gesetze, die ihr in den *irdischen* Welten sehet, sind in der *geistigen* Welt ebenso vorhanden. Wiederholt habe ich mit allem Nachdruck auf diese Tatsache hingewiesen und muß es immer von neuem betonen, weil es die Wahrheitsgrundlage für alles Wissen über das Jenseits ist, ob ihr sie nun annehmet oder mit spöttischem Lächeln als unglaublich von euch weist.»

«So werdet ihr wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich sage, daß das in der ganzen irdischen Natur und bei allen Lebewesen vorhandene Gesetz der *Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen* auch in der geistigen Schöpfung in demselben Umfang gilt und gelten muß. Denn die Materie ist ja bloß eine Verkörperung [Verdichtung] des Geistigen, also lediglich *ein anderer Zustand des Geistes*, der die geistigen Gesetze nicht aufhebt, sondern sie nur in einer

der Materie angepaßten Weise wirksam werden läßt.»

«Wie es daher in der irdischen Schöpfung männliche und weibliche Wesen aller Gattungen gibt, so gibt es auch männliche und weibliche Wesen in der geistigen Schöpfung. Die Zahl der männlichen Geister ist dieselbe wie die der weiblichen. Jedem männlichen Geist ist ein weiblicher Geist nach Gottes Gesetz zugeteilt. Beide passen vollkommen zueinander und finden in der gegenseitigen Ergänzung und in ihrem treuen Zusammenarbeiten an der ihnen von Gott gegebenen Aufgabe ihr höchstes, persönliches Glück.»

«Solche füreinander geschaffenen Geisterpaare nennt man *Duale*. Das bedeutet soviel wie: «zwei, die zusammengehören». Von diesem Gesetz der paarweisen Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen ist allein Gott ausgenommen.»²¹

«So war Gott und wurde aus Ihm Ihm Ähnliches: *reine Geister*. Weil aus der Vollendung hervorgegangen, hatten sie den Keim der Vollendung in sich, und diese Vaterschaft ist Bürge, daß sich diese Keime in allem zum Abbild des Vaters entwickeln werden.»²²

Welch unendlich tröstliche Schau vermittelt uns hier die geistige Welt! So tief wir Menschen auch gefallen sind – in uns lebt und west und wirkt noch immer ein Gottesfunke, jener Lebenskeim, den wir nach dem Willen des Schöpfers zur Vollendung ausbilden sollen. *Darum* konnte Christus uns auffordern: «Werdet vollkommen, wie der Vater vollkommen ist!»

(Matthäus 5, 48.) In allen Geistwesen – also auch in uns – sind drei gottgegebene Eigenschaften verankert, in den Gottesfunken eingebettet: Schöpfungskraft, Willensfreiheit und Erkenntnis der Gesetze. Alle Geistwesen «mußten diese drei Eigenschaften (Schöpfungskraft, Willensfreiheit und Kenntnis der führenden Gesetze) besitzen; denn nur durch diese konnten sie jene Größe erreichen, die für sie, ihrer Gotteskindschaft gemäß, das gesetzliche Ziel war.»²²

«Und doch war in diesen dreien die *Möglichkeit des Auflehns gegen Gott* gegeben. Ohne Willensfreiheit wäre eine Gegensätzlichkeit zum Gotteswillen unmöglich; ohne Kenntnis der Gesetze, in denen sie ihre Entwicklung ausbilden sollen, wäre Übertreten dieser Gesetze kein Fall, keine Sünde für die Geister gewesen; und im Mißbrauch ihrer Schöpfungskraft lag die Handlung, die der Ausdruck dieses ausgesprochenen Willens war.»²³

Die Entstehung des Bösen war der Menschheit immer ein Rätsel. Wenn Gott alles erschaffen hat, wie war es dann möglich, daß sich ein Teil seiner Schöpfung gegen Ihn auflehnte? Auch der Kreis um du Prel und Forsboom hatte sich um die Jahrhundertwende mit dieser Frage abgequält. Emanuel gab ihnen darauf zur Antwort:

«Du sagst, die Menschen suchen die Ursache des Falles reiner Geister in deren Versuchung durch *Gegensatzgeister*, da ihnen ein Fall ohne solche Versuchung undenkbar erscheint. Wie erklären sie sich aber das Entstehen solcher Gegensatzgeister? Kann

Gott unreine Geister schaffen, oder kann es einen Lebensstrom geben, der nicht aus der einen Lebensquelle Gott hervorgegangen wäre?»²⁴

Der entscheidende Punkt ist: zwar werden alle Geister von Gott *rein* erschaffen, aber nicht bereits vollendet, sondern nur als *Keim*. Diesen Keim soll jedes Geistwesen, jedes Ich zur Vollendung ausbilden – in Zeiträumen, die wir nicht zu ermessen vermögen. Reinheit schließt aber einen Fall nicht aus; dies vermag erst die Vollkommenheit der Erkenntnis und der Liebe. Solange ein Geistwesen seine Vollendung noch nicht erreicht hat, kann es jederzeit fal-len, das heißt die von Gott gesetzten Wege verlassen, eben weil eine der dem Geist vom Schöpfer verliehenen Eigenschaften seine *Willensfreiheit* ist.

Gottes Gesetze zwingen uns nicht. Auch heute noch können wir Menschen in Gottes Wegen wandeln – oder sie verlassen. Wir sind frei, uns gegen Gott aufzu-lehnen – doch müssen wir dann auch die Folgen tragen. Und *wir haben uns aufgelehnt*. Wir müssen heute auf der Erde leben, weil wir am Abfall teil-hatten. Wie kam es dazu?

UNSER ABFALL VON GOTT bestand darin, daß wir, von Luzifer verleitet, Christus als den von Gott eingesetzten König der Geisterwelt verrieten.

Tobias (12, 15): «Ich bin Raphael, einer der sieben Engel Gottes.»

«Die ganze außer dem erstgeschaffenen Sohne Gottes ins Dasein getretene Geisterwelt ist nicht eine unmittelbare Schöpfung Gottes wie der erste Sohn, sondern vom erstgeschaffenen Sohn auf dem Wege der fortschreitenden geistigen Zeugung ins Leben getreten.»²⁹ Alle Geistwesen – also auch wir – sind als Geist-Ich eine Schöpfung Gottes, doch dem geistigen Leibe nach eine Schaffung Christi. Darum konnte Paulus in seinem schon erwähnten Brief an die Kolosser (1, 16–17) schreiben: «Durch Christus ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare... Es ist alles durch ihn und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffen worden. Er steht über allem, und alles hat seinen Bestand in ihm.»

Um es noch deutlicher auszudrücken: wir Menschen verdanken den irdischen Leib unseren Vorfahren, den geistigen Leib Christus und unser Geist-Ich Gott. «Wie die Menschen vom ersten menschlichen Stammvater nur ihren materiellen Leib durch viele Generationen hindurch überkommen haben, ihr Geist jedoch jedesmal – ohne Mitwirkung der Zeugenden – mit dem Körper vereinigt wird, so haben auch die himmlischen Wesen nur ihren himmlischen Leib dem Erstling der himmlischen Schöpfung, dem ersten Gottessohn, zu verdanken, während ihr Geist als von Gott kommend jedesmal von Gott aus mit dem himmlischen Körper vereinigt ward... Bei den

jenseitigen Wesen ist der Leib in geistiger Form vorhanden. Darüber belehrt euch Paulus in seinem Ersten Brief an die Korinther (15, 40–44): «Es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber... So gut es einen stofflichen Leib gibt, gibt es auch einen geistigen.» Der Geist empfängt in dem, was man «Odleib» [Seele, Astralkörper] nennt, seine *Gestaltung*. Der Geist selbst ist ein «Funke» Gottes, der je nach der [seelischen] Hülle leuchtet, der er einverleibt wird. Es ist dies zwar nur ein Bild. Aber anders als in unvollkommenen Bildern kann euch Menschen das Geistige nicht verständlich gemacht werden.»³⁰

«Wie ihr in der irdischen Schöpfung die mannigfachsten Gattungen und Arten der Lebewesen habt, höhere und niedere, aber jede Gattung und Art in sich und in bezug auf die von ihr zu erfüllende Aufgabe etwas Vollkommenes, so waren auch die Geister, die Gott in den himmlischen Leibern zu Einzelwesen gestaltete, in einer herrlichen Vielheit der Gattungen und Arten vorhanden... Die durch Christus und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffene Geisterwelt war zu einem wunderbaren lebendigen Organismus vereinigt, in dem alle Geister die Glieder einer geistigen Gemeinschaft waren... Jeder Geist hatte die ihm eigene Aufgabe, hohe oder minder hohe, doch alle waren zu einer großen, herrlichen Einheit zusammengefaßt, in welcher kein Geist überflüssig war und der einzelne Geist nicht für sich wirkte, sondern mit den andern zusammen an der wunderbaren Aufgabe tätig war, welche die Schöpfung Gottes zu er-

füllen hatte. Sie sollte teilhaben am Wirken Gottes und infolgedessen an all dem Glück und der Schönheit dessen, der sie ins Dasein gerufen – an der Herrlichkeit Gottes und Christi, als dem von Gott bestimmten König.»⁸¹

«Christus bedeutet ‹Gesalbter› – Ihn hat Gott zum König aller Geister gesalbt. Allen wurde durch Ausruf kundgetan: Christus führe im Namen des Vaters Gottes Willen aus; daher müsse man ihm gehorchen wie dem Vater selbst, mit dem er allezeit eins sei... Die Legionen des Himmels jubelten ihrem König zu und gelobten ihm Gehorsam.»⁸²

Doch die von Gott geschaffenen Geistwesen unterstanden dabei keinem Zwang. «Was sie taten, geschah aus freier Entscheidung ihres Willens. Alle waren Christus als ihrem König und Statthalter Gottes und dadurch Gott selbst in Treue zugetan. Ein inniges Band der Liebe umschlang diese große Geisterfamilie. Das Regieren Christi als Beauftragter Gottes war nicht ein Thronen als Herrscher, sondern vielmehr ein Geleiten in brüderlichem Schutze»⁸³ – ein Führen in Liebe...

«Der freie Wille, der als höchstes Geschenk des Schöpfers den Geistern zuteil geworden war, gab ihnen freilich auch die *Möglichkeit*, sich den Anordnungen ihres von Gott eingesetzten Königs zu widersetzen.»⁸⁴ Zeitumläufe, für die uns Menschen die Begriffe fehlen, waren über die reine Geistschaffung Gottes dahingezogen, ehe es dazu kam... «Ich vermag die Zeit nicht zu benennen, wie lange das Leben

in dieser Herrlichkeit währte – dafür gibt es keine irdischen Maßstäbe... Christus weilte viel beim Vater, er war ja zu seiner Rechten, und auch alle Legionen der Engel zur Zeit der Seligkeit fanden sich bei Gott ein. Sie erwiesen dem Schöpfer ihre Ehrerbietung, und sie neigten sich vor dem König... Beim Anblick all der göttlichen Herrlichkeiten steigerte sich noch Glück und Wonne der Engel... Ein Mensch von heute kann ja gar keine Ahnung davon haben, was Seligkeit bedeutet...»⁸⁵

AN DIESER STELLE muß ich einen Abschnitt einschalten, der zum rechten Verständnis dessen, was folgt, unerlässlich ist. Es gilt, einen besonders schweren ‹Stein des Anstoßes› aus dem Weg zu räumen. Ich meine damit jene besonders wirksame, allgemeine Denkhemmung, auf welche derjenige stößt, der es unternimmt, von jenseitigen Dingen zu berichten. Die Schilderungen der Geistwesen von ihrer Welt sind nämlich von so verblüffender *Anschaulichkeit* und außerdem von einer der irdischen so ähnlichen *Räumlichkeit* erfüllt, daß gegen ein so beschaffenes Jenseits sogleich stärkste Bedenken aufsteigen. Solche Einwände mögen manchem Leser bereits in den Abschnitten 5 und 7 gekommen sein, in denen Menschgewesene Geistwesen von ihren jenseitigen Erlebnissen berichteten.

Emil Mattiesen hat diese so begreiflichen Denkschwierigkeiten bezüglich der jenseitigen Welt in einem langen Abschnitt seines Buches behandelt³⁶. Dieser Forscher hatte, wie er gesteht, ursprünglich selbst dazu geneigt, die Jenseitsschilderungen in den überreichen Stoffsammlungen der Metapsychologie dem Unterbewußtsein der Medien zuzuschreiben. Doch hat ihn schließlich gerade die Massenhaftigkeit übereinstimmender Berichte zu der Überzeugung geführt, daß jene Schilderungen der Wahrheit entsprechen.

Die Einwände lassen sich etwa dahin zusammenfassen: *so*, wie die Durchgaben das Jenseits schildern, *könne* es nicht beschaffen sein, weil in diesen Schilderungen gar zu vieles an irdische Zustände erinnere. Man erwartet unwillkürlich ein «ganz anderes» Jenseits, etwas irgendwie «Abstraktes», Wirklichkeitsfernes. Hier heißt es gründlich umzulernen. Mit Recht betont Emil Mattiesen: «Was berechtigt uns Menschen eines gottlosen Maschinenzeitalters, zu bestimmen, wie weit das Jenseits sich irdischen Denkeigungen anzuähneln habe oder in welcher Richtung es sich von ihnen entfernen dürfe?»

Wir müssen vielmehr, um der jenseitigen Wirklichkeit gerecht zu werden, uns umstellen auf ein neues Denken, indem wir jedem irdischen Ding eine geistige Entsprechung, ein feinstoffliches Gegenstück zuweisen. *Denn alles Materielle ist lediglich das verdichtete Abbild eines geistigen Urbildes*. Alles, was auf Erden vorhanden ist und uns irdisch-stofflich begegnet, ist zuvor geistig

vorhanden gewesen. Diese Wahrheit ist unserer Gegenwart, die ja so völlig auf das Materielle eingeschworen ist, ganz entschwunden. Da freilich alle unsere Begriffe der materiellen Welt entnommen sind, fällt es uns schwer, umzudenken und diese Begriffe auf das Geistige zu übertragen.

Über diese unsere Denkschwierigkeiten sind sich die uns belehrenden Geistwesen durchaus im klaren, und sie gehen verständnisvoll immer erneut auf sie ein. Grundvorstellung muß für uns sein, daß alles, was wir in unserer irdischen Welt in materieller, also grobstofflicher Form besitzen, auch in den geistigen Welten vorhanden ist, schon *vorher* vorhanden sein mußte, jedoch in geistiger Form, feinstofflich – alles, ohne jede Ausnahme!...

«Ihr wißt nichts davon», so werden wir belehrt³⁷, «daß es auch in den jenseitigen Sphären alles das in geistiger Form gibt, was ihr auf eurer Erde in materieller Form vor euch seht. Dort gibt es Gestalten, Wohnungen, Flüsse, Bäume, Sträucher, Blumen, Früchte, Speise und Trank, Gold und Edelsteine, Berge und Täler, Musik und Gesang, Wohlgerüche, Farben und Töne.»

«An vielen Stellen der Heiligen Schrift findest du meine Angaben bestätigt. Hat nicht Christus selbst gesagt: «In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben. Denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten» (Johannes 14, 2–3)? – Hat ferner nicht Christus gesagt: «Ich werde von nun an von dem Erzeug-

nis des Weinstocks nicht mehr trinken bis zu jenem Tage, an dem ich es neu trinke im Reiche meines Vaters» (Markus 14, 25)? – Und hatte nicht schon im Alten Bunde der Engel Raphael zu Tobia gesagt: «Ich genieße eine unsichtbare Speise und einen Trank, den Menschen nicht sehen können» (Tobia 12, 19)? – Ist ferner nicht in der Schilderung des abgefallenen Cherub beim Propheten Hesekiel³⁸ ausdrücklich seine herrliche Geistgewandung erwähnt, besetzt mit Edelsteinen und mit Gold verziert, in die jener hohe Geist vor seinem Sturz gekleidet war?»

Wieder und wieder gehen die sich bekundenden Geistwesen geduldig auf die Zweifel und Einwände ein, die ihre Zuhörer den Jenseitsschilderungen entgegenzusetzen. Am 6. Mai 1959 erklärte dazu Geist Josef³⁹:

«Liebe Freunde, wenn ich all diese Zeit über immer wieder Gelegenheit habe, zu euch von der Schönheit der Himmelsphären zu sprechen, so stoße ich damit, besonders bei neuen Zuhörern, oft auf Schwierigkeiten, auf eine gewisse Verständnislosigkeit. Sie sagen sich: «Ich kann es einfach nicht fassen, daß der Himmel so aussehen soll...» Sie können sich nur selten den Himmel so denken, wie er tatsächlich ist – voll der Herrlichkeiten. Doch viele unter euch haben es begriffen, daß ein schöner Himmel doch nicht aus einer Leere bestehen kann, daß vielmehr alles, was die Erde an Schönem besitzt, zuerst in den himmlischen Sphären und in viel größerer, *geistiger* Pracht entstanden ist. Dazu kann ich nur sagen: es ist wirklich etwas

Wunderbares, in dieser himmlischen Schönheit und Harmonie leben zu dürfen.»

«Ich möchte erneut erwähnen, wie unendlich viele Millionen seliger Geister es gibt – Millionen und aber Millionen, die Gott nie untreu geworden sind. Könnt ihr euch das Leben dieser Engelwesen vorstellen in einem Nichts, in einer farblosen Leere? Was wäre das für ein Himmel!... Nein, harmonische Schönheit in Farbenpracht, Freude, Frieden und Herrlichkeit geben dem Himmel das Gepräge.»

Ausführlich hat Geist Josef am 6. Juli 1960 zu den genannten Einwänden und Denkhemmungen Stellung genommen⁴⁰. «Die Menschen haben eine ganz falsche oder gar keine Vorstellung von der anderen Welt. Oder sie glauben, in einen leeren Raum einzugehen, während sie andererseits annehmen wollen, daß der Himmel schön sei. Es kann etwas aber nur schön sein, wenn eine Vielfalt vorhanden ist, wodurch erst eine Schönheit zum Ausdruck gelangen kann. Es muß das Vorhandene auch seiner Form nach edel sein. Es müssen somit Dinge vorhanden sein, Gegenstände, damit man von einer himmlischen Schönheit sprechen kann. Wäre nichts vorhanden, so könnte man ja überhaupt nicht von Schönheit reden... Die Engelwesen sind in bunte, prachtvolle, ja herrliche Gewänder gehüllt, die sie auch wechseln können. Das Kostbarste, was man sich nur ausmalen kann, ist in den höchsten Himmeln vorhanden.»

«Man muß den Menschen vielleicht auch sagen, daß alles, was bei euch ist, zuerst im Geistigen vor-

handen war. Wenn es nicht zuerst im Geistigen vorhanden gewesen wäre, könnte es bei euch nicht zutage treten, denn im Geistigen liegt der Kern zu jeder Entfaltung, die Möglichkeit zur Entwicklung. Euer Schaffen ist eingehüllt in irdische Materie. Sie ist umgeben von eurer Schwingung, die sich unserer Schwingung gegenüber derart verdichtet hat, daß sie diese stoffliche Form angenommen hat. Darum müßt ihr euch alle irdischen Dinge erst einmal in ihrem Urzustande, das heißt in ihrem geistigen Zustande vorstellen. Ihr müßt überlegen: «Wieso gibt es diesen Stuhl? Wieso dieses Polster, auf dem ich sitze? Wieso diese Kleider?» Ihr müßt dem Ursprung all dieses Materials nachgehen und euch weiter fragen: «Wie ist dieses Holz entstanden? Es ist doch aus der Erde herausgewachsen, und es wurde einmal ein Same gelegt dafür – woher ist dieser Same gekommen? Wer hat den Segen zum Gedeihen gegeben?»

«Gott ist es, der den Segen dafür geben muß. Es sind die verschiedenen Wandlungen dazu notwendig, für die wiederum eure Jahreszeiten erforderlich sind. Die Einwirkung seitens der geistigen Welt auf die Verdichtung der irdischen Materie steht wiederum in Zusammenhang mit den einzelnen Bereichen, in denen die Menschen wohnen. Nur durch diese Einwirkung ist es den Menschen möglich, ihre Gegenstände zu formen. Alles, was ihr habt, hatten wir im geistigen Reich schon längst... Es gibt nichts bei euch, was wir nicht hätten. Nur dürft ihr nicht vergessen: ihr lebt in einer Welt der Unvollkommenheit. Dieser Stuhl oder

der schönste Teppich bei euch, den ihr euch vorstellen könnt, und er mag für eure Augen noch so schön sein – ist unvollkommen. Nur wir im Geistigen haben das Vollkommene. Euer Auge vermag nichts Vollkommenes zu sehen...»

«Darum könnt ihr das Vollkommene nicht verstehen. Aber dereinst, im geistigen Reiche, wenn ihr jene Ebenen erreicht habt, werdet ihr das Vollkommene sehen, begreifen, verstehen. Ihr werdet einsehen, daß selbst das Schönste, was ein Mensch besitzt, nur ein Schatten ist des Vollkommenen, das wir im geistigen Reiche haben. Wer sich auf das andere Leben freut, der darf es tun, denn er wird viel Wunderbarem begegnen. Doch all das Schöne muß man sich durch ein *geistiges Leben* erringen. Denn die Interessen der geistigen Welt sind eben nicht die der Menschen...»

Schon früher hatte Geist Josef in diesem Zusammenhang geäußert: «Ich weiß wohl, daß es vielen – auch noch unter meinen Freunden – schwerfällt, zu begreifen, daß es in der geistigen Welt einerseits den Glanz und all die Herrlichkeit des göttlichen Reiches zu erleben gibt, andererseits diese seelischen und anderen Qualen in den tiefen Sphären... Je weiter sich ein Geist von Gott entfernt, desto dichter und schwerer wird für ihn die Materie, und deshalb ist für ihn die Materie in der Dunkelheit so schwer. Und es gibt auch geistiges Feuer, das zehrt und schmerzt. Hat doch schon Christus euch von den Qualen, von dem Heulen und Zähneknirschen solcher Geister gesprochen (Matthäus 13, 42). Auch gibt es in diesen tiefen Sphä-

ren Wasser, Felsen, Schluchten und grauenhaften Schmutz. Die Materie jener Welten, obschon nicht stofflich nach euren Begriffen, ist für die Geister dort sehr dicht und umgibt schwer und bedrückend ihre dunkle Wesenheit. Je weiter sie von Gott entfernt sind, desto muffiger, stinkiger und grauenhafter ist gesetzmäßig alles um sie her. Doch je näher Wesen zu Gott kommen, desto lichter und herrlicher wird alles um sie her, desto feiner wird die sie umgebende Geistmaterie. Ihr habt Gold und Edelsteine; sie sind in eurer Welt grobstofflich. Das geistige Gold, geistige Edelsteine haben einen viel herrlicheren Glanz. Was ihr besitzt, ist das Unvollkommene. In den Höhen der göttlichen Welt hingegen findet man das Vollkommene – das Schönste, was es gibt...»

Geduldig gehen die Gottesboten immer wieder auf die Einwände und Zweifel ein, die gegen ihre Beschreibung der geistigen Welt vorgebracht werden. So äußerte einmal ein Teilnehmer in Zürich: «In deinen Vorträgen und Belehrungen sprichst du oft von Begriffen, wie wir sie auf unserer Erde auch kennen. Ich bitte um eine Erklärung.»

Geist Josef gab ihm zur Antwort:

«Lieber Freund, wenn ich sage, daß es in der geistigen Welt Tempel und Häuser und Flüsse und Berge und Steine gibt, so sind sie da... Und wenn ich sage, daß ein Geist da ist mit einem weiten Gewand, so hat er dieses Gewand an... Freilich nicht aus dem Stoffe, den ihr habt, denn dieser ist nichts anderes als eine Verdichtung von einem Stoffe, wie er in der geistigen

Welt besteht... Diese Stoffe aber sind feinstofflich und nur mit dem geistigen Auge zu erkennen... Wenn es sich um einen Tempel handelt oder um ein Gewand, so ist dies in der geistigen Welt ein *Hauch von Strahlen*, ein feinsten Nebel... Und wenn gesagt wird, daß ein Gürtel die Gewandfülle umschließt, so ist es so, daß ein anderer Strahl diese Fülle umgürtet.»⁴¹

«Ahnst du nun etwas von den Schönheiten der Himmel? Ihr habt wunderbare Blumen auf Erden, doch ist ihre Pracht und Schönheit nur ein Gruß aus der geistigen Welt... Die Blumen im göttlichen Reich sind viel schöner, edler, ihre Farben kräftiger, leuchtender, mannigfaltiger, ansprechender. Bei uns gibt es viel, viel mehr Farben, als die Menschen zu sehen bekommen... So ist alles wunderbarer und formenreicher, vielseitiger und kostbarer, was es in den geistigen Höhen zu erleben gibt, eingehüllt in Freude und Harmonie!...»⁴²

Und doch: alle diese Schilderungen aus der geistigen Welt bleiben hinter der Wirklichkeit zurück. Rein Geistiges kann uns in Materie gehüllten Menschen nicht verständlich gemacht werden, weil uns Vergleichsmöglichkeiten fehlen – wir können es aber *ahnen*. «Alles, was ihr Menschen seht, ist nur ein Spiegelbild dessen, was *ist*. Ihr seht die Spiegelung oder die Verdichtung, nicht das Wirkliche, das diesen zugrunde liegt. Deshalb ist es so schwer für euch, euch geistige Klarheit zu erringen.»⁴³ «Vieles ist im Himmel, was bewundert wird. Ich habe nicht die Möglichkeit, es euch zu erklären. *Euch fehlen die Begriffe* da-

für und mir die Worte. Ich kann euch nur verraten: es ist wunderbar... So sehr wünschten wir, ihr könntet Einblick haben in unsere Welt... Wohl bietet euch die Natur so viel Schönes, Beglückendes – denkt nur an die Vielfalt der Pflanzen, der Blumen, der Tiere, an die Vielfalt der Kunst. Doch all dies ist eingehüllt in das schwere irdische Gewand... Im Geistigen ist dagegen alles in seinem lichten Glanz, in seiner feinstofflichen Art zu sehen und zu erleben...»⁴⁴

Mit dieser zaghaften Annäherung, mit diesem Herantasten an die geistige Wirklichkeit müssen wir uns begnügen, solange wir noch im menschlichen Dasein befangen sind. «Doch wenn auch euer irdisches Auge es noch nicht wahrzunehmen vermag, solltet ihr doch die Heiligen des Himmels in ihrer Feinstofflichkeit in eurem Geiste ahnen können... Ihr müßt versuchen, euch in diese für euch unsichtbare Welt hineinzufühlen...»⁴⁵ Allmählich, fast unmerklich wird uns dann trotz aller irdischer Einengung und Beschränkung die andere, wirkliche Welt immer vertrauter. Wir können so schließlich jenseitskundig werden – gleichsam uns zu Bewohnern zweier Welten entwickelnd, die wir ja in Wahrheit sind. Denn die beiden Welten, die geistige und die irdische, erscheinen nur unseren an die Materie gefesselten Sinnen als getrennt; in Wirklichkeit durchdringen sie sich wechselseitig, sind sie eine Welt. «Eines wird euch zum Vorteil gereichen, wenn ihr zu uns kommt: diese unsere Welt wird euch [nach eurem Abscheiden von der Erde] nicht fremd sein – sie wird euch dereinst ganz bekannt vorkommen. Ihr

werdet sagen: «Ja, es ist so, wie ich es mir dachte, genau so, wie ich es als Mensch [im Geiste] gesehen habe – ich wußte es...» So sollten alle sprechen können, die zu uns kommen...»⁴⁶

Nach dieser Einschaltung, die notwendig war für ein wahrhaftes Verständnis der Beschaffenheit der geistigen Welt, aus der wir kamen und in die wir heimkehren, lenken wir zum eigentlichen Gegenstand zurück: zum Abfall eines Teiles der Geisterwelt von Gott.

WAS WAR GESCHEHEN, daß Christus zu seinen Jüngern sagen konnte: «Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel hinabgestürzt...» (Lukas 10, 18)?

Satan war einst *Luzifer* gewesen, der «Lichtträger», der zweite Sohn Gottes⁴⁷. «Dieser Lichtträger war wunderschön. Seine Gewandung leuchtete, mit kostbarsten Edelsteinen war sie geschmückt vom Hals bis zum Saum. Ungezählte Engelwesen standen ihm zu Diensten, nur darum bemüht, ihn in seinem Lichtermeer zu erhalten. Immer Neues wurde für ihn geschaffen... Luzifer war nächst Christus der höchste Geist des Himmels. Doch dann geschah es, daß der Sinn dieses Lichtträgers hochfahrend wurde. Gefühle des Neides begannen in ihm aufzusteigen, weil sein könig-

licher Bruder Christus ihn an Glanz und Herrlichkeit so sehr überragte.»

«Christus nämlich trug die von Gottes eigener Hand geschaffene Krone – sie allein schon übertraf an Pracht alles, was der Lichtträger besaß. Freilich wird diese Krone nicht ständig getragen, nur bei hohen Festen, bei besonderen Huldigungen, die man Gott darbringt. Sonst trägt Christus um das Haupt einen Goldreif, den vorn, in der Stirnmitte, ein über alles kostbarer Edelstein ziert – auch er aus Gottes Hand verliehen. Der Stein leuchtet wie Feuer und blendet den, der an dieses Licht nicht gewöhnt ist... Kein anderer Geist besitzt eine solche Auszeichnung aus der Hand des Vaters. Daran wird Christus von jedem als König im Reich der Geister erkannt... Ungezählte Wesen aus den Legionen des Himmels standen Christus zu Diensten...»

«Zur Zeit der Seligkeit fanden sich alle Legionen beim Vater ein, und sie neigten sich auch vor dem König... Selbst sein königlicher Bruder, der Lichtträger, mußte Christus seine Aufwartung machen, sich vor ihm verneigen. Dabei fand er sich doch selber so majestätisch... Auch hielt er sich seinem Wesen nach für viel regsamer als Christus... Immer mehr Legionen des Himmels forderte er auf, sich ihm anzuschließen, um gemeinsam mit ihm Gott zu huldigen. Das taten sie wohl – doch brachten sie ihre Huldigung auch Christus dar. Der Lichtträger indes fand den Weg zu seinem Bruder immer seltener, und dann tat er dies allein...»

«Luzifer mußte aber erkennen, daß Christus an Pracht und Herrlichkeit noch immer zunahm und daß vereinzelt Legionen nur noch vor Gott und Christus erschienen, nicht mehr vor ihm. Denn vielen Engelwesen fing an zu mißfallen, daß der Lichtträger den König übergang. Gleichwohl machten sie sich darüber noch nicht ernstlich Gedanken.»

«Der Lichtträger spornte nun die Seinen immer mehr an, seine Herrlichkeit zu mehren. Seine Gewänder sollten an Pracht denen des Königs gleichkommen. Allein, trotz aller Bemühungen gelang ihnen dies nicht. Sie wußten ja: alles, was Christus besaß, kam unmittelbar aus der Hand des Vaters, und kein Glanz vermochte doch den Glanz des Schöpfers zu übertreffen.»

«Da fing Luzifer an, den Seinen Versprechungen zu machen. Wenn sie ihm folgten, werde er ihnen machtvolle Stellungen übertragen. Nichtsahnend schenkten sie ihm Glauben. Denn er war ja ein hoher Geist des Himmels, und die ihm Gefolgschaft leisteten, durchschauten sein Denken nicht.»

«So brachte der Lichtträger es zuwege, daß viele sich ihm anschlossen. Sein eigenes Reich wollte er aufbauen. Die ihm folgten, fanden nichts dabei – erwiesen sie doch gemeinsam mit diesem Lichtträger dem Schöpfer ihre Huldigung... Aus dem Munde des Vaters kam kein Tadel... Gott sagte ihnen nicht, es sei unrecht, sich dem Lichtträger so eng anzuschließen. Luzifer gab scharf acht, doch er konnte an nichts merken, daß sein Vorgehen dem Vater mißfiel. Ge-

gen den Vater wollte er sich nicht auflehnen – *Ihm* wollte er Gehorsam leisten. Doch an die Stelle von Christus wünschte er zu treten – Christus wollte er sein Königreich streitig machen.»

«Mit diesem Ziel sammelte er Heerscharen um sich und baute seine Macht aus. Nicht von heute auf morgen vollzog sich dies, sondern darüber verstrichen – nach euren Begriffen – *Millionen von Jahren...* Langsam, langsam mehrten sich die Scharen, die sich dem Lichtträger anschlossen. Immer mehr, immer mehr wurden es. Nach wie vor ging man ja zum Vater, man lebte in seiner Herrlichkeit. Kein Wort des Tadels verlautete. Da fing Luzifer an, die Seinen auszuwählen und ihnen Ämter zu übertragen, die sie nach dem Sturz des Königs übernehmen sollten...»

«Ihr müßt begreifen, wie solches möglich geworden ist. Von Sphäre zu Sphäre hatte sich die neue *Idee* verbreitet – die Idee Luzifers, welcher König werden wollte. Viele Gespräche gab es, viele Auseinandersetzungen. Überallhin war die neue Idee gedrungen. Könnt ihr euch die Auseinandersetzungen in den geistigen Familien vorstellen? Denn man lebte in der Seligkeit ja in geistigen Familien zusammen. Da war das eine Familienmitglied *für* die neue Idee und fand es gerecht und in Ordnung, daß Luzifer König werden sollte. Ein anderes war *dagegen* und litt darunter, daß sich Angehörige der Familie für die neue Idee gewinnen ließen. Uneinigkeit breitete sich in den Familien aus. Die einen betonten, das Richtige sei allein, was Gott geboten habe, und daher müsse man Chri-

stus als dem König gehorchen; die anderen dagegen teilten diese Auffassung nicht...»

Liebe Leserin, lieber Leser – was hier gedruckt steht, ist keine romantische Märchenkunde aus sagenhafter Vorzeit. *Hier ist von unserem eigenen Schicksal die Rede.* Jedem unbefangenen Wahrheitsuchenden muß sich schwer auf die Seele legen, daß auf uns alle zutrifft, was nun folgt:

«*Ihr wart dabei!*... Ihr habt zugestimmt – diese neue Idee sei doch gut, man müsse ihr nachgeben... Ihr habt darüber gesprochen, habt dafür geworben. Nicht nur für euch selbst fandet ihr die neue Idee gut, nein, ihr habt euere Behausung verlassen und seid weite Wege gegangen. Hattet ihr doch Freunde und Bekannte in diesem oder jenem Tal, in diesem Dorf oder jener Stadt der geistigen Welt. Auch dorthin trugt ihr die neue Idee. Ihr habt euch für sie ereifert. Ihr habt das Eurige dazu getan. *Ihr wart dabei!*...»

«Der Vater aber hatte Luzifers Absichten längst durchschaut. Lange hat Gott zugewartet, lange... Er hat mitangesehen, wie viele sich auf die Seite dieses Lichtträgers schlugen. Die Scheidung der Geister vollzog sich ja nicht von einem Tag zum andern, ich sagte es schon. Gott hat es mit seinem Sohne besprochen. Sie haben beobachtet und stillgeschwiegen. So oft war doch zum Gehorsam gegenüber Gott aufgefordert worden. Seine Getreuen hatten ausgerufen: «Seid dem Schöpfer getreu! Seid *Ihm* gehorsam!» Doch jene dachten nicht mehr daran, daß sie einst, als sie Christus huldigten, damit auch *Ihm* Treue gelobt hatten.»

«Denen aber, die Gott als treu erfunden, bei denen er erkannt hatte, daß sie *seinen* Thron bewahrten und ihm gehorsam blieben, gab er Auftrag: «Bereitet eine Stätte für die Ungetreuen!» Alles Licht sollte ihr entzogen werden... Und so bereiteten Gottes Getreue diese Stätte – die *Hölle*... Es geschah nicht einfach durch ein Machtwort. Menschen meinen, Gott benötige zur Ausübung seines Willens lediglich des Wortes; aber dem ist nicht so. Allmählich wurde diese Sphäre für die Unseligen aufgebaut und in den Zustand überführt, wie er der Hölle entsprach, die entstehen sollte.»

«Jene merkten nichts davon – sie waren ja nicht allwissend. Nur der Vater ist allwissend. Lichtträger Luzifer ahnte nichts von den Vorbereitungen, die Gott hatte treffen lassen. Er vermeinte, immer größere Macht zu besitzen. Und als er glaubte, stark genug zu sein und genügend Legionen auf seiner Seite zu haben, mit deren Hilfe er den Kampf aufnehmen und Christus stürzen könnte, trat er mit seinem ganzen Anhang vor Gott hin. Er huldigte dem Vater und sagte: *Ich will nun König sein! Vater, sieh die Scharen, die mir ergeben sind! Sie werden mir und dir dienen. Doch kröne mich zum König aller Geister! Ich will dir dienen, aber ich will König sein!*»

«An Gottes Seite standen mit strenger Miene seine Getreuen – Streiter aus der Legion ²Michael. Sie war noch groß genug, obschon in letzter Minute – wenn ich diese Wendung gebrauchen darf, um es euch verständlich zu machen – noch viele zu jenem Lichtträ-

ger übergetreten waren. Gott stattete die Seinen mit Kraft und Macht aus. Und als der Lichtträger sagte: «Ich will König sein, Vater! Sieh die Legionen, die mir anhangen!», da wurde es plötzlich finster um den einstigen Lichtträger. Die edlen Steine, die seine Gewandung geschmückt hatten, verloren ihren Glanz, dunkel wurde sein Gewand... Und der Vater sprach zu ihm: «Hinaus aus meinem Hause! Ich habe den König erwählt» – und dabei nahm er Christus an seine Seite –, «durch meinen Willen ward er zum König ausgerufen, und du wie auch die anderen, ihr habt gelobt, ihm treu zu sein!»»

«Gottes Worten folgte die furchtbare Vollstreckung... Die Getreuen Gottes – Legionen waren es – eilten herzu und stürzten sie alle hinab, wie der Vater befohlen hatte: «Hinaus aus meinem Hause!» Und sie stürzten in die Finsternis...»

«Welch jähes Erwachen, welch Entsetzen, als es hieß: «Fort mit euch!» Welche Trauer, welch ein Wehklagen – *bei euch* und bei den Gottgetreuen... Die Standhaften durften ihre Plätze im Reiche der Seligkeit behalten; die Wankelmütigen, die Treulosen wurden verstoßen... Damals mußten viele ihre Liebsten hergeben, mit denen sie in Glück und Freude zusammen gelebt hatten. Jetzt wurden sie von ihnen getrennt... Getrennt – verloren – wohl auf immer?... Herb war die Trauer, groß das Wehklagen – bei denen, die bleiben durften, und bei denen, die gestürzt wurden... Vielen wurde jetzt bewußt, daß sie falsch gehandelt hatten. Jetzt begriffen dies auch jene

Führer, die zu den Höchsten der abgefallenen Legionen gehörten. Jetzt wurde ihnen klar: «Das hätten wir nicht tun dürfen... Zwar haben wir uns nicht gegen Gott selbst vergangen, wohl aber gegen sein *Wort*... Wie oft haben wir ihm zugejubelt und gesungen: Dein Wort ist heilig, Dein Wille ist heilig, unter diesem heiligen Wort leben wir in Treue!» Zu spät... Sie waren mit Luzifer gegangen...»

«Viele waren sich gar nicht darüber klar, was vor sich ging. In dieser Finsternis herrschte ein Durcheinander, es gab ein Weinen, Schreien, Heulen, Zähneklappern... Furchtbar schrien sie... Den Vater bekümmerte es, zu hören, wie sie nach ihm riefen, wie sie nach ihm verlangten, ihn um Vergebung, um Verzeihung anflehten... Sie riefen, sie seien bereit, Buße zu tun, niederste Arbeit auf sich zu nehmen, nur um wieder ins Haus des Vaters zu kommen. Doch solches war unmöglich...»

«Sie blieben in der Finsternis. Es war eine schreckliche Zeit. Die da in die Tiefe gestürzt wurden, waren begleitet von Engeln aus der Legion Michael, von eben jenen, die diese Stätte bereitet hatten. Sie wiesen nun auch dem einstigen Lichtträger den Platz zu, wo er zu leben hatte – in der tiefsten Finsternis. Luzifer war außer sich vor Grimm. Er wollte seine Untergebenen strafen und plagen, er ließ an ihnen die Macht aus, die ihm noch verblieben war. Aber auch in dieser Finsternis sollte er nicht in Grausamkeit unumschränkt herrschen dürfen. Er sollte erkennen müssen, daß auch in dieser Tiefe Gottes Hand noch am Werke war.»

«Legionen des Himmels schufen Ordnung. Die sich am meisten verschuldet hatten, wurden in die tiefsten Tiefen verbannt. Jene, die sich weniger vergangen hatten, durften etwas bessere Sphären bewohnen – doch alles in der Dunkelheit. Es brauchte seine Zeit, bis alles geordnet war...»

«Gott erbarmte sich seiner Kinder. Er erbarmte sich besonders jener, welche Luzifer blindlings gefolgt waren, ohne sich etwas dabei zu denken, ohne zu überlegen und sich daran zu erinnern, daß man doch dem König Christus treu sein solle. Denn diese Botschaft war immer wieder verkündet worden. Alle hatte diese Botschaft stets aufs neue erreicht. Keiner konnte behaupten, er habe nicht Bescheid gewußt. Obwohl es also für niemanden eine Entschuldigung gab, waren doch nicht alle gleich verschuldet.»

«Daher hat Gott seine Getreuen in vermehrtem Maße in diese Finsternis entsandt. Sie brachten etwas Licht in die Dunkelheit. Sie fingen an zu ordnen. Die Schuldigen wurden zusammengeführt; die anderen fing man an zu trösten. Von Zeit zu Zeit wurde diesen minder Belasteten Botschaft gebracht: ihr Los werde gemildert. Es kam immer etwas mehr Licht in diese oberen Sphären der Hölle – nicht aber in die Tiefe. Freilich, solches Licht dürfte nach euren Begriffen diesen Namen nicht eigentlich verdienen – es war eher eine schwache Dämmerung. Doch für jene war es schon ein großes Glück, in dieser Dämmerung leben zu dürfen.»

«In der göttlichen Welt hob nach dem Sturz der Unseligen ein langes Suchen an. Die himmlischen Behausungen hatten sich ja entvölkert. Die einen waren noch zur Hälfte bewohnt, andere nur zu einem Drittel, einem Viertel, und viele waren ganz leer geworden... Keiner wußte zunächst, wer noch da geblieben war. Man hatte so viele Bindungen hierhin und dorthin, doch man wußte nicht: «Ist er wohl auch gestürzt? War er wankelmütig, oder hat er Christus die Treue gehalten?» Ganz unsicher war man... Also ging man auf die Suche. Und eine große Trauer erfüllte ein jedes...»

«Je nach dem Verschulden beim Abfall war der Sturz in die Tiefen der Finsternis. Die geistigen Familien wurden auseinandergerissen. Die Schwere der Schuld bemaß sich nach der *Tätigkeit* des einzelnen beim Abfall. So gingen sie einander verloren. Vater, Mutter, Bruder, Schwester wurden getrennt... Man verlor sich in der großen Welt der Finsternis... Der Vater schrie nach seinem Du, nach seinen Kindern... Die Mutter schrie nach ihren Kindern, ihrem Du – und niemand gab Antwort...»

«Liebe Geschwister, ich habe euch gesagt: *ihr seid dabei gewesen*. Ihr habt Jenem zugestimmt, habt darüber Gespräche geführt, habt seine «Idee» weiterverbreitet. Doch ihr habt noch geistige Geschwister in der himmlischen Welt, die auf euch warten – *eure geistigen Verwandten*... Vielleicht ist dein Du in der Welt der Seligkeit geblieben?... Damals wurden eure geistigen Güter und Kostbarkeiten eingesammelt.

Auch ihr wart alle doch einst so schön gewandet... Jetzt wird dein geistig Gewand in den himmlischen Welten verwahrt... Zurückerstattet wird es dir, wenn du wieder jenen Himmel betreten darfst, den du einst verlassen mußtest... Dort oben ist es und wartet auf dich...»

GOTT hatte also nicht eingegriffen, um die Auflehnung Luzifers gegen Christus im Keime zu ersticken. Er hätte es gekonnt – aber er läßt den freien Willen seiner Geschöpfe sich entfalten auch dann, wenn dieser ins Unheil führt.

«Gott ließ Luzifer und seine Miträdelsführer ruhig arbeiten und hinderte sie nicht in ihren Bemühungen, sowohl hohe, leitende Geister zu betören als auch die Massen der Mitläufer durch Versprechungen zu verlocken. *Es war die große Probe*, auf die Gott die ganze geschaffene Geisterwelt stellen wollte. Mit freiem Willen sollte sie sich entscheiden, ob sie auf der Seite Christi als dem von ihm eingesetzten, rechtmäßigen König bleiben oder zu Luzifer übertreten wollte.»⁴⁸

So war es zu der furchtbaren Wahlentscheidung gekommen. Sie ist die Ursache dafür, daß wir heute als Menschen auf der Erde leben müssen.

Was geschah nun nach dem Abfall?

«Gott sah die Trauer der Seinen, und er vernahm das Wehklagen der Gestürzten. Er hatte Erbarmen

und entwarf einen Plan, um den Gefallenen Gelegenheit zu schaffen, wieder heimzukehren. *Sie sollten nicht auf alle Ewigkeit verloren sein.* Wohl sollten sie für ihren Ungehorsam gestraft werden. Die Strafe sollte ein jedes nach dem Maße seines Mitwirkens am Abfall erhalten. Darüber besprach sich Gott mit Christus. Mit der Zeit wurde unter denen, die sich minder belastet hatten – es wurde oben schon angedeutet –, tröstende Botschaft verkündet: «Gott erbarmt sich euer. Er will Wege zu eurer Befreiung schaffen. Wenn ein führendes Paar aus einer der abgefallenen Legionen Mut und Kraft aufbringt, sich aus der Tiefe der Hölle emporzuarbeiten, wird dadurch ein Weg zur Befreiung gebahnt!»⁴⁹

«Zu den Mitläufern, die sich in allen Geisterstufen in größerer Anzahl vorfanden, gehörte auch ein Geisterfürst, der in eurer Bibel als Mensch den Namen *Adam* führt. Solche Geisterfürsten gab es unzählige im Geisterreiche Gottes. Große Geisterscharen waren den einzelnen Fürsten unterstellt. Auch bei Adam war dies der Fall.»⁵⁰

Adam nahm diese Botschaft auf. Er vermochte sich nach oben zu schaffen. «Er wagte es, sich gegen Luzifer zu stellen, dem er einst in führender Stellung angehangen hatte, und er entrann dessen unmittelbarer Herrschaft. Daher sollte er ausersehen sein, auch den anderen den Weg der Befreiung aus der Hölle zu eröffnen, so daß allmählich *alle* die Möglichkeit haben würden, ihr zu entkommen.»

«Von den Getreuen Gottes wurde demzufolge eine *neue Sphäre* bereitet. In sie geleiteten sie den aufgestie-

genen Adam hinüber. Sein Dual *Eva* bemühte sich, ihm nachzustreben. Auch sie rang sich empor und erreichte schließlich die oberste Stufe der Hölle, von wo sie zu Adam gebracht wurde.»

«Adam und Eva hatten sich von der untersten Stufe der Hölle bis zur obersten emporzuarbeiten vermocht, indem sie ihr Denken und Wollen auf Gott ausrichteten. Sie hatten sich tröstend der leidenden Geschwister angenommen und versucht, ihre Leiden zu mildern, indem sie gegen Luzifer auftraten. Soweit es nur in ihrer Macht stand, waren sie bemüht, die Qualen der Mitabgefallenen zu lindern. Sie gingen an zu beten. Sie baten Gott um Vergebung. Viele, viele Wesenheiten gab es, die wollten nicht beten, so enttäuscht waren sie über den Sturz. Sie waren nicht geneigt, sich wieder Gott zuzuwenden. Doch indem jene beiden Geister sie aufklärten, haben sie vieles erreicht. Sie vermochten ihre Gesinnung zu ändern und arbeiteten sich so Stufe um Stufe empor.»⁵¹

Die Sphäre, in die Adam und Eva nun hatten eintreten dürfen, ist das «Paradies» der Bibel. «Es war also *nicht* auf dieser Erde, wie ihr es auslegt. Denn eine materielle Welt gab es damals noch nicht. Die biblische Schilderung des Paradieses als eines schönen Gartens mit Flüssen, Bäumen, Blumen und Früchten hat euch veranlaßt, es auf eure Erde zu verlegen.» Dieses «Paradies» war freilich nicht vergleichbar mit der Herrlichkeit, in welcher die Abgefallenen einst hatten leben dürfen. Vielmehr fanden sie sich jetzt in eine Art «neutrale Zone» versetzt – *zu ihrer Prüfung.*

«Es war ein Akt der Gerechtigkeit und der Güte Gottes, daß er diesen Geistern nochmals Gelegenheit gab, ihren aus Schwäche begangenen Fehltritt durch Bestehen einer Probe wiedergutzumachen.»⁵²

Worin bestand diese Probe? «Als Adam in das Paradies verbracht wurde, hatten Getreue Gottes zu ihm gesprochen: «Aus Erbarmen hat Gott einen Weg der Befreiung bereitet. Doch abermals stellt man dich unter das Gesetz des *Gehorsams*. Vermagst du diesmal, Gehorsam zu leisten, dann werden *alle*, die guten Willens sind, aus der Hölle dir nachfolgen können.»»

Die Probe schien einfach genug zu sein. «Das Paradies war ein Garten Gottes. Auch in diesem Garten durfte man, wie einst im Himmel beim Vater, von den Früchten nehmen. Doch der Engel, der Adam ins Paradies geleitet hatte, zog dort *Grenzen*. «Hier, in diesem Teil, darfst du leben», sprach er. «Hier darfst du Paradiesfrüchte genießen, soviel dir beliebt. Aber nur bis hierher» – und er zeigte Adam die Grenze – «darfst du gehen!» Auch jenseits der Grenze waren Bäume mit Früchten. Der Engel wiederholte: «Über diese Grenze hinaus sollst du *nicht* gehen. Du hast hier Raum genug, hier kannst du leben!»»⁵³

«Die Entscheidung wäre Adam und Eva nicht schwergefallen, hätten sie noch dieselben geistigen Fähigkeiten in dem vollen Maße besessen, wie sie ihnen vormals, im Reiche Gottes, beschieden gewesen waren. Das war jedoch nicht der Fall. *Denn jede Gegensätzlichkeit eines Geistes zu Gott hat eine Änderung des geistigen Od-Leibes zur Folge*. Dieser [der Geistleib

oder Astralkörper] wird getrübt, er verliert die rein geistige Gestaltung und erfährt eine größere Verdichtung. Diese schwächt nicht nur die Erkenntnis, sondern nimmt dem Geist vor allem die Erinnerung an das frühere Dasein. Daher konnten sich die Geister in der Paradieses-Sphäre nicht mehr der Herrlichkeit entsinnen, die sie vor ihrem Abfall im Reiche Gottes besaßen. Sonst wäre ja auch eine *Prüfung* dieser Geister im Paradies unmöglich gewesen. Denn eine Rückerinnerung an den früheren Zustand des Glückes und der Vergleich mit dem jetzigen hätte sie keine Sekunde schwanken lassen, für wen sie sich entscheiden wollten. Aber weder die verlorene Herrlichkeit noch der erfolgte Geisterkampf, noch ihr eigener Abfall bei diesem Kampf war ihnen erinnerlich. Sie kannten bloß ihr jetziges Dasein, *so wie ihr Menschen auch bloß euer jetziges Leben kennt* und keine Rückerinnerung mehr an eure früheren Daseinstufen habt, so daß die meisten Menschen glauben, sie seien bei ihrer jetzigen menschlichen Geburt zum erstenmal ins Leben getreten... Nur bei wenigen besteht noch eine dunkle Ahnung, daß sie schon früher einmal gelebt haben.»⁵⁴

Die Prüfung, welche die Geister im Paradies zu bestehen hatten, bestand darin, daß ihnen etwas verboten wurde, was sie eigentlich nicht begriffen. Das Verbot, den anderen Garten zu betreten, galt nicht nur für Adam und Eva, sondern auch für alle jene «Mitläufer», die mit ihnen in derselben Sphäre weilen durften. «Um diese Geister bemühten sich nun

sowohl die gottestreuen Scharen des Himmels als auch die finstern Mächte der Tiefe. Die ersten suchten sie zur Standhaftigkeit und zur Einhaltung des göttlichen Verbotes zu bewegen; die letzten scheuten keine Mühe, ihnen durch die verlockendsten Vorgespiegelungen die Mißachtung jenes Verbotes als das Beste erscheinen zu lassen. Es war ein Kampf, *der auch heute noch um jeden Menschen tobt...*⁵⁵

Die Mächte der Tiefe machten sich vor allem an Adam und Eva heran, da sie in der Paradieses-Sphäre die Führung inne hatten. Ihre Haltung in der Frage des Gehorsams gegenüber dem göttlichen Gebot war auch für die anderen Geistwesen bestimmend. Würden sie diesmal Gott treu bleiben, dann sollten auch alle anderen Abgefallenen gemeinsam mit ihnen ins Vaterhaus heimkehren dürfen. Es wäre der kürzeste Weg der Heimkehr geworden, und es wäre kein materielles Universum entstanden. Es gäbe keine Erde, und wir hätten nicht Mensch werden müssen...

«Adam und Eva lebten eine lange, lange Zeit in Frieden beisammen – bis man schließlich den Garten nebenan doch viel schöner fand... Man war jetzt ja schon so lange in dieser Sphäre. Man lebte glücklich dahin, und es kamen keine Klagen von göttlichen Wesen. So wuchs in ihnen ein Gefühl der Sicherheit heran, alles sei recht, was man tue... Nur eben: Eva fand, der Garten nebenan sei doch viel köstlicher... Man könnte doch auch einmal diesen Garten besuchen – und man vergaß, daß man Gehorsam gelobt hatte. Daß es doch auf denselben Gehorsam ankam

wie in der herrlichen Zeit einst, da man auch Gehorsam gelobt und ihn gebrochen hatte. Wiederum hatte man Gehorsam gelobt – und wiederum brach man ihn...»

«Sie überschritten die Grenze. Sie betraten jenen Garten und nahmen von seinen Früchten. Und doch waren die Früchte an den Bäumen dort weder schöner noch edler als die Früchte des eigenen Gartens...»

«So mußte man im Hause Gottes erkennen: sie können nicht gehorsam sein. Sie können sich nicht begnügen mit dem, was man ihnen gibt. Sie drängen nach mehr und wollen besitzen, beherrschen...»

«Der Engel Gottes kam wieder. Er nahm die beiden an der Hand und führte sie zurück an jenen Ort der Hölle, von dem sie gekommen waren. Gott ließ Wächter vor dem Paradies aufstellen, denn es lag ja jener anderen Sphäre so nahe... Nun sollten sie von dort nicht mehr herübertreten dürfen...»⁵⁶

Dem Beispiel von Adam und Eva waren alle die Geisterscharen gefolgt, welche mit ihnen in der Sphäre des Paradieses hatten weilen dürfen. «Durch diesen zweiten Fall in Sünde wurden Adam und die übrigen Mitläufer das *Eigentum des Bösen* und standen jetzt mit Luzifer fast auf gleicher Stufe. Aus den Sphären des Paradieses sanken sie in die Tiefen der Finsternis zurück. Luzifer war nunmehr auch der *Fürst dieser Geister*. In seinem Reich war er selbständiger Herrscher. Zwar unterstand auch er der Macht Gottes und konnte insofern nicht tun, was er wollte. Aber die Ausübung seiner Herrscherrechte über die

jenigen, die *freiwillig* seine Untertanen geworden waren, schmälerte Gott ihm nicht. Es war eine furchtbare Folge der Gerechtigkeit Gottes, daß Luzifer diejenigen als sein Eigentum behalten durfte, die – durch ihren zweiten Fall – zu ihm übergetreten waren. Für sie gab es also kein Entrinnen mehr. Selbst wenn ihnen nachträglich ihr Abfall zum Bösen leid tat, so konnten sie nicht mehr zurück. Sie hatten sich dem Herrscher der Hölle für immer verschrieben.»⁵⁷ ☞

19

DEN MENSCHEN, der rückschauend sich das Gesagte vergegenwärtigt, beschleicht ein Gefühl des Grauens und Entsetzens bei der Vorstellung, daß durch diesen zweiten Abfall alle Wege der Rückkehr ins Vaterhaus versperrt, abgeschnitten worden wären – *hätten sich nicht Gott und Christus unser abermals erbarmt.*

«Wie enttäuscht waren die treugebliebenen Geister des Himmels! Sie hatten Gottes Barmherzigkeit und Liebe gepriesen... Sie hatten doch gesehen, welch verhältnismäßig kurzer Weg des Aufstieges für jene geebnet worden war, die sich nicht zu sehr verschuldet hatten. Nun herrschte wieder große Trauer bei den geistigen Führern des Himmels. Erneut besprach sich der Vater mit Christus.»⁵⁸ Damals entstand der große *Heils- und Erlösungsplan*, der bis auf

104

den heutigen Tag wirksam ist und so lange wirksam sein wird, bis das materielle All wieder vergeistigt ist. Er setzt den Rückführungsplan fort, der durch den abermaligen Ungehorsam der Paradieses-Geister hinfällig geworden war. An der Erfüllung dieses Heils- und Erlösungsplanes arbeiten alle gottestreuem Wesen aller Welten mit. Er verbürgt die Rückkehr *aller* Abgefallenen ins Vaterhaus, auch wenn darüber noch unermeßliche Zeiträume sollten verstreichen müssen.

Nur im Lichte dieses Heils- und Erlösungsplanes wird Christi Erdensendung dem Menschen verständlich.

«Andere Wege des Aufstieges der Gefallenen mußten nun geschaffen werden. Länger mußte der Weg gehen, da sie nicht fähig gewesen waren, rasch zu überwinden und wieder gehorsam zu werden.» Gott hatte den weiteren Aufbau mit seinem Sohne besprochen. Es wurden die Wege festgelegt, auf denen Gott die in die Tiefe gesunkenen unglücklichen Wesen – *also auch uns* – retten und seinem Reiche wieder zuführen wollte.

«Gottes Erbarmen galt zunächst den weniger Schuldigen. Das waren die unermeßlichen Scharen, die bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses die Sünde des endgültigen Abfalls begangen hatten. Erst wenn sie Rettung gefunden, sollten ihre Verführer – Luzifer und seine Miträdelsführer – zur Rückkehr ins Vaterhaus gelangen. Denn Gott ist gerecht: bei den Verführten lag die Sünde der Schwachheit vor, bei den Verführern die Sünde der

105

Bosheit. Wie die Sünde wesentlich verschieden war, so auch die Strafe und der Weg der Rückkehr aus der Tiefe.»

«Der erste Schritt zur Rettung bestand darin, daß Gott *Besserungs-Sphären* schuf, und zwar stufenweise, nach euch unbegreiflichen Gesetzen, wie sie nur die Weisheit Gottes zu ersinnen vermag... Das, was ihr «Hölle» nennt, ist die tiefste Stufe, in welche alle gefallenen Geister kamen. Aber auch die Hölle enthält eine Anzahl von Besserungs-Sphären, durch die ein Geist kraft Besserung seiner Gesinnung sich emporarbeiten kann.»⁵⁹

Wohin aber sollten jene aufsteigenden Geistwesen gelangen, welche die oberste Besserungs-Sphäre der Hölle erreicht hatten?

Der zweite Schritt zu ihrer Rettung bestand in der Schaffung der *materiellen Welt*. «Durch diese neue Welt sollten die gefallenen Geister ihren Weg nehmen, ausgenommen jene, die für das Durchlaufen von Parallelstufen in der Jenseitswelt auserwählt wurden» – jene, die sich beim Abfall am geringsten belastet hatten. «Und die neue Welt wurde geschaffen über Milliarden von Jahren hin – Milliarden von Jahren...»⁶⁰

«Eure kleine Erde entstand nach denselben Gesetzen wie alle materiellen Welten», heißt es im Buch Emanuel⁶¹. «Sie war zuerst die Heimstätte niederen Lebens, dann, in vorgeschichtlichen Zeiten, die Heimstätte von Tiernischen, und sie wurde endlich zur Heimstätte von Geistern eurer Art in den unzähligen

Schattierungen von besser und schlechter, von entwickelter und unentwickelter, wie sie in jeder eine Welt bewohnenden Geistgruppe enthalten sind.»

Die in das Reich Luzifers verbannten Geistwesen, denen es gelungen war, sich bis in dessen oberste Sphäre emporzuarbeiten, wurden damit reif, in die erste der *irdischen* Sphären eingeführt zu werden. Diese Sphären aufsteigenden Lebens durchdringen, durchziehen die drei «Reiche» – das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Tierreich. Sie erreichen ihren Abschluß in der Stufe des *Menschen*. «Diese Stufen bestehen nicht bloß auf eurer Erde, sondern auch auf anderen Weltkörpern. Es gibt also viele Parallelstufen zu denen eurer Erde.»⁶²

Diese Parallelstufen sind jedoch nicht *irdisch*-materiell zu verstehen. Denn am 25. Mai 1969 äußerte Geist Josef in Zürich: «In *materielle* Leiber gehülltes Leben *wie auf der Erde* gibt es so nur auf der Erde. Sie wurde dafür geschaffen. Doch außerhalb dieser Erde, auf anderen Himmelskörpern – *überall sind Geister*, die dort ihre «Wohnungen» haben.» Zudem: «Auch sind die irdischen Stufen nicht bloß in der materiellen Gestaltung vorhanden, wie ihr sie in dem Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich vor euch seht, sondern auch in einer entsprechenden *geistigen* Gestaltung, so daß es auch ein geistiges Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich gibt, deren Lebewesen in ähnliche Od-Leiber gehüllt sind, wie ihr sie auf dieser Erde in materiellen Leibern erblickt.»⁶²

Die materiellen Welten sind eine Folge der mißbrauchten Freiheit der abgefallenen Geister. Ihre Aufgabe ist es, sie wieder zu vergeistigen. «Alles Belebte auf dieser Erde muß sich vergeistigen, bis es schließlich in einen reingeistigen Zustand übergeht – alles, was in der Natur ist... So viel stummes Leben muß erweckt und umgewandelt werden!»⁶³ Doch zuvor mußte die Materie *beseelt* werden, und diese Aufgabe hat der Vater dem Sohne übertragen.

«Alles Leben auf dieser Erde, gleichviel auf welcher Stufe es steht, ist von Christus ins Dasein gerufen worden... Es muß euch doch verständlich sein, daß Christus als aus Gott Geborener höchste schöpferische Kräfte besitzt, so daß er das Leben der Erde zu gestalten vermochte. Doch nicht er allein hat diese Arbeit vollbracht – ihm standen befähigte göttliche Wesen zur Verfügung, die mit ihm zusammen schöpferisch tätig waren.»

«Zuerst indes mußte ein *Plan* entworfen werden. Diesen Plan übergab der Schöpfer aller Dinge, der himmlische Vater, der Ursprung allen Lebens, seinem Sohne zu weiterem Ausbau. Und der Sohn ging ans Werk... Er zeichnete all die mannigfachen Entwicklungsstufen, die für ein Leben, das sich auf dieser Erde entfalten sollte, notwendig würden. Er entwarf Stufen vom Niedersten bis zum Höchsten – *alles* wurde eingeplant. Diese Pläne gab Christus seinen fürstlichen Geschwistern weiter. Sie sollten mit ihren schöpferischen Gaben und Talenten mitwirken an der Vollendung dieses Schöpfungsplanes mit all seinen unendlich vielfältigen Einzelheiten.»

«Zahllose Engel Gottes waren an dieser Arbeit beteiligt. Ich verweise euch als Beispiel nur auf das Tierreich – wie vielfältig ist es doch gestaltet! Es gibt schöne, harmonische Tiere, die eurem Auge lieblich erscheinen, und es gibt Tiere, von denen ihr meint, ihr könntet an ihnen keine besondere Freude haben... Aber Christus war es, der auch die niederste Stufe in den Plan aufgenommen hat – sagen wir: ein Insekt, das dem Menschen lästig ist... Im Plane Gottes muß es gleichwohl eine Aufgabe erfüllen; es muß diese Stufe durchschreiten, um mit der Zeit zu höherem Leben zu gelangen. Wieviel solches niedere Gattungen gibt es doch, welche Vielfalt besteht schon auf diesem Gebiet! Bei dieser Arbeit haben die Engel Gottes unter sich gewetteifert. Sie haben diese vielen Gattungen geschaffen und sie in Stufen eingeteilt, wie ihnen geheißen worden war. Doch mußte ein und alles *dem Sohne Gottes* zur Begutachtung vorgelegt werden. Er entschied, ob es für den Schöpfungs- und Heilsplan dienlich war, und da und dort änderte er ab...»⁶⁴

Es brauchte also eine Zeit, ehe es überhaupt zur Beseelung der Erde kam. «Denn die Erde war ja nicht so beschaffen, wie sie es heute ist, sondern sie war eine glühende Kugel, die sich erst abkühlen mußte. Ihr könnt euch selber ungefähr vorstellen und ausrechnen, wie lange es dazu brauchte. Infolgedessen hatten, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Himmelsfürsten Zeit und Gelegenheit genug, ihre Pläne für die Beseelung auszuarbeiten, bis es dann so weit war – *Milliarden von Jahren!* Es mag den einen

oder andern traurig stimmen, solches zu hören, und es liegt wohl auch in der Weisheit Gottes, daß der einzelne nicht weiß, welch langes Sehnen ihn heimgesucht hat – ein Sehnen nach dem verlorenen Reichtum, nach Ruhe und Frieden... Ihr Menschen ahnt nichts von dieser großen Sehnsucht, die einst euer Innerstes erfüllt hat...»

«Die Ärmsten aber – jene, die in die Tiefen verbannt waren – wurden darüber nicht vergessen. Andere Geistwesen waren dazu ausersehen, sich ihrer anzunehmen. Diese drangen in der Welt der Dunkelheit bis zu ihnen vor. Sie brachten ihnen Trost und sprachen ihnen vom kommenden Aufstieg. Doch wußten sie wohl, daß es bis zur Rückkehr ein langer Weg sein würde...»

«Trotzdem durfte unterdes diese Welt der Finsternis nicht nach Belieben schalten und walten. Erbarmungslos gingen ja jene gegen ihre Geschwister vor. Voller Unruhe waren sie, voller Haß und Ungeduld. Sie kannten nur Streit und Zwietracht, sie vermochten nur Unheil zu verbreiten. Aber auch darauf sollte die Gotteswelt ihr Augenmerk richten. Jene sollten nicht tun dürfen, was sie wollten.»

«Ich habe schon erwähnt, daß auch dieser höllische Bereich seine Aufstiegsstufen hat. Die weniger Belasteten nahmen dessen obere Stufen ein. Sie standen da und warteten auf diese Beseelung... Zwar wußten sie nicht, welchen Weg sie gehen sollten, doch hatte man ihnen von der Erlösung aus dem Bann dieser höllischen Gewalt gesprochen.» Und so warteten sie – *so warteten wir...*

«Aber auch als es endlich so weit war, daß diese Welt beseelt werden konnte, ging es nur stufenweise voran. Es ist ein großer Irrtum, zu behaupten, Gott habe diese Welt in sechs oder sieben Tagen geschaffen...» In Wahrheit ist mit diesem Bibelwort (Erstes Buch Mose, Kap. 2, 1) der aus sieben Teilen bestehende Heimführungsplan gemeint, dessen siebenter Teil Gott vorbehalten war, nämlich die Beseelung der Erde. «Als nun diese Gesteinsmassen beseelt und jene aus der Tiefe aufsteigenden Geister in sie hineingeführt wurden, bedeutete dies schon einen großen Schritt vorwärts... Überall ist doch Leben, *auch im Stein* – er ist nicht tot... Dann mußte das Pflanzenreich geschaffen werden. Langsam nur vollzog sich der Aufstieg. Die Engel des Himmels wetteiferten in der Ausgestaltung der Natur. So viele Stufen gibt es ja, von denen jede ihre besondere Bedeutung hat. Es sollten die Wesen von der niederen bis zur höheren Stufe schreiten, bis jeweils wieder eine Entwicklung abgeschlossen war. Mit Eifer sann die Gotteswelt darauf, die Natur für die Menschen, die dereinst in ihr leben würden, zur Freude zu machen. Der Mensch sollte sich am Mineral-, am Pflanzen-, am Tierreich erfreuen können, an allem, was da lebt auf dieser Erde...»⁶⁵

Das Leben der Menschen ist also aus den Naturreichen hervorgegangen. «Der Geist des Menschen war, bevor er *zum erstenmal* in einem menschlichen Leib verkörpert wurde, in einem Tierleibe. Es ist daher derselbe Geist, der durch die verschiedenen

Naturstufen in stets vollkommenerer Gestaltung emporsteigt.»⁶⁶

«Ihr müßt euch die ersten Tiermenschen dem Tiere ähnlicher als dem Menschen eures heutigen Begriffes denken. So unmerklich die Übergänge der drei unteren Reiche [Mineral-, Pflanzen- und Tierreich] sind, so unmerklich war der Übergang vom Tier zu dem Wesen, das in fortschreitender Entwicklung zur Behausung, zum Arbeitsgewand für freien, zielbewußten *Geist* geworden ist»⁶⁷ – also zur Menschform von heute.

Der erste Geist, der reif geworden war, aus der höheren Tierwelt in einen Menschenkörper einzutreten, war – wie im Falle des Übertrittes (nach dem Abfall) ins «Paradies» – Adam. Ihm folgte nach geraumer Zeit Eva. «Von diesem ersten Menschenpaar stammt die ganze Menschheit ab. Sie bildete die höchste irdische Besserungsstufe im Aufstieg der gefallenen Geister.» Das Menschendasein war sozusagen am äußersten Rande des Herrschaftsbereiches Luzifers angesiedelt – aber eben noch immer *innerhalb* seiner Machtsphäre. «Über diese Grenze konnte vor der Erlösung kein gefallener Geist hinausgelangen. Keiner konnte sich der Herrschaft Luzifers entziehen, weil er dessen *rechtmäßiger* Untertan geworden war und weil Luzifer selbst bei jenen gefallenen Geistern, die in Reue wieder ins Reich Gottes heim wollten, auf seine Herrscherrechte nicht verzichtete. *Zu diesem Verzicht mußte er erst durch einen Erlöser gezwungen werden.*»⁶⁸

Lieber Leser, liebe Leserin – das bedeutet: ohne Christus wären wir alle auch heute noch Luzifer ausgeliefert...

Zwar ist Luzifer noch immer der Fürst dieser Welt, und wir sind daher tagtäglich seinen Versuchungen, seinen Anfechtungen ausgesetzt. Doch wenn wir als Menschen von dieser Erde abscheiden, fallen wir nicht erneut in seine Gewalt. *Das verdanken wir allein Christus.* Wohl nennt ihn die Christenheit ihren Erlöser, und das mit Recht. Aber sie weiß in Wahrheit nicht – oder nicht mehr –, *wie* die Erlösung zustande kam und *was* sie für uns bedeutet. Sie bedeutet ganz gewiß keinen Freibrief für unsere menschliche Fehlbarkeit...

«Bevor der Erlöser kam, mußten alle Menschengeister in der Menschensphäre bleiben, sei es als materiell verkörperte Menschen [auf der Erde], sei es als Geister in einer Sphäre [der Hölle], die der Höhe des irdischen Menschen entsprach» – aber eben immer noch im Machtbereich Luzifers. «Darüber hinaus war die *große Kluft*, die das Reich Luzifers von dem Reich Gottes trennte. Sie konnte nur durch einen Sieg über Luzifer überbrückt werden.» Von dieser Kluft sprach Christus in seinem Gleichnis vom reichen Prasser und armen Lazarus (Lukas 16, Vers 26), in welchem er Abraham die Worte in den Mund legte: «Und überdies ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß, die da wollten von hier hinüberfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht die von dort zu uns herüber können.» Diese Worte

sprach Christus, *ehe* er sein Erlösungswerk vollbracht hatte, durch welches eben diese Kluft überbrückt worden ist.

20

WIEVIEL MUSSTE GESCHEHEN, bis es so weit war, daß der Erlöser den Weg ins Erdenreich antreten konnte... Aus dem Tierreich heraus ist der Mensch aufgestiegen. Wohl gab es auch weniger Belastete, die einen rascheren Weg einschlagen durften. Sie mußten nicht die ganzen, niederen Entwicklungsstufen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreiches durchlaufen. «Sie wurden gleich in höhere Stufen eingeführt. Hier hatten sie zu warten, bis ihre Zeit gekommen war, um in einen Menschenleib einzutreten.»⁸⁹

Doch überall hat es des Beistandes der himmlischen Welt bedurft. Überaus tätig war sie in diesem Erdenreich, besonders bei den ersten Menschen. «Diese vernahmen noch die Stimmen der Geister, mit denen sie verbunden waren. Sie hörten deren Worte, die ihnen wie von weit her ans Ohr drangen. Es gab also eine Bindung vom Menschen zur Geisteswelt – hatte diese doch an der Schaffung des Menschen mitgewirkt.»

«So konnte der *Gottesglaube* einigermaßen Wurzel schlagen. Aber keineswegs glaubten an Gott alle Menschen, die nun aus den verschiedenen Entwick-

lungsstufen aufgestiegen waren und denen plötzlich der Weg gebahnt worden war. Wohl waren auch sie mit Geistern in Verbindung – aber sie hörten auf *jene*, die ihnen Anweisungen aus der Dunkelheit, aus dem Totenreiche gaben.»

«Diese gottlosen Menschen wurden von der Geisteswelt oft sehr hart gestraft. Ihr Menschen würdet es nach euren heutigen Begriffen als grausam bezeichnen. Doch ihr könnt euch die Lebensbedingungen einer Zeit nicht vergegenwärtigen, die so weit – Jahrtausende – zurück liegt. Die Gotteswelt *mußte* jene bestrafen, denn die Erde war nicht so bevölkert, wie sie es heute ist. So fingen die Menschen an, Gott zu *fürchten*. Aus Furcht vor Gott ließen sie manche Untugend, manches Laster. Aber nicht nur Gott strafte. Leid traf die Menschen auch, weil die niedere Geisteswelt ihr übles Spiel trieb, indem sie Menschen als Werkzeuge benutzte. So gab es Kämpfe nicht nur unter den Menschen, sondern es gab einen steten Kampf auch zwischen guten und bösen Geistern. Diese Kämpfe dauerten an bis zum Eintritt Christi ins Erdenreich. Zwar gab es auch danach noch Kämpfe zwischen Gut und Böse, und es gibt sie noch heute. Doch werden sie nicht mehr in diesem Maßstab, nicht mehr auf diese Weise ausgetragen – sie *dürfen* nicht mehr auf diese furchtbare Weise ausgetragen werden...»⁸⁵

«Als die frühe Menschheitsentwicklung weit genug vorangeschritten war, wurde dem Volke von Gott das Gesetz gegeben. Die *Zehn Gebote* wurden verkün-

det. Da die Gesetze von Gott kamen, waren sie nicht nur für das irdische, sondern auch für das geistige Leben bestimmt. Die Menschen jenes Volkes, dem das Gesetz gegeben wurde, nahmen es genau damit. Zwar gab es noch Menschen, die außerhalb dieser Ordnung lebten, doch allmählich wurden sie von den andern erfaßt, und so wurden ganz langsam auch sie von der Ordnung Gottes durchdrungen. Wohl ging es damit nur langsam voran. Trotzdem waren die Menschen von dem Augenblicke an, da ihnen diese Gesetzgebung zuteil wurde, für ihr Leben *verantwortlich*. Aber noch war keine Brücke zum Hause Gottes geschlagen. Noch war der Weg dorthin gesperrt. Noch lag die Geburt des Erlösers in zeitlicher Ferne.»

«Niemand konnte damals ins Haus Gottes gelangen – jene ausgenommen, die vom Reiche Gottes ausgegangen waren.» Sie waren freiwillig zur Erde gekommen als *Propheten*, um jene Menschen, die an Gott glaubten, in ihrem Gottesglauben zu bestärken. «Solche menschengewordene Geister des Himmels waren zum Beispiel Henoch, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Josua, Kaleb, die meisten der [biblischen] Propheten, Maria, die Mutter Jesu, und viele andere, deren Namen in den Urkunden der Heiligen Schriften nicht enthalten sind. Diese Geister kehrten nach ihrem menschlichen Tode wieder zum Reiche Gottes zurück. Sie unterstanden ja nicht der Herrschaft Luzifers, da sie den Abfall vom Reiche Gottes nicht mitgemacht hatten.»⁷⁰

«Jene Menschen dagegen, die sich im Erdenleben belastet und sich dadurch selbst für die Herrschaft Luzifers gezeichnet hatten, mußten bei ihrem Tode in sein Gewaltreich zurückkehren. Wer aber das Gesetz befolgte, sich also durch Folgsamkeit auf Erden Verdienste erworben hatte, durfte nun, obwohl noch im Reiche Luzifers, eine bessere Stufe einnehmen. Diejenigen, deren Glauben stark, deren Eifer um die Gerechtigkeit groß war, durften die höchsten dieser Aufstiegsstufen [der Hölle] einnehmen. Nicht allzu viele gab es freilich, die im Gottesglauben verankert und von Gottes Gerechtigkeit durchdrungen waren, so daß sie jene obersten Stufen einnehmen durften.»

«Doch war ja Gelegenheit gegeben, immer wieder ins Erdenleben zurückzukehren. Das menschliche Leben hatte damals noch nicht jene Dauer, die heute für viele Menschen selbstverständlich ist. Wohl gab es auch damals Ausnahmen, daß bestimmte Menschen ein ansehnliches Alter erleben durften. Aber im allgemeinen sollte doch der Aufstieg rasch vor sich gehen, und daher war Gelegenheit geboten, nach kurzer Frist erneut ins Erdenleben zu treten, um sich rascher mit dieser Gesetzesordnung vertraut zu machen.»

«So ging die Entwicklung der Menschheit während einer gewissen Zeitepoche [seit der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai um 1280 v. Chr.] etwas rascher voran. Die Wesen sollten vom Gesetz Gottes erfaßt werden. Dieses Gesetz wurde ihnen auch in den Aufstiegsstufen verkündet. Schon als Geister sollten sie das Gesetz kennen lernen, das Gott dem Volke [Israel] gegeben hatte.»

«Angesprochen davon wurden vor allem jene Geister, die schon zuvor, als Menschen, mit dem Gesetz in Berührung gekommen waren. Dadurch erwuchs ihnen ein immer stärkeres Verlangen nach *Befreiung*. Sie baten Gott, er möge die Wege rascher bahnen, damit sie nicht wieder unter die Herrschaft Luzifers kommen müßten. Sie selbst sahen jetzt die Vorwärtsentwicklung, den Aufstieg...»⁷¹ Sehnsüchtig harrten sie der Erlösung entgegen.

Allmählich festigte sich unter den Menschen der Gottesglaube, auf eine Art freilich, wie es die damalige Entwicklung eben zuließ. «Die Menschen waren ja nicht so geschult wie heutzutage. Sie konnten weder lesen noch rechnen. Nur wenige «Schriftgelehrte» gab es, und diese übten die Macht aus. Gleichwohl festigte sich auch bei den einfachen Menschen ein Glaube an Gott – durch das Gesetz, das ihnen auf Erden und auch im geistigen Reiche, nach ihrer Rückkehr dorthin, verkündet worden war. Schließlich war die Entwicklung weit genug vorangeschritten, daß der Erlöser der Menschheit, *der Erlöser aller Wesen*, geboren werden durfte. Auf jenem frühen Gottesglauben sollte nun *der größere Glaube* aufgebaut werden.»

21

GOTT HATTE DEN HEILSPAN nach dem zweiten Abfall – es wurde schon erwähnt – mit seinem Sohne besprochen. «Christus nahm beglückt die An-

118

regung des Vaters auf, alle die Gestürzten wieder aus der Verbannung zu befreien. Diese Aufgabe wollte Christus selbst übernehmen, wenn dereinst die Entwicklung genügend vorangeschritten sein würde und der Gottesglaube so einigermaßen auf Erden Wurzel geschlagen hätte.»

«Die Kunde davon ging im Himmelreich zu den Getreuesten, zu den Fürsten Gottes. Es wurde ihnen eröffnet, der *eingeborene Sohn* des Vaters werde die schwere Aufgabe der Erlösung selbst auf sich nehmen. Auch wurden bestimmte, Gott treu gebliebene Geister zur Menschwerdung vorbereitet. Sie sollten – auch dies wurde schon gestreift – als Propheten die Menschen vom Kommen des Erlösers unterrichten. Lange vor Christi Geburt ist so die Botschaft verkündet worden, ein Erlöser werde die Menschheit befreien. Auch die Mutter Jesu wurde bestimmt; sie sollte mit den Ihren zu gegebener Zeit den Weg finden ins Erdenreich. So wurde der Weg gebahnt... Und als man fand, der Gottesglaube habe auf Erden hinlänglich an Boden gewonnen, nahm auch Christus die Menschwerdung auf sich.»⁷²

Worin bestand aber Christi Aufgabe auf Erden? Wie konnte sein Kommen die Erlösung bringen?

Es ging darum, *Luzifer zu zwingen, auf seine Herrscherrechte denen gegenüber zu verzichten, die in Reue zu Gott heimkehren wollten*. «Gewiß, Gott hätte ihn zwingen können. Aber Gottes Gerechtigkeit hatte Luzifer jenes Recht verliehen, und darum verbot es diese selbe Gerechtigkeit, es ihm zu schmälern. Nur ein Geist, der

119

sich in den Herrschaftsbereich des Fürsten der Finsternis begab und somit alle Drangsale seiner Gewalt Herrschaft auf sich nahm, hatte das Recht, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Doch durfte ein solcher Geist nicht durch Abfall von Gott Untertan Luzifers werden, denn sonst wäre er ihm rettungslos verfallen gewesen. Es mußte ein *Geist des Himmels* sein, der auf dem Wege der Menschwerdung *nur äußerlich* in den Herrschaftsbereich Satans trat. Denn alles, ~~was~~ in der Materie verkörpert ist, untersteht dem Einfluß der bösen Mächte.»⁷³

«Darum war es für den betreffenden Geist des Himmels ein großes Wagnis. Er war ja nach seiner menschlichen Geburt ein *Mensch* wie alle anderen Menschen. Er hatte keine Erinnerung an sein früheres Dasein als Geist des Himmels. Er wußte also nicht, wer er war, kannte auch zunächst nicht die Aufgabe, die er durch seine Menschwerdung zu lösen hatte, und er wurde zum Bösen und vom Bösen versucht wie alle anderen Menschen. Gott gab ihm auch nicht mehr geistige Hilfe als jedem andern. Das hätte der Gerechtigkeit Gottes widersprochen. Die größere Hilfe Gottes, deren dieser mensch werdende Himmelsgeist zur Lösung seiner Aufgabe bedurfte, mußte er sich dadurch verdienen, daß er den an ihn herantretenden Angriffen des Bösen widerstand. In dem Maße, wie er in den großen Versuchungen zum Bösen fest blieb, empfing er immer größere Hilfe Gottes. Das ist bei allen Menschen so. Aber in dem gleichen Maße, wie die Hilfe Gottes bei ihm zunahm, durfte auf der andern Seite auch das

Böse seine Angriffe gegen ihn verstärken... Sobald jener menschengewordene Geist des Himmels die Erkenntnis gewonnen hatte, wer er war und welchen Zweck seine Menschwerdung hatte, wurde der Hölle gestattet, mit allen Machtmitteln gegen ihn anzu gehen. Dann begann der Vernichtungskampf...»

«Es war also für jenen Geist als Mensch ein *Verteidigungskampf* gegen das Böse, das ihn zum Abfall von Gott zu bringen suchte. Es mußte ein Kampf werden, der für den menschengewordenen Himmelsgeist, sofern er bis zum Schluß standhaft blieb, mit einem martervollen irdischen Tod endete. Denn es ist die ständige Kampfarm der bösen Mächte, daß sie die Festung, die sie mit kleineren und mittleren Geschützen nicht nieder kämpfen können, mit dem schwersten Kaliber irdischer Qualen zur Übergabe zu zwingen suchen. Dafür finden sie unter den Menschen stets Werkzeuge und Helfershelfer genug.»

«Blieb jener Geist trotz der größten Qualen, die ihm als Mensch von seiten der Höllenmächte und ihrer menschlichen Werkzeuge seelisch und körperlich angetan wurden, bis zum letzten Atemzuge standhaft und seinem Gotte treu, dann hatte er sich durch diesen Verteidigungskampf gegen das Böse die größte Kraft und Hilfe Gottes verdient, die ein Geist erlangen kann. Mit dieser Gotteskraft ausgerüstet, konnte er nach seinem irdischen Tod als Geist gegen die Hölle im *Angriffskampf* vorgehen, gegen die er als Mensch bloß im Verteidigungskampf hatte stehen können. Sein Sieg über Luzifer war ihm dann gewiß, denn die

Kampflegionen des Himmels standen ihm zur Verfügung.»

«Das mußte ein Kampf werden, wie er einst im Himmel tobte, als Michael mit seinen Legionen Luzifer und seinen Anhang stürzte.»⁷⁴

Diesen Plan hatte Gott nach dem Sturz Luzifers bloß seinem ersterschaffenen Sohn und einigen der höchsten Himmelsfürsten geoffenbart. «Einer von ihnen sollte freiwillig sich bereit erklären, zur gegebenen Zeit die gefährvolle Aufgabe zu übernehmen, den Fürsten der Finsternis zu besiegen auf dem Weg über die Menschwerdung. Alle wußten, was eine Menschwerdung für sie bedeutete. Sie wußten, daß sie als Mensch Gefahr liefen, von dem Feinde, den sie besiegen wollten, *selbst überwunden zu werden*, und daß in diesem Falle die erstrebte Erlösung nicht stattfinden konnte. Ferner war ihnen bekannt, daß eine Niederlage des ersten Geistes, der als Erlöser zur Erde ging, die Sendung eines zweiten notwendig machte und daß dies so lange fortgehen müsse, bis die Erlösung gelang.»

«Jeder der hohen Himmelsgeister erklärte sich mit Freuden bereit, den Versuch zu wagen. Doch *Christus*, der höchste geschaffene Geist und von Gott bestellte König der Geisterwelt, bat als erster um die Erlaubnis, diese Aufgabe zu übernehmen. Ihm hatte ja der Kampf Luzifers bei der großen Geisterrevolution gegolten. Seinetwegen war die große Spaltung erfolgt. Seinetwegen hatte sich die unüberbrückbare Kluft zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der

Finsternis aufgetan. *Er* wollte daher auch die Brücke über diese Kluft bauen, damit *alle* in die Irre gegangenen Kinder Gottes wieder heimkehren könnten.»

«Gott gab seine Einwilligung in die Menschwerdung seines Sohnes. Sie sollte dann erfolgen, wenn die gefallenen Geister in ihrem Aufstieg durch die Besserungs-Sphären [der Hölle] wenigstens zu einem gewissen Teil sich emporgearbeitet hätten und als Menschen sich nach der Rückkehr zu Gott sehnen würden.»⁷⁵

Bis die Zeit für das Kommen des Gottessohnes reif geworden war, blieb der Heils- und Erlösungsplan selbst den Bewohnern des göttlichen Reiches verborgen. Nur eine unbestimmte Erlösungsbotschaft war, wie im vorigen Abschnitt erwähnt, zu den in den Tiefen auf Befreiung harrenden gefallenen Geistern gedrungen. Gänzlich verborgen blieb der Heils- und Erlösungsplan den Mächten der Finsternis. «Das geschah, damit die Hölle ihn nicht durchkreuzen konnte. Hätten die bösen Mächte gewußt, was das eigentliche Ziel der Menschwerdung des Sohnes Gottes war, hätten sie gewußt, daß sein leidvoller Kampf gegen die Angriffe des Bösen und sein qualvoller Tod die notwendige Voraussetzung für seinen Sieg als Geist über Luzifer sei – dann würden sie ihn überhaupt nicht versucht haben. Sie hätten einen Kreuzestod mit allen Mitteln verhindert, anstatt ihn mit allen Kräften herbeizuführen.»⁷⁶

Schließlich war die Zeit reif geworden. Jetzt ging durch alle Sphären der göttlichen Welt, zu allen treu-

gebliebenen Geistern die Kunde: der Messias, der Gesalbte Gottes, werde nun gehen, um die Aufgabe der Erlösung auf sich zu nehmen. «Alle seine heiligen Geschwister versprachen, ihm beizustehen, so es ihnen erlaubt werde. Christus nahm ihr Anerbieten an. In der Hauptsache wählte er indes seine königlichen Geschwister selber aus, jene, die auf Erden dann in seine Nähe kommen und ihm Trost und Kraft bringen sollten. Der Vater hatte es ihm überlassen, sie auszuwählen.»

«Zu seinem Abschied versammelten sich alle Getreuen. Sie gaben ihm das Geleit. Doch zuvor wurde sein Palast geschlossen. Als Christus zum letzten Male aus dem prächtigen Tor schritt, schlossen sich die vielen Pforten hinter ihm... Auch alle Zugänge wurden versperrt: Flüsse umschließen dies Gotteshaus – nun wurden die Brücken aufgezogen. Keinem Unbefugten wäre es möglich gewesen, in die Nähe des Palastes Christi zu gelangen... Wächter wurden aufgestellt. Sie behüteten das Haus ihres Königs, um auf ihn zu warten und ihm dann voller Freude die Tore wieder zu öffnen, damit er als erster wieder in seinen Palast einziehen könne, so wie er ihn als letzter verlassen hatte...»⁷⁷

22

DIE VON CHRISTUS auserwählten Engelscharen gaben ihm das Geleit auf dem Weg zur Erde. Dann warteten sie, bis sie die Geburt des Königs der Geister-

124

welt Gottes, des Erlösers der Menschheit, verkünden durften. Durch ihr Singen und Jubilieren vernahmen die Hirten auf dem Felde die frohe Botschaft. Die Engel verkündeten die Geburt des Erlösers, indem sie sich tief herab zur Erde neigten und mit den Hirten redeten. Erstaunt und erschrocken hörten die Hirten ihre Stimme. Sie nahmen in sich auf, was ihnen gesagt und erklärt wurde. Der Weg hin zum Erlöser wurde ihnen beleuchtet. Sie wurden aufgefordert, hinzugehen und das Kindlein anzubeten – und so taten die Hirten.»⁷⁸

«In ungeheurer Zahl hatten sich die himmlischen Boten der Erde genähert. Sie hatten gewartet, bis es so weit war. Nun aber zogen sich die meisten wieder in ihre himmlischen Bereiche zurück. Bloß eine bestimmte Schar hoher Geister blieb zum Schutze des Knäbleins in Erdnähe. Dort bauten sie eine Sphäre auf. Dort empfangen sie jeweils die Weisungen des Vaters. Von dort aus nahmen sie ihren Weg zur Heiligen Familie, um sie zu führen und zu beschützen.»

«Der Jesusknabe wuchs heran. Behütet von seinen himmlischen Geschwistern, nahm er zu an Weisheit und Kraft. Doch nach dem Willen Gottes mußten auch seine Beschützer zuweilen von ihm Abstand halten. Auch an Christus traten Versuchungen heran... Heißt es doch: «und er wurde den Menschen in allem gleich» (Brief an die Hebräer 2, Vers 17, an die Philipper 2, Vers 7). Auch er sollte aus eigener Kraft den Weg finden...»

«Er wußte jetzt, wer er war – und doch fing er zuweilen an zu zweifeln, ob es wirklich stimme, daß er

125

Gottes Sohn sei. Manchen Kampf hatte er so auszufechten. Doch war er im Innersten fromm. Christus war hellichtig, hellhörend, hellfühlend. So sah er seine Engelgeschwister, wie sie sich ihm näherten, er vernahm, wie sie ihm von Gott sprachen, von seiner Welt, die er verlassen hatte, und sie sprachen von seiner Zukunft. Je älter er wurde, desto größer wurde sein Verständnis, aber auch seine innige Frömmigkeit. Immer tiefer wurde sein Glaube an den Vater.»

«So wuchs Jesus heran. Seine Mutter trug in ihrem Herzen die Botschaft von damals: daß ihr Sohn der verheißene Erlöser sei. Auch sie war eng mit Gott verbunden. Auch sie blieb hellichtig und hellfühlend mit der heiligen Geisterschar in Verbindung. Auch ihr mußte mancher Trost gesendet, mancher Hinweis gegeben werden für das Leben ihres Sohnes, ihrer Kinder, für ihr eigenes Leben. Manchen Rat holte sie sich in stiller Stunde von der göttlichen Welt...»

«Schon mit zwölf Jahren lehrte Christus im Tempel, denn die Erkenntnis des vollendeten Geistes hatte Antwort auf alle Fragen, welche die Schriftgelehrten stellten. Diese Erkenntnis führte ihn später in die Wüste, das heißt in die ruhigen Tiefen göttlicher Wahrheit.»

So war Jesus schließlich dreißig Jahre alt geworden. «Während der siebzehn Jahre vor seinem Heraustrreten in das Leben der Offenbarung verweilte er teils in der Wüste, um außerhalb der unmittelbaren Umwelt der Menschen seine Sehnsucht und seine Erkenntnis zu Gott emporzusenden, teils in seinem schlichten

Heim [in Nazareth]. Das war das äußere Leben Christi, schlicht und einfach, den Gesetzen angepaßt, unter welche er sein Haupt gebeugt hatte. Sein inneres, wahres Leben jedoch verschließt sich eurer vollen Erkenntnis, muß sich ihr verschließen, bis ihr selber eine Stufe erreicht haben werdet, die euch die Empfindungen von Kraft und Seligkeit und Sättigung gesetzlich macht, die solchen Geist durchglühen, der seine Verbindung mit Gott erreicht hat...»⁷⁹

Äußerer Anlaß für Christus, «vor dem Volke Israel zu erscheinen» (Lukas 1, Vers 80), war jenes Hochzeitsfest, auf dem es an Wein gebrach. «Jesu Mutter, wohl wissend, daß er Gottes Sohn und der Erlöser war und daß er hier eingreifen konnte, machte ihn auf das Fehlende aufmerksam. Die Worte dazu waren ihr von einem sie begleitenden Geist Gottes in den Mund gelegt worden. Zwar gab Jesus erst zur Antwort: «Meine Zeit ist noch nicht gekommen!» (Johannes 2, Vers 4.) Doch dann erblickte er seine Geistgeschwister, die ihm ein Zeichen gaben und ihn aufforderten: «Tue es!» Da legte er seine Hände segnend über das Wasser, das er in die Krüge hatte füllen lassen, und so wurde aus Wasser Wein – es war, wie die Menschen sagen, sein erstes Wunder. Viele, viele Jenseitsgeister waren ihm dabei behilflich...»⁸⁰

«So fing sein Wirken langsam an. Immer hatte Christus die Unterstützung jener Geistgeschwister, die in seiner Nähe blieben – auch damals, als es darum ging, das Brot zu mehren; auch hier griffen die Himmelsgeister ein und taten das Ihrige. Sie unterstützten

Jesus, damit er seine Aufgabe erfüllen konnte.» Sie gaben ihm die Kraft zu all jenen Taten, die ihn als Gottessohn bei den Menschen beglaubigen, erweisen sollten. «Sie standen vor ihm, wenn es darum ging, Kranke zu heilen. Wohl tat er dies aus eigener Kraft, aber er war nun doch Mensch, den Menschen in allem gleich, und damit auch den Versuchungen, der Schwäche ausgesetzt. Doch die gute Geisterwelt hielt die Hände über ihn. Jesus konnte zu ihr aufblicken und so auch das Wort sprechen – nie brauchte er zu zweifeln, ob es ihm auch gelinge. Seine göttlichen Geschwister standen ihm zur Seite. Sie legten ihm die Worte in den Mund, die er zu sprechen hatte – *obwohl er Gottes Sohn war*. Denn dieser Sohn Gottes war Mensch geworden und damit menschlichen Schwächen unterworfen. Daher war er abhängig von der Führung Gottes, von der Führung seiner Geschwister. Allein, er konnte von ihnen geführt werden, weil er seinem Vater im Glauben treu verbunden blieb.»

«Da Jesus Christus hellfühlend, hellichtig war, konnte er freilich auch jene erblicken, die in seine Nähe kamen, um ihn in Versuchung zu führen. Zuweilen stand er in großer Not allein... Oftmals geschah dies in jener Zeit, da so vieles an ihn herandrang – in jener schwersten Zeit seines Erdenlebens, da er von seinen himmlischen Geschwistern verlassen war und er selbst entscheiden mußte, ob er dem Vater treu blieb. Diese Verlassenheit nutzte die Dunkelwelt aus – denn nur so konnte die Prüfung Sinn haben. Sie machten sich an ihn heran und versprachen ihm, ihn von aller Qual,

von aller Not zu befreien; sie versprachen ihm fürstlichen Lohn, wenn er ihnen hörig würde. Doch in all diesen Stunden größter Not, furchtbarster Qual blieb Jesus Christus dem Vater treu...»⁷⁸

«Das, was Christus innerlich unter den Anfechtungen des Bösen zu erdulden hatte, entzog sich den Augen der Menschen. Darum berichtet auch die Bibel nichts darüber. Und doch waren die Angriffe Satans so furchtbar, daß alle früheren Gottgesandten zum Abfall von Gott gebracht worden wären, wenn Gott den Höllenmächten gestattet hätte, mit solcher Stärke gegen sie vorzugehen, wie er es ihnen bei Jesus erlaubte. Aber auch die körperlichen Leiden, die er bis zu seinem letzten Atemzuge am Kreuze zu erdulden hatte, waren derart, daß ihnen die anderen Gottgesandten – vor allem in Verbindung mit den gleichzeitigen Seelenqualen – nicht hätten standhalten können.»⁸¹

Nur so werden Christi verzweifelte Worte am Kreuze verständlich: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Matthäus 27, 46.) Er sprach sie in jener endlos erscheinenden, furchtbaren Zeit, da gemäß Gottes Geheiß kein Engel sich ihm nähern durfte. «Könnt ihr euch aber den Schmerz jener hilfreichen Engelwelt vorstellen, die so bereit war, ihm zu helfen – und sich doch nicht vor seinem Auge blicken lassen durfte?... Bittere Qualen standen mit Christus jene Geistgeschwister aus, die so eng mit ihm verbunden waren. Immer wieder gingen sie hin zum Vater, sie flehten ihn an: «Lasse doch unserem König

dieses Leid erspart bleiben!... Immer wieder fanden sie sich bei Gott ein, ihn zu fragen, ob denn nicht ein anderer Weg der Erlösung gefunden werden könnte. Denn sie fühlten und litten mit Christus. Sie erlebten seine Qualen mit – und durften ihm nicht helfen... Ja, der Vater selbst, der ihnen nach seinem unumstößlichen Ratschluß eröffnet hatte, daß es so kommen werde – glaubt mir, auch der himmlische Vater war betrübt, daß sein Sohn solches Leid erdulden mußte...»⁷⁸

«Hier muß ich eine Erklärung einfügen für Menschen, die in die geistigen Gesetze noch nicht eingeweiht sind. Solche sagen: «Warum ist dies denn nötig gewesen? Ein Wort Gottes hätte doch genügt, all jene Menschen umbringen zu lassen, damit sie Jesus Christus nicht töten konnten...» Aber das ist *nicht* geschehen. Unumstößlich ist das Gesetz, das wir euch immer wieder klarmachen: *aus dem freien Entscheid des Menschen heraus* muß er seine Stellung bekunden. Aus seinem eigenen Entschluß heraus muß der Mensch durch Wort und Tat beweisen, auf welcher Seite er steht. Dieses verlangte der Vater auch von seinem Sohne.»

«Denn *gerecht* sollte alles zugehen. Jenen, die seinen Sieg nicht wünschten, sollte bewiesen werden, daß dieser Sieg unter furchtbaren Anstrengungen, unter größtem Schmerz und Leid errungen wurde – *ohne* die Unterstützung durch himmlische Geschwister.»

«Damals ging es auf das äußerste. Die Engel mußten sich zurückhalten. Nur im Garten Gethsemane und auf seinem Kreuzweg brachten sie Christus gei-

stige Speisen. Ehe er ans Kreuz geschlagen wurde, hatten sie ihm ein letztes Mal geistigen Trank, geistige Speise dargereicht – dann waren sie seinen Augen entschwunden. Und wie wenig war es gewesen, was sie ihm reichen durften... Nur gerade so viel, daß sein gemarterter Leib noch standhalten konnte...»

«So hielt Jesus Christus am Kreuze aus... Er fühlte, wie die Kräfte ihn verließen. Plötzlich wurde er wieder hellichtig: da standen sie in großen Scharen, seine himmlischen Geschwister, und umjubelten ihn!... *Jetzt* durfte er die Worte sprechen: «Es ist vollbracht!» (Johannes 19, 30.) Voll unbeschreiblicher Freude verkündeten die Engel ihm, er habe seine Aufgabe vollendet...»⁷⁸

23

NIEDERGEFAHREN ZUR HÖLLE, heißt es im christlichen Glaubensbekenntnis... Doch wer verstünde heutigen Tages dieses Wort in seiner allumfassenden, wahrhaft *weltgeschichtlichen* Bedeutung? Aus dem, was bisher dargetan wurde, erhellt: hier geht es um das *für uns alle* wichtigste Geschehen aller Welten und Zeiten...

Denn Christus ist «niedergefahren zur Hölle», um uns die Heimkehr ins Vaterhaus zu ermöglichen.

Bis zu dem Augenblick, da Christus als Mensch am Kreuz verschied, war er allen Angriffen der Hölle

gegenüber standhaft geblieben. «Somit hatte er den ersten und wichtigsten Teil seiner Messias-Aufgabe gelöst. Er war von der Hölle *nicht* besiegt worden. Jetzt aber, wo er frei war vom irdischen Körper, konnte er als Geist zum *Angriff* gegen seinen Widersacher, den Fürsten der Finsternis, vorgehen. Er stieg hinab zur Hölle im Vertrauen auf die alles überwindende Kraft Gottes, die er sich durch seine Standhaftigkeit in der Gottestreue als Mensch verdient hatte.»⁸²

«Gott sandte ihm nun die himmlischen Heerschaaren als Kampfgenossen. Es begann ein Ringen, das demjenigen ähnlich war, das sich damals abspielte, als Luzifer mit seinem Anhang gegen die himmlischen Legionen am Tage der großen Revolution im Geisterreiche Gottes kämpfte. Der jetzige Kampf spielte sich im Geisterreiche Satans ab. Es war sowohl ein Einzelkampf zwischen Christus und Luzifer als auch ein Massenkampf zwischen den himmlischen Legionen und denen der Finsternis. Dieses gewaltige Ringen pflanzte sich fort bis in die tiefsten Sphären der Hölle, wohin Luzifer und sein Anhang zurückweichen mußten.»

«Da – als die Niederlage der Höllenmächte nicht mehr zweifelhaft war, traten auch viele von denen, die bisher ihre Vasallen waren, aber ihren Abfall von Gott bereuten, auf die Seite der himmlischen Heerschaaren und kämpften mit diesen zusammen gegen ihre bisherigen Unterdrücker. Und die Zahl der Überläufer wuchs von Sekunde zu Sekunde.»

«Als Luzifer sah, daß alles verloren war, flehte er um Schonung. Er, der einst bei der Versuchung in der Wüste dem Gottessohne die Reiche der Welt angeboten hatte, stand jetzt bebend vor demjenigen, dem er damals den Glauben an die Gottessohnschaft hatte rauben wollen. Jetzt zitterte er bei dem Gedanken, dieser Jesus von Nazareth werde ihm die *ganze* Herrschaft entziehen und es sei jetzt der Augenblick gekommen, da er mit seinem Anhang in die Tiefe der Finsternis eingeschlossen würde...»

«Christus eröffnete ihm jedoch, daß ihm seine Herrscherrechte nicht ganz entzogen, sondern bloß auf jene beschränkt würden, die ihm der Gesinnung nach angehörten. *Aber die, welche aus seinem Reiche zu Gott zurückwollten, müsse er freigeben.* Er dürfe sie nicht mehr als seine Untertanen betrachten. Wohl stehe es ihm frei, sie durch Betörung und Verführung an sich zu fesseln – aber nicht mehr *mit Gewalt* wie bisher.»

«Luzifer willigte ein – mußte einwilligen. Er hatte viel härtere Bedingungen erwartet. Die Urkunde seiner Herrscherrechte, die ihm Gott einst ausgestellt hatte, wurde so geändert, wie Christus als Sieger die Abmachungen mit Luzifer traf, ist der gerechte und allmächtige Hüter, der die genaue Einhaltung dieses Friedensvertrages verbürgt. Seiner Macht ist ja alles unterworfen – auch die Hölle...»

«Damit war das große Rettungswerk der *Erlösung* zum Abschluß gebracht... Die zwischen dem Reiche der Finsternis und dem Reiche Gottes gähnende

Kluft war überbrückt. Jeder, der von jetzt an aus dem Machtbereich Satans nach der alten Heimat Gottes zurückkehren wollte, konnte über diese Brücke gehen...»⁸³

Was hier geschehen war, bedeutet den wunderbarsten Wendepunkt aller seitherigen Weltgeschichte. Das ungeheure Ereignis liegt vergleichsweise ja noch gar nicht lange zurück – keine zwei Jahrtausende... Zu unserer Rettung hatte Gott nicht gezögert, seinen geliebten Sohn in diese über alle Begriffe furchtbare Probe auf die Erde zu entsenden. «Die Offenbarung der Gottesliebe im Menschensohn war ein Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte eurer Erde *und all der Millionen jener Schwesterwelten*, die mit ihr auf gleicher Stufe stehen. Ein mächtiger Zustrom reiner, geistiger Willens- und Liebeskraft in das All war die Folge. Die Hölle wurde durch das Kommen des Messias in ihren Grundfesten erschüttert. Die Macht des Gegensatzes war gemindert durch das Auslösen reiner Kräfte, durch die herrliche Offenbarung des Gottessohnes... Durch sein Mitemporreißeln solcher geistiger Kräfte, die es durch ihre Reife möglich machten, war der Anfang zur Umbildung eurer Atmosphäre gegeben, und immer mächtiger müssen die Wirkungen der auf eure Welt ausgesandten Kräfte werden. So vollzieht sich *die Vergeistigung einer Welt*, die Vergeistigung des Alls.»

«Das ist die Erlösungsarbeit des Gottessohnes. Das ist sein «Weinberg», in dem ihr alle Arbeit finden werdet. Suchet sowohl diese Arbeit zu verstehen als

auch die Gesetze, aus denen alle Arbeit, alle *Heimführung* hervorgegangen ist... Auch die Entwicklung eurer kleinen Erde schreitet voran. Ihr werdet den Kinderschuhen entwachsen. Weitere Lichtfelder der Wahrheit werden sich vor euch auftun; denn derselbe Lichtbringer Christus waltet immerdar über eurer Welt.»⁸⁴

Nach der Erlösungstat Christi bleibt es freilich den von Gott Abgefallenen überlassen, *aus eigenem Entschluß* den Weg heim ins Vaterhaus anzutreten. «Christus hat die Brücke zur Heimat gebaut. Aber der freie Wille des einzelnen muß die Heimkehr bewerkstelligen. Er darf die Mühen nicht scheuen, die mit der Zurücklegung des Heimweges verbunden sind... Christus steht den Heimkehrenden durch seine Geisterwelt hilfreich zur Seite. Seine Boten zeigen ihnen den Weg, stärken, ermuntern, trösten sie, richten sie immer wieder auf, wenn die Heimkehrenden auf dem Weg ermatten und straucheln... Doch für jeden wird einmal der Tag kommen, da er seinen Hunger nach Glück und Frieden nicht mehr an den Trögen des Bösen stillen kann, und er wird endgültig den Heimweg zu Gott antreten.»

«Die einen brauchen zu diesem Heimgang nur ein einziges Menschenleben. Andere quälen sich Hunderte, wieder andere gar Tausende von Jahren fern von Gott auf der Suche nach dem Gold des Glückes in den Falschmünzerstätten der Finsternis, von den Irrlichtern Satans aus der einen Irre in die andere gelockt. Es ist ihre eigene Schuld, daß sie öfters

Mensch werden müssen und so spät den Weg des Lichtes finden, gebaut von der Liebe Gottes und seines Sohnes, des großen Retters der gefallenen Schöpfung.»⁸⁵

24

NACH SEINER ABRECHNUNG mit Luzifer war Christus samt seinem Engelheer aus der Welt Satans hinaufgezogen in jene Sphäre, wo seine Geistesgeschwister einst gewartet hatten, bis sie die Geburt des Erlösers hatten verkünden können. «In diesen Vorhimmel ging Christus ein, um die Zeit bis zur Heimkehr zum Vater abzuwarten und zugleich seinen Geschwistern auf Erden nahe zu sein, die um ihn trauerten. Er suchte sie auf – plötzlich stand er jeweils vor ihnen, zeigte sich ihnen [materialisiert] und bewies ihnen damit, daß es ein Leben nach dem Erdentode gibt. Wieder und wieder erschien er ihnen so und gab ihnen Beweise.»⁸⁶

Doch während dieser Zeit waren Christus und seine Geisterschar auch weiterhin für den Heilsplan tätig. «Es galt, schon von hier aus der ganzen Schöpfung Gottes den Sieg des Erlösers zu verkünden und alle, die guten Willens waren, zur Heimkehr zu mahnen. Besonders die ungeheure Zahl der in den unteren Geist-Sphären leidenden Geister wurden aufgesucht, belehrt, ermuntert, getröstet und angespornt, sich nun aufzuraffen, um den von Christus

136

eröffneten Weg zum Vaterhaus zu betreten. Christus selbst leitete die Belehrung dieser zahllosen Geschwister, damit schon jetzt möglichst viele den Heimweg fänden. Darauf weist Petrus hin in seinem ersten Brief (3, 19–20) mit den Worten: «Christus ist hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis die Botschaft gebracht...»⁸⁷

Schließlich kam der Tag, an dem Christus zum letztenmal den Seinen in menschlicher Gestalt erschien, ihnen seine Aufträge erteilte und dann, vor ihren Augen sich entmaterialisierend, zum Himmel aufstieg. Er hatte nach dem Kreuzestod seinen irdischen Leib «in seine Urbestandteile aufgelöst, ihn zu wiederholten Malen wieder um sich nehmend, um seinen Jüngern seine Identität zu beweisen. Seine Worte: «Fürchtet euch nicht, ein Gespenst hat nicht Fleisch und Blut, wie ich es habe» (Lukas 24, 38ff.), und die Nahrung, die er vor ihren Augen zu sich nahm, beweisen euch, daß er einen Körper ganz ähnlich dem gebildet hatte, in dem er den armen Menschen dreiunddreißig Jahre göttliche Wahrheit lehrte. Die Bildung dieses Körpers aus den geistigen Urbestandteilen der Materie geschah nach denselben Gesetzen der *Materialisation*, welche der Menschheit der Jetztzeit geoffenbart werden. Die *Auflösung* dieses Körpers geschah nach Gesetzen, die in kommenden Zeiten der Vergeistigung auch für die Erde werden gesetzlich werden. Nur die tiefe geistige Stufe eurer Erde bedingt den Verwesungsprozeß eurer Materie; doch ist Er «der Erstling von denen, die schliefen»

137

(1. Korinther-Brief des Paulus 15, Vers 20), und es wird das Erwachen aus diesem Schläfe im Laufe der bildenden und umbildenden Zeiten *seinem* Erwachen ähnlich werden. Vor den Augen seiner Jünger schwebte er empor, und eine Wolke verhüllte ihn ihren Blicken. Doch bleibt sein Wort bestehen: «Ich bin mit euch immerdar bis an der Welt Ende» (Matthäus 28, Vers 20).»⁸⁸

*

In der himmlischen Welt waren unterdes alle Vorbereitungen für den Empfang des heimkehrenden Erlösers getroffen worden. «Posaunen erschollen, als Christus sich von der Erde erhob – Musik und Gesang erklang in wunderbarer Weise. Doch alles verstummte, als Er den ersten Himmel betrat. Alle Engel neigten sich in ehrfurchtsvollem Schweigen vor ihm, und erst als sie Christus wieder in einiger Entfernung sahen, folgten sie ihm jubelnd nach auf dem Wege zu seinem, zu unserem Vater. So traten *auch wir* mit Ihm den Weg zum Hause Gottes an... Von Sphäre zu Sphäre, unter unbeschreiblichem Jubel, zog Christus mit den Seinen, alle zu begrüßen, die ihm treu verbunden waren, die für ihn und mit ihm gebangt und gezittert hatten. Durch alle Himmel schritt er, bis zu seinem Palast...»

«Jetzt wurden die Brücken herabgelassen. Als erster betrat *er* sein Haus wieder. Es erstrahlte *im Lichte Gottes*... Es leuchtete wie nie zuvor in den wunderbarsten Farben, in einer Pracht ohnegleichen...»

Hinein trat Christus, *und dort empfing ihn der Vater*... Welche Freude erlebte er, welchen Jubel!... Könnt ihr euch wohl die Herrlichkeit dieser Musik vorstellen, dieses Jubilieren in den höchsten Sphären?...»

«Wir Engelwesen hatten uns zu gedulden und einen größeren Abstand einzuhalten. Doch immer wieder sangen, jubelten, riefen wir nach ihm. Da erschien er uns, mit seinem und unserm Vater... Immer wieder erschien Christus uns auf kurze Zeit, kehrte sodann aber erneut zum Vater zurück. Wir warteten ständig, daß er wieder erscheinen möchte, und es schien uns eine lange Zeit zu währen, obwohl es nicht so war – so sehr sehnten wir uns danach, wieder mit unserem königlichen Bruder zusammen zu sein...»

«Da wurde uns verkündet, wir dürften in den göttlichen Gärten die Heimkehr des Erlösers feiern. Himmlische Speise wurde uns gereicht. Dann trat Christus unter uns... Er sprach zu uns. Er erzählte von der Schwere seines Erdenlebens. Er schilderte die Aufgabe, die er erfüllt habe. Nun *sei es an uns*, zu vollenden, was er begonnen habe. Der Heilsplan Gottes müsse verwirklicht werden. Macht und Kraft zu seiner Durchführung werde verfügbar sein, so daß es dereinst zu noch viel größerem Jubel kommen werde – bis auch *die letzte Seele* in das göttliche Reich ihren Einzug halte. So lange müßten wir wirken, helfen, Beistand leisten...»

«Auf solche Weise gab unser König uns seine Belehrungen. Er ist dann auch zu all jenen Engelscharen gezogen, denen es nicht hatte ermöglicht werden

können, bei seinem Einzug anwesend zu sein. Durch alle Himmel ist Christus gezogen. Alle Wesen hat er aufgeklärt über die Notwendigkeit unseres Wirkens im Heilsplane Gottes. Den Menschenkindern müsse jede nur mögliche göttliche Kraft zugeführt werden. Allen suchenden, willigen Menschen solle die größtmögliche Hilfe und Unterstützung aller Engelwesen zufließen...»

«So erkannten wir alle unsere Aufgabe. Es war uns eine innige Freude, daß unser König das große Werk begonnen hatte und daß wir Wesen aus allen Sphären an dessen Vollendung mitwirken durften und dürfen, bis alles Leid sich in Jubel und Seligkeit verwandelt haben wird...»⁸⁹

*

Das Fest der Heimkehr des Gottessohnes dauerte nicht allzu lange, denn jetzt war der Zeitpunkt gekommen, eine entscheidend wichtige Stufe des Heilsplanes zu verwirklichen. Nach dem Plane Gottes wurden jetzt – und erst jetzt – in der geistigen Welt *dreizehn Aufstiegs-Sphären* geschaffen, «in denen die Menschengeister nach dem irdischen Tod bis zur Sphäre des Himmels nach und nach aufsteigen konnten. Sie *vor* der Erlösung zu schaffen, war deswegen zwecklos, weil ja keiner der gefallen Geister zu diesen Sphären aufsteigen und durch sie in den Himmel gelangen konnte.»⁹⁰

Jede dieser dreizehn Aufstiegs-Sphären besteht aus einer Vielzahl von «Ebenen», die man auch als

«Unter-, Mittel- und Oberstufen» bezeichnen könnte. Jeder Sphäre steht ein Fürst des Himmels vor, dem zahllose Engel und Geisthelfer zugeteilt sind.⁹¹

Die dreizehn Aufstiegsstufen bilden die Fortsetzung der «Besserungs-Sphären» im Reiche Luzifers, von denen in Abschnitt 19 bereits die Rede war; doch sind sie nun nicht mehr im Machtbereich des Fürsten der Finsternis, sondern *im Reiche Gottes und Christi*. Die Mächte der Finsternis vermögen in die dreizehn Läuterungs-Sphären *nicht* einzudringen, geschweige in die göttlichen Sphären «darüber». Wohl aber haben sie das Recht behalten, sich in der Erdenwelt zu betätigen, die in geistiger Sicht der «Hölle» benachbart ist. «Gott hat das so eingerichtet, um Luzifer zu beweisen, daß die Menschen trotzdem den Weg zu Ihm finden können und auch finden – selbst wenn die Macht und das Reich Luzifers noch so groß sind. Gott hat das absichtlich so angeordnet und den Forderungen Luzifers [die Menschen versuchen zu dürfen] zugestimmt. Es war wohl ein gewisses Nachgeben, aber nicht im Sinne der Schwäche, sondern im Sinne der Kraft Gottes. Es sollte bewiesen werden, daß, obgleich Luzifer den besseren Kampfplatz hat – ich möchte sagen: «Tal an Tal», wo doch der Einfluß am stärksten ist –, daß trotz alledem die Göttlichkeit durchdringen und siegen kann. Wenn die Menschen diese göttliche Kraft erkennen und in ihr Leben aufnehmen, helfen sie dadurch am Siege Christi mit.»⁹²

Nach dem Erdentode kehrt der Mensch gewesene Geist in aller Regel in eine der erwähnten dreizehn

Aufstiegs-Sphären der geistigen Welt ein, schlimmstenfalls in dieselbe Ebene, von der aus er Mensch geworden ist. Denn «ein Zurücksinken eines Geistes aus einer höheren Besserungsstufe in eine tiefere gibt es nicht – wohl ein Stillestehen in derselben Stufe... Hat sich ein Menscheng Geist im irdischen Leben auf dem Wege zu Gott nicht vervollkommnet, so wird er wieder Mensch. *Jedes Leben ist ein Examen.* Wer durchfällt, muß es so oft machen, bis er es besteht. Das sind göttliche Gesetze, die für die ganze Schöpfung gleichmäßig Geltung haben. Bei Gott gibt es keine Willkür.»

«Wenn ich dir sagte, daß es ein Zurücksinken eines Geistes in eine tiefere Stufe nicht gibt, so hat das darin seinen Grund, daß ein Geist, der in einem Punkt schlechter wird, als er vorher war, dafür in einem andern Punkt sich bessert und so ein Ausgleich geschaffen wird. Auch hierin waltet ein göttliches Gesetz.»⁹³

«Von allen diesen Wahrheiten weiß das heutige Christentum nichts. Sie widerstreben auch deinem bisherigen Denken [zu Pfarrer Johannes Greber gesagt]. Aber sollte ich dir deswegen die Wahrheit vorenthalten, weil sie dir unglaublich erscheint und deine Mitmenschen darüber lachen werden?... Die Urbibel enthielt noch alle diese Wahrheiten. Bei der späteren Gestaltung der Heiligen Schrift war die Macht des Bösen am Werk, um die Zusammenhänge in dem Erlösungsplan Gottes der menschlichen Kenntnis zu entziehen. Der Menschheit sollte die tröstliche

Wahrheit vorenthalten werden, daß alles wieder zu Gott kommt. «Denn Gott will, daß alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen» (1. Brief des Paulus an Timotheus 2, Vers 4). *Alles wieder zu Gott zu führen, ist auch der Zweck der materiellen Schöpfung.»*⁹⁴

Nur ein Mensch, der die «Menschenvollkommenheit» erreicht hat – nicht Vollkommenheit an sich –, bringt damit auch die letzte, dreizehnte Aufstiegs-Sphäre hinter sich und braucht nicht erneut Mensch zu werden. Seine weitere Vervollkommnung und Heimkehr ins Vaterhaus vollzieht sich in der geistigen Welt. Doch «die meisten Menscheng Geister müssen wiederholt zur Erde zurück. Denn der Abschluß ihres diesseitigen Lebens ist immer wieder unzureichend... Betrachte dir das Leben der meisten Menschen! Ist nicht ihr ganzes Sinnen und Trachten auf das Irdische gerichtet? Wie viele denken überhaupt an Gott und glauben fest an ihn und tun das Gute?...» Die goldenen Fallstricke Mammons sind es vor allem, die den Menschen gefährden. Mit dem *Geld* besitzen die Mächte der Tiefe ein Mittel, «durch das sie über den größten Teil der Menschheit eine unumschränkte Herrschaft ausüben».

«Die Zeit, welche die Geister der tieferen Sphären im Jenseits zubringen müssen, bis sie als Menschen wiederverkörpert werden, ist bei jedem Wesen verschieden. Sie richtet sich auch nach dem, was der einzelne als Sühne für sein letztes irdisches Leben zu büßen hat. Gott ist gerecht, und jedes Vergehen er-

heischt seine Sühne. Doch Gott ist auch gütig und straft nie so hart, wie seine Geschöpfe es verdienen.»⁹⁵

Unversehens sind wir in diesem Abschnitt über die Schaffung der dreizehn Aufstiegs-Sphären auf zwei dornige Fragen gestoßen. Ihre Stichwörter sind: *Wiedergeburt* und Sühne für die Verschuldungen aus früheren Erdenleben (*Karma*). Sie waren als Leitmotiv schon weit oben, in Abschnitt 7, aufgetaucht, nämlich in der Schilderung «Friedas» vom 5. April 1967 über ihr Eintreten in die jenseitige Welt. Beide Fragen erfordern eine ausführliche Darlegung und Begründung. Zunächst also zum Stichwort «Wiedergeburt».

25

MIT CHRISTI WORT ZU NIKODEMUS: «Ihr müßt wiedergeboren werden», vermag der heutige Mensch nichts mehr anzufangen; es ist ihm ungreiflich. Tatsächlich ist der im Johannes-Evangelium (Kapitel 3, Vers 1–13) enthaltene Bericht über Jesu Gespräch mit Nikodemus in seiner auf uns gekommenen Fassung schwer verständlich.

Grundsätzliche Klarheit darüber enthalten die nächstehend wiedergegebenen Äußerungen Emanuels an seinen Schützling Bernhard Forsboom:⁹⁶

«Der Geist, der in die Verkörperung [Inkarnation] tritt, bedarf zu seinem geistigen Fortschritt der Schule der Materie. Mit diesem Satz sind wir beide noch

144

einverstanden, nicht wahr, lieber Freund? Der Geist soll die Prüfungen der Materie bestehen und soll sich alles das zu eigen machen, was sie an Lehre und Bildungsmöglichkeit für ihn enthält. Selbst der beschränkten Erkenntnis eines Erdenmenschen drängt es sich auf, daß dies ein weites Feld ist. Nun kann aber der Geist logischerweise erst dann von einem Gesetz, das ihn in die Materie zwingt, entbunden werden, wenn er ihm *entwachsen* ist. Es ist dies ja nicht bei diesem Gesetze allein der Fall, sondern bei jedem Gesetz, das Gott seinen Kindern zu ihrer Ausbildung gegeben hat.»

«Christus belehrt euch, welche Stufe ihr erreichen müßt, um in das Himmelreich einzugehen, das heißt um der Materie vollkommen entwachsen zu sein.» Christi Worte (Johannes 3, Vers 5): «Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen», bedeuten: nur ein Gott treu gebliebener Geist kehrt, wenn er *freiwillig* Mensch geworden war zur Hilfe seiner Geschwister, nach seinem Erdentode unmittelbar ins Himmelreich heim. «Vom Geiste geboren und dadurch fähig sein, ins Himmelreich zu kommen, heißt: durch den Willen geboren sein, nur dem Bruder [auf Erden] zu helfen, zu dienen – nur zu diesem Zwecke allein die Materie um sich nehmen, um veredelnd und vergeistigend auf den Bruder zu wirken. Solange ein Geist seines eigenen Fortschrittes halber oder – auf ganz niedriger Stufe stehend – um der Lust des irdischen Lebens willen in das Menschenleben tritt, so-

145

lange hat er die Schule der Materie nicht absolviert und ist folglich nicht fähig, in höhere Stufen einzutreten.»

«Denn nicht die Zeit, die du in einer Schule zugebracht hast, befähigt dich zum Eintritt in höhere Lehre, sondern erst, wenn du die Lehren einer Stufe bemeistert, sie dir ganz zu eigen gemacht hast, kannst du die Grenze überschreiten, die dich von Höherem trennt. Schau dir die Menschen an, die dich umgeben. Was berechtigt dich zu der Annahme, daß der Tod eine solche Zauberwirkung habe, daß er den derbmateriellen Geist in die Möglichkeit versetzt, in geistige Gesetze emporgehoben zu werden? Es wäre dies ja eine Sprache, die er nicht verstünde.»

«Ist es aber die *Stufe* des Geistes, die ihn in die Materie zwingt, und erkennst du die – wenn auch durch Unvollkommenheit beschränkte – Freiheit des Geistes an, so wird nicht ein *Erdenleben* den Geist aus der Materie herausreifen lassen, sondern allein der tatkräftige Wille des Geistes, sein Erdenleben *einzig zu seinem wahren Zwecke* zu nutzen. Wieviele Menschen aber trägt die Erde, die sich ihres Lebenszweckes bewußt sind und mit ungeteilter Kraft ihre erkannte Aufgabe zu erfüllen trachten? Diese wenigen stehen an der Grenze des Himmelreiches, und ihr Tod wird ihnen wahrhaft zur Erlösung von der Materie.» Anders ausgedrückt: sie haben die dreizehnte Aufstiegs-Sphäre hinter sich gebracht und brauchen nicht wieder Mensch zu werden.

«Versuchet, die Unterredung Christi mit Nikodemus richtig zu verstehen. Der Mensch muß wieder-

geboren werden. Doch nicht der *Wille zum Leben*, das heißt die Befriedigung in der Materie, soll die Ursache der Wiederverkörperung sein, sondern der Wunsch, in jener Atmosphäre *an seiner Vervollkommnung zu arbeiten*, die jetzt noch Entwicklungsbedingungen für ihn enthält. *«Denn was vom Geist geboren ist, ist Geist.»* Der Geist, der in der Materie sich seines Geistlebens bewußt ist und der die Materie als das, was sie ist, erkennt und ihr dadurch jede Macht über ihn nimmt – der erfüllt seine Aufgabe und macht sich frei von der Materie und allen endlichen Gesetzen, um in den *Lichtkreis der ewigen Gesetze* zurückzukehren und dort größere Freiheit, höhere Seligkeit zu finden...»⁹⁷

«Die Materie entstand infolge des Geisterfalles. Göttliche Gerechtigkeit und göttliche Gnade verlangte und ermöglichte, daß diese *eure Schaffung von euch selbst* wieder umgebildet werde – daher die Vergeistigung der Materie eine der vornehmsten Aufgaben der verkörperten Geister aller materiellen Welten ist...»

«Ist es der Grad seiner Entwicklung, der den Geist in die Materie führt, so kann es auch nur wieder der Grad seiner weiteren Entwicklung sein, der ihn von der Materie befreit. Wie wenig aber lernt der Geist in *einem* Menschenleben! Wie schwach ist seine Erkenntnis wahrer Liebe und Güte, und überdies ist die Erkenntnis ihrer *Betätigung* meistens noch weit voraus. Bis aber ein Geist die Lehren und relativen Wahrheiten einer Welt erfaßt, erkannt und *betätigt*

hat, ist er an diese Welt gebunden. Und so macht er alle Klassen dieser einen großen Schule durch – denn für den Durchschnittsgeist eurer Sphäre ist ein Sandkorn wie diese Erde eine große Schule. Erst wenn diese Lehren ihn nichts mehr zu lehren haben, ist er reif für höhere, weil geistigere Lehren. *Daraus ergibt sich das Gesetz der Wiedergeburt.*»

«Wenn der Geist den Menschenkörper [bei seinem Tode] abgelegt hat und, im Geistigen stehend, das vergangene Erdenleben durchblickt, erfaßt ihn die Reue über versäumte Gelegenheiten, mißachtete Lehren, über das Gute, das ungetan geblieben, über das Schlechte, das mit Freuden getan wurde. Und dankbar ist er, in einem weiteren Erdenleben etwas erweiterte Erkenntnisse betätigen zu dürfen.»⁸⁸

*

Dies sind in weitausholenden Strichen die Grundzüge der Gesetzlichkeit *mehrfacher Erdenleben*. Sie sind von hoher Warte aus entworfen. Für manchen Leser sind sie vielleicht zu abstrakt, nicht anschaulich genug. Dem soll die nachstehend abgedruckte Zusammenfassung einer Kundgabe abhelfen, welche in jüngster Zeit, am 8. März 1970, in St. Gallen – im Rahmen der Geistigen Loge Zürich – durchgegeben worden ist.⁸⁹ Sie ist schlicht und klar, anschaulich und zugleich umfassend.

«Die Zeitspanne zwischen Geburt und Tod [eines Menschen] ist verhältnismäßig kurz.» Dieses Leben soll der Mensch *nach Christi Lehren* leben. «Doch könnt

ihr feststellen, daß der Mensch sich in dieser kurzen Zeitspanne nicht allzu sehr zu ändern vermag. Der größte Teil der Menschheit stirbt ohne festen Glauben, ohne nach den Worten Jesu Christi gelebt zu haben, ohne die entsprechenden Werke. Daß es nicht allen Menschen möglich ist, sich in dieser kurzen Zeitspanne [eines Erdenlebens] in dem Sinne zu entwickeln, wie Christus es gelehrt hat, das seht ihr in eurer nächsten Umgebung und überall...»

«Für uns sind achtzig Jahre eine kurze Zeit, denn man rechnet in der Jenseitswelt mit ganz anderen Zeitbegriffen als bei den Menschen. Nur einem kleinen Teil der Menschheit gelingt es, in der so kurzen Spanne eines Erdenlebens ein Christus ähnliches Leben zu führen. Wohl hat Christus das Beispiel eines vollkommenen [Menschen-]Lebens vorgelebt. Doch der Mensch sagt: «Ich bin nicht Christus, es ist ausgeschlossen, daß ich ein solches Leben führen könnte.» Das verstehen wir – es ist dem Menschen in der Tat nicht möglich, *in dieser kurzen Zeit* so viel zu erreichen.»

«Wir aber sagen euch: es ist euch viel mehr Zeit zur geistigen Entwicklung gegeben *als nur ein Erdenleben*. So könnt ihr wohl verstehen, daß die Entwicklung auch nach dem Tode weitergeht. Sie *muß* weitergehen, weil es praktisch ausgeschlossen ist, daß ein Mensch in einigen Jahrzehnten zu einem wirklich vollkommenen Leben gelangt.»

«Es ist ihm also Zeit gegeben, sich nach dem sogenannten «Tode» in der Jenseitswelt weiter zu entwickeln. Es wäre von göttlicher Seite aus auch ungerecht,

wenn diese Möglichkeit nicht bestünde. Denn dann wäre Gott ja partiisch: den einen Menschen läßt er achtzig Jahre auf Erden leben, einen andern fünfzig, einen dritten zwanzig, und einen vierten holt er gar schon gleich nach seiner Geburt... Das soll euch Beweis genug sein, daß *ein* Erdenleben dem Menschen keine Vollkommenheit bringen kann, daß es dafür viel mehr Zeit braucht.»

«Und das ist gut so. Wohl aber habt ihr in diesem einen Erdenleben die Möglichkeit, euch im Geistigen ein schönes Stück vorwärtszuarbeiten, so daß ihr, wenn ihr dann in die Jenseitswelt kommt, einen ordentlichen Schritt voran getan habt und nun weitere Schritte zu tun vermögt. Denn was der Mensch schon hier auf Erden in seiner geistigen Entwicklung erreicht hat, bedeutet für ihn einen *geistigen Besitz*, auf dem er in der Jenseitswelt weiterbauen kann. Die jenseitige Welt gibt ihm die Möglichkeit, von diesem erungenen geistigen Standpunkt aus weiterzubauen. Denn auch in der Jenseitswelt bestehen für die geistige Entwicklung eines jeden ungeahnte Möglichkeiten.»

«Auch das Kleinkind hat, wenn es stirbt, die Möglichkeit, sich in der Jenseitswelt weiterzuentwickeln.» [Darüber finden sich nähere Angaben unten, in Abschnitt 35.] «Schon rein äußerlich muß es sich weiterentwickeln, bis sein Geistkörper wieder erwachsen ist. Der Mensch aber, der als Erwachsener in die Jenseitswelt eintritt, bringt seine äußere Form damit schon mit, und er muß dort nun in *geistiger* Beziehung weiterwachsen.»

«Was immer nach dem Tode in der Jenseitswelt eintritt, muß sich dort weiterentwickeln, sei es ein Tier, sei es ein Mensch. *Denn bei Gott gibt es keinen Stillstand.* Auch für die Engelswelt gibt es keinen Stillstand – auch sie entwickelt sich stets weiter. Das ist das Wunderbare an der göttlichen Schöpfung, daß es keinen Stillstand gibt. Denn wo Stillstand ist, bricht alles zusammen. Stillstand ist Rückschritt, Absterben, Tod...»

«Darum gibt es da, wo Geist ist, nur Entwicklung. Er *kann* überhaupt nur in seinem wahren Leben erhalten werden, wenn er in Bewegung, in der Entwicklung ist. Dieses Sichfortentwickeln hat das Gute, daß es *immer neue Seligkeiten* mit sich bringt. Denn auch in dieser Beziehung ist der Mensch auf Erden unreif. Menschen können das wahrhaft Schöne weder erkennen noch gar genießen. Das wahrhaft Schöne ist etwas Göttliches und kann nur vom vorangeschrittenen Geist erlebt werden. In der Jenseitswelt lernen die Fortschrittlicheren, auf die Schönheiten zu achten und sie im wahren, geistigen Sinne zu genießen. Dadurch erleben sie eine Wonne, die sie begeistert – und eben sie macht das himmlische Glück aus...»

«All dieses Glück soll der von der Erde in die jenseitige Welt zurückgekehrte Menschengestalt zu erleben imstande sein. Jenseitige Freuden werden ihm geboten – doch unterscheiden diese sich teilweise sehr von den irdischen... Auf Erden ist, in unserem Sinne, alles unvollkommen, unentwickelt. In der Jenseitswelt vermag der Geist, befreit vom fleischlichen Körper, diese

Schönheit, diese Wonnen viel intensiver zu erleben. Er gelangt dadurch zu Erlebnissen, die ihn zutiefst erfreuen und beglücken. Dieses Glück wartet des Menschen, der sich schon hier unten bemüht hat, in den Wegen des Lichtes und der Wahrheit zu wandeln.»

«Hier auf dieser Erde findet sich gewissermaßen die *Vorstufe* für das jenseitige Glück. Dies zu wissen, sollte dem Menschen schon hier Freude bereiten. Er soll sich auf das jenseitige Leben freuen können und sich nicht allzu sehr in das Erdenleben verstricken. Diese Erde ist doch nur ein winziger Ausschnitt aus dem bisherigen Leben eines Menschen, denn der Ursprung seines Daseins geht doch unendlich weit zurück in die jenseitige, geistige Welt...»

«In der Regel meint der Mensch, mit der Geburt auf dieser Erde hätte er erstmals Leben empfangen, und es fände seinen Abschluß mit dem Tode. *Das ist ein Irrtum.* So wie der Mensch nach dem Tode weiterlebt, so hat er schon vor seiner Geburt in der Jenseitswelt gelebt. *Dort* hat er einst seinen Anfang genommen – *bei seinen geistigen Eltern.* Diese geistigen Eltern *leben auch heute noch...* Jedes von euch hat seine geistigen Eltern, die es einmal wieder erleben wird, und jedes von euch hat seine *geistigen Kinder*, die es auch einmal wieder erleben wird... Ihr seid also Eltern und Kinder zugleich – wie hier auf dieser Erde. Auf Erden haben die Kinder der Eltern wiederum Kinder – das ist auch in der Jenseitswelt so...»

«Das Wissen darum, *daß man schon unendlich lange lebt*, gibt einem eher ein Verständnis für die geistige

Entwicklung des Menschen wie des Geistes. Ihr vermögt diese Entwicklung nicht zu verfolgen. Denn mit dem Eintritt ins Erdenleben ist die Erinnerung an das frühere Dasein in der Jenseitswelt gelöscht.» Dies muß gesetzlich so sein, sonst wäre das Erdenleben ja keine Prüfung für den im Aufstieg begriffenen Menschengeist. «Das Wissen um ihre früheren Erdenleben ist nur wenigen Menschen vorbehalten. Aber das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, daß man *um diese Tatsache* weiß und daß man sein Leben auf Grund dieses Wissens einrichtet. Solches Wissen kann dem Menschen dazu verhelfen, in seiner geistigen Entwicklung rascher voranzukommen.»

«Fehlt dem Menschen ein solches Wissen und meint er gar, mit dem irdischen Tode wäre alles aus, gibt er sich in der Regel auch gar keine Mühe, sich geistig zu vervollkommen. Vielmehr sagt er sich: *Ich genieße dieses Leben in vollen Zügen, denn hernach ist sowieso alles zu Ende.*» Das ist eine ganz verkehrte Einstellung. Sie bringt einem Menschen, der so denkt, großen Schaden, wenn er einst in die Jenseitswelt kommt. Denn dort muß er zu seinem Erstaunen feststellen, daß er *nicht* gestorben ist, sondern daß er lebt. Man muß ihm erst erklären, daß er als Geist weiterlebt. Hatte er sich so sehr der materiellen Welt verschrieben, kann es sein, daß er noch immer auf der Erde zu leben vermeint. Es vergeht geraume Zeit, bis ein solcher Menscheng Geist die ihm gebotene Aufklärung auch wirklich aufnimmt und sie als wahr erkennt.»

«Dann muß er zuerst *nachholen*, was er im Erdenleben versäumt hat. Dieses Nachholen ist unter Umständen gar nicht so angenehm. Denn in gewissen Fällen gerät ein solcher, der auf Erden so gesprochen und gehandelt hatte, in der Jenseitswelt in eine harte Schule... Nicht daß man ihm böse gesinnt wäre – man will für ihn nur das Gute. Man möchte, daß er das auf Erden Versäumte in möglichst kurzer Zeit in der Jenseitswelt nachholt. Deshalb nimmt man sich seiner an und bringt ihn dorthin, wo es für seine geistige Entwicklung am besten ist. Aber diese Zeit kann für ihn eben sehr unangenehm sein...»

«Wer aber schon als Mensch sich mit geistigen Dingen befaßt und sich zu seinem Glauben auch ein Wissen hierüber erworben hat, der richtet sein Leben schon auf Erden entsprechend ein. Solche kommen in der andern Welt mit einer gewissen Erkenntnis an und brauchen sie dort nicht erst unter Zeitaufwand zu erlernen. Vielmehr können sie dort zu noch weiterer, höherer und herrlicherer Erkenntnis kommen...»

«Das ist der große Vorzug für jene Menschen, die sich schon auf dieser Welt um das geistig-religiöse Wissen und Leben bemüht haben. Sie sind den andern weit voraus. Ihnen ist es alsdann gegeben, die Seligkeiten der Himmel zu erleben. Ihr habt ja keine Ahnung von der Herrlichkeit in den hohen Sphären der Jenseitswelt... Wohl liebt ihr die Schönheiten eurer Natur, und es ist recht so. Doch die Schönheiten in der jenseitigen Natur übertreffen die der irdischen um ein Vielfaches. Das euch vorzustellen, ist für euch

vielleicht schwer. Denn im Geistigen fällt die grobstoffliche Materie dahin. Es ist eine ganz andere, feingeistige Materie da, die ihrer Feinheit zufolge auch viel schöner anzusehen ist nach Form und Farbe. Doch nur der vermag solches zu erleben, der sich schon auf Erden auf eine Stufe gehoben hat, daß er in Sphären eingehen darf, die ihm solches Glück, ein so wunderbares Erleben ermöglichen...»

«Jeder Mensch schafft sich sein jenseitiges Leben selbst. Es ist genau wie in euren Schulen – wer nicht lernt, fällt zurück. Das Erdenleben gleicht einer Schule: lernt man in einem Leben nichts, so fällt man zurück. *Dieses Zurückfallen aber ist ein neues Erdenleben.* Das zu glauben, fällt manchen Menschen schwer... Wiederum auf diese Erde zurückkehren müssen, wiederum als Kind geboren werden, alles nochmals von neuem durchmachen?... Doch habe ich eingangs gesagt, daß in bloß *einem* Erdenleben die Entwicklung nicht schnell genug vorwärtsgehen könne, um sogleich in die höchsten Himmel einzugehen. Daß selbst ein Erdenleben von achtzig Jahren dafür nicht ausreiche. Ihr wißt ja selbst, wie wenig die Menschen sich in einem Erdenleben geistig entwickeln. So könnt ihr verstehen, daß es mehr braucht als nur *ein* Erdenleben, um wahrhaft diese geistigen Höhen zu erreichen.»

«Aber es steht dem Menschen viel Zeit zur Verfügung. Die Ewigkeit ist ja mit Zahlen nicht auszumessen... Also ist auch das Glück eines gehobenen Geistes in der göttlichen Welt nicht auszumessen... Und

für einen Menschen, der sich nie bemüht, geistig voranzukommen, ist das aus seiner Trägheit erwachsende Unglück auch nicht auszumessen... Denn es ist wahrlich nicht angenehm, wenn man in der Schule des Erdenlebens immer wieder zurückfällt.»

«Allein, nicht stets ist der Mensch schuld daran – es fehlt ihm eben die nötige Erkenntnis. Wüßten die Menschen um die großen geistigen Zusammenhänge, gar mancher würde sich zum Leben anders einstellen. Würde man diese Einsicht schon die Kinder lehren, dann würden sich weniger Menschen von der Religion abkehren, und es würden weniger Menschen die Kirchen meiden. So aber wird der Mensch träge und läßt alles liegen, was ebenso verkehrt ist. Man soll nach geistiger Wahrheit *suchen*. Denn nur wer sucht, findet. Statt dessen machen es die Menschen oft so, daß sie das Kind mit dem Bade ausschütten und von allem nichts mehr wissen wollen. Das ist eine Torheit und ein grobes Verschulden.»

«Menschen, die der Religion gänzlich den Rücken kehren, werden es in der jenseitigen Welt einst sehr, sehr schwer haben. Sie gelangen dort in eine wahrhaft harte Schule, weil sie im menschlichen Leben die Religion mutwillig mißachtet und aus Bequemlichkeit beiseite geschoben haben. Denn meist ist es ja nur die Bequemlichkeit, welche den Menschen von der Religion abhält. Damit aber lädt sich der Mensch eine große Schuld auf. Sie folgt ihm in die Jenseitswelt nach, und dort hat er schwer an ihr zu tragen. Er muß durch harte Schulen gehen, damit er wieder auf den

rechten Pfad gebracht werden kann. Und er muß wiedergeboren werden auf Erden. Es kann sein, daß er zu Eltern kommt, wo er eine harte Lebensschule durchmachen muß. Er hat sich verschuldet, und die Schuld folgt ihm ins neue Erdenleben nach.» Das ist das *Karma*, von dem im nächsten Abschnitt die Rede sein wird.

«Es kann sein, daß ein solcher Mensch dann hadert mit Gott und der Welt, weil er sich benachteiligt glaubt. Wüßten aber solche Menschen, daß *sie selbst schuld sind an ihrem Schicksal*, dann würden sie sich selbst anklagen und sich sagen: «Es ist mein Verschulden, ich muß andere Wege gehen, den Weg des Geistigen, des Religiösen. So will ich wieder gutmachen, was ich einst verschuldet habe.» Allein: wenn der Mensch diese Erkenntnis nicht hat, kann er dies auch nicht einsehen und so reden.»

«Die Schuld, daß er sich benachteiligt fühlt, trägt er zudem nicht allein, sondern auch jene tragen sie, die ihm bei der Einführung in die Religion nicht die rechte Erkenntnis vermittelt haben. Man lehrt den Menschen wohl das irdische Einmaleins, damit er rechnen kann auf dieser Welt und in materieller Hinsicht nicht zurückbleibt. Doch wer geistig nicht zu «rechnen» vermag, bleibt in geistig-religiöser Hinsicht zurück. Freilich, das geistige Einmaleins lehrt man in der Schule nicht – es müßte *von den Kirchen* verkündet werden. Dort sollte man den jungen Menschen das *geistige* Einmaleins beibringen, damit sie ihr Schicksal verstehen lernen. Dann würde es nicht vorkommen,

daß Menschen Gott anklagen, weil sie sich von ihm benachteiligt fühlen, zum Beispiel, weil sie blind oder krank oder verwachsen zur Welt kamen... Solche Menschen klagen an – aber sie klagen verkehrt an. Sie klagen Gott an statt ihre Religionslehrer, die sie nicht aufgeklärt, die ihnen das geistige Einmaleins nicht beigebracht haben.»

«Wenn aber den Lehrern dieses Wissen abgeht, wie sollen sie es dann ihren Schülern beibringen? ... Und doch wäre es so nötig, daß sie es könnten. Denn viele Menschen, die ein schweres Leben haben, vermöchten ihr Schicksal weit besser zu tragen, wenn sie Sinn und Zweck des Menschendaseins und die großen geistigen Zusammenhänge kennen. Dieses geistige Wissen sollten eigentlich die Kirchen vermitteln. Da sie es aber offensichtlich nicht vermitteln können, muß sich *der Mensch selber* aufmachen und auf die Suche gehen, um zu diesem geistigen Wissen zu gelangen. Denn nur so wird ihm klar, woher er kam und wohin er wieder gehen wird. Er erkennt den großen Kreislauf des Lebens, in welchen jeder Mensch einbezogen ist – das *große Rad der Inkarnationen* [Einverleibungen], das der Mensch durchlaufen muß, bis er jenen Stand seiner geistigen Entwicklung erreicht hat, der es ihm ermöglicht, fortan dieser Erde fernzubleiben, um im geistigen Reich, in seiner wahren Heimat, weiterzuleben, in einem Dasein höchsten Glücks, höchster Seligkeit...»

«Denket also daran: ihr habt *vordem* schon gelebt, und ihr werdet *nach* diesem Erdenleben wiederum

leben. Bedenket, daß ihr möglicherweise, wenn ihr nämlich den geistigen Stand [der dreizehnten Aufstiegs-Sphäre] noch nicht erreicht habt, zurückkehren müßt in ein neues Erdenleben. Dann aber werdet ihr *den Anschluß an das Geistige* ganz bestimmt finden. Denn dieser vollzieht sich *gesetzmäßig*. Wer auf Erden den Anschluß an das wahrhaft Geistige gefunden hat, in die Jenseitswelt zurückkehrt und hernach wiedergeboren werden muß, der findet den Anschluß an das Geistige im neuen Erdenleben ganz bestimmt – dafür sorgt die Geisterwelt Gottes. Er findet den Anschluß leicht, weil diese Erkenntnis schon in seiner Seele verankert ist. Das soll denjenigen, die den Anschluß gefunden haben, aber wiederkommen müssen, ein großer Trost sein. Jedem wird zuteil, was ihm zusteht, so er sich nur einigermaßen bemüht, auf das Geistige hinzuarbeiten. Doch wer sich keine Mühe gibt, der kann von der Gotteswelt auch nicht entsprechend geführt werden. Der *gute Wille*, das Wahre und Edle anzunehmen, *ist entscheidend...*»

MIT DER TATSACHE mehrfacher Erdenleben unlöslich verbunden ist die jeweils mit ins Erden-dasein gebrachte «Schuldlast» aus früheren Leben, welche wiederum zusammenhängt mit der «Erbsünde» des Abfalls, an dem wir alle teilhatten. Zwar hat uns

Christus von der Sünde des Abfalls erlöst. Doch geblieben sind die Verschuldungen, die wir uns in früheren Erdenleben aufgeladen haben – durch mangelnde Nächstenliebe. Diese ‹Sünde wider den Geist›, wie sie das Evangelium nennt, *muß* von uns ‹bis auf den letzten Heller› getilgt, abgetragen, gutgemacht werden, sei es in diesem Erdenleben, sei es in der Läuterungszeit danach in der geistigen Welt, sei es gar in weiteren Erdenleben. Diese ‹Schuldlast› aus früheren Erdenleben hängt ursächlich mit der Sünde des Abfalls zusammen insofern, als wir durch den Abfall auf eine so tiefe Stufe herabsanken, daß wir den Weg der Nächstenliebe nur schwer finden. Was wir aber unserem Nächsten angetan haben und antun, müssen wir *gutmachen*. Ehe wir es nicht gutgemacht haben, ist diese Schuldlast für uns ein *Karma*.

Dieser aus dem Indischen stammende Ausdruck ist vielen Menschen von vornherein schon wegen seiner Herkunft verdächtig. Mit allem Nachdruck muß ich betonen, daß die in diesem Buche auf Grund jenseitiger Kundgaben vertretene Weltlehre in keiner Weise vom Buddhismus oder von anderen orientalischen Glaubensströmungen beeinflusst ist. Tatsache ist lediglich, daß die östlichen Religionen die *Sache* kennen, nämlich die Schuldlast des Menschen aus früheren Leben, und daß sie daher auch einen Namen für diese Sache besitzen, eben *Karma*. Die uns belehrenden, im Auftrage Christi wirkenden Geistwesen verwenden den Ausdruck *Karma* ebenfalls – weil es sich dabei um eine *geistige Wirklichkeit* handelt, die unser Dasein

bestimmt, die aber dem Abendland gänzlich aus dem Gesichtskreis entschwunden ist.

Doch lassen wir nun unsere Geistlehrer selber zu Worte kommen und uns den Begriff *Karma* erläutern.

*

Der hohe Geist, der sich Pfarrer Greber bekundet hatte, gab darüber in klaren Worten Aufschluß.¹⁰⁰

«Euer Leben hat den einzigen Zweck, daß euer Geist auf dem ihm vorgezeichneten Wege höher kommt – näher zu Gott. Euer Lebensweg ist ein Examensweg. Er ist euch nach Art und Dauer vorherbestimmt. Daran könnt ihr nichts ändern. Die Schicksalsstationen an diesem Weg sind Zwischenprüfungen. Der irdische Tod bildet den Abschluß. Ob ihr nun auf dem vorgezeichneten Weg eure Pflicht tut oder nicht, das hängt alles *von eurem freien Willen* ab. Wer das Examen besteht, dessen Geist wird im Jenseits weiter fortschreiten bis zum letzten Ziele, der Vereinigung mit Gott. Wer durchfällt, hat das Examen so oft von neuem zu machen, bis er es besteht. Das Bestehen oder Durchfallen ist nicht Schicksal, sondern eigenes Verdienst oder eigene Schuld.»

Auf das aus dem eigenen Verschulden erwachsende *Karma* und dessen Zusammenhang mit dem einstigen Abfall von Gott ging er mit folgenden Worten ein:

«Es ist richtig, daß der Menscheng Geist von der Geburt an eine Sünde auf sich hat, die ihr ‹Erbsünde› nennt [und die vom Abfall herrührt]. Aber unrichtig ist eure Lehre, daß der Geist des Menschen erst bei

der menschlichen Zeugung ins Leben tritt und eine Sünde auf sich habe, ohne persönlich gesündigt zu haben. Wie wollt ihr bei eurer falschen Lehre über den Ursprung des Menschengestes *das Leid in der Welt* erklären?... Betrachtet die Millionen von Kindern, die jährlich in größter Qual ihre Seele aushauchen – womit haben sie das verdient?... Sie *konnten* ja noch gar nicht sündigen... Und doch sollte der unendlich gütige und gerechte Gott unschuldige Kinder quälen?... Ihr möget alle erdenklichen Ausflüchte suchen, um dies zu erklären – es gelingt euch nicht, die grausame Ungerechtigkeit wegzudisputieren, die in dem Schicksal dieser Kinder läge. *Das gilt vom Menschenschicksal überhaupt.* Aber wenn ihr jetzt wißt, daß euer Geist schuldbeladen *aus einem früheren Dasein* in das gegenwärtige trat, dann sind alle Schicksalsrätsel mit einem Schlage gelöst. Dann steht euch sowohl der große Abfall von Gott vor Augen, den der Geist des Menschen einst begangen hat, als auch etwaige frühere Menschenleben, welche der Mensch mit Freveln belastet hat und deren Strafe und Sühne das jetzige Leben bedrücken. Wenn ihr das bedenkt, dann wird euch nicht mehr die Frage auf die Lippen kommen, die ihr so oft in Stunden tiefen Leides auszusprechen pflegt: «Womit habe ich das verdient?» Wenn Gott euch auf diese Frage *euer ganzes vergangenes Dasein* in einem Bilde vor Augen stellen wollte, dann würdet ihr vor Grauen verstummen.»

Immer wieder gehen unsere Geistlehrer auf die «Schuldlast» ein, die uns ins Erdenleben begleitet und

die dessen Grund und Ursache ist. «Christus ist nicht für die Sünden der Menschen gestorben in dem Sinne, wie viele meinen, die da sagen: «Ja, das was ich sündige, davon hat mich Christus erlöst.» Aus einer solchen Behauptung erhellt, daß diese Menschen gar nicht wissen, was unter Erlösung durch Christus wirklich zu verstehen ist, noch wie es zu dieser Erlösung gekommen ist. Christus hat die Erlösung für alle Wesen gebracht, indem er den Weg heim ins Haus Gottes freigemacht hat. Aber Christus ist nicht gestorben *für deine Sünden*, die du auf Erden begehest – die hast du selber wieder gutzumachen.»¹⁰¹

«Wenn du als Invalid oder Krüppel oder dauernd Kranker auf Erden leben mußt – das ist *Karma*, und das hast du selbst geschaffen! Das Karma, das vom Sturz aus dem Paradiese herrührt, ist schon längst gelöst, aber es entsteht fortwährend neues Karma... Du aber sollst es lösen und kein neues Karma bilden, sonst mußt du ja wieder und wieder zur Erde zurück!... Jede Untugend, die ihr habt, ist ein Karma für euch, und das habt ihr abzutragen...»¹⁰²

«Doch wie sind die Menschen – wie unwürdig behandeln sie ihre Mitmenschen! Hat Christus nicht den Menschen verkündet, daß die *Sünde wider den Geist* die größte Sünde ist, die abbezahlt werden muß bis zum letzten Heller? Sünde wider den Geist aber ist die Mißachtung, die Mißhandlung des andern.»¹⁰³

Was es mit dieser «Sünde wider den Geist» auf sich hat, wird im folgenden erläutert.

«Steht beispielsweise ein Mensch auf tiefer Ent-

wicklungsstufe, so ist er noch von niederen Trieben durchdrungen. In seinem täglichen Wirken kommen die Untugenden zum Ausdruck, die dieser Mensch in sich trägt. Steigt er aus der Tiefe empor [das heißt ist er erstmals Mensch geworden], so gibt er für die düstere Geisterwelt ein gutes Werkzeug ab, ohne daß sie großen Einfluß auf ihn auszuüben braucht. Ein solcher Mensch kann sich aus seiner Bosheit heraus schwer belasten, indem er seine Mitmenschen schädigt, ihnen das Leben schwer macht, sie ständig plagt und erniedrigt, weil solches alles eben in seinem Wesen liegt. Er ist als Mensch selbst dafür verantwortlich, und er wird dafür bestraft.»

«Fügt ein solcher Mensch seinen Mitmenschen Schaden dieser Art zu, dann begeht er eine «Sünde wider den Geist». In einem solchen Falle reicht die Läuterungszeit in der Jenseitswelt schwerlich zur Wiedergutmachung aus. Wahrscheinlich wird ein solcher Mensch im nächsten Erdenleben etwa gelähmt oder mit sonst einem körperlichen Schaden zu leben haben. Das ist dann ein *Karma*, das er sich aufgeladen hat. Es ist die verdiente Strafe, und so schreitet er durch die Wiedergutmachung.»¹⁰⁴

«Ihr habt euch schon Gedanken gemacht darüber, warum in den Irrenhäusern so viele Kranke sind. Ein großer Teil von ihnen ist von niederen Geistwesen besessen, die die Erlaubnis haben, im Leibe dieser Menschen zu hausen. Diese Menschen haben sich einstmals auf irgendeine Weise verschuldet und sind nun zum Werkzeug, zum Spielball der niederen Geistes-

welt geworden. Sie alle sind durch ihre Belastungen für ein solches Los gezeichnet. Beim Eintritt in das Erdenleben werden sie von der niederen Welt sogleich erkannt... Diese steht doch immer bereit bei der Geburt eines Menschen, weil sie sehen und wissen will, mit wem sie sich in Zukunft zu befassen haben wird. In den ersten Lebensjahren muß sie gewöhnlich beiseite stehen. In der Regel wird sie eingreifen, wenn der Mensch in die Blüte des Lebens kommt – dann nimmt sie von ihm Besitz. *Durch sein Verschulden* ist er so tief gesunken, daß die niedere Geisteswelt ungehindert Zutritt zu ihm hat...»

«Erinnert euch doch beispielsweise an die schrecklichen Zeiten des letzten Krieges [1939–1945], wo Menschen in den Konzentrationslagern Hungers gestorben sind, wo sie furchtbar gequält wurden. Bedenket, daß jene Menschen, die solches verübt haben, dereinst ihre Strafe ins neue Erdenleben bringen werden. Sie alle, die solche Grausamkeiten an ihren Mitmenschen begangen haben, werden in ihrem nächsten Leben schwer zu leiden haben. Denn sie haben diese Grausamkeiten *aus ihrem eigenen Willen heraus* begangen. Keiner von ihnen kann sich darauf berufen, er habe Befehl dazu erhalten... Sie haben dies von sich aus getan, und sie selbst werden dafür bestraft. Wenn dann die Zeit für ihre erneute Menschwerdung angebrochen ist, wird es abermals dahin kommen, daß solche arme Menschen auf der Welt zu leben haben und auf Mitleid und Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Viele können gar nicht

verstehen, daß es überhaupt Menschen gibt, die so zu leben und zu leiden haben. Ihnen muß man in aller Deutlichkeit erklären, daß in Gott nur Gerechtigkeit ist und daß ein jedes *das Leben* durchzumachen hat, das es verdient hat. Der Mensch selbst hat es so gewollt...»

«Nach alledem könnt ihr verstehen, warum uns so daran gelegen ist, euch Menschen anzuspornen. Wir wollen euch für das hohe Leben gewinnen. Wir wollen, daß ihr, schon wenn ihr die Jenseitswelt betretet, ein angenehmeres, ein besseres Leben kennenlernen dürft... Denn wenn ihr jetzt, in diesem Leben, die Kraft habt, euch im Glauben zu festigen, dann wird dies nicht nur für euer Leben in der Geisteswelt von Bedeutung sein, sondern *auch für euer nächstes Erdenleben...*»

«Jene leidenden Menschen aber, die ein Karma austragen müssen: es ist gut, daß sie nicht wissen, *warum* sie dies auf sich nehmen mußten. Denn bedenkt einmal, wie es wäre, wenn man einem Menschen begegnete und man wüßte, dieser war in seinem vorigen Erdenleben ein großer Fürst oder ein bedeutender Politiker – es gäbe ja heute noch Menschen, die ihn auf Händen tragen würden... Nein, keiner soll wissen, wer der andere war. Jeder soll seinen Weg gehen, der ihm vorgezeichnet ist...»¹⁰⁶

Der einzige Weg, das einzige Mittel zur Auflösung unseres Karmas besteht in einem Gott wohlgefälligen Leben, also in einem Leben, wie Christus es uns gelehrt und vorgelebt hat. Diese Botschaft ist freilich

in unserer Gegenwart alles andere als willkommen. Wohin wir blicken, führt der Weg unserer Mitmenschen in ganz andere Richtung... Aber der Titel dieses Buches verheißt doch *Geborgenheit* – und diese Geborgenheit ist auf keinem anderen Wege erreichbar als auf dem der Wahrheit, wie sie die Boten Gottes in Christi Auftrag lehren. Es ist kein Weg, über den man lediglich nachsinnen könnte – seine Wahrheit erweist sich erst bei dem getrosten Versuch, ihn *zu betreten*. Christi Lehre macht uns frei – aber nicht das Bringen seiner Lehre bewirkt dies, sondern einzig ihre *Befolgung*. Es kann ja gar nicht anders sein.

Zum Abschluß dieses Abschnittes bringe ich eine Schilderung des einem Geistwesen *sichtbaren* Karmas eines Menschengeistes.

«Alles, was der Mensch tut, ist in ihm *festgezeichnet* – jede gute und jede schlechte Tat.» Es ist festgezeichnet im sogenannten *geistigen Feld* des Menschen. «Aus jeder Tat, ja aus Gedanken bilden sich Formen. Alles das ist eingetragen in dich selbst, in dein geistiges Feld. Wenn du in die geistige Welt heimkehrst, braucht dich kein geistiger Führer zu fragen: «Warst du verheiratet und hattest du Kinder?» Jede Handlung ist in dich eingetragen und bildet eine Form, die man in der geistigen Welt genau kennt. Das geistige Feld befindet sich auf der Brust des Menschen und ist vollgezeichnet mit Linien und Zeichen, Kreuzen, Ringen und dergleichen.»

«Ich möchte euch dafür einen Vergleich nennen. Denkt euch ein reines, ziemlich dünnes Glas. Dahin-

ter zeichnet sich das geistige Feld irgendeines Wesens ab. Nun ist dieses Wesen aber mit einem Karma belastet, das durch *dunkle Schattierungen* im geistigen Feld gekennzeichnet ist. Diese Schattierungen stellen das Karma aus *einem* Leben dar. Hinter einem weiteren «Glas» ist eine frühere Inkarnation [Menschwerdung] desselben Wesens dargestellt. So ist im geistigen Felde eines Menschen das Karma verschiedener Menschenleben sichtbar.» Wenn nun ein Mensch während seines irdischen Daseins als Christ zu leben sich bemüht, «dann wird sein «Glas» hell. Die [von oben zuströmenden] Kräfte, mit denen er arbeitet, durchdringen es, sie zerschmelzen das Dunkle und lösen es auf.» *So kann Karma aufgelöst werden.* «Dann kommt dieses Wesen in einem schönen Zustand in die geistige Welt – ohne Karma.»

«Ich gebe euch diese Erklärung, damit ihr erkennt, daß mit diesen [von oben wie von unten zuströmenden] Kräfte alles in *Formen* festgehalten wird. Da ihr diese «Fäden» [Strahlungen] nicht sehen könnt, muß es für euch schwer sein, zu begreifen, daß es solche sich einzeichnenden Formen tatsächlich gibt. Ein Mensch nun, der von göttlichen Kräften nichts wissen will, der vielmehr schmutzige Geschäfte betreibt, geizig und neidisch ist, der arbeitet mit den Kräften *von unten*, und diese Schattierungen werden bei ihm noch stärker, kräftiger, wie eingeritzt. Zugleich schafft er sich so ein neues Karma. Die schwarzen Schattierungen vergrößern sich, und so wird er mit diesen dunklen Stellen in die geistige Welt ein-

gehen. Sie können erst vermindert und gelöst werden, wenn er wieder als Mensch auf dieser Erde einverleibt wird, eben um diese dunklen Schatten zu tilgen und sich von den Kräften *von oben* bestrahlen zu lassen. Das sind Gesetze, welche die Menschen kennen sollten...»¹⁰⁶

NACHDEM WIR so die schicksalhaften Vorbedingungen unseres Erdenlebens, die wir selbst bewirkt haben, kennenlernten, nämlich die Gesetze von Wiederverkörperung (Reinkarnation) und Schuldlast (Karma), ist nun die Frage zu beantworten: *wie geht denn die Menschwerdung vor sich?*

Der Vorgang der Inkarnation ist bei allen Wesen, die für ein Erdenleben bestimmt sind, grundsätzlich derselbe, doch stufenmäßig abgewandelt.

Bei Wesen aus einer niederen der dreizehn Aufstiegs-Sphären geht die Menschwerdung verhältnismäßig einfach vor sich; zuweilen wird sogar sanfte Gewalt angewendet. Bei Wesen auf höherer Stufe hingegen werden, wenn ich mich so ausdrücken darf, mehr «Umstände» gemacht.

Ein solches Geistwesen auf höherer Stufe erkennt «im Hellssehen, das der Verkörperung vorausgeht, die Hilfe, die es dadurch imstande ist, anderen zu geben, sowie den geistigen Fortschritt, den es selbst dadurch erringt. Der Schutzgeist, der ihm zu solcher Aufgabe

mitgegeben wird, ist ihm an Kraft und Erkenntnis überlegen; engbefreundet mit diesem tritt er sein Erdenleben an. Der weniger entwickelte Geist durchblickt auch sein Leben; doch sieht er die Arbeit nicht so klar, bemißt seine Kraft nicht so richtig. So fällt es auch dem Schutzgeist schwerer, seinen Einfluß auf den verkörperten Geist fühlbar zu machen.»¹⁰⁷

Freilich, einmal als Mensch auf Erden lebend, weiß der einverleibte Geist nichts mehr von seiner Vergangenheit. Doch bringt er gleichwohl deren ganzen Ertrag mit in sein Erdenleben, also allen geistigen Besitz, den er sich bisher errungen hat. «Sehr kurz-sichtig und kleinlich ist es, wenn Menschen sagen: ‚Was nützt mir ein Vorleben, von dem ich nichts weiß?‘ Alles, was an euch herantritt, hat nur den einen Wert für euch, daß es euch entwickelt, weiser, klarer, edler macht. *Alles, was ihr seid, kommt zum Durchbruch*, sowohl durch die Lichtschleier der Seele wie durch die derbe Hülle der Materie. Zu wissen, wie ihr im letzten Erdenleben geheißen und gelebt habt, hat wenig Wert. Durch euer *geistiges Wachstum* sollt ihr Klarheit bekommen... Der Fortschritt des Geistes hat als alleinige Ursache dessen guten starken Willen. In der Betätigung dieses Willens wachsen die Kräfte des Geistes: Erkenntnis, Selbstlosigkeit, Liebe... Kein Erdenmensch kann fehlerlos sein, jedem ist nur eine gewisse geistige Stufe erreichbar, das heißt jeder kann nur von der Stufe aus weiterbauen, die er sich *vor dem Erdenleben* vorgebaut hat.»¹⁰⁸

Die Zeitspanne zwischen den einzelnen Menschwerdungen ist der Entwicklung des betreffenden Geistwesens angepaßt. «Es geht nie nach Schema und Buchstaben. Es kann eine Inkarnation bis in Christi Zeit zurückgehen, und ebenso kann es ein Erdenleben geben, das nur wenige Jahre vor dem jetzigen liegt. Doch sind dies begründete Ausnahmen – durchschnittlich geht es dreihundert bis fünfhundert Jahre von einer Inkarnation zur nächsten.»¹⁰⁹

Auch kann es vorkommen, daß ein männlicher Geist einmal als Frau geboren wird oder ein weiblicher als Mann, *doch nur in Ausnahmefällen*. «Darüber entscheidet die Gotteswelt. Es gibt ja im geistigen Reiche genau so viele männliche wie weibliche Wesenheiten, denn es muß, auf dem Höhepunkt der Entwicklung, zur harmonischen Vollendung, zu ‚himmlischen, geistigen Ehen‘ kommen. Für die Entwicklung des einzelnen ist es besser, wenn er stets im selben Geschlecht voranschreiten darf. Wo die Gotteswelt ausnahmsweise einen Wechsel des Geschlechts verfügt, geschieht dies zur Läuterung des Betreffenden.»¹¹⁰

Die Einverleibung eines Geistes, die ja für die Erde eine meist freudig begrüßte Geburt darstellt, erscheint den mit diesem Geist befreundeten Wesen der Jenseitswelt als Eintritt in ein Examen mit ungewissem Ausgang. «Eine Anzahl Geistwesen gleicher Entwicklungsstufe bilden in der geistigen Welt eine Art Familie, einen kleinen Plan. Wenn die Zeit zur Wiedergeburt eines Wesens heranrückt, wissen dies alle, die auf diesem Plane leben, und sie nehmen gewisser-

maßen von ihm Abschied. Für sie bedeutet es etwas Trauriges, wenn dieser oder jener Geist künftig nicht mehr in ihrer Mitte weilt, weil er ein Erdenleben anzutreten hat. Dann erhebt sich die große Frage: Wird er auch alle Prüfungen bestehen? Wie wird er sein Leben gestalten? Es ist, wie wenn bei euch ein Student seine Prüfungen zu bestehen hat und seine Eltern darüber verängstigt sind. Die Menschen haben diese Empfindungen von der geistigen Welt übernommen und ihren Verhältnissen angepaßt...»¹¹¹

*

In seinen Einzelheiten schildert den Vorgang der Einverleibung eines Geistes der nachstehende Bericht, zu welchem noch einiges nachgetragen werden muß, der aber in seiner lebendigen Erzählform unangestastet wiedergegeben sei.¹¹²

«Es handelte sich um einen gehobenen Geist, der trotz seiner Gehobenheit wieder für ein neues Erdenleben bestimmt worden war. Denn es ist notwendig, daß auf dieser Erde auch gehobene Geister inkarniert werden. Sie müssen zu führenden Persönlichkeiten heranwachsen und jene Menschen sein, die durch ihr Verständnis den anderen ein Vorbild sind. Auch sollen sie Zeugnis ablegen von dem ihnen innewohnenden Gottesglauben. Alles ist doch in eine wunderbare Ordnung eingefügt – nichts geschieht, was nicht tiefen Sinn und Zweck hätte.»

«Dieser Geist nun hatte einen Engel zum Freund. Er war ja in der geistigen Welt auch weiter voran-

geschritten und dadurch in den Freundeskreis höherer Wesen gelangt. Ein jeder aufsteigende Geist vermag dies. So kann er Engel zu Freunden gewinnen und diese Freundschaft pflegen, die über sein neues Erdenleben hinaus bestehen bleibt...»

«Der Engel Gottes führte jetzt seinen Freund, mit dem er durch die ihm vertrauten Gefilde die letzte Runde gemacht hatte, in ein [geistiges] Haus. In diesem Gebäude wurden die Vorkehrungen getroffen, um ihn für das neue Erdenleben umzuwandeln, ihn in einen neuen Leib zu kleiden. In dieses Haus trat er nun ein, nachdem er sich von allen seinen geistigen Freunden und von den Engeln Gottes verabschiedet hatte, mit denen er bisher zusammen gewesen war.»

«Ein *sonderbarer Geruch* strömt all jenen entgegen, die in diesen Raum eintreten müssen. Schon beim ersten Schritt, den sie hineintun, werden sie etwas benommen. Sie wehren sich nicht mehr dagegen, wie sie es zuvor getan hatten, indem sie immer wieder versuchten, darum zu bitten, man möge sie doch verschonen. Denn sie hatten Angst... Ihrer Glückseligkeit in der geistigen Welt waren sie sicher, aber sie bangten um das zukünftige Leben auf Erden, das mit seinen schweren Aufgaben ihrer harrte... Doch sobald sie von diesem Strom, diesem Geruch umfungen werden, wird ihnen jeder innere Widerstand und auch ihr Angstgefühl genommen, und sie lassen sich leicht führen.»

«In diesem Gebäude gab es große Räumlichkeiten, eine an die andere angegliedert, mit Liegestätten. Darauf lagen nun diese Geistgeschwister. Die meisten

waren mit einem weißen Tuch zugedeckt. Auch unser Freund hatte allen Widerstand aufgegeben und ließ sich von dem Engelfreund an ein solches Ruhebett führen. Indem er sich niederlegte, spürte er, daß er immer weniger fähig war zu denken, daß er immer weniger deutlich sehen konnte. Um es euch in eurer Sprache verständlich zu machen: die Geistwesen werden in eine *Narkose* geführt... Sie dürfen und sollen nichts mehr von sich wissen, da es jetzt darum geht, ihren geistigen Leib umzuwandeln. Diese Wandlung muß schmerzlos vor sich gehen, und dazu braucht es ein Eingreifen der Engelswelt.»

«Der geistige Leib, der vordem schön, groß und schlank gewesen, muß nun abgebaut, es muß von ihm abgetragen werden, damit er im Verhältnis steht zu dem kleinen irdischen Leib [eines Säuglings], in den er einverleibt werden soll. Dazu bedarf es besonderer Kräfte. Die dabei sich vollziehende Umwandlung geschieht durch heiße und kalte Odströme. Dadurch kommt es zu einem Abtragen des geistigen Leibes. Ich betone: zu einem Abtragen, nicht zur Auflösung. Es erfolgt eine *Zusammenballung* im geistigen Od, das an diesen Leib gebunden bleibt. Dieses geistige Od wird seinerzeit mit dem Heranwachsen des irdischen Körpers die notwendige Kraft abgeben zum Wachstum des geistigen Leibes jenes Menschen. So wird alles wieder im Gleichgewicht sein: gleichmäßig wird der geistige Leib mit seinem irdischen Körper mitwachsen. Denn nach den göttlichen Gesetzen müssen beide genau aufeinander abgestimmt sein.»

«Indes, es handelt sich ja nicht nur um das Umwandeln, um das Abtragen des geistigen Leibes, sondern es geht doch vor allem um den *Geist*, der in ein neues Erdenleben treten muß und für den auch ein *Lebensplan* gezeichnet ist...»

«Ein Geist aus gehobenen Stufen hat einen weit besseren Lebensplan als ein solcher aus den tieferen. In ihm sind nicht so viele Belastungen festgezeichnet. Doch können *Sendungen* festgezeichnet sein, *Priüfungen*, die diesem Menschen auferlegt werden. Er soll zur Ehre Gottes in seinem Erdenleben eine Aufgabe erfüllen, und diese kann für ihn mitunter schmerzhaft sein. Bei der Zeichnung seines Lebensplanes werden auch *gewisse Unvollkommenheiten* berücksichtigt, die im künftigen Leben als Mensch verbessert werden sollen. Sie sind im Lebensbuch festgezeichnet, weil es im Erdenleben zu einer Verbesserung kommen soll. Bleibt sie aus, so wird im Lebensbuch ein Vermerk gemacht.»

«In großen Zügen wird der Plan für das zur Vorbereitung bereitliegende Geistwesen festgelegt – in großen Zügen. Das bedeutet, daß, wenn später die Umstände es erfordern sollten, Änderungen angebracht werden können.»

«Um es euch im vorliegenden Fall noch deutlicher zu erklären: wenn der Engelfreund nun seinen Geistfreund auf das Lager bettet, legt er ihm ein Buch auf seinen Leib. Allerlei ist – in Worten – in dieses Buch geschrieben worden. Darunter die Wünsche, die unser zur Umwandlung bestimmter Freund seinem

Engelfreund vorgetragen hatte, die Bitten für sein zukünftiges Erdenleben.»

«Er bittet um die Freundschaft dieses Engelwesens. Er bittet um Schutz und Beistand. Er bittet darum, in eine solche Umwelt hineingeboren zu werden, wo er eine christliche Erziehung genießen kann. Er bittet aber auch darum, es möchten ihm die Fähigkeiten, die er im geistigen Reiche besaß und betätigte, als Mensch nicht verloren gehen...»

«Alle diese Wünsche, die sein Engelfreund für ihn aufzeichnete, stehen in diesem Buche geschrieben, das ihm auf den Leib gelegt worden war. Wenn es dann zu der Umwandlung kommt, wie ich sie euch erklärte, dann treten andere Geistwesen an diese Geschwister heran – geistige Ärzte möchte ich sie nennen, die ihre bestimmte Aufgabe haben; aber auch Geistwesen, die mit der Umwandlung selbst nichts zu tun haben und auch nicht mit der persönlichen Betreuung, wie im Falle des erwähnten Engelfreundes. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, *Stunde und Minute der Geburt zu berechnen*... Sie berücksichtigen den Kreislauf der Sterne. Auch nehmen sie das Buch zur Hand und machen ihre Eintragungen. In diesem Buche ist ja auch der geistige Stand des Betreffenden enthalten. Es ist vermerkt, wo es noch der Vervollkommnung bedarf, die Schwächen sind festgehalten – alles, alles, alles ist festgezeichnet...»

«Dieses Buch nun nimmt ein solcher Geist in Empfang, dessen Aufgabe es ist, die Stunde zu berechnen. Er betrachtet alles gewissenhaft. Er nimmt sich Zeit,

nach den geeignetsten Verhältnissen zu forschen. Er nimmt sich Zeit, *nach einer werdenden Mutter zu suchen*. Alle diese Geistwesen haben viele Gehilfen, und mit diesen gehen sie auf die Suche nach einer werdenden Mutter. Haben sie diese gefunden, so merken sie sie vor; sie wird dafür gezeichnet. Gezeichnet wird eine solche Mutter in den Fällen, wo es darum geht, daß ein gehobener Geist sie zur Mutter erhalten soll. In den niederen Stufen herrschen etwas andere Verhältnisse, aber ein Geistwesen aus einer gehobenen Ebene wird an gehobene Orte hingeboren, darf dorthin geboren werden, damit es zur Ehre Gottes seine Aufgaben erfüllen kann.»

«Um auf das Lebensbuch zurückzukommen, das man in der geistigen Welt vor der Einverleibung diesen Geistgeschwistern auf den Leib legt, so ist dazu folgendes zu sagen. Die Engel Gottes, die mit dieser Umwandlung betraut sind, übertragen den Lebensplan des Betreffenden nicht mehr in eurem Sinne auf ein Buch oder ein Blatt Papier, sondern sie schreiben den Lebensplan *in die Seele* dieses Geistes ein. In seinem «geistigen Felde» steht dann festgeschrieben, was sich in seinem Leben ereignen und wie sich in großen Zügen sein Leben abspielen soll.»

«Dieses «festgeschrieben» ist so zu verstehen: Die Geisterwelt Gottes verfügt über Kraftströme, mit denen sie die Abtragung des geistigen Leibes bewirkt, und mit eben diesem abgetragenen Od wird der Lebensplan in die Seele geschrieben. Denn dieses Od, das dem Geistleib eigen war, wird durch die Abtra-

gung ja nicht aufgelöst, sondern bleibt an den geistigen Leib des Wesens gebunden. In dieses Od also ist der Lebensplan eingezeichnet. Er kann nicht vernichtet werden. Niemand kann ihn auslöschen, noch kann er wie ein Buch weggetragen werden. *In sich selbst trägt man das Lebensbuch.* Ein Geist Gottes kann in diesem Lebensbuche lesen, das man in sich trägt.» Dieses «geistige Feld» des Menschen zeigt auch, wie im vorigen Abschnitt dargetan, dessen Karma.

«Man geht also auf die Suche nach Menschen, die es verdienen und die Möglichkeit bieten, daß sie Eltern eines solchen Geistes werden. Man sucht und zeichnet. Frühzeitig wird eine solche Mutter dafür gezeichnet, und genau haben die Engel die Stunde der Geburt errechnet, um das Kind dahin geboren werden zu lassen, wie sie es bestimmen. Es kann geschehen, daß der Geist, den man dieser Mutter unbedingt zukommen lassen will, daß dieses kleine Geistwesen schon Stunden, ja selbst Tage zuvor in der Nähe der Mutter weilt, um im gegebenen Augenblick von dem Kindesleib Besitz zu nehmen. Auch kommt es vor, daß ein solcher Geist schon Stunden vor der Geburt bereits im Leib der Mutter Wohnung genommen hat, damit es ja keine Verschiebung geben kann und damit das für sie bestimmte Kindlein bei ihr ist.»

«Solches geschieht, wenn es Bestimmung ist, auf Weisung höherer Geister Gottes. Im allgemeinen aber hält die Engelswelt, die mit diesen Aufgaben betraut ist, die Geistkinderlein bei sich und wartet ab, bis der

Kindesleib da ist – dann wird das Geistkind schnell einverleibt. *Mit dem ersten Schrei ist das göttliche Leben in diesen kleinen Körper eingezogen...*»

«Zwar sind in den unteren Aufstiegsebenen – das möchte ich betonen – die Gesetze ähnlich, doch wird nicht mit dieser Sorgfalt nach einer Mutter gesucht, es sei denn, ein bestimmter Geist, der einverleibt wird, habe vor seiner Umwandlung ausdrücklich gewünscht, eine Sendung, ein sorgenvolles Leben auf sich zu nehmen. Damit erklärte er sich auch bereit, in eine Familie hineingeboren zu werden, wo nicht lauter Harmonie herrscht. Ein solcher Geist will beweisen, daß er sich aus eigener Kraft emporarbeiten könne.»

«Allein, an jeden Menschen, stehe er hoch oder niedrig in seiner geistigen Entwicklung, kommen Versuchungen heran. Wird doch diese Erde von der niederen Geisteswelt so umfassen – denn der Fürst dieser Welt ist ja Luzifer. Von diesem Fürsten muß man sich lossagen, um ins Reich Christi eingehen zu können, um vom Reiche Christi aufgenommen zu werden. Aber *versucht* wird der Mensch von den niederen Wesen... Sie gelangen an alle Menschen heran. Doch gibt es Menschen, die in sich die geistige Größe, die geistige Kraft besitzen, um all dem Widerstand zu leisten. Der göttliche Funke im Menschen leuchtet je nach dessen Entwicklung mehr oder weniger hell. Hat der Funke eines Menschen ein großes Licht, dann wenden sich die Versucher auch eher ab... Das will aber nicht heißen, daß sie nicht trotzdem oft

auch an einen solchen Menschen herangehen, um ihn zu Fall zu bringen. Gleichwohl wissen sie um den *Schutz*, den solche menschlichen Lichtträger besitzen...»

*

Auf den Schutz, den die geistige Welt den Menschen gewährt, wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen. Hier sind noch einige wenige Bemerkungen nachzutragen als Ergänzungen zu dem voraufgehenden, ausführlichen Bericht. In einem andern Bericht heißt es, daß jedes auf einem Ruhebett liegende Geistwesen, das seiner Menschwerdung entgegenseht, über seinem Haupt *eine Zahl sowie einen Reif in verschiedenen Farben* hat. «Die Zahl ist für jene Geister Gottes bestimmt, welche diese Geistwesen dementsprechend in die richtige Erdenbahn hinein führen. Die zu einem Reif oder Kranz geformten Farben dienen zur Kennzeichnung der geistigen Entwicklung der Geistwesen, damit die Geister Gottes, welche die Betreffenden den Einflüssen der Planeten entsprechend zu führen haben, sie in die richtige Bahn bringen können...»¹¹³

Die zur Menschwerdung bestimmten Geistwesen verbleiben in der Umwandlungs-Sphäre vielfach längere Zeit, das heißt nach irdischen Begriffen fünf bis sechs Jahrzehnte.¹¹⁴ «Es muß ja so vieles geklärt und abgestimmt werden... Dann muß man in der irdischen Welt – wie erwähnt – eine geeignete Mutter finden, die ein werdendes Kindlein in sich trägt.»

«Dabei muß man auch – und dazu braucht es wiederum Geister Gottes – die Verdienste oder Belastungen der Mutter prüfen; denn dementsprechend wird ja auch ihr Kind zum Teil belastet sein – zum Teil! Die Geisterwelt Gottes muß die Bahnen ebnen. Engel Gottes werden vorerst die Mutter begleiten und sie mit einem odisch-magnetischen «Mantel» umgeben. Schon das im Mutterleib heranwachsende Kindlein ist damit zugleich von einem solchen «Mantel» umhüllt. Engel Gottes bauen ihn aus den Kräften der Erde auf, denn er muß an die irdische Schwingung angepaßt sein.»

«In der Geisteswelt muß nun der Geist, der dazu bestimmt ist, in den Kindesleib einzugehen, mit diesem odischen Mantel auf Erden in Verbindung gebracht werden. Man knüpft sozusagen «Fäden». Es sind dieselben Geister Gottes, welche die Kraftfäden ziehen, die auch bestimmt haben, wer zu wem zu gehen hat. Durch diese «Fäden» entsteht eine Anziehungskraft. Schreitet das Wachstum des Kindleins im Mutterleibe fort, wird der Geist angezogen, und es kommt dann schließlich zur Einhüllung des Geistes [in den Kindesleib].»

«Man soll aber nicht meinen, von dem Geistwesen, das im Umwandlungsschlaf liegt, gehe etwa nur eine Verbindung aus. Vielmehr sind noch verschiedene Fäden geknüpft zu anderen werdenden Müttern hin, diese aber lockerer. Sozusagen ein Haupt-«Faden» ist für die Einverleibung des Geistes vorgesehen. Es kann aber irgendein Mißgeschick geben, wenn zum Bei-

spiel das werdende Kindlein nicht fähig ist, einen Geist aufzunehmen, weil sein Wachstum behindert oder irgendwie gestört worden ist, so daß es nicht zur vorgesehenen Menschwerdung kommen kann. In diesem Fall wird eben dieser Geist da einverleibt werden, wo die ähnlichsten Verhältnisse vorliegen. Es wird also vielseitig vorgesorgt.»¹¹⁵

Mehrfach schon ist in den vorstehenden Mitteilungen auf den Zusammenhang zwischen dem Karma des einzuverleibenden Geistes und dem seiner irdischen Eltern hingewiesen worden. Noch deutlicher erhellt dieser Zusammenhang aus folgender Kundgabe.

«Gewöhnlich wird der einzuverleibende Geist von solchen Eltern angezogen, welche die gleichen Bestrebungen und *Belastungen* aufweisen, die also in der gleichen Entwicklung stehen. Es kommen dann noch gewisse Erbanlagen seitens der Eltern hinzu, die ein schwacher Geist schon gar nicht zu überbrücken vermag. Ihr sollt aber nicht meinen, daß dies ungerecht wäre – nein, es wird das eine genau so vom andern angezogen; denn es ist das Gesetz in seiner Gerechtigkeit so.»¹¹⁶

«Die *Gesetze Gottes sind ganz genau*, und sie sind auch auf die Wiedergeburt abgestimmt. Es dient dies alles auch den Eltern zur Weiterentwicklung, oder es ist oftmals das Abtragen eines Karmas. So kann den Eltern zum Beispiel ein krankes Kind gegeben werden, und dies dient ihnen zu ihrer Entwicklung. Nie geschieht etwas zu Unrecht!»¹¹⁷

Es übersteigt menschliches Begriffsvermögen, wie es möglich ist, die unzähligen Umstände zu berücksichtigen

und in Einklang zu bringen, die bei der Geburt eines Menschen mitwirken und schon durch deren Zeitpunkt dessen Leben schicksalhaft beeinflussen – gemäß eben seinem Karma. Daß es aber so ist, wird von den Boten der geistigen Welt wieder und wieder betont. «Es ist kein Aberglaube und keine leere Phantasie, daß man aus dem Zeitpunkt der Geburt auf die körperliche Eigenart und den Charakter eines Menschen schließen kann. Der Einfluß der Odwirkung der Weltkörper auf euer irdisches Dasein, eure Lebensenergien, Charaktere und Temperamente ist viel größer als ihr euch denkt... Doch ist deswegen nicht alles Schicksal, was ihr in eurem Leben tut oder erleidet. Das meiste ist das Ergebnis der *Selbstbestimmung eures freien Willens*. Vorherbestimmt ist bloß euer Lebensweg mit gewissen Schicksalsstationen an diesem Wege.»¹¹⁸

Die Geburtsstunde eines jeden Menschen ist also von der geistigen Welt her bestimmt. «Auch wenn die Geburt von einem Arzt beschleunigt werden muß, so ist das im großen Plan mitinbegriffen. Entweder wird dann diese Geburt doch verzögert, oder sie wird gerade durch das ärztliche Eingreifen in günstige Zustrome hineingeschoben. Minuten nur können große Änderungen mit sich bringen» – wechseln doch die Stellungen der Weltkörper im Bereich der Erde zu einander mit jeder Sekunde, und in demselben Maße wechseln auch die Odstrahlen, die diese Weltkörper zur Erde senden. «Es ist im geistigen Plane genau festgezeichnet, in welche Schwingung hinein ein Kind ge-

boren werden muß – es wird also nach Bedarf geschoben oder zurückgehalten werden.»¹¹⁹

Als letztes ist in diesem Zusammenhang der Menschwerdung zu erwähnen, daß der Geistleib, den das Neugeborene aus der jenseitigen Welt mitbringt, mit seinem irdischen Körper durch jene *silbrige Schnur* verbunden wird, die wir schon in Abschnitt 4 kennenlernten und die bereits im Alten Testament (Prediger 12, Vers 6) erwähnt wird. «Jedes Geistwesen, das in einen irdischen Leib eingekleidet wird, zieht von seinem geistigen Ausgangspunkt aus ein *Band* mit sich ins Erdenleben, das man, weil es silbrig glänzt, auch *silbrige Schnur* nennen kann. Durch sie fließt ein gewaltiger, ein ungeheurer Strom göttlicher Kraft. Erst wenn der Tod des Menschen eintritt, zerreißt dieses silbrige Band. Bis dahin aber strömt diese besondere göttliche Kraft durch das Band und teilt sich dem ganzen Menschen mit – so lange, bis ein Teil des menschlichen Organismus derart erkrankt oder beschädigt wird, daß der Mensch sterben muß und das Band zerreißt. Es besteht also eine Abhängigkeit zwischen dem menschlichen Organismus und diesem für das menschliche Auge unsichtbaren Band.»¹²⁰

AUF SO GEHEIMNISVOLL gelenkte, schicksalhaft bestimmte Weise tritt der Mensch ins irdische Dasein. Durch seine Einverleibung in grobstoffliche Ma-

terie verliert er gesetzmäßig jede Erinnerung an seine Vergangenheit. Frei von aller Reue, unbelastet soll er sein Erdenleben gestalten und das damit verbundene Examen bestehen. Zur Hilfe sind ihm aus der göttlichen Welt zwei Geschenke mitgegeben worden: *Schutzgeister*, die den Menschen behüten und die ihn zu inspirieren suchen, und ein *Schlafleben*, das ihm nicht nur körperliche Erholung beschert, sondern ihm auch ein Erleben der geistigen Welt und den Umgang mit den ihn führenden Geistwesen ermöglicht.

Von beiden Geschenken hat die heutige Welt keine oder nur ganz verschwommene Begriffe. Daher sollen in diesem und im nächstfolgenden Abschnitt diese Begriffe geklärt und durch Beispiele veranschaulicht werden. Zunächst also zum Thema Schutzgeister.

*

Wie in allen bisher berührten Bereichen hängt auch hier viel von der geistigen Stufe des betreffenden Menschen ab. Aber selbst ein Mensch auf noch niedrigerer Entwicklungsstufe besitzt zumindest *einen* Schutzgeist. Auch hier waltet eine wunderbar genaue Ordnung. Alles ist aufeinander abgestimmt. Doch die wichtigste Grundtatsache ist: seit Christi Erlösungswerk ist kein Mensch mehr ohne Schutz vor den Angriffen der niederen und der bösen Mächte.

«Ließe man nämlich die niedere Geisterwelt sich allgemein beim Menschen auswirken, wie sie möchte, so würde sie sich des Menschen auf grausamste Weise bemächtigen.» Sie würde es tun – *wenn sie dürfte...*

Doch auf Geheiß Christi sind Schutzgeister um *jeden* Menschen, die solches nicht zulassen. «Somit steht der Mensch, obwohl er auf dieser Erde unter der Herrschaft Luzifers lebt, in Obhut der Geister Gottes. *Dieses Recht hatte sich Christus durch seinen Sieg ausbedungen* – jedem wollte Christus so seinen Beistand leihen.»¹²¹

«Christus lehrte die Liebe Gottes in ihrem Ausdruck der *einzelpersönlichen Führung* – er lehrte Vaterliebe. Es wird vielen Menschen so schwer zu erfassen, daß jene Größe und Macht, aus welcher das Universum hervorgegangen ist und welche das ganze sichtbare und unsichtbare All ewigen Gesetzen unterstellt – daß solche Größe *jedes einzelne Lebewesen* im unermesslichen, wogenden Lebensstromen noch einer *besonderen Führung* zu unterstellen vermag. Und doch liegt gerade darin die Vollendung der Gottesgröße, die Allmacht der Gottesliebe... Ihr könnt euch ja von der Einzelführung jedes Lebewesens keine Vorstellung machen. Könntet ihr es, so würde das Gottvertrauen in euch zu einem solchen Lichte aufflammen, daß alle Schattengestalten des Zweifels für immer aus eurem Leben dahinschwänden...»¹²²

«In dieser Obhut Gottes wandelt der Mensch durchs Leben, das ihm so viele Gelegenheiten bietet zu rascherem Aufstieg. Doch sollten die Menschen allmählich glauben und erkennen können, daß ihr Erdenleben kein einmaliges ist, sondern daß sie *wiederholt* auf die Erde geboren werden. Auch sollten sie darüber belehrt werden, daß sie in der Jenseitswelt an der *Wiedergutmachung* ihrer Verfehlungen zu arbeiten

haben, und daß Gottes Gnade ihnen solches *möglich* macht – daß alles nur um ihren Wiederaufstieg, um ihre Heimkehr ins Vaterhaus geht. Liebe Geschwister, wenn man weiß, daß man von einem Engel Gottes begleitet wird, und daß dieser Begleiter einer Weisung des Erlösers verdankt wird, sollte sich ein jedes in seinem Leben mehr Mühe geben...»¹²³

«Eure Schutzgeister gehen jeweils in die geistigen Sphären und berichten von euch. Es mag euch unbegreiflich erscheinen, wenn ihr euch diese vielen Menschen auf Erden vorstellt, daß deren Schutzgeister in die geistige Welt eingehen, wo doch auch unendlich viele Wesen sind, und daß zum Beispiel dein Schutzgeist daselbst von dir erzählt, was du gestern getan hast und was du heute und morgen dem Nächsten Gutes antust... Meinst du, das sei nicht möglich? Doch, es ist alles so geordnet – Gott und die geistige Welt haben eine solche Ordnung, wie ihr sie nicht kennt, liebe Freunde!...»

«So stehen beispielsweise dreihundert Menschen unter der besonderen Führung eines Engels aus dem Hause Gottes. Dieser Engel nun hat dreihundert Engelwesen unter sich und dazu noch vielleicht eintausendzweihundert Geistwesen aus den Läuterungssphären [den dreizehn Aufstiegssphären] *nur für diese dreihundert Menschen*, die zu behüten sind. Der Engel, der über dreihundert Menschen Rechenschaft ablegt und Kunde davon ins Haus Gottes trägt, ist seinerseits einem Fürsten unterstellt, der Hunderttausende von Menschen unter sich hat. Zu ihm geht dieser

Engel Gottes dann, wenn er selber über etwas nicht sicher entscheiden kann. In der geistigen Welt ist eine so wunderbare Ordnung... Je höher ein Engel Gottes steht, um so größer ist seine Urteilskraft über die Menschen.»

Um es noch zu verdeutlichen: hier ist von den *Führergeistern* die Rede, denen die eigentlichen Schutzgeister der Menschen unterstehen. «Wenn ich ‹Engel Gottes› sage, so heißt dies, daß er schon ziemlich viel Macht und Urteilskraft über die Menschen hat. Er kann zum Beispiel einen Menschen betrachten und von sich aus beurteilen, ob er gut und guten Willens ist, welche Fehler er hat und ob er sich besonders anstrengt. Demgemäß kann er selbst entscheiden: ‹Dieses wollen wir ihm geben...› Fleht der Mensch aber um große Dinge, wobei der Engel Gottes dessen noch nicht abgetragene Belastungen aus früheren Leben sehen kann, so wird der Engel sagen: ‹Es ist unmöglich, solches diesem Menschen zu bewilligen – oder diesen Menschen auf diese Weise zu führen – oder ihn aus dieser Gefahr herauszuleiten – oder ihm diese Prüfung fernzuhalten – es ist unmöglich...› Nun aber fleht dieser Mensch unentwegt und inständig und ist so verbunden mit seinem Schutzengel. Dann geht der Engel Gottes zu diesem Fürsten. Er holt sogar diesen Fürsten wenn möglich zu dir, oder du wirst, wenn dein Körper ruht, an jenen Ort zu jenem Fürsten geführt, und dieser wird dann entscheiden. So wird nichts Unrechtes geschehen.»¹²⁴

Was nun das Geistwesen betrifft, das einem bestimmten Menschen als *Schutzgeist* beigegeben ist, so

besteht zwischen beiden insofern eine gewisse Ähnlichkeit, als die geistigen Stufen, die beide sich errungen haben, nicht zu weit voneinander entfernt sein dürfen. «Die Arbeit eines Geistes entspricht immer seinem Wert. Die Arbeit, einem tiefstehenden Menschen zu etwas wahrerer Empfindung und Anschauung zu verhelfen, vermag ein gutwollender, nicht weit vorangeschrittener Geist zu leisten – und zwar besser zu leisten als ein hochstehender Geist, weil jener noch eine menschenähnliche Sprache spricht und weil sich auch seine Ausstrahlung besser mit dem fluidischen Kreis des Menschen vermischt.»

«Wenn ein Mensch mit Vorsatz und Wollen schlecht ist, wenn er die Stimme des Gewissens konsequent betäubt, so kann der Schutzgeist seines Amtes nicht mehr walten und verläßt diesen Menschen, weil es zwecklos geworden ist, ihn länger zu umgeben. Wenn aber ein solcher Mensch Reue empfindet und das Gute anstrebt, so wird ihm wieder so viel Hilfe zuteil, als seinem Werte und Wollen entspricht. Ihr müßt euch das Schutzgeistamt nicht als etwas nach einer bestimmten Schablone Gemachtes denken.»

«Auch ist es nicht notwendig, daß ein Schutzgeist von der irdischen Geburt bis zum Ende des Menschenlebens an den Menschen gebunden ist. Wenn ein Mensch eine geistige Arbeit hat, zu welcher er höherer Führung bedarf, so wird ihm diese durch einen hochstehenden Geist zuteil; doch bedingt dies nicht, daß der Geist so an den Menschen gebunden ist, wie ihr dieses Wort versteht. Es besteht zwischen

ihnen ein geistiges und fluidisches Band, das die sofortige Gedankenübertragung ermöglicht, das aber keine Fessel in eurem Sinne für den Geist ist, da es ihn nicht hindert, sich in seine Geistheimat zu schwingen, um mit seinen Geistgeschwistern dort zu verkehren. Zeit und Raum sind, wenn auch noch nicht vollkommen aufgehoben, doch von solchem Geist beherrscht.»

«Es wechseln auch die leitenden Schutzgeister der Menschen mit dem Wechsel ihrer Arbeit, ihres geistigen Fortschrittes. Ihr Menschen seid in eurem geistigen Wert erkannt, genau bemessen, klar durchschaut von höherem, leitendem Geist.»¹²⁵

Von der Auswechslung des leitenden Schutzgeistes spricht auch die folgende Durchgabe:

«Wenn ein Mensch auf Erden *zum Glauben gekommen* ist, gibt man ihm einen [höheren] schützenden, helfenden Geist bei, der an die Stelle seiner früheren Schutzgeister tritt.» Mit den letzten sind in der Regel aufsteigende Geistwesen gemeint, die in der Schutzgeisttätigkeit zugleich ihre Läuterung durchmachen. «Von nun ab wird dieser Schutzengel höheren Ranges diesen Menschen begleiten.»

«In dieser Auswechslung liegt keine Erniedrigung für jene Schutzgeister, denn sie sind ja in Ränge eingestuft. Für einen Menscheng Geist aber bedeutet es ein Erlebnis, wenn er sieht, daß ihm für sein Erdenleben ein so erhabenes Wesen als Begleiter zugeteilt wurde. Man eröffnet ihm, daß es aus Dankbarkeit geschah. Dieser Schutzengel wird sich des Menschen nicht nur während seines Alltags annehmen, sondern er steht

auch schon bereit, wenn der Mensch sich zur Ruhe begibt. Er will sich mit ihm unterhalten – natürlich nicht etwa über oberflächliche, sondern nur über sinnvolle Dinge. Er wird den Menscheng Geist in der geistigen Welt umherführen, jedoch nur innerhalb der Sphäre, aus der er gekommen ist. Denn «nach oben hin» kann der Menscheng Geist sie nicht überschreiten. Wohl aber kann er zur Belehrung in Sphären eintreten, die «unter» der seinen liegen und wo er vieles zu erlernen vermag.»¹²⁶

Im letzten Satz wird bereits die Verbindung des Menscheng Geistes mit seinem Schutzgeist während des *Schlaflebens* erwähnt, welchem der nächstfolgende Abschnitt gewidmet ist. Hier halten wir zunächst fest, daß der Mensch auf Erden durch seine Lebensführung selbst bestimmt, welcher Art sein führender Schutzgeist ist, aus welcher Stufe der geistigen Welt heraus er ihm zugeteilt werden kann. Diesem führenden Schutzgeist unterstellt ist eine Schar aufsteigender Wesen, die – sozusagen im Alltag – den Schutz des Menschen übernehmen. «Zu ihnen können noch [abgeschiedene] Verwandte kommen, denen es gestattet wird, auch in der Nähe des betreffenden Menschen zu sein.»¹²⁷

Entscheidend ist: «*Jeder Mensch* hat seinen Schutzgeist, ob er gläubig ist oder nicht. Alles kommt aber darauf an, welches Verhältnis zwischen ihnen besteht. Ist das Verhältnis eng, weil der Mensch gläubig ist, dann wird der Schutzgeist seinem Schützling mehr entgegenkommen; er wird sich mehr um sein Leben

bemühen und um alles, was damit zusammenhängt. Doch auch der Ungläubige hat einen Schutzgeist, denn auch der Ungläubige steht unter der Herrschaft Gottes. Auch er hat die Schwelle der Gebanntheit [im Reiche Luzifers] überschritten hin zum Aufstieg [ins Gottesreich]. Auch für ihn sind die Wege des Aufstieges durch Christus gebahnt worden – es ist nur eine Frage der Zeit, wie lange er braucht, die Höhen des Lichts zu erreichen. Man hat Geduld mit ihm. Es werden ihm ja viele Erdenleben gegeben, wo er die Möglichkeit erhält, sich dem Glauben zuzuwenden.»

«Die Möglichkeit freilich bestünde, daß die luziferischen Mächte sich besonders an Menschen *ohne Gottesglauben* heranmachen und sie schädigen. Dabei könnte Luzifer behaupten: «Alle, die nicht an Gott glauben, gehören zu mir! Ich habe uneingeschränktes Recht über sie!» Diese Behauptung würde er nur gar zu gerne aufstellen – aber Christus ist doch *für alle* gestorben. Er hat den Weg *für alle* geebnet, *sogar für Luzifer*... Es muß jenen luziferischen Mächten klar zu Bewußtsein gebracht werden, daß sie auch über Menschen ohne Gottesglauben kein Herrscherrecht mehr haben. Deshalb stehen Schutzgeister auch vor ungläubigen Menschen und lassen nicht zu, daß sich jene an ihnen vergreifen.»

«Die Schutzgeister des Menschen geben ständig Kunde vom Tun und Lassen ihrer Schützlinge und schaffen so die Verbindung zur höheren Welt. Wer nun nicht an Gott und seine heilige Geisteswelt glaubt, erlebt nicht den *Segen*, den diese so gerne ver-

breiten möchte. Denn um diesen Segen verbreiten zu können, muß auch die Gotteswelt zuerst um den Menschen ringen – genau wie die luziferischen Mächte um den Menschen ringen, die ihm freilich nur Unheil und Verderben bringen... Der Segen kann sich nur entfalten, wenn der Mensch sich Gott unterstellt und seine Gebote befolgt...»

«Wie wunderschön ist es doch zu wissen, daß ein Geist Gottes einen begleitet... Doch er behütet und beschützt dich im täglichen Leben nicht vor gleichgültigen Dingen, für die du selbst verantwortlich, woran du selbst schuld bist. Wohl aber bewahrt und behütet er dich vor dem Zugriff jener niederen Geisteswelt, damit diese nicht über dich herfällt und dir Verderben bringt.»

«Knüpfet zu euren Schutzgeistern Bande einer schönen, guten Freundschaft – es lohnt sich! So ihr es vermögt, ihnen Freude zu bereiten, werden sie euch vermehrt umsorgen. Sie werden euch behüten und bewahren und euch segnen – doch reichet ihnen die Hand im Namen Jesu Christi! Denn ihr seid in *seinem* Bund. Festiget diesen Bund mit den Geistern Gottes im Namen des Erlösers – dann werdet ihr euren Weg finden...»¹²⁸

SOLANGE DER MENSCH im Alltag steht, vermag er die mahnenden oder belehrenden Worte seiner Schutzgeister kaum je zu vernehmen. Anders ist es

während seines *Schlaflebens*. «Frei ist dann das Geistig-Seelische des Menschen, und er wird ansprechbar für seine geistigen Betreuer... Frei ist der Mensch jetzt von der Beeinflussung durch die äußere Welt, er ist losgelöst von ihr – doch nicht gänzlich, da der Menscheng Geist noch durch das «silbrige Band» an den Erdenleib gebunden ist.»¹²⁹

Im Regelfalle hat der Geist des Menschen während seines Schlaflebens die Freiheit, sich in beliebige Gegenden der Erde zu begeben und sich mit Dingen zu beschäftigen, die ihn auch in seinem Wachbewußtsein interessieren. Er kann sich aber auch in Bereiche der geistigen Welt begeben und dort mit seinesgleichen verkehren. Doch ist Gesetz, daß der Menscheng Geist, dessen Körper im Schlafe liegt, jene Sphäre nicht überschreiten kann, aus der heraus er als Mensch einverleibt worden ist. Dies wurde oben schon kurz gestreift. Im einzelnen geben die auf das Schlafleben des Menschen bezüglichen Kundgaben das folgende Bild:

«Liebe Freunde, wenn euer Körper ruht, wird euer Geist in eine besondere Sphäre geführt. Sie gehört zu den größten Sphären *in Erdnähe* und ist erfüllt mit Kräften des Heiles, des Mutes, der Tatkraft. Der größte Teil der Menschen weilt jeweils während des tiefen Schlafes in dieser Sphäre und läßt sich dort kräftigen.»¹³⁰

«Doch kann sich der Menscheng Geist während dieser Zeit auch im Erdenreich bewegen und sich für Dinge interessieren, mit denen er sich auch während seines

Taglebens befaßt. Auch anderen Interessen kann er nachgehen und sein Wissen bereichern. Die Geisterwelt Gottes hindert ihn nicht daran.»

«Oftmals wird einem solchen Menscheng Geist der Wunsch erfüllt, Wanderungen in der irdischen Welt zu unternehmen. Denn wenn der Mensch in sich das Verlangen trägt, fremde Länder zu bereisen, so ist dieses Verlangen auch in seinem Geiste verankert. So wird der Geist des schlafenden Menschen häufig von seinen Schutzgeistern und geistigen Lehrern – oder auch von abgeschiedenen Verwandten, die eine Aufgabe an ihm erfüllen – in ferne Länder geführt.»

«Aber ein solcher Menscheng Geist hat auch die Möglichkeit, ins Reich der Geister zu ziehen, nämlich dorthin, *woher er gekommen ist*. Dort kann man sich mit seinesgleichen unterhalten. Man wählt seine Gesprächspartner je nach den Interessen, die man auf Erden hat...»¹³¹

«Sämtliche Menscheng Geister wissen, daß sie [während ihres Schlaflebens] durch den Lebensfaden mit ihrem Erdenkörper verbunden sind. In diesen kehren sie wieder zurück, sobald sie vom Leibe angezogen werden, und so währt der Aufenthalt in den Geistsphären manchmal nur kurze Zeit. Diese mit dem Körper verbundene «silbrige Schnur» – sie wurde schon mehrfach erwähnt – läßt sich einer unendlich elastischen Spirale vergleichen. Wenn ihr im Schlafe zum Beispiel erschreckt werdet durch irgendein Geräusch, so schnellt diese Spirale mit unglaublicher Geschwindigkeit zurück, und das Bewußtsein kommt

wieder, sobald der Geist erneut von seinem Leibe Besitz ergriffen hat.»

Es kommt aber auch vor, daß der Geist eines schlafenden Menschen, der sich in seinem Erdenleben geistige Verdienste errungen hat, in der jenseitigen Welt eine ihn beglückende, schöpferische Tätigkeit ausüben darf. «Man wird ihn innerhalb der Sphäre der geistigen Welt, aus der er kommt, in Begleitung eines göttlichen Wesens an einen schönen Platz führen. Damit überschreitet er nicht etwa die ihm gesetzten Grenzen, denn jede Sphäre weist unterschiedliche Stätten auf, schönere und weniger schöne. Vielleicht besitzt ein solcher Menscheng Geist Fähigkeiten, die auf Erden noch in ihm schlummern, weil sie während dieses Daseins nicht zum Vorschein kommen dürfen. Solche Talente darf der Menscheng Geist aber während seines Schlaflebens für Aufgaben einsetzen, die einst für ihn und für viele von Bedeutung sein werden.»

«Allein, glaubt nun nicht, *jeder* Menscheng Geist werde in höchste Sphären einkehren. Vielmehr wird ein jedes ganz seiner Entwicklung und seinem Willen entsprechend geführt. Womöglich löst er sich nur so weit von seinem irdischen Leibe, daß er bloß die Zimmerdecke erreicht – weiter hinauf langt es bei ihm nicht...» Diese Einschränkung bezieht sich auf karmisch belastete Menschen. «Selbstverständlich werden aber auch auf dieser Ebene Gespräche geführt, und man versucht, guten geistigen Einfluß auf den Menscheng Geist zu übertragen.»¹⁹²

Zu den tröstlichsten Möglichkeiten unseres Schlaflebens gehört der Umgang mit unseren Heimgegangenen... «Alle Menschen sollten wissen, daß das Sterben ein Weg zur *geistigen Geburt* ist und daß die im Tod Vorausgegangenen, mit denen man in Liebe verbunden war, die geistige Wohnung vorbereiten helfen für die auf Erden Zurückgebliebenen. Die Schlafenszeit ermöglicht überdies dem Menscheng Geist, die Verbindung mit lieben Verstorbenen aufzunehmen – es ist der Schutzgeist, der dieses Zusammenfinden auf geistiger Ebene ermöglicht.» So vermag beispielsweise eine Mutter auf Erden, die ein geliebtes Kind verloren hat, während des Schlafes die Verbindung zu ihm zu finden. «Die Mutterseele kann, wenn es ihr von der Gotteswelt erlaubt wird, für eine bestimmte Zeit in das Kinderparadies eintreten, wo ihr Kindlein lebt und aufgezogen wird – sagen wir: während einiger Jahre sozusagen jede Nacht. Sie kann im Geist ihr Kindlein herzen, so lange und so viel sie will, natürlich nur während der beschränkten Zeit, da sie losgelöst ist vom irdischen Leibe. Dort kann sie sich freuen und mithelfen, das Kindlein zu pflegen, und gewiß wird sie von der großen, hingebungsvollen Liebe beeindruckt, die in diesem Paradiese der Kleinen herrscht.» Von diesen Kinderparadiesen handelt ausführlich weiter unten Abschnitt 37.

«Die Menschen sind über all diese Vorgänge, die sich im Unsichtbaren um sie her abspielen, in größter Unkenntnis. Andererseits ist es so: viele *wollen* es nicht

glauben, daß es so ist. Für viele ist es zu unglaublich, und vielen fehlt dafür das Verständnis...»¹³³

«So können also während der Zeit, da der Körper des Menschen im Schlafe ruht, Geister des Aufstiegs sich mit dem Geist des Menschen abgeben, ihn belehren, ermahnen... Zwar ist der Menscheng Geist während dieser Zeit willig; doch wenn er wieder im Fleische ist, weiß er davon nichts mehr, und er ist wieder schwach...» So erhebt sich ganz natürlicherweise die Frage, was eine solche Unterweisung dann für einen Zweck habe? Warum kann der Menschengeist sie beim Erwachen nicht behalten? Die Antwort lautet: «*Dies soll so sein. Der Mensch soll, wenn er wieder im Leibe ist, von den Begegnungen mit hohen Geistwesen nichts mehr wissen, denen er versprochen hat, nur das Gute zu tun. In sich selbst soll der Mensch den Drang verspüren, nur das Gute zu tun. Aus seiner eigenen Verantwortung heraus muß er handeln.*»¹³⁴

30

DAS LANGE LANGE *Gestern*, nämlich unsere Vergangenheit seit dem Abfall bis zu unserem gegenwärtigen Menschsein, haben wir in großen Zügen kennengelernt. Das kurze *Heute* vermögen wir damit besser zu überschauen. Wir kennen nun den Zweck unseres Daseins: eine Prüfung zu bestehen, welche rascheren Aufstieg ermöglicht, und so viel als

198

erreichbar von dem gutzumachen, was wir an Schuld in früheren Erdenleben auf uns geladen haben. Jetzt stehen wir in unseren Darlegungen abermals an einem Wendepunkt. Wir fragen nach dem *Morgen*, nach unserer Zukunft. Was geschieht mit uns, wenn wir sterben?

Das Wichtigste haben wir schon angeführt, vor allem in den Abschnitten 6 und 7. Wir erfuhren: *keiner stirbt allein*, und es gibt für den Geist, für unser Ich, *überhaupt keinen Tod*. Geistwesen helfen uns, die «silbrige Schnur» zu durchtrennen und so unsere Seele mit ihrem Geist-Ich aus dem irdischen Leibe zu lösen. In der Regel begrüßen uns Verwandte und Freunde, die in die geistige Welt vorausgegangen sind. Unsere Schutzgeister ermöglichen uns einen Anpassungsschlaf (siehe hierzu Abschnitt 31), aus dem wir erquickt aufwachen. Es folgt das Gericht über den Ertrag unseres Erdenlebens – und die Wiedergutmachung dessen, worin wir gefehlt haben. War unsere «Ernte» gut, dürfen wir in eine höhere Aufstiegs-Sphäre eingehen. Haben wir gar die letzte, die dreizehnte, Läuterungs-Sphäre bewältigt, entfällt der Zwang, abermals auf Erden wiedergeboren zu werden, und unser weiterer Weg der Heimkehr ins Vaterhaus vollzieht sich in der geistigen Welt...

Das sind, genau betrachtet, ganz einfache Tatbestände – aber wer weiß heute noch von ihnen, ob schon unser ganzes Schicksal in ihnen beschlossen liegt? Freilich, ich habe diese Tatbestände nur in Stichworten umrissen, und es wird jetzt, im letzten

199

Teil des Buches, darum gehen müssen, sie zu veranschaulichen und im einzelnen zu verdeutlichen – durch *Erfahrungsberichte* aus eben jener Welt, in die wir alle eines Tages eingehen werden und vor der so viele Menschen sich ängstigen.

Denn auch wer eine geistige Welt und ein persönliches Überleben des Todes abstreitet, tut dies im letzten Grunde aus uneingestandenem Empfindungen der Angst heraus. Diese Angst aber gilt es zu bekämpfen. Sie hat im Leben eines Menschen, der das Gute anstrebt, kein Daseinsrecht. Die Wahrheit über das nachtodliche Leben mag nicht immer bequem sein – aber sie allein vermag dem Menschen das Gefühl der Geborgenheit zu verleihen. Denn wer gemäß dieser Wahrheit lebt oder wenigstens nach ihr zu leben sich bemüht, der ergreift damit die Hand Gottes. Seine Boten wollen uns geleiten – warum sollten wir ihre hilfreiche Führung ausschlagen? Christus hat sie zu uns gesandt – warum zögern wir, ihre Hilfe anzunehmen?...

*

Es ist dem Menschen bestimmt, wann er sterben muß. Geburt und Tod und die dazwischen liegende Lebensspanne sind *schicksalhaft*, aber nicht unänderlich. Ist jedoch die vorgesehene Todesstunde eines Menschen gekommen, so kann auch der beste Arzt nichts ausrichten. «Jeder stirbt zu der Zeit, die für ihn festgesetzt ist. Christus bestätigt diese Wahrheit in den Worten: <Wer ist unter euch, der seines

Lebens Länge auch nur eine Spanne zusetzen kann?» (Matthäus 6, Vers 27).»

«Doch ist nicht ausgeschlossen, daß Gott *ausnahmsweise* eine Änderung in dem Lebensschicksal eines Menschen eintreten läßt. Er verlängert bisweilen die Lebensjahre bei dem, der Gott treu ist und sich als zuverlässiger Mitarbeiter an dem Rettungsplane Gottes erweist, nach dem er die von ihm Abgefallenen wieder zurückführen will.» Ein Beispiel dafür bringt unten Abschnitt 38. «Anderen verkürzt Gott die schicksalmäßig festgesetzte Lebensdauer, weil sie sowohl die eigene Lebensaufgabe unerfüllt lassen, als auch ihre Mitmenschen von der Pflichterfüllung gegenüber Gott abzubringen suchen.»¹³⁵ Indes, auch der Mensch selbst kann die ihm gesetzte Lebensspanne verkürzen – durch Unvorsichtigkeit, Überanstrengung, Ausschweifung, oder durch *Selbstmord*. Auf diesen letzten Fall werden wir in Abschnitt 32 zurückkommen.

«Nicht bei allen Menschen gehört die *Art* des Todes zu ihrem Schicksal, wie überhaupt etwas bei dem einen Schicksal sein kann, was bei dem andern der freien Bestimmung unterliegt. Nur die *Zeit des Todes* ist bei allen Schicksal.»¹³⁶

«Beim Abscheiden tritt der Menschegeist in eine Welt ein, die er zu Lebzeiten *selbst aufgebaut* hat. Er tritt ein in das, was aus seinem Innern herausdringt. Herrscht in seinem Innern Unzufriedenheit, Ungeduld, Mißgunst, Haß, so tritt er in eine ebensolche Welt ein, und er gesellt sich zu Wesen gleicher Art,

mag er zu Lebzeiten auch noch so viele Gebete gesprochen haben. Jeder baut sich seine eigene künftige Welt selbst auf.»¹³⁷

Im allgemeinen ist der Menschengeist nach dem irdischen Tode in der geistigen Welt zunächst benommen. Bei Heimkehrenden, die sich während ihres Erdendaseins bemüht hatten, das Rechte zu tun, ist sogleich ein Geistwesen zur Stelle. Dieses empfängt den Menschengeist und klärt ihn darüber auf, daß er seinen stofflichen Leib der Erde zurückgelassen habe und nun als Geist in der geistigen Welt weiterlebe.

«Nach dem leiblichen Tod fühlen die meisten ein Unbehagen. Denn sie haben in den Tag hineingelebt, haben wohl zu Gott gebetet, aber ihr Gebet war zu oberflächlich und ohne Anschluß an die Göttlichkeit. Andererseits hat es solche, die glauben, ein wunderbares Leben geführt zu haben, und die sich einbilden, in das höchste Paradies kommen zu müssen. Es gibt eben viele Menschen, die sich immer im Recht glauben und mehr sein wollen als andere. Dies Gefühl hat sich dann so eingefleischt, daß es auch dem Geist noch anhängt. Einem solchen muß man erst klar machen, daß er als Neuling keine Befehle zu geben, sondern zuerst seine Untugenden abzulegen hat. Damit ist er meist nicht sogleich einverstanden, und es braucht viel Belehrung, bis er von seinen Eigenheiten abläßt.»

«Dann kommt die Zeit, da er sein ganzes Leben vor sich sieht, so wie ein Mensch sich im Spiegel sehen kann. Dies geht so lange, bis er es ganz aufgenommen

hat. Bildlich sieht er sich als Mensch selbst, und alle seine Taten und Untaten gehen ganz langsam und ganz deutlich an ihm vorüber, sein ganzes Tun in seinem Leben. Dies ist nötig, weil es sonst Geister gäbe, die zu Unrecht meinen, daß sie in eine höhere Sphäre gehoben werden sollten. Wer eine Sünde oder eine Untat beging, dem wird die Schuld ganz langsam vorgeführt – und es gibt ein Erschrecken! Bei allen Taten entstehen entsprechende Strahlen, gewisse Schwingungen, die sich in das «geistige Feld» des Menschen einprägen – mit düsteren oder mit leuchtenden Spuren, je nach den Taten... Jede Handlung, jede Tat liegt so klar und offen vor dem Mensch gewordenen Geist, daß er nicht meinen kann, ihm geschehe Unrecht.»

«Wenn er seine Taten beschönigen will, muß er sie so oft vor sich sehen, bis er seine Schuld ganz einsieht. Erst wenn er zur Einsicht gelangt ist, daß er seine Schuld sühnen muß, wird sein Leben nicht mehr vor ihm auftreten. Dann ist der Augenblick da, wo er spürt, daß er sich unterordnen, seinem Führer gehorchen muß, und darum sage ich euch: es ist ein Glück für euch, daß ihr diese Worte vernehmt. Denn dieses Wissen wird euch helfen, wenn ihr selbst in jene Lage kommen werdet. Legt euren Eigenwillen zur Seite, haltet euch offen zur Verfügung Gottes – dann wird euch euer Leben nicht mehr vorgeführt. Dieses Vorführen ist eine Art Beweis und geschieht in Befolgung eines Gesetzes der geistigen Welt.»¹³⁸

*

Verständnisvoll gehen die uns belehrenden Geistboten immer wieder auf die Schwierigkeiten ein, die sich für den Menschen ergeben, der sich vom Jenseits eine richtige Vorstellung machen möchte.

«Liebe Geschwister, diese andere Welt, in der wir leben, ist so wunderbar, daß sie von den meisten in der Materie befangenen Menschen nicht begriffen werden kann – oder will... Man kann es nicht fassen, daß diese geistige Welt andererseits in so vielem den irdischen Einrichtungen gleicht. Und doch ist eure materielle Welt ja nur *ein vergrößertes Ebenbild der feinstofflichen Welten*. Die Menschen sind in sehr dürftigen, vielfach einfach primitiven Jenseitsvorstellungen aufgewachsen. Wir aber können ihnen nur sagen: sie werden staunen; denn diese Jenseitswelt ist so, wie ich sie euch schildere.»

«Viele gibt es, die anfangs gar nicht glauben können, daß sie wahrhaftig gestorben sind, weil sie mit einem ähnlichen Leibe weiterleben in einer Welt, die der irdischen so ähnlich ist... So braucht es für diese unwissend Heimgekehrten oft eine lange Zeit, bis sie sich mit ihrer geistigen Heimat angefreundet haben.»

«Die heilige Geisteswelt möchte den Menschen den Frieden bringen. Darum versuchen wir, euch auch etwas vom Leben und Wirken in unserer Welt des Geistes zu erklären. Denn ein jedes wird einmal die Schwelle zu ihr überschreiten. Daher ist es für alle Menschen von hohem Wert, ein Wissen über diese Jenseitswelt zu besitzen. Wer ohne dieses Wissen zu

uns kommt – und besonders der Ungläubige –, ist höchst erstaunt über all das, was ihm hier begegnet; daß das Leben weitergeht, und daß man im Leben begangene Fehler wiedergutzumachen hat.»

«Besser ist es für den Heimkehrenden, wenn er mit einem geistigen Wissen ins Reich Gottes eintritt. Er ist leichter zu führen. Es erscheint ihm nicht alles so fremd, und er wird ganz anders vor die hohen Geister Gottes hintreten. Auch wird er nicht dermaßen über alles so erstaunt sein wie derjenige, der nicht an das Weiterleben geglaubt hat und nichts davon wissen wollte. Der Gute wird sich freuen beim Anblick seiner Verwandten und Freunde, die sich zu seiner Begrüßung und Aufklärung eingefunden haben. Wer bereits mit einem geistigen Wissen kommt, dem erscheinen viele Dinge vertraut. Er kann frei mit den Geistern Gottes sprechen. Das Vorwissen bietet ihm nur Vorteile.»

«Freilich ist es uns Geistern Gottes nicht möglich, euch Menschen über all die Dinge, die euch interessieren, zu unterrichten; denn vieles könnt ihr noch nicht verstehen. Eure Begriffe reichen nicht aus, all dieses Wissen aus der hohen Geisteswelt aufzunehmen. Andererseits geht es doch darum: der Mensch soll sich darauf beschränken, seine *Aufgaben* in der Erdenwelt zu erfüllen, den Sinn seines Lebens zu erfassen und immer nach den hohen Zielen des Lebens zu forschen. Christus selbst hatte den Seinen ja auch nur so viel von der Himmelswelt erzählt, als jene einfachen Gemüter aufnehmen konnten.»¹⁸⁹

Oben wurde bereits auf die erstaunliche Tatsache hingewiesen, daß viele Abgeschiedene gar nicht glauben wollen, daß sie jetzt in der geistigen Welt leben. Um solche Zweifler zu überzeugen, führen ihre Betreuer solche Mensch gewordenen Geister beispielsweise an das *Sterbebett* eines Menschen, damit er den Vorgang des Sterbens so miterleben kann, wie er sich aus geistiger Sicht darstellt. In einem solchen Bericht heißt es:

«Als der Zweifler in Begleitung von Engeln Gottes in der Nähe des Sterbenden stand, zu dem man ihn geführt hatte, stellte er fest, daß dieser seine Angehörigen auf Erden nicht mehr zu sehen vermochte – er hörte sie nur noch sprechen. Unser Freund erkannte aber, daß der Geist des Sterbenden bereits eine Schau ins Geistige hinein besaß. Dann sah er, wie sich über dem irdischen Leib nach und nach eine *feinstoffliche Masse* bildete. Gegen sie aber schien der sterbende Mensch anzukämpfen; denn wenn sich die Geisthülle etwas weiter über seinen Leib hinaus schob, wurde sie von diesem immer wieder zurückgeholt. Dieser Vorgang dauerte einige Stunden.»

«Mit der Zeit jedoch konnte diese nur für Geisteswesen sichtbare Feinstofflichkeit immer größere Form annehmen. Das Gebilde wurde immer ausgeprägter und deutlicher, je mehr die Kraft des daliegenden Menschenleibes abnahm, es wieder in sich zurückzuziehen. Hierauf traten Engel Gottes hinzu und halfen, den Geistesleib des Menschen ganz aus der irdischen Hülle zu befreien. Nunmehr schwebte diese

Gestalt – nämlich der Geist des sterbenden Menschen – über dessen Leib, mit dem er nur noch durch ein feines Band, die «silbrige Schnur», verbunden war. Der Geistleib schwebte also über dem irdischen Körper. Er vermochte zunächst nicht, sich von ihm zu entfernen, bis es ihm endlich aus eigener Kraft gelang, weiter und weiter vom irdischen Leib wegzurücken. Da zerriß das Band – und im selben Augenblick war auch der Tod eingetreten. Getrennt waren Geist und irdischer Leib...»

«Leblos lag nun der Körper des Menschen da. Die Geister Gottes entflohen mit dem Heimgekehrten aus seiner irdischen Gebundenheit, aus seiner Erdnähe. Der «Zweifler» aber hatte den ganzen Vorgang genau verfolgen können. Jetzt hatte er den Beweis, daß der Geist den Menschen lebendig erhält, daß ein Geist in den Menschenkörper einverleibt ist, und daß, wenn der Geist aus diesem Körper scheidet, der Tod des Menschen eintritt.»¹⁴⁰

*

Nun noch ein Wort zur Trauer der Hinterbliebenen. «Eine abgeschiedene Seele sieht, wie ihre auf Erden Zurückgebliebenen weinen. Sie sieht, wie trostlos und unglücklich sie sind. Je größer die Trauer der Hinterbliebenen, desto heftiger zieht es die Seele zurück zu deren Wohnstätten. Sie möchte ihnen helfen und vermag es doch nicht. Glücklicherweise wäre eine solche Seele, wenn die Angehörigen ihr nicht über Wochen, Monate, ja über ein ganzes Jahr hin nachweinten – dann könnte sie nämlich frei und gelöst in

die Geisteswelt eingehen und dort ihre Aufgaben erfüllen. Doch wenn die Angehörigen sie durch ihre Tränen ständig zurückrufen, vermag sie dies nicht.»

«Gewiß verübelt man keinem Menschen, wenn er in der ersten Zeit nach dem Heimgang eines Lieben voller Trauer ist. Aber auch diese Trauer sollte ihre Grenzen haben. Der Trauernde muß sich durch *Erkenntnis* aus ihr lösen und sich sagen: «Ich will für den Heimgegangenen beten, er ist mir ja nur vorangegangen, ich will ihn nicht in seinem Aufstieg behindern, sondern ihm seinen Weg freigeben...» Durch solche Überlegungen hilft man sich selbst, und den Wesen in der geistigen Welt hilft man ebenfalls.»¹⁴¹

31

MEHRFACH SCHON wurde angedeutet, daß auf das Abscheiden von der Erde ein Zustand der Benommenheit folgt. Diese löst sich durch den sogenannten *Anpassungsschlaf*.

«Der Zustand des Geistes nach dem Tode ist stets bedingt von seiner Entwicklungsstufe. Je höher der Geist, desto kürzer die Zeit seines Anpassungsschlafes oder Ruhens; denn der Entwicklungsgrad des Geistes bestimmt auch seine Kraft.»

«Bei einem sehr tief stehenden Geist, besonders wenn er durch Trinken oder ähnliche Laster seinen Geist abgestumpft, geknechtet hat, tritt nach dem

208

Tod eine Betäubung ein. Dieser Zustand kann lange währen und klärt sich überhaupt nur sehr langsam; doch empfinden diese Geister ihren Zustand erst mit der erwachenden Klärung als Qual, wenn anders das dumpfe Unbefriedigtsein, das finstere Brüten (eurer Sprache fehlen die Worte zur Beschreibung dieses Zustandes) überhaupt Qual genannt werden kann.»

«Der Geist muß eine gewisse Stufe errungen haben, um Reue in ihrer ganzen klaren Schärfe empfinden zu können. Gottes Gnade bestimmte dieses Gesetz; denn ein Geist, der auf der Entwicklungsstufe des Durchschnitts-Erdenmenschen steht, würde, wenn er die Reue über seine Sünde und deren Folgen ganz empfinden könnte, von solcher Qual erfaßt sein, daß er unfähig wäre, zu handeln und zu ringen. Seine niedere Stufe bedingt, daß seine Erkenntnis, seine Erinnerung verschleiert wird. Er weiß nicht, was er verloren hat; er erkennt oder faßt nicht, zu was er bestimmt ist. Erst sein geistiger Fortschritt erweitert seinen Erkenntniskreis und klärt seine Erinnerung und seine Reue.»

«Geister guter Menschen machen alle einen Anpassungsschlaf durch; doch müßt ihr darunter nicht immer einen Zustand verstehen, wie der Menschen schlaf es ist. Bei vielen ist es nur ein kurzer, traumhafter Zustand, ein langsames Bewußtwerden geistiger Fähigkeiten.»

«Geister, die in der letzten Zeit ihres Menschenlebens sehr gelitten haben, deren Trennung vom Körper mit viel Leiden verbunden war (was ihr einen har-

209

ten Todeskampf nennt), die schlafen ruhig, friedlich, eingehüllt in die Fluide ihres Schutzgeistes, die ihnen die notwendige Nahrung oder Atmosphäre nach solcher Erschöpfung ihrer Geisteskräfte bieten.»¹⁴²

Die auf den Tod folgende Benommenheit des Geistes erklärt sich durch die plötzliche Änderung der Schwingung. «Sie versetzt den Geist in eine gewisse Ohnmacht. Wenn er [nach dem Anpassungsschlaf] in der geistigen Welt erwacht, hat er schon längere oder kürzere Zeit in ihr verbracht.» Der Anpassungsschlaf kann Augenblicke, Stunden, Tage, Wochen, Monate, ja sogar einige Jahre dauern. «Jeder Seele wird dadurch Gelegenheit gegeben, sich von den schweren Fluiden [des Erdendaseins] zu lösen.»

«Es gibt aber viele Wesen, die diesen Schlaf, diese Ruhe nicht suchen, ähnlich wie es Menschen gibt, die wohl müde sind, aber so viel Arbeit vor sich sehen, daß sie sich nicht entschließen können, sich zur Ruhe zu begeben. So ist es bei diesen Wesen; sie fühlen sich gewissermaßen gedrängt, an ihren alten Ort [auf Erden] zurückzukehren und sich wie früher mit irdischen Dingen zu beschäftigen. Doch wer ruhig und leicht in die geistige Welt eintreten konnte, der hat dort auch einen ruhigen Schlaf und braucht nicht so lange zu schlafen. Wenn er ruhig schlafen kann und ein schönes Licht hat, so bleiben Gottesgeister bei ihm, die ihn dann wecken und in eine andere Sphäre fortführen.»¹⁴³

DER WOHLTAT des Anpassungsschlafes wird jedoch nicht teilhaftig, wer sich selbst das Leben genommen hat. Das Schicksal der *Selbstmörder* in der anderen Welt ist furchtbar – aber noch betrüblicher, will mir scheinen, ist die Tatsache, daß die Menschen über das nachtodliche Schicksal der Selbstmörder überhaupt nicht unterrichtet sind.

«Es ist sehr schlimm, wenn ein Mensch Selbstmordgedanken hegt – etwas Furchtbares... Sich selbst entleiben bedeutet ein *Zurücksinken in die Finsternis*, wo nur alle fünfzehn oder zwanzig Jahre einmal ein kleines Lichtlein zu einem gelangt, um dem Geist zu zeigen, daß es doch noch etwas anderes gibt als die Dunkelheit... Denn wer so in die Finsternis eingegangen ist, kann das Licht nicht ertragen, es macht ihn unglücklich. Darum ist es schrecklich, wenn ein Mensch seinem Leben selbst ein Ende bereitet. Dabei braucht der Mensch doch nur die Tür zur göttlichen Welt hinaufzustoßen, um Kraft zu erhalten, das Unheil zu vermeiden – aber er muß das Tor *selbst* auf tun... Überwindet sich der Mensch und bleibt er standhaft, so wird ihm dies hoch angerechnet. Es ist dies eine Prüfung, die viele Menschen bestehen müssen. Wer sie besteht, dessen Geist erlangt ein hohes Leuchten...»

Ein Selbstmörder, so werden wir belehrt, lebt drüben *so lange* in dem krankhaften Zustand des Augenblicks, in dem er den Tod gesucht hat, bis die Jahre erfüllt sind, welche in seinem Lebensplan als seine

Erdenzeit vorgesehen waren. «Wenn für dich bestimmt ist, daß du sechzig Jahre alt wirst, und du begehst mit dreißig Jahren Selbstmord, so hast du die fehlenden dreißig Jahre in einer bestimmten Sphäre [der Finsternis] zu verbringen. Dort wird dir das getane Unrecht immer wieder vorgeführt...» Der Geist des Selbstmörders hat ständig das Gefühl, daß er die Waffe an sich lege oder sich sonstwie zu töten suche. «Immerfort müssen die Seelen das erleben. Sie glauben sich zu töten, und nachher sehen sie, so oft sie auch den Lauf auf sich richten, daß sie sich einfach nicht töten können. Das ist eine unendliche Qual. Diese Wesen sind dabei an einen bestimmten Raum in Erdnähe gebunden, meist in eben das Haus, wo sie den größten Teil ihres Lebens zugebracht haben.» Diese Qual dauert so lange, bis die für den Menschen vorbestimmte Zahl von Erdenjahren erreicht ist, im vorerwähnten Beispiel also dreißig Jahre. «Nach diesen dreißig Jahren erst, also nach dem vorbestimmten Todestag, beginnt die geistige Läuterung...»¹⁴⁴ Dabei werden alle mildernden Umstände berücksichtigt. Die Gotteswelt prüft genau, was zu dem furchtbaren Schritt geführt hat – ob vielleicht die Mächte der Tiefe die wahren Schuldigen gewesen sind. Keinem geschieht Unrecht, und über allen waltet Gottes Güte und Verzeihen. Balsam für alle leidenden Wesen ist das Gebet mitfühlender Menschen.

UNSERE GEGENWART kennt eine immer stärker anschwellende Zahl gewaltsam beendeter Menschenleben. Wohl haben wir bisher in großen Zügen das Leben unmittelbar nach dem Tode in seiner Gesetzmäßigkeit darzustellen versucht. Wirklich lebendig und anschaulich wird diese Gesetzmäßigkeit jedoch erst durch *Berichte von Augenzeugen*. Zwei wurden schon früher, in den Abschnitten 6 und 7, auszugsweise angeführt. Fünfzehn ungekürzte Erlebnisberichte Verstorbener enthält das Büchlein *Was uns erwartet*, das ich 1962 in Zürich herausgegeben habe, wozu ich auf den Anhang des vorliegenden Buches verweise. Im folgenden bringe ich nun Auszüge aus drei weiteren Erfahrungsberichten aus der Jenseitswelt.

Der erste, unmittelbar anschließende jenseitige Erlebnisbericht schildert den Verkehrstod aus der Sicht einer Verunglückten. Der Unfall trug sich 1960 auf der Autobahn im Raum Hamburg zu. Dieser Bericht hat nicht nur den Vorzug der «Aktualität», sondern er bringt auch zusammenhängend *die einzelnen Phasen* des nachtodlichen Erlebens zur Anschauung. Geben wir nun der jenseitigen Berichterstatteerin – ihr Mann war Berliner – das Wort.¹⁴⁵

*

«Ich bin eines *plötzlichen Todes* von dieser Welt abberufen worden. Zum Wochenende fuhr mein Mann mit mir und unseren beiden Kindern von zu Hause

weg, und da ereignete sich das folgende Unglück. Wir waren auf einer Hauptstraße gefahren, und noch war nicht allzu lange Zeit verstrichen seit unserem Weggang von daheim, da kam in großer Wucht ein Auto auf uns zu. Ich erinnere mich noch an die Worte meines Mannes, wie er [in seiner Berliner Mundart] schnell sagte: «Mensch, was ist in dir gefahren!?» Ganz aufgeregt sahen wir das Unglück auf uns zukommen. Denn in rasendem Tempo fuhr dieser Wagen auf uns zu, und wir – das heißt mein Mann – kannte keinen Ausweg. Es ging so rasch. Schon war der Zusammenstoß da. Mehr wußte ich nicht. Ich hatte als letztes die Worte meines Mannes vernommen, die ich eben erwähnt habe.»

«Dann war folgendes geschehen: meine kleine Tochter, die wie ich Kathrin hieß, und ich, wir waren sofort tot. Das andere Kind hieß Lisbeth, und mein Mann hieß Wilhelm. Er war schwerverletzt, Lisbeth hatte keine Verletzung. Nun, als erstes hörte ich – konnte aber nicht sehen – die Worte, die um mich gesprochen wurden. Da hieß es: «Die beiden sind tot, das größere Kind ist unverletzt, und der Mann scheint schwerverletzt zu sein.» Das hörte ich, und noch viel mehr, aber ich kann mich dessen nicht mehr genau erinnern. Aber ich hörte auch, wie man sagte: «Es ist am besten, man fährt sie gleich ins Leichenhaus.»»

«Und da konnte ich nun meine Augen auf tun – und erschrak... Ich lag ja auf einer Bahre, leblos, und etwas entfernt die kleine Kathrin. Ich war noch in gebückter Stellung, und plötzlich fühlte ich mich von

Händen betastet, die mich aufrichteten. Dann aber hörte und sah ich, wer alles zugegen war. Es war die Polizei da, es war die Sanität da, es waren Wagen da, es waren Leute da. Und immer hörte ich: «Die beiden sind tot.» Da sagte ich: «Nein! Ihr meint doch nicht etwa mich? Ich bin doch nicht tot! Ich bin doch da!...»»

«Nun aber sprach mich eine Gestalt neben mir an, die mir fremd vorkam und allem Anschein nach nicht zu den Leuten gehörte. Denn sie sah nicht so menschlich aus wie die anderen. Diese «Person» sagte zu mir: «Doch, du bist gestorben, du bist umgekommen, du siehst ja deinen toten Leib hier.» Ich erwiderte: «Das stimmt doch nicht, ich bin doch da, ich lebe doch!...»»

«Dann sah ich auch das Kind, und die «Person» neben mir sagte: «Siehst du, auch die kleine Kathrin ist tot.» Ich widersprach: «Das ist doch unmöglich, es kann doch gar nicht stimmen, denn ich bin da und lebe. Was willst du denn behaupten wie die anderen, daß ich tot sei!...» Und dann sah ich aber, wie man meinen Körper in ein Auto lud, und dazu noch die kleine Kathrin, und ich stand doch noch an Ort und Stelle, als der Wagen wegfuhr – und ich sah auch, wie man meinen Mann wegfuhr... Ich blieb dann noch lange Zeit, wie verstört, an diesem Unglücksort. Aber dann waren die Leute allmählich weggegangen, und ich allein stand noch da. Und da wurde es mir bewußt: du bist doch umgekommen... Ich erinnerte mich ja, da war ein Wagen auf uns zugekommen, und wir waren darüber beunruhigt. Aber ich konnte es

nicht fassen, daß ich tot sein sollte, wo ich doch anwesend war und sprechen konnte. Wie sollte ich denn tot sein!? Das konnte ich nicht verstehen...»

«Da aberklärte mich die «Person» neben mir auf und sagte: «Dein geistiger Leib ist aus deinem irdischen Leibe entwichen, der nun der Erde übergeben wird. Aber die Seele und was dich lebendig machte, das kehrt ins Reich der Lebendigkeit zurück.» Ich sagte: «Laßt mich doch, ich möchte wissen, wie es meinem Mann ergeht, ich will zu meinem Mann!» Und man antwortete mir: «Wenn es dir beliebt und du deinem Manne folgen willst, kannst du das tun.» Ich sagte darauf: «Wenn ich wirklich tot bin, dann muß ich mich erst recht um die Zukunft meines Mannes kümmern.»»

«Ich folgte dann den Spuren des Krankenwagens, und so fand ich meinen Mann im Krankenhaus. Ich kümmerte mich auch um Lisbeth, und ich überlegte, was nun wohl mit ihr geschehen würde. Da mußte ich feststellen, daß meine Schwester sich ihrer annahm; sie nahm Lisbeth zu sich. Sie war sehr traurig und weinte, weil ich gestorben war, und die kleine Kathrin auch. Ich begab mich in ihr Haus, ich wollte sehen und hören, was alles vor sich ging. Und so erlebte ich auch meine *eigene Beerdigung*. Darauf kehrte ich zeitweise ins Krankenhaus zurück, dann wieder in das Haus meiner Schwester. Auch mußte ich immer wieder zum Friedhof gehen, wo mein Grab war. Man hatte die kleine Kathrin und mich in das gleiche Grab gelegt.»

«Ich sah, wie Leute regelmäßig die Gräber ihrer Angehörigen aufsuchten, und da wartete ich auch darauf, wer da kommen würde, um mein Grab zu besuchen. Es kam meine Schwester, aber außer ihr waren es nur wenige... So zog es mich immer wieder in das Krankenhaus, wo mein Mann lag. Mich bekümmerte so sehr seine Zukunft, und es plagte mich der Gedanke, was mit meiner Kathrin geschehen war. Ich weinte und klagte. Als ich da wieder einmal auf dem Friedhof war, da kam mir ein fremdes Wesen entgegen und bat mich, ich möchte doch endlich diesen Ort verlassen und in das geistige Reich eintreten, wo ich auch hingehörte. Ich sagte, ich hätte noch Aufgaben zu erfüllen auf Erden, nachher würde ich dem Wunsche gerne nachkommen. Ich war doch noch von großer Unruhe geplagt. Ich wußte nie recht, was ich tun sollte. Sollte ich nun diesem Wesen gehorchen? Und dann dachte ich: ich kann ja einmal mit ihm gehen...»

«Dieses Wesen führte mich dann an einen für mich ganz fremden Ort, und hier fragte es mich: «Möchtest du dich nicht auch einmal um deine Kleine kümmern?» Das war ja auch mein großer Wunsch. Gewiß, ich wollte erfahren, wie es meiner kleinen Kathrin ging. Aber ich war so voller Unruhe. Das eine Mal sagte ich, daß ich zur Kathrin gehen möchte, das andere Mal wollte ich zu meiner Schwester und zur Lisbeth, ein andermal wollte ich zu meinem Manne. Ich war einfach durcheinander, ganz unruhig.»

«Das sah nun dieses Wesen, und es bot mir an, ich möchte ihm folgen, ich könnte mich in seinem Hause

etwas ausruhen und stärken. In der Zwischenzeit würde sich dann vieles beruhigen, und für die Gesundung meines Mannes werde von der geistigen Welt schon gesorgt, seine Verletzungen seien nicht lebensgefährlich, und der kleinen Lisbeth würde es auch gut ergehen. Ich müßte mich unbedingt nun mit den neuen Verhältnissen abfinden. Da sagte ich: «Ja, das will ich.» Aber es zog mich doch immer wieder in meine irdische Wohnung zurück. Ich glaubte, ich müßte dort zum Rechten sehen, obwohl mein Mann nicht zu Hause war; er lag immer noch im Krankenhaus.»

«Da begleitete mich nun dieses mir fremde Wesen und gab mir immer mehr zu verstehen, daß es für mich ganz sinnlos sei, mich mit diesen Dingen zu befassen. Es seien genügend höhere Geistwesen da, die sich jetzt um die Zukunft meiner lieben Hinterbliebenen sorgen würden. Ich ließ mich überreden, und dieses Wesen führte mich dann zu meiner kleinen Kathrin, dahin, wo sie lebte.»

«Ich erwartete nun, daß mich meine kleine Kathrin sofort erkennen, nach mir rufen, nach mir verlangen würde. Es lächelte wohl, als es mich zum ersten Mal wieder sah, aber es nahm weiter gar keine besondere Notiz von mir... Ich war darüber betrübt, es war doch mein Kind, und ich erwartete, daß es mir seine ganze Anhänglichkeit zeigte. Ich stellte auch fest, daß das Gebäude und dessen Umgebung, wo mein Kind nun lebte, sehr schön war, und daß es ihm und all seinen Gespielen wahrhaftig an nichts fehlte. Sie haben

so viele Dinge zum Spielen, und bei ihnen waren sehr vornehme Wesen, die sich mit all diesen Geistkindern unterhielten. Sie sangen, musizierten und spielten mit ihnen. Sie trugen farbenprächtige Kleidchen, trugen Blumenkränzchen um ihre Köpfehen, sie waren teilweise zum Spielen so angezogen worden. Und meine kleine Kathrin war ganz begeistert über diese große Abwechslung an Spielen und Spielsachen, die es da gab, so daß sie kein besonderes Verlangen nach ihrer Mutti hatte.»

«Kathrin freute sich an den schönen Wesen, die mit ihr spielten und die auch ganz bunt angezogen waren – nach meiner Auffassung zu bunt. Ich hatte es für geschmacklos betrachtet, aber es war ja eine ganz andere Welt. Und diese schönen Wesen trugen Schmuckstücke an den Armen – den halben Arm voll... Sogar die Beine waren damit geziert, und auch um den Hals trugen sie Ringe; dazu waren sie noch mit farbigen Bändern geschmückt. Und die Kleinen, die da spielten, hatten an diesen Spielgefährtinnen oder Pflegerinnen ihre größte Freude.»

«Meine Kathrin zählte vier Jahre, aber da hatte es auch welche, die noch jünger waren, und mit diesen Kleinen spielten diese für meine Auffassung allzu bunt gekleideten Wesen. Aber sie waren ganz auf die Kleinen abgestimmt, sie waren mit ihnen so zärtlich, so liebevoll. Und diese Kinder – nur die kleineren durften es – sie zogen ihnen die bunten Bänder ab, streiften ihnen die Ringe von den Armen und Beinen und spielten selbst damit... Also mußte ich einsehen, daß

alles nur zum Spiel für die Kleinen gedacht war. Ich konnte dann auch verstehen, daß bei diesem fröhlichen Treiben diese Kleinen keine Sehnsucht nach ihrer Mutti hatten...»

«Also war Kathrin für mich ja keine Sorge – meine Sorge aber war nun die Lisbeth und mein Mann. Meine Aufgabe bestand nun darin – so glaubte ich –, daß ich für Wilhelm eine Frau suchte. So ging ich wahrhaftig auf die Suche, denn Lisbeth mußte doch wieder eine Mutti haben. Ich erinnerte mich an eine Freundin, die eine Schwester hatte, und ich glaubte, daß diese Schwester eine Frau für Wilhelm sein könnte. Aber ich mußte feststellen, daß diese schon einen Bräutigam hatte. So glaubte ich, diese beiden auseinanderbringen zu dürfen – ich war ja noch so egoistisch...»

«Dazumal sah ich das nicht ein, denn mir ging es nur um meine Familie, um meinen Mann und um mein Kind. So glaubte ich, daß die Schwester meiner Freundin die richtige Person wäre. Dann hatte ich versucht, mich einmal an jenen Mann heranzumachen[ihren Verlobten]. *Wie man das macht, habe ich anderen abgeschaut...* Ich hatte mich im Erdenreich auch umherbegeben, ich war von einem Ort zum andern gegangen, zu meinen Bekannten, ich habe mich in der Stadt umgeschaut. Ich wollte überall sehen, was denn andere taten, die auch wie ich gestorben waren. Ob sie alle so gehorsam wären und jetzt als Geistwesen im geistigen Reiche lebten, oder ob sie nicht wieder danach verlangten, in ihren irdischen Woh-

nungen zum Rechten zu sehen und den Gang der Dinge auf Erden zu betrachten.»

«Da erlebte ich vieles, und ich wollte mir das alles auch ansehen. Ich beobachtete allerlei – auch böse Gestalten mit einem schlechten Einfluß auf die Menschen. Ich sah, wie solche sich Menschen näherten und sie beeinflußten, wie sie Menschen für Boshafigkeiten zu gewinnen trachteten. Ich sah, wie sie Menschen vom rechten Wege abbrachten. Andererseits sah ich wieder vornehme Wesen, Engelsgestalten, die sich ebenfalls Menschen näherten. Gerade dann, wenn einer der Bösen sich so lange mit einem Menschen zu schaffen gemacht hatte, trat ein Engel an dessen Stelle und redete zum Menschen [das heißt zu seinem Geist] und ermahnte ihn. Und ich sah dann manchmal, wie ein Mensch dadurch unsicher wurde, oder – wie ihr sagt – daß ihn das Gewissen plagte. Manchmal war es so, daß ein Mensch auf den Bösen hörte; dann kam der Gute und redete es ihm aus. Dann wußte der Mensch nicht: soll ich es tun, oder soll ich nicht? Er war unsicher geworden. So stellte ich fest, daß es immer auf den Menschen selbst ankam – der Mensch mußte immer entscheiden, wozu er sich entschließen wollte...»

[Ich übergehe den Teil des Berichtes, in dem «Kathrin» beschreibt, wie die geistige Welt ihre irdischen Pläne durchkreuzte, und bringe anschließend den Schlußteil ihrer Schilderung.]

«Ich wurde ganz energisch gerügt. Man verbot mir von da an den Eintritt in das Haus meines Mannes...

Es sei nicht meine Sache, eine Frau für meinen früheren Mann zu suchen. Er müsse nach seinem Willen entscheiden, da er auch selbst die Verantwortung dafür zu tragen habe. Mich ginge das gar nichts an. Ich war darüber etwas betrübt, aber ich mußte mich diesem strengen Befehl unterziehen, ich mußte ihn befolgen. Denn man sagte mir, es sei das letzte Mal, daß man mich ermahne; sonst würde mir der weitere Zutritt zum Kinderparadies meiner kleinen Kathrin verschlossen als Strafe für meinen Ungehorsam. Also dachte ich: gut, ich überlasse es jetzt Gott und seinen Helfern, daß sie den richtigen Weg suchen und bereiten. Und so sagte ich: «Ich vertraue auf Gott und seine Hilfe, und ich werde nicht wieder zurückkehren, bis es mir erlaubt wird.»

«Mit diesem Entscheid schien man sich zufrieden zu geben. Daß es mir damit nicht so ganz ernst war, sahen wohl diese höheren Geistwesen. Sie baten mich, ihnen zu folgen. Ich hätte es unbedingt nötig, mich etwas auszuruhen, denn es wäre etwas viel Kummer gewesen, der über mich gekommen sei. Dafür hätten sie Verständnis. Die Zeit sei noch so kurz, und darum sei ich noch zu sehr mit diesen Geschehnissen verbunden. Ich müßte mich zuerst davon lösen können. Sie empfahlen mir, ich solle mit ihnen gehen und mich für eine bestimmte Zeit in einem geistigen Hause aufhalten, wo ich mich völlig ausruhen könne. Sie würden mir eine Stärkung geben, und ich würde darauf schlafen können. Nach meinem Erwachen würden dann all diese Dinge für mich anders aussehen.»

«Und so gehorchte ich... Ich folgte diesen Engeln. Sie führten mich zu einem großen Hause, in einen großen Raum hinein. Hier fühlte ich mich von einer äußerst angenehmen Atmosphäre eingehüllt. Ich nahm auch einen wohltuenden Geruch wahr. Man gab mir dann eine Stärkung, die ich gerne entgegennahm. Dann konnte ich schlafen.»

«Wie lange ich geschlafen hatte? Darum kümmerte ich mich nach dem Erwachen nicht mehr. *Ich fühlte mich ganz verändert*: frei und froh. Ich fühlte mich nicht mehr gebunden an das, was ich zurückgelassen hatte. Wohl lag die Erinnerung noch in meinem Denken. Aber ich hatte nicht mehr diese Sehnsucht wie zuvor. Ich fühlte mich durch diesen Schlaf wahrhaftig gestärkt. Und als ich erwacht war, wurde mir abermals eine Erfrischung dargeboten. Um so mehr wurde ich innerlich gestärkt, und ich wollte mich jetzt dieser neuen Welt anpassen.»

«Natürlich hatte ich nicht vergessen, wo sich meine kleine Kathrin befand. Und ich wollte auch wissen, ob sie denn nicht auch des Schlafes bedurfte. Man bejahte es und sagte: «Aber es war nicht so wie bei dir. Als sie von der Erde zu uns kam, gab man ihr auch eine Erfrischung und eine Beruhigung, und so schlief sie nur kurze Zeit. Dann wurde sie betreut, wie du gesehen hast... Aber da sie noch so klein ist, bedarf sie noch dann und wann des Schlafes, und so wird sie auch zur Ruhe gebettet von den Engeln Gottes.»

«Also sollte ich mich nicht weiter um sie sorgen, ich sah ja, wie alles in bester Ordnung war. Auch

meine Sorge um meinen Mann und um die Kleine, die ich auf Erden zurückgelassen hatte, war nicht mehr so groß. Ich fühlte wohl noch eine große Anhänglichkeit zu ihnen. Doch es war ja so: als ich aus meinem Schlaf erwachte, *da standen Verwandte bei mir*, die mich begrüßten, die sich freuten und sich bereit-erklärten, bei den Meinen [auf Erden] zum Rechten zu sehen und mir dann und wann von ihnen zu berichten, was mit ihnen geschah. Sie redeten mir zu, ich solle doch nur ruhig bleiben und mich glücklich fühlen in meiner jetzigen Welt. Um all das, was ich zurückgelassen hatte, müßte ich mich nicht mehr kümmern – dafür sei die Ordnung Gottes da, aus der die Engelwesen hervortreten und zum Rechten sehen würden.»

«So hatte ich Vertrauen, und die Freude über die Begrüßung durch meine früher verstorbenen Angehörigen war groß. Ich habe sie eingeladen, mich ins Kinderparadies meiner Kathrin zu begleiten. Ich erzählte ihnen von der Pracht dort, wie diese Kindlein gehegt und gepflegt werden, und wie sie gar keine Sehnsucht nach ihren irdischen Eltern hätten, weil ihnen so viel Abwechslung geboten würde. Und dann sprach ein Engel zu mir von meiner zukünftigen Betätigung. Er sagte, ich müsse auch in eine Arbeit eingereiht werden, und da ich nun doch als junge Mutter ein Kind im Kinderparadies hätte, würde man mir empfehlen, auch in einem Kinderparadies tätig zu sein...»

«Ich stimmte dem allem zu. Es war mir recht so, wenn ich nur von Zeit zu Zeit die Kleine sehen

durfte, wie sie heranwuchs und wie sie lebte... Meine Angehörigen erzählten mir von ihrer Tätigkeit und von dem Frieden, den sie gefunden hätten. Sie seien hochbeglückt, jetzt so in der geistigen Welt zu wohnen... Wir mußten uns dann auch wieder voneinander verabschieden. Doch meine Angehörigen brachten mir dann von Zeit zu Zeit Nachricht von dem, was auf Erden geschah. Ich hatte mich wohl gelöst von alledem, und ich hatte nur immer wieder darum gebeten, daß meine Kleine, die ich zurückgelassen hatte, eine gute Mutti bekam. Und so waren es meine Angehörigen, meine Großeltern, die sich ganz besonders um ihre Urenkelin kümmerten. Später brachte man mir auch die Nachricht, daß mein Mann sich wieder verheiratet und Lisbeth zu sich genommen hatte, daß meine Großeltern ihren guten Einfluß auf die Frau ausübten. Und die Großeltern hielten mein Kind auch dazu an, sich seiner Mutti im Himmel zu erinnern, sie nicht zu vergessen...»

NACH DEM ANSCHAULICHEN BERICHT VON «Kathrin» könnte es den Anschein haben, als sei in ihrem Falle das *Gericht* ausgefallen. Allein, auch hier tun wir gut, uns zu vergegenwärtigen, daß kein nachtodliches Schicksal dem andern völlig gleicht. In dem geschilderten Falle war der Unfalltod zugleich «Ge-

richt), und die geistige Welt hat die so plötzlich Abberufene voller Nachsicht und Güte in die ‹Läuterung› überführt, die bei ihr zunächst im Dienen in einem Kinderparadies bestand. Auf diese Kinderparadiese geht, wie schon erwähnt, Abschnitt 37 ausführlich ein.

Ich möchte aber, um dem Leser die jenseitige Welt, die uns ja alle erwartet, noch anschaulicher vor Augen zu führen, einen zweiten, nur unwesentlich gekürzten *Erlebnisbericht* anfügen, durchgegeben von einer ‹Adelheid›, die vor rund hundert Jahren gestorben ist. Ihr Bericht zeigt besonders einprägsam, wie die geistige Welt Neankömmlinge mittlerer Stufe langsam ihren Weg finden läßt, so daß das ‹Gericht› unmerklich in die ‹Läuterung› einmündet und die betreffenden Geistwesen von beidem erst allmählich die Folgen spüren und erkennen. Doch darf bei allen diesen Erfahrungsberichten die ungeheure Mannigfaltigkeit jenseitigen Lebens nicht aus den Augen verloren werden. Jeder Mensch macht drüben seine ganz persönlichen Erfahrungen; nur die Grundzüge sind bei allen Heimkehrenden dieselben. Bei ‹Adelheid› – diesen Namen hat sie sich drüben zugelegt – handelt es sich offensichtlich um ein Wesen aus einer mittleren Aufstiegsstufe. Ihren Bericht gab sie am 5. März 1969 in Zürich durch.¹⁴⁶

*

«Gelebt habe ich vor ungefähr – genau weiß ich es nicht mehr – vor hundert Jahren. Mit der Zeitrechnung komme ich, wie auch die anderen Geist-

geschwister, nicht mehr so zurecht. Wir beschäftigen uns nicht mehr mit Zeitbegriffen. Auch wo wir geboren und aufgewachsen sind, interessiert uns nach so langer Zeit nicht mehr so sehr. Wir haben so ziemlich Abstand von alledem genommen, zumal man ja weiß, daß man das menschliche Leben nicht so gelebt hat, wie man es höherenorts erwartete...»

«Also bei mir war es so: ich hatte vieles falsch gemacht im Leben. Mehr möchte ich darauf nicht eingehen, denn so wie es eben bei den Menschen ist: die einen machen etwas falsch, die anderen mehr, manche weniger. Ich aber wollte einfach nicht begreifen, daß ich nicht mehr lebte. Denn meine verstorbenen Eltern waren mir vorgeführt worden. Sie hatten mich begrüßt, sie hatten mich umarmt und hatten ihrer Freude Ausdruck gegeben, daß ich jetzt auch heimgekommen sei. Ich war aber wohl noch etwas benommen und hatte zuerst nicht begriffen, was mit diesem ‹heimgekommen› gemeint war. Denn was ich um mich wahrnahm, erinnerte mich zu sehr an das irdische Leben. Da war ein Dorf oder eine Stadt, mit Häusern und Gärten ringsum, auch Wälder gab es und Flüsse. Es bot sich mir gewissermaßen ein fast gleicher Anblick wie im menschlichen Dasein.»

«Also konnte ich es einfach nicht recht begreifen, daß ich nicht mehr als Mensch leben sollte. Ich hatte es mir ja wohl überlegt und mich auch gefragt: ‹Welche Änderungen sind denn eigentlich mit dir vorgegangen? Wie konnten mich meine Eltern begrüßen, da sie doch schon längst gestorben waren?›

Und ich sah außerdem so viele «Leute». Ich sage jetzt so, denn für mich waren es Leute dazumal. Sie waren sozusagen angezogen wie Menschen auf Erden. Die einen vielleicht etwas sorgfältiger gekleidet, gepflegter, und die anderen kamen mir mehr vernachlässigt vor. Aber ich bemerkte alles in allem doch keinen großen Unterschied.»

«Nun überlegte ich: «Wo bist du jetzt? Was ist denn da für eine Veränderung mit dir vorgegangen?» *Nichts*, mußte ich mir selber sagen, *keine Veränderung*... Die Leute sind da und die Häuser und alles, was man will, ist da. Also kann ich doch nicht gestorben sein. Und dann erinnerte ich mich, daß ich krank gewesen war, daß ich mir vorgenommen hatte: wenn ich wieder gesund bin, werde ich irgendwohin zur Erholung gehen. Ich hatte Bekannte auf dem Lande. Dorthin wollte ich gehen. Sollte ich vielleicht jetzt dort angekommen sein? Die Umgebung kam mir aber doch etwas fremd vor. Hatte ich mich etwa für etwas anderes entschlossen, ohne es noch zu wissen? Eigentlich war ich doch jetzt wieder allein, ich kannte niemand mehr, und die, welche mich grüßten, taten so, als hätten sie es höchst eilig, und immer waren sie gleich wieder weg. So blieb ich mir selbst überlassen.»

«Das machte mir zunächst keinen Kummer, und ich sagte mir: «Ich werde schon Unterkunft finden.» Das sollte mir nicht schwer fallen. Eigentlich sollte ich mich vielleicht doch zuerst mit dieser Umgebung vertraut machen. Ich wollte eben wissen, wo ich denn war. So schaute ich mich um und dachte:

«Irgendwo wirst du etwas lesen können, man wird auch irgendwo den Namen der Ortschaft angegeben haben.» Aber ich konnte mich umsehen, wie ich wollte, ich sah nichts, das mir Aufschluß gegeben hätte.»

«Dann wollte ich mich nach der Zeit erkundigen, und wann und wie ich eigentlich hierher gekommen war. Aber ich hatte auch keine Zeitangabe gefunden. So dachte ich: «Eigentlich kümmert mich die Zeit wenig, ich werde mir jetzt die Umgebung einmal näher betrachten, und wenn es anfängt, dunkel zu werden, werde ich schon irgendwo Unterkunft finden.» So bin ich dann auch in den so nahegelegenen Wald gegangen. Dort gab es auch Bänke. Ich hatte mich auf eine solche niedergelassen und wollte einmal die Leute betrachten, die an mir vorüberzogen und auch in den Wald gegangen waren. Sie spazierten ganz geruhsam und nahmen von mir nicht viel Notiz. Ja, sie hatten mir so leichthin zugelächelt, aber sonst schenkten sie mir keine Beachtung.»

«Ich hatte ihnen aber scharf zugehört, ich wollte wissen, wie sie sich unterhielten. Ich wollte herausfinden, welchen Dialekt sie sprachen. Und dann stellte ich fest, daß sie gar nicht deutsch sprachen... Denn ich war in der Nähe von Berlin aufgewachsen, das wußte ich noch genau. Also wollte ich wissen, ob hier auch diese Mundart gesprochen wurde. Nein, ich stellte fest, daß es fremde Sprachen waren. Ich vernahm Französisch, auch andere Sprachen, die ich gar nicht erkennen konnte. Dann dachte ich: «Vielleicht bin

ich also doch nicht mehr in Deutschland? Wo mag ich denn wohl sein? Vielleicht in einem Kurort, da werden ja alle Sprachen gesprochen...» Aber ich konnte mich einfach nicht mehr erinnern, daß ich Vorbereitungen für einen Aufenthalt in einem Kurort getroffen hatte. Ich fühlte in mir eine gewisse Leere, doch dachte ich mir: «Gut, ich werde eben warten...»

«Dann hatte ich mich wieder aufgemacht, denn ich erwartete, daß es bald dunkel werden müßte. Dann würde ich in ein Haus eintreten oder Leute fragen, ob sie mir für eine Unterkunft behilflich sein könnten. Ich hatte aber den Eindruck, als sei ich hier frühmorgens angekommen, denn es wurde auch nach langem Warten nie dunkel. Ich spazierte nun weiter und weiter, bis ich an einen Fluß kam. Da spazierten auch wieder «Leute», und auch hier beachtete man mich wenig. Aber schließlich, so dachte ich, muß ich mich jetzt doch um meine Zukunft kümmern. Plötzlich kam mir alles doch nicht recht geheuer vor. Wo war ich denn eigentlich?...»

«Da hatte ich jemand angesprochen, von dem ich eine Antwort erhoffte. Diese «Person» war auch sehr freundlich zu mir und tat so, als sei es ihre Aufgabe, allen denen Auskunft zu erteilen, die in diesen Ort neu zugezogen waren. Ich fragte dann: «Bitte sage mir doch, wo ich mich denn eigentlich befinde. Ich weiß, ich hatte mich auf eine Reise begeben und muß irgendwo ausgestiegen sein. Ich bin mir einfach nicht klar, ob ich auf dem richtigen Wege bin und am richtigen Ort.»

«Darauf sagte mir diese – ich sage nun: «Person», denn für mich war es dazumal eine Person:

– «Bestimmt, du bist schon auf dem richtigen Weg und am rechten Ort, wo du hingehörst.»

«Aber ich brauche eine Unterkunft», sagte ich, «und ich wäre dankbar, wenn man mir behilflich wäre, eine solche zu suchen.»

– «O ja!», bekam ich zur Antwort, und die «Person» hatte sich bereiterklärt, mir eine Unterkunft zu besorgen. Dann fragte sie mich, ob ich denn schon länger da wäre. Ich antwortete:

«Ich glaube nicht, ich weiß überhaupt nicht recht, wie lange ich schon da bin. Es ist mir alles unerklärlich.» Aber diese «Person» wußte wohl Bescheid und sagte:

– «Ja, du liebe, gute Seele – bist du dir denn nicht bewußt, daß du dein Erdenkleid nicht mehr trägst? Du bist ja gar kein Mensch mehr. Betrachte dich einmal etwas aufmerksamer: *du bist doch jetzt ein Geistwesen!* Du hast deine Welt verlassen, hast alles Materielle abgelegt und bist jetzt in das geistige Leben hinübergetreten!»

«Da war ich doch fast etwas erschrocken, und ich fragte: «In das geistige Leben, sagst du?...»

– «Ja», sagte mir die «Person». «Du hattest als Mensch doch auch gebetet und warst eine fromme Frau. So wußtest du doch, daß sich die Tore des Himmelreiches nach deinem Tode dir öffnen und deine Seele dort aufgenommen würde.» Da fragte ich, noch zögernd:

«Ja bin ich denn jetzt im Himmelreich?...»

– «O ja», sprach diese «Person», «du befindest dich im Himmelreich...» Ich war verblüfft, und etwas verlegen mußte ich lächeln...

«Das kann ja unmöglich sein», stieß ich hervor, «denn das Himmelreich habe ich mir wahrlich anders vorgestellt...»

– «Du befindest dich aber tatsächlich im Himmelreich», sagte mir diese «Person». «Aber weißt du, genau so, wie es auf Erden ganz unscheinbare Orte gibt, gibt es sie auch im Himmelreich... Es gibt ganz anspruchslose und bescheidene Orte, wo die Geistgeschwister in Bescheidenheit leben. Und es gibt anderseits ganz herrliche, prachtvolle Orte, und dort leben die vornehmen Geistgeschwister...»

«Ach, zu diesen Vornehmen gehöre ich ganz bestimmt nicht?», fragte ich zurück, und man bestätigte mir das. Aber ich wollte dennoch zufrieden sein. Erst jetzt fing ich an, alles zu bestaunen, und ich fragte wieder:

«Ja ist es denn möglich, daß der Himmel dem Erdenreich so ähnlich ist? Das hat man uns doch nie gesagt!...»

– «Leider», erwiderte die «Person» – oder jetzt kann ich sagen: das Geistwesen. «Man ließ euch eben in Unkenntnis darüber. Ihr lebtet auf Erden, eingekleidet in die irdische Materie. *Hier* lebt man von der irdischen Materie getrennt weiter. Man lebt im Geiste mit dem Geistigen zusammen. Alles ist im Geistigen auch vorhanden, was auf Erden besteht

und dort nur in eine materielle Hülle eingekleidet ist. *Hier* fällt die materielle Hülle weg, und alles ist nur noch Geist... Das muß dir verständlich werden, denn in der Weise findest du hier auch wieder Gärten, Felder, Flüsse und Wälder. Alles, aber auch gar alles ist hier von der irdischen Materie entkleidet.»

«Ja, das mußte ich schon einsehen, aber es war doch etwas viel auf einmal für mich, eine solche neue Lehre. Aber schon kam mir der Gedanke an meine Eltern, und ich sagte:

«Dann hätten mich meine Eltern hier wirklich begrüßt? Die waren ja da!»

– «O ja, die sind da, und entweder wirst du sie, oder sie werden dich mit der Zeit besuchen können. Aber man gibt dir vorerst Gelegenheit, dich mit der für dich neuen Welt vertraut zu machen.» Nun wollte ich jedoch wissen:

«Wo soll ich denn wohnen? Ich kann doch hier nicht auf diesen Straßen bleiben!...»

– «O nein», erhielt ich zur Antwort, und dann hatte sich mir das Geistwesen vorgestellt. «Es ist meine Aufgabe als Engel Gottes, jene suchenden Geistgeschwister aufzuklären. Du hast gesucht, und so habe ich dir eine Antwort gegeben, und du wirst auch noch im weiteren aufgeklärt werden. Und nun schau einmal gerade aus!»»

«Ich sah eine schmale Straße, und dicht an ihr zogen sich nicht allzu hohe Häuser hin. Nun erklärte mir dieser Geist Gottes, daß diese Häuser von Geistgeschwistern bewohnt seien. Dort solle ich um Einlaß

bitten. Ich könne selbst auswählen, wo ich eintreten möchte, denn da gab es verschiedene Eingänge. Es sei auch ganz gleich, wo ich um Einlaß bitten würde, man werde mich überall aufnehmen.»

«Nun war es mir aber plötzlich nicht mehr so wohl dabei... Ich hatte auf einmal ein schlechtes Gewissen, denn ich überlegte mir jetzt: «Ich bin also im Himmel, und da wird wohl über mich geurteilt werden...» Der Engel sah offenbar meinen Kummer und sprach:

– «Du brauchst dich jetzt noch nicht zu ängstigen, man wird dir noch genügend Zeit lassen, dich hier einzuleben, und du wirst dich dann schon vorbereiten können auf diesen eigentlichen Empfang und deine eigentliche Aufnahme in der geistigen Welt...»

«Also muß ich nicht Angst haben?» fragte ich, etwas beruhigt. «Du bist ja ein allwissender Geist Gottes, ich brauche dir nichts zu verschleiern, du kennst ja alle meine Fehler und was ich falsch gemacht habe, ein Engel Gottes weiß ja doch alles...»

– «Oh, sei nicht so vorlaut», sagte der Engel, «so ist es auch nicht. Ich will gar nicht alles wissen, was du falsch gemacht hast, das ist nicht meine Aufgabe. Meine Aufgabe ist, dich dort hinzuführen und dir zu sagen, daß du gut aufgenommen wirst.»

«Darauf bat ich ihn, er möchte mich doch selbst dort einführen. Ich fühlte mich so unsicher... Es war doch eine neue Welt, und die Angst brachte ich nicht ganz los. Aber der Engel war nicht zu überreden. Er sagte:

– «Siehst du, es kommen immer so viele Neue an, und es geht ihnen genau so wie dir. Ich muß mich

schon wieder anderer annehmen. Ich habe dir jetzt den Weg gezeigt, wie man es auf Erden auch macht. Man gibt dort auch Auskunft, wo diese und jene Leute wohnen, und dabei läßt man es bewenden. Gehe nur, du wirst dort gute Aufnahme finden!»

«Also hatte ich Vertrauen gefaßt, denn meine Auffassung war: dieses Geistwesen weiß bestimmt alles, also hat es mich auch in das richtige Haus hinein beordert. Nun gut – ich ging. Als ich das Tor öffnete, kam mir schon eilends wieder ein fremdes Wesen entgegen. Ich bewunderte seine vornehme Erscheinung. Jenes, das mich hierher gewiesen hatte, sah auch gut aus, aber auf den ersten Blick hatte ich es nicht für einen hohen Geist gehalten. Hingegen hatten diese hier, die ich nacheinander zu sehen bekam, etwas Vornehmes an sich. Sie lächelten mir auch freundlich zu. Meine Angst war dadurch auch gleich verschwunden. Ich stellte mich vor.

– «O ja», sagten sie, «wir wußten, daß du kommen würdest, und wir haben dir deine Wohnung schon vorbereitet.»

«Dann führten sie mich durch einen langen Gang zu einem Raum und sagten:

– «Hier kannst du ganz allein wohnen, und wenn du etwas erfahren möchtest über das Leben und die Ordnung hier, dann findest du dort einen Raum» – und man zeigte darauf –, «dort findest du immer Geschwister, die dir bereitwillig über alles Auskunft geben.»

«Ich bedankte mich und betrat meinen Raum. Ich betrachtete ihn und fand ihn sehr schön, obwohl

seine Ausstattung ganz einfach war. Aber ich hatte ja noch mein bescheidenes Leben in Erinnerung. Was mir hier besonders auffiel, das war die wunderbare Ordnung. Alles war so blitzblank. Und so dachte ich an die Worte des Engels, der gesagt hatte: «Es ist eben keine Materie mehr dran, es ist alles geistig.» Also nahm ich das alles so an, das da so gepflegt, so schön und geordnet war. Es ist ja geistig, dachte ich mir, und das muß doch viel wertvoller sein...»

«Dann aber fühlte ich mich plötzlich müde... Es war mir, als hätte ich die schwersten Strapazen hinter mir... Aber mit der Zeit fand ich mich immer noch nicht zurecht, ich glaubte, es müßte doch endlich einmal dunkel werden. Aber nein, es wurde nicht dunkel, doch immer schwerer fühlte ich mich, und da ich eine so schöne, bequeme Liegestätte sah, legte ich mich nieder. Ich hatte nur noch das Verlangen nach Ruhe und Schlaf. Denn es war jetzt doch wahrlich viel auf mich eingekommen. So viele neue Eindrücke!... Ich – plötzlich im Himmelreich!... Ist das wirklich wahr? *Ist es wahr, daß der Himmel so aussieht?...*»

«Ach, noch viele Gedanken tauchten in mir auf, aber ich konnte nicht mehr nachdenken. Nur ruhen, nur schlafen wollte ich. Aber ein Gedanke ließ mich trotzdem nicht los: vielleicht, wenn ich wieder erwache, bin ich doch wieder ein Mensch?!... Vielleicht habe ich nur geträumt?... Aber jetzt – nur schlafen, schlafen!...»

«Und so habe ich geschlafen. Wie lange, weiß ich nicht. Die Zeit war stehen geblieben für mich. Aber

als ich dann meine Augen wieder geöffnet habe, war ich nicht allein, sondern vor mir standen zwei Geistgeschwister, die mir freundlich zulächelten. Jetzt boten sie mir einen Trank an, ich sollte mich daran stärken. Eines der Geistgeschwister legte mir einen Schal um die Schultern und sagte:

– «Vielleicht hast du doch etwas kühl, denn du bist noch nicht an diese Umgebung hier gewöhnt.»»

«Tatsächlich hatte es mich etwas gefröstelt... Ich wußte nicht, lag es an meiner veränderten und noch unbekanntem Umgebung? Als ich den Schal umgelegt bekam, wurde es mir tatsächlich wieder wärmer. Dann sagten sie:

– «Stärke dich etwas und tritt dann hinaus ins Freie, betrachte dir die ganze Umgebung. Wenn du alles gesehen und deine Neugierde gestillt hast, dann komm zurück. Denn dann mußt du bereit sein, eine Tätigkeit aufzunehmen...»»

«Eine Tätigkeit?... Das mutete mich auch etwas komisch an. Aber dann dachte ich schnell wieder: es ist ja alles fast wie auf der Erde, nur ist an die Stelle der Materie das Geistige getreten. Ich hatte geglaubt, im Himmel würde man nur beten und singen. Die Engel sahen meine Gedanken. Ich brauchte sie gar nicht auszusprechen. Sie lächelten und sprachen:

– «Ja, man betet und singt wohl auch zur Ehre Gottes. *Aber alles zu seiner Zeit...* Daneben muß man arbeiten. Und wenn es dich interessiert, wie und wo gearbeitet wird, und was, so wollen wir dir gleich sagen, wo du hingehen sollst.»»

«Darauf erklärten sie mir den Weg. Unweit von hier seien einige Arbeitsstätten für die Geschwister, die in diesen Häusern wohnten. Man brauche nur den Fluß dort zu überqueren, auf der anderen Seite befänden sich diese Arbeitsstätten. Dort solle ich ruhig eintreten und mich nach dem weiteren erkundigen. Wenn ich noch weitere Fragen zu stellen hätte, die man mir dort nicht beantworten möchte, so wären sie gerne bereit, es zu tun.»

«Dann verabschiedeten sie sich. Ich aber ruhte mich noch etwas länger aus und stellte weitere Überlegungen an. Noch immer fand ich mich nicht ganz zurecht. *Das sollte jetzt meine neue Welt sein?*... Eigentlich hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich hatte doch im Leben auch vieles bewußt falsch gemacht und mich versündigt. Man hatte uns in religiöser Hinsicht doch ganz anders unterrichtet – und überhaupt, wenn dies der Himmel wirklich sein soll, wo ist denn Gott, und wo ist Christus? Ich dachte, es wäre doch das Allererste gewesen, an Gott vorbeigeführt zu werden, ich hätte ihn gesehen, und auch Christus. Dann wüßte man doch gleich, daß man im Himmelreich ist, und auch woran man ist... Aber ich fühlte mich hier noch unendlich weit von Gott entfernt... Wir wurden doch ganz anders belehrt: man würde nach dem Tode in Gottes Nähe kommen. Ich bin doch nicht in Gottes Nähe...»

«Solche Gedanken machten mir zu schaffen. Aber ich wollte mich doch auch nicht allzu sehr damit plagen. Man hatte mir ja erklärt, man würde mir

meine Fragen beantworten. Ich wollte aber nicht unverschämt sein, sondern zuerst einmal all das Neue auf mich einwirken lassen. Also verließ ich das Haus.»

«Ich war gestärkt worden und brauchte mich vor derhand nicht darum zu kümmern, daß mich etwa Hunger und Durst plagen würden. Ich fühlte mich dann auch plötzlich ganz wohl, als ich das Haus verließ. Ich fühlte mich so frei, wie ich mich als Mensch gar nie gefühlt hatte. Es war mir, als könnte ich fliegen, so leicht war mir zumute... Ich bin auch ganz fest mit den Füßen auf den Boden gestanden, um festzustellen, ob ich mich schreitend fortbewege oder ob ich fliege. Ich hatte mich aber fortbewegt, und ich sagte mir: *Jetzt bist du eben Geist, alles Materielle ist von dir abgefallen; was dich zuvor beschwerte und dir Mühe bereitete, das hast du nun nicht mehr...* Ja, ich war plötzlich stolz darauf, ein so glücklicher Geist zu sein...»

«Dann ging ich über den Fluß, und ich betrachtete nebenbei die anderen Geistgeschwister. Aber ich hatte das Bedürfnis, für mich allein zu sein. Es interessierte mich wohl, was dort in jenen geistigen Werkstätten hergestellt wurde. Aber daß ich mich daran beteiligen sollte, war für mich eine Enttäuschung. Denn als Mensch konnte ich ganz gut singen... Ich hatte in der Kirche gesungen und meine Freunde und Nachbarn erfreut mit meinem Gesang. Da dachte ich, meine Stimme könnte auch im Himmelreich die Geistgeschwister erfreuen, ja sogar Gott, Christus und alle Heiligen... Aber wo waren sie denn?»

«Im Gehen probierte ich, ob ich wirklich noch singen konnte, und wahrlich, ich fand, ich könnte noch viel schöner und reiner singen als in meiner menschlichen Zeit. Natürlich, dachte ich, im Geistigen ist alles viel feiner, also mußte ich von der Materie befreit auch schöner singen können. Das Atmen und Gehen macht keine Mühe, nichts tut einem weh – und nun fand ich den Klang meiner Stimme so wunderbar... Gott müßte mich hören, dachte ich, denn was ich nur konnte, brachte ich aus meiner Kehle hervor... Ich glaubte, alle Heiligen des Himmels müßten mich hören, und ich überlegte mir: mit meiner Stimme brauchte ich doch gewiß nicht arbeiten zu müssen...»

«Schließlich betrat ich dann doch die Arbeitsstätte – einen langen, nicht allzu breiten Saal. Und da waren Geistgeschwister dicht gedrängt an der Arbeit. Ich war enttäuscht, es war wie auf Erden... Ist das im Himmel wirklich so?... Muß man da auf diese Weise arbeiten?... Die einen flochten Gegenstände, andere zeichneten und malten, wieder andere knüpften Teppiche, Stoffe!... Staunend schritt ich weiter durch den Raum. Man beachtete mich nicht im Eifer der Arbeit, sie schauten nur auf ihre Arbeit, nichts konnte sie stören. Es gab auch Geistgeschwister, die die Aufsicht zu haben schienen und selbst nicht arbeiteten. «Ah!», dachte ich, *«soo einfach ist das Leben hier doch nicht...»* Man hatte mich aber nicht gefragt, warum ich hier eingetreten war. Man schien an solche Neulinge gewöhnt zu sein, die Umschau hielten.»

«So ging ich von da in einen nahen Wald, um dort zu singen, so viel ich herausbrachte, in der Hoffnung, man würde auf meine Kunst aufmerksam werden und mir sagen: «Ja, wenn du eine solch schöne Stimme hast, dann mußt du nicht arbeiten und kannst mit deinem Gesang etwas verdienen.» Verdienen?... Ah! – daran hatte ich gar nicht eher gedacht... Um welchen Lohn arbeiten denn die wohl an jenem Arbeitsort? Der Lohn kann nicht so groß sein, dachte ich, denn das ist Massennarbeit, also nicht so hochbewertete. Mit Singen würde ich bestimmt mehr verdienen...»

«Durch meine Gedanken aufgemuntert, kehrte ich in meine Wohnung zurück – es war ja nur eine kleine Kammer. Nun fing ich an zu singen, denn ich wollte die erhabenen Geistgeschwister auf meinen Gesang aufmerksam machen. So sang und sang ich... Aber bald merkte ich, daß offenbar niemand Notiz davon nahm. Es war so, als wäre niemand da. Und dies war für mich eine Enttäuschung. Doch so schnell wollte ich nicht aufgeben, und ich überlegte weiter: im Himmelreich muß man ja auch beten... Also lieber das, als so arbeiten wie jene anderen. So betete ich abwechslungsweise und sang dann wieder.»

«Schließlich ging ich wieder ins Freie, und da hatte ich auch beobachtet, daß die anderen Geistgeschwister ihre Arbeit auch niederlegten und in das Haus zurückkehrten, wo ich wohnte. Sie hielten sich still in ihren Räumen, und ich kümmerte mich dann nicht mehr um sie, denn ich dachte nur an mich, an mein

Fortkommen. Ich ging schließlich zu einem Engelwesen, den mir erteilten Rat befolgend, und ich sagte ihm, ich hätte mich jetzt umgesehen und festgestellt, daß hier fest gearbeitet würde. Ich vermißte aber Musik und Gesang, auch das gemeinsame Gebet. Der Engel sagte, das alles gebe es hier auch, ich sei nur noch nicht am rechten Ort gewesen. Wenn ich den Wunsch hätte, könnte ich auch mitkommen; zuerst müßte ich mich jedoch für eine Arbeit entscheiden.»

«Aber da wurde mir ganz warm... Nein, ich wollte lieber singen und zeigte mich dafür interessiert, den Engel dorthin zu begleiten, wo gesungen wurde. Ich durfte dann auf Vereinbarung mit anderen Geistgeschwistern dorthin gehen. Es war ein Gebäude, das sozusagen auf Säulen ruhte und einen großen Vorraum hatte. Da konnte man miteinander sprechen. Durch eine große offene Türe kam man dann in einen weiten, schön gepflegten Raum. Da wurde gebetet, gesungen und musiziert. Es war eine Stätte der Andacht, aber nicht eine Kirche wie auf Erden, sondern in einem ganz andern Stil.»

«Ich freute mich an dem herrlichen Gesang und dachte, da könnte ich eigentlich auch mitsingen. Als dann die Andacht zu Ende war, habe ich mich auf dem Heimweg etwas zurückgehalten, und ich verblieb in dieser Halle. Sie schien mir gerade recht, um so allein darin zu singen... Hier, glaubte ich, wäre mein Gesang besonders getragen... Ich fing also an zu singen, aber zu meiner Enttäuschung schien niemand

zuzuhören. Alle waren weggegangen. Aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, sie seien wohl müde gewesen, das nächste Mal würde man mir sicher zuhören.»

«Ich wollte auch vor den Geistgeschwistern singen, wenn sie ihre Arbeit verließen. Das tat ich auch, und zu meiner Freude standen manche still, lächelten mir zu und klatschten manchmal sogar begeistert. Doch zu meiner weiteren Enttäuschung gingen sie gleich wieder weiter. Niemand kam und sagte: «Du hast wirklich eine schöne Stimme, du solltest nicht arbeiten müssen, nur singen...» Das enttäuschte mich. Aber dann überlegte ich weiter: wenn es doch einen Vater im Himmel gibt, wenn jemand ihn mit seiner Stimme lobpreist, so könnte ich doch auch diese Aufgabe erfüllen... Noch wußte ich ja nichts von geistigen Gesetzen, von der geistigen Ordnung und vom geistigen Aufstieg...»

«So war ich etwas unbescheiden, denn ich dachte so bei mir: «Ein besonders schönes Leben in diesem kleinen Raum ist es gerade auch nicht. Wenn ich so gut singen kann, werde ich mehr verdienen können und dann ein eigenes Haus bewohnen...» Denn ich hatte in der Umgebung größere und kleinere Gebäude gesehen, die nicht von so vielen zusammen bewohnt waren. Ich fragte dann wieder einen Geist Gottes, ob ich denn nicht mit meinem Gesang Gott besser dienen könnte. Er sagte:

– «Freilich, nebenbei kannst du das gut tun. Aber zuerst mußt du eben auch diese Tätigkeit aufnehmen.»

«Ich redete aber immer darum herum und wollte wissen, ob ich denn nicht einen anderen Weg beschreiten könnte. Es gebe doch nichts Schöneres als Musik und Gesang, womit man Gott Freude bereiten könne. Da antwortete man mir:

– «Ja höre, liebe Schwester, du bist noch so weit von Gott entfernt, daß er deinen Gesang nicht hört.»

«Das war für mich eine neue Enttäuschung. Ich glaubte, Gott höre und sehe alles in jedem Winkel des Himmels... Wie konnte es nur sein, daß er mich nicht hörte!

– «Oh», sagte man mir, «das wirst du schon noch erfahren. Es braucht schon mehr, um in Gottes Nähe singen zu können...»

«Also war es im Himmel doch nicht so, wie man ihn sich im menschlichen Leben vorstellte. Das wurde mir klar. Und von da an machten die Engel mir keine langen Komplimente mehr, sondern bestimmten mir genau meinen Arbeitsplatz, wo ich mich zu melden hatte. Mein ganzes Gerede nützte nichts, daß ich mir mit Singen einen besseren Platz im Himmel hätte gewinnen können und mehr verdienen als die anderen. Ich hatte mich auch nach dem Lohn erkundigt, denn ich hätte mir damit gerne ein anderes, schöneres Haus erworben. Aber man sagte mir:

–«Geld kennen und lieben wir nicht, aber hier erwirbt man sich Tugenden. Hier arbeitet man, um Gehorsam zu lernen, um Liebe und Nachsicht und Güte zu erlernen; um diese Tugenden zu erhalten, arbeitet man hier. Das ist der schönste Lohn, den es gibt...»

«Ja, das mußte ich zugeben. Aber dazumal war ich noch zu sehr mit dem Irdischen verbunden, als daß es mir eingeleuchtet hätte, daß für das geistige Leben ganz andere Voraussetzungen gelten. Der Besitz, sagte man mir, würde geschenkt, wenn man recht viele Tugenden erworben habe. Die Tugenden seien der kostbarste Besitz im Himmelreich. Aber man fügte dann auch hinzu, es sei nicht so leicht, sie zu erwerben... *Und dann fing das anfänglich harte geistige Leben für mich an...*»

«Man hatte mir lange genug Zeit gelassen, mich umzusehen, um aus eigener Kraft zu einem Entschluß zu kommen. Ich konnte meinen guten Willen zeigen – oder meinen Unwillen und Drang nach Besitz... So zeichnete ich mich selbst, und folglich wußten mich alle Geschwister hier einzustufen. Ich mußte also arbeiten wie alle anderen. Dann wurde uns auch Unterricht erteilt in der göttlichen Gesetzgebung, über den Heils- und Ordnungsplan, über die Schöpfung Gottes und über die Notwendigkeit der seelisch-geistigen Läuterung; auch über das Erwerben von Tugenden und das Ablegen der Untugenden.»

«Also stand ich in der neuen Welt, die mich anfaßte mit ihrer Gerechtigkeit und gerechten Härte... Dafür war ich ihr nachher dankbar. Denn so konnte ich meinen geistigen Aufstieg beginnen. Nachsicht durfte ich erfahren, doch Gehorsam und Strenge kamen auch zum Ausdruck. So war ich dann weiter aufgestiegen. Ich durfte die Arbeitsstätte wieder verlassen und diese Ebene, und ich durfte mit den Engeln

Gottes weiter aufsteigen, schönere Aufgaben erfüllen, die mir Freude bereiteten. Und ich durfte tun, was mein Verlangen war: zur Ehre Gottes singen... So kam ich mit der Zeit Ihm immer näher, und ich durfte meine Frage wiederholen: «Wird mein Gesang von Gott und Christus vernommen? Auch von den Heiligen des Himmels, die näher bei Gott sind?» Und man sagte mir:

– «Dein Gesang wird *dann* vernommen, wenn du in der Gemeinschaft der Engel zur Ehre Gottes singst – dann wird auch deine Stimme gehört...»

«So habe ich meinen Aufstieg erlebt. Es würde viel zu weit führen, wollte ich alles in allen Einzelheiten erzählen. Zwischenhindurch gibt es auch Prüfungen, die an einen herankommen, und es wird Gehorsam gefordert und eifriges Wirken. So bin ich heute glücklich unter jene aufsteigenden Geistgeschwister eingereiht, die auch in euren Diensten stehen, in eurer Gemeinschaft. Wer nach uns ruft und sein Leben nach den Gesetzen Gottes ausrichtet, hat unsere Unterstützung... Liebe Geschwister, so habe ich euch meine ersten Eindrücke [in der Jenseitswelt] erzählt. Ich ziehe mich wieder zurück und überlasse euch allen den Segen Gottes. Euer Leben soll ein Leben zur Ehre Gottes sein. Gott zum Gruß!»

35

ES GIBT, finde ich, nichts Anschaulicheres von der jenseitigen Welt als Erlebnisberichte, wie sie in den beiden vorausgehenden Abschnitten enthalten

246

sind. Vergleicht man dagegen die blassen, vagen und schemenhaften Vorstellungen, die sich die Menschen gemeinhin von der anderen Welt machen, aus der wir doch alle kamen und in die wir alle wieder einkehren, so wird der hohe Wert solcher Erfahrungsberichte in hellem Lichte deutlich.

Immer wieder betonen die Sprecher, wie verblüfft sie über diese andere Welt waren, als sie von der Erde Abschied genommen hatten. Die Unsicherheit und Ungewißheit «drüben» ist besonders dann groß, wenn der Mensch ohne Gottesglauben gelebt hatte.

«Wer auf Erden ohne Glauben lebte, wer die göttliche Welt verleugnete – wie glaubt ihr, daß ein solcher bei uns empfangen wird? Wenn solche Wesen bei uns ankommen, sind sie zuerst höchst erstaunt, besonders über ihren Zustand. In der ersten Zeit glauben sie meistens, in einem *Traumzustand* zu sein. Aber da sie daraus nicht erwachen können, fangen sie doch an zu überlegen, und sie äußern ihr Erstaunen, weil sich ihrer niemand annimmt und sie belehrt. Da sie oft nicht begreifen, was mit ihnen vorgegangen ist, sind sie der Meinung, das irdische Leben nehme für sie seinen Fortgang. Noch so eng an die Erdenwelt gebunden, sind sie sich vielfach gar nicht bewußt, daß sie den irdischen Leib abgelegt haben.» Welche Mittel die geistige Welt anwendet, um solche Wesen zur Erkenntnis ihres Zustandes zu führen, wurde in Abschnitt 30 geschildert. Solche Wesen «tragen ja noch ihre ganze irdische Vergangenheit an ihrem

247

Geistleib... Ihre Erinnerungen tauchen auf und werden für sie so sichtbar, als erlebten sie dies alles in der Gegenwart...»

«Auch sehen sie sich, wenn sie sich selbst betrachten, in einem Kleide, wie sie es im Menschenleben trugen. Durch ihr niederes Denken und ihre niedere Schwingung haftet diese Vergangenheit an ihnen in so verdichteter Form, daß sie sich selbst wieder in alten, längst weggeworfenen Kleidern erblicken können. Das gibt manchem ein großes Rätsel auf, denn er erinnert sich doch, daß er diese Kleider gar nicht mehr besessen hat.»

«In diesem Geisteszustand vermag der Mensch gewesene Geist weder vorwärts noch gar himmelwärts zu schreiten – er ist noch ganz von der Vergangenheit in Beschlag belegt. Doch indem er immer wieder überlegt, wie solches denn bloß möglich ist, oder wenn er sich daran erinnert, daß er krank gewesen war, kommt er schließlich auf den Gedanken, er sei womöglich *gestorben*... Auch stellt er ja an seinem Äußeren gewisse Veränderungen fest. Er sieht, daß er plötzlich ganz anders angezogen ist, ohne sich darauf besinnen zu können, daß er seine Kleider gewechselt habe. Rätsel über Rätsel gibt ihm sein Zustand auf, und er findet sich einfach nicht zurecht...»

«Ein im wahren Sinne des Wortes *Ungläubiger* darf in der geistigen Welt nicht erwarten, daß Engel Gottes ihm entgegenhelfen würden... Er fühlt sich verlassen und muß selbst auf die Suche gehen. Denn wenn einer die himmlische Welt verleugnet, wird

man ihn bei seiner Heimkehr auch nicht ohne weiteres begrüßen. Dies hatte schon Christus angedeutet (Matthäus 7, Vers 23): wer ihn nicht kenne, den werde er dereinst auch nicht kennen...»

«Alles untersteht einer wunderbar genauen, geistigen Ordnung. Jeder Mensch zeichnet sich durch sein Denken und Verhalten *selbst* – er selbst spricht das Urteil, das dereinst über ihn gefällt wird...»¹⁴⁷ Denn alle Gedanken, alle Worte, alle Handlungen bilden im Menschen eine geistige Form, die bestehen bleibt. «An dieser Form, die ihr in die geistige Welt mitnehmt, an eurem *geistigen Feld*, werdet ihr erkannt und in die Sphären eingeteilt, und je nachdem werdet ihr an der Seligkeit teilhaben.»¹⁴⁸

«Keine Handlung in deinem Leben kannst du ganz auslöschen – du kannst nur mit dem Licht, das du jeden Tag durch ein gottgefälliges Dasein schaffst, soviel Helligkeit über diese Fehler, über dieses Düstere in deinem geistigen Felde erstrahlen lassen, daß es zurückgedrängt wird und nicht mehr zählt. Das ist das Verzeihen Gottes. Du kannst aber niemals eine Tat oder Handlung bestreiten, wenn du in die geistige Welt kommst. Je vorbildlicher ein Mensch gelebt hat, desto heller ist sein geistiges Feld und desto kürzer die Läuterung. Jeder Mensch hat ein Recht auf einen gewissen Wohlstand, doch darf er nicht zur Last, zur Bürde, zur geistigen Verdunkelung führen.»

«Allen meinen Freunden kann ich nur immer den Rat geben: lege so viel Licht wie nur möglich auf dein *geistiges Feld* – dann braucht dir nicht bange zu sein,

einst... Bitte Gott, daß er dir deine Fehler verzeiht, die du schon begangen hast. Gott *wird* dir verzeihen, doch nur, wenn du ihn darum bittest in dem festen Willen, künftig nur noch das Gute zu tun. Dann gibt es eine helle Schicht, und dein geistiges Feld wird ein schönes Licht verbreiten.»¹⁴⁹

Wer schon gar manche Erdenleben durchlaufen hat, besteht die Prüfungen im allgemeinen leichter als Menschen, die erst «von unten» aufsteigen. «Doch gibt man ihnen gerade im menschlichen Leben Gelegenheit, einige Stufen des geistigen Aufstieges zu überspringen... *Das ist der Vorzug des menschlichen Lebens:* im Erdendasein kann man die Sprossen einer gewaltigen Leiter mit *einem* Satz erklimmen! Doch das bedeutet *kämpfen...*»¹⁵⁰

«Groß ist die Freude bei uns, wenn [im Gericht] das Gute größer im Gewicht ist als das Üble. Schwer für den Menschen ist dies, wir wissen es wohl. Aber eines will ich euch verraten: wenn ihr ins Reich Gottes kommt und die strengen Augen der Engel auf euch gerichtet sind und ihr so leise anfängt zu zittern – da ist immer noch ein gütiges Wesen da, das sich hervordrängt vor den gestrengen Engel und spricht: «Halt, mein Bruder, halt, meine Schwester! Du weißt, das Gesetz des Vaters ist doch die Güte, die Liebe!»

«Von dem Übel wird dann sogleich ein Teil *getilgt*, und dann mag sehr oft das Gute überwiegen. Darin liegt keine Ungerechtigkeit – einer jeden Seele ergeht es so. Einer jeden Seele wird von der Last des Bösen

etwas gestrichen... Aber gleichwohl ist sie noch nicht so frohen Mutes, denn das Übel, das da zur Seite liegt, ist offenbar, und *jeder kann es sehen...*»¹⁵¹

«Wenn ihr euch fragt: «Warum muß man noch in der Geisteswelt geläutert werden, wenn man doch zu Lebzeiten auf Erden die Möglichkeit hat, so vieles gutzumachen?» – ihr lieben Geschwister: ihr könntet euch die Läuterung ja gar nicht vorstellen, wenn sie dem Verschulden gemäß ertragen werden müßte... Doch durch Gottes Barmherzigkeit wird – ich sagte es schon – einer aufwärtsstrebenden Seele beim Eintritt in die Gotteswelt als Gnadenbeweis ein Teil der Schuld sogleich gestrichen. Der Rest, der hernach noch gutzumachen ist, ist freilich noch groß genug. Doch Gott straft nicht nach dem Maße, wie der Mensch es verdienen würde. Gleichwohl kann ihm die Läuterung nicht erspart bleiben, denn alles wird nicht vergeben. Doch was schon auf Erden bereinigt worden ist, das ist auch im Himmel bereinigt. Umgekehrt: was auf Erden gebunden blieb, das bleibt auch noch im Himmel gebunden. Wer dem andern nicht vergeben kann, dem kann auch Gott nicht vergeben...»¹⁵²

Was aber geschieht mit Menschen, die sich auf Erden schwer verschuldet haben? «*Man läßt ihnen Zeit.* Was sie in *einem* Erdenleben nicht zu gewinnen vermögen, holen sie in weiteren, folgenden – in Dutzenden von Leben nach... Man läßt ihnen Zeit, denn nur die Zeit läutert und reift die Seele. Die Geisterwelt Gottes wird einen so verschuldeten Menschen

im folgenden Leben manches entbehren lassen, damit er es spürt. Vielleicht hat er das Unrecht, das er anderen zufügte, im nächsten Dasein ein ganzes Leben hindurch zu erdulden. Ja, nur so wird die Seele gereinigt...»

«Kommt es in einem menschlichen Leben zu einem großen Versagen, so gibt es zwar *kein Zurücksinken*; doch bleibt man nicht nur auf seiner Stufe stehen, von der man ausgegangen ist, sondern man hat für das fehlbare Leben zu sühnen, indem man für eine Zeit abgesondert wird an einem weniger schönen Ort seiner Sphäre. Erst wenn der Betreffende hier geläutert worden ist, wird er seinen Aufgaben nachgehen, die ihm auferlegt sind, genau wie alle jene, die in der gleichen Entwicklungsstufe stehen.»¹⁵³

Nur jene furchtbaren Menschen, die ihre Macht dazu mißbrauchten, um ihre Mitmenschen in Massen in Unfrieden und Unglauben zu treiben, werden nach ihrem Tod von den Gottesboten nicht in die unteren Läuterungssphären verbracht, sondern *in die Hölle*. Dort sind sie den teuflischen Mächten so lange preisgegeben, bis sie reuig werden und Gott, den sie als Menschen verleugnet haben, um Hilfe anrufen. Dann werden solche Tiefgefallene von dort aus in die unterste der dreizehn Läuterungssphären verbracht. Von ihr aus müssen sie erneut ihren Aufstieg beginnen. «Solches ist aber glücklicherweise nur selten der Fall.»¹⁵⁴

«Da wir alle – Menschen wie Geister – Kinder Gottes sind, gibt es *keine ewige Verdammnis*. Wenn die

Zeit der Läuterung auch lang sein mag, sie rückt doch voran, da jeder Geist in sich einen göttlichen Kern hat.»¹⁵⁵

Wie steht es aber – so mag sich mancher Leser fragen – mit jenen Abgeschiedenen, die auf Erden nichts von Christus und seinem Erlösungswerk gewußt haben? Die Antwort lautet: «Geistwesen, die als Menschen auf Erden einer nichtchristlichen Religion angehörten, *werden in der geistigen Welt über Christus unterrichtet*. Jene Religionsstifter, zu denen solche Menschen als ihren Meistern aufgeblickt haben, waren in gewisser Weise Vorläufer Christi. Ihre Anhänger werden in der geistigen Welt in Schulen über Christus und den Heils- und Erlösungsplan belehrt – und dort nehmen sie diese Belehrungen auch an. Denn es ist in Wahrheit so, wie Christus gesagt (Johannes 14, Vers 6): «Keiner kommt zum Vater denn durch mich.»¹⁵⁶

EINE DER FREUDIGEN Überraschungen, welche (gute) Menschen beim Eintritt in die geistige Welt erleben, besteht darin, daß die Spuren des Alters allmählich einer neuen, wahren geistigen Jugend weichen. Umgekehrt wachsen als Kind gestorbene Menschengeister in der jenseitigen Welt zu voller Reife heran. Letztes ist in dem Erlebnisbericht von (Kathrin)

(Abschnitt 33) schon angeklungen und wird im nächstfolgenden Abschnitt 37 über die Kinderparadiese ausführlich geschildert. Über das ‚Jungwerden‘ der als alte Menschen Verstorbenen berichtete am 2. März 1966 in Zürich ein Geistwesen, das seine jenseitige Tätigkeit eben in diesem Bereich ausübte.¹⁶⁷

*

«Ich wurde in ein geistiges Dorf geführt, wo es sehr lebhaft zuging... Ich sah verschiedene Häuser, große und kleine, ich sah eine Farbenpracht in Blumen, und die Gebäude waren ebenfalls farbenfroh gehalten... [Die Aufgabe der Sprecherin – sie war auf Erden Pflegerin gewesen – bestand darin, den Bewohnern dieser Sphäre behilflich zu sein, ihre Erdbundenheit abzustreifen.] Es waren alles Neulinge, denen ich hier begegnete, Heimkehrer aus der letzten Zeit. Sie sahen darum auch alle noch ähnlich aus, wie sie in ihren letzten Tagen auf Erden ausgesehen hatten. Die meisten hatten die irdische Welt betagt verlassen und wiesen nun auch an ihrem geistigen Leibe Spuren des Alters auf. Sie hatten noch Falten im Gesicht, ihr Antlitz schien welk zu sein wie eben bei alternden Menschen.»

«So begegnete ich diesen Geschwistern, die sich ja auch zuerst noch mit dieser neuen Welt vertraut machen mußten... Die einen staunten über das, was sich nun ihren Augen bot, die anderen waren so überrascht von diesem neuen Leben, das sie nie so erwartet hätten... Die meisten trugen noch irgend ein Leid

mit sich; nur wenige waren ganz zufrieden. Die meisten fühlten noch Beschwerden an ihrem geistigen Leibe... Ihr alter menschlicher Leib hatte ihnen Schmerzen bereitet, und sie waren noch so daran gewöhnt, daß sie meinten, sie hätten dieselben Schmerzen noch immer. So kam es, daß die einen Schwierigkeiten zeigten beim Gehen. Ihnen mußte also beigebracht werden: ‚Jetzt, in der neuen Welt, habt ihr keine Leiden mehr... Eure Schmerzen habt ihr der Erde zurückgelassen. Ihr habt nur noch die Gedanken an euer Leiden mitgenommen, aber wirkliche Schmerzen verspürt ihr nicht mehr!‘»

«Ehe ich an meine Aufgabe ging, war ich unterrichtet worden, wie man sich mit diesen Geschwistern abgibt. Man sagte mir, ich solle achtgeben, *wie sie nach und nach jünger würden*. Ich sollte miterleben, wie das Gesicht all jener, die in hohem Alter gestorben waren, sich derart verfeinerte, daß Falten und unharmonische Züge verschwanden. Ich wurde belehrt, sie würden wieder jung, und zwar umso schneller, je mehr sie sich mit der Ordnung hier vertraut machten.»

«Es braucht aber für viele eine große Umstellung, um sich dieser neuen Welt anzupassen. Sie sind guten Willens, aber sie bleiben doch noch durch viele Erinnerungen, durch ihr Denken an das Vergangene gebunden, und durch diese Gebundenheit wird die Verjüngung hinausgezögert. Also müssen sie immer wieder unterrichtet werden: ‚Trennt euch jetzt von all dem Irdischen, was euch noch zurückbindet, damit ihr in die geistige Jugend hineinschreiten könnt...‘

Wer sich in der Geisterwelt in die Ordnung fügt, der bekommt ein jugendliches, herrliches Aussehen, und diese Jugend bleibt bestehen!»

«Ich hatte sie ja nicht allein darüber zu belehren, doch hatte ich eben bei diesen Geschwistern meine Aufgabe. Es war mir eine Freude zu sehen, wie jene, die so müde und alt heimgekommen waren, die nicht mehr richtig gehen konnten, schließlich so jugendfrisch davongingen, richtig jung geworden waren. Sie alle aber freuten sich unbeschreiblich darüber, daß sie nun diese Jugend *behalten* durften, wenn sie sich den hier herrschenden Gesetzen und dieser Ordnung anpaßten...»

«Nach einer bestimmten Zeit dürfen diese Geschwister diese Ebene verlassen und eine Stufe hinaufsteigen. Das ist wirklich etwas Schönes zu sehen, wie man wieder jung wird – jung durch Liebe und Gerechtigkeit, durch Treue, Einsicht, Frieden. Je größer die Einsicht, desto schneller wird die geistige Jugend zurückgewonnen.» –

37

ANDERERSEITS WACHSEN, wie schon mehrfach angedeutet wurde, im Kindesalter Verstorbene in der andern Welt zur vollen Reife heran, und zwar in sogenannten *Kinderparadiesen*. Solche gibt es für die verschiedensten Entwicklungsstufen. Eine Zusammenfassung über diesen Fragenkreis wurde am

256

22. September 1967 bei einer Meditationswoche in Flims durchgegeben, die ich hier in ihren wesentlichen Teilen wiedergebe.¹⁵⁸

«Ein als Kind gestorbenes Wesen wird in der geistigen Welt in ein Kinderparadies gebracht und dort betreut, gepflegt und aufgezogen, denn der geistige Leib eines solchen Kindleins muß in der jenseitigen Welt *langsam* heranwachsen. Sein Wachstum dort geht genau so langsam vor sich wie bei einem Menschenkind auf Erden.»

«Solche Geistkindlein trifft man in den verschiedensten Aufstiegsstufen an – jede Entwicklungsebene hat ihre eigenen Kinderparadiese, wo diese Kindlein je nach ihrem geistigen Stand erzogen werden.»

Ob Menschenkinder schon eine halbe Stunde nach der Geburt, oder nach Stunden, Wochen, Monaten oder selbst einigen Jahren sterben: *es hat alles seinen Sinn*. «Ihr wißt, daß in bestimmten Gegenden der Erde [in Entwicklungsländern] besonders viele Kinder sterben. Auch sie kommen in ein Kinderparadies, auch ihnen wird eine sorgfältige, liebevolle Betreuung zuteil. *Durch diese Betreuung vermögen sie ihren geistigen Aufstieg zu beschleunigen.*»

«Gleichwohl gibt es auch in dieser geistigen Kinderwelt Wesen, die widerspenstig und unfolgsam sind. Mit ihnen haben die Pflegeeltern genau so ihre Mühe in der Erziehung, wie es bei euch auf Erden der Fall ist. Denn solche Kindlein bekunden eben *auch in der geistigen Welt* ihren Entwicklungsstand und

257

bringen dementsprechend ihre Unarten zum Ausdruck. Es wäre falsch anzunehmen, in Kinderparadiesen könnten Kinder von Engeln Gottes so gefügig gemacht werden, daß sie in jeder Beziehung artig wären.»

«Wie ich schon erklärt habe [vgl. Abschnitt 27], ist ihr geistiger Leib «zusammengeballt», wenn sie auf die Erde kommen, und genau so ist es, wenn sie in die geistige Welt zurückkehren. In diesem odischen Leibe ist doch aber der ganze *Lebensplan* eines solchen Geistkindleins festgehalten – die ganze, lange Vergangenheit dieses Wesens, sein bisheriger Aufstieg, aber auch seine geistige Belastung. In solchen Fällen ist der odische Geistleib in seiner Zusammensetzung *trübe*. Diese Trübung läßt den Gottesfunken nicht durchleuchten und zeigt dadurch die belastete geistige Stellung des Wesens an. Ein mit einem solchen festverdichteten Odleib belastetes, kleines Geistwesen kann kein artiges Kind sein... Seine Widerspenstigkeit, sein Unwille, seine noch niedere Persönlichkeit ist darin enthalten und wächst mit ihm heran. Denn das geistige Od gibt ganz allmählich seine Kraft ab zum Wachsen und Gedeihen des kleinen Wesens, und so werden dementsprechend auch diese Unarten zum Vorschein kommen. Die geistige Welt Gottes weiß darum, und daher gibt es Kinderparadiese in jeder Entwicklungsstufe.»

«Auf der anderen Seite vermag aber die Geisterwelt Gottes durch ihre große Liebe und Hingabe vieles zu *verbessern* während der Erziehung solcher

Geistkinder. Engel können von ihrem reinen Od, aufsteigende Geistwesen können von ihrem geläuterten Od etwas auf diese Kindlein übertragen – eine bestimmte Menge nur. Anders ausgedrückt: sie können eine gewisse Überzeugungskraft ausüben, so daß dann ein solches Geistkind vom Handeln seiner Pflegeeltern beeindruckt wird. Ist es willens zu gehorchen, kann es ganz von sich aus gefügig werden. Das sind Vorzüge, die einem solchen Wesen zuteil werden, das in einem Kinderparadies aufwachsen darf. Gibt es doch so viele Stufen des Aufstieges!»

«Solche Geistgeschwister wachsen heran unter der treuen Führung und liebevollen Obhut von Engeln Gottes oder von helfenden, im Aufstieg begriffenen Geistwesen, die ihre Arbeit bei diesen Kindern zu verrichten haben [wie «Kathrin» in Abschnitt 33]. Danach werden diese Geistkinder selber zur Arbeit herangezogen, und sie werden auch geschult. Es ist in der Geisteswelt eine Notwendigkeit, diese Schulen zu besuchen. Auch werden sie über den Heils- und Erlösungsplan unterrichtet. Wenn es dann für sie Zeit geworden ist und man es ihnen zumuten kann, werden sie erneut in ein Erdenleben geführt. Durch dieses vermögen sie dann ihre Stellung zu verbessern, und es kann ihnen so ein großer Sprung nach oben gelingen. Ein Menschendasein von einer oder zwei Stunden hatte dann genügt, diesem Geistwesen [im darauffolgenden Erdenleben] den Weg nach oben zu beschleunigen.»

«So geschieht es in den einen Fällen. In anderen Fällen bitten und flehen Geistwesen selbst, recht bald

wieder ins Erdenleben treten zu dürfen, weil sie in sich den Drang zu den geistigen Höhen verspüren. Freiwillig melden sie sich und bitten: «Sendet mich, laßt mich wieder einverleiben, damit mein Aufstieg beschleunigt wird!» Auch dieses ist ein Grund dafür, daß solche Geistgeschwister nur kurze Zeit auf Erden zu leben haben, seien es nun Tage oder Wochen oder Monate. Im Reiche Gottes spielt die Zeit nicht diese Rolle wie bei euch Menschen. Für die Geisterwelt Gottes ist allein wichtig die Beschleunigung des Aufstieges.»

«Diese erreicht man also auch auf die geschilderte Art und Weise. Es kann ein Geistwesen gewaltsam zur Vorbereitung eines neuen Erdenlebens geführt werden, und es kann dies auf dem Wege der Freiwilligkeit geschehen. Ein drittes ist der Weg der Opferbereitschaft, wenn nämlich ein Geistwesen die Bitte ausspricht: «Laßt mich ins Erdenleben treten mit einer Sendung, einer besonderen Aufgabe, und gebt mir dazu bestmöglich Kraft, damit ich sie erfüllen kann!» So gehen viele Geistwesen mit gutem Willen in ein neues Erdenleben – ich könnte fast sagen: auf gut Glück...»

«Nach dem Gesagten könnt ihr besser verstehen, warum manche Geistkindlein nur ein kurzes Erden-dasein fristen. Doch kann es auch vorkommen, daß ein solches frühsterbendes Kind bestimmten, ausgewählten Eltern gegeben wird, damit sich durch die Schmerzen und Sorgen, die der Tod eines solchen Kindes mit sich bringt, im Leben oder Denken dieser

Eltern eine *Wandlung* vollzieht und sie durch eben diesen Verlust den Weg zu Gott schneller finden...»

«Es gibt also, wie ihr sehen könnt, viele verschiedene Möglichkeiten, den Aufstieg zu beschleunigen. In der heutigen Zeit mag es für die Eltern einen tiefen Schmerz bedeuten, ein solches Kindlein zu verlieren. Gehört dieses aber einer schon etwas gehobenen Sphäre an, so darf es in einem schöneren Kinderparadies leben. In seinem Wesen ist es bestimmt artiger und folgsamer, und durch die sorgfältige Erziehung und liebevolle Betreuung der Gotteswelt wird dieses Geistkind großen geistigen Gewinn davontragen. Kommt dann die Zeit des Ablebens für seine irdischen Eltern, wird einem solchen früheren Geistkind erlaubt, sie abzuholen und ihnen *Fürbitter* zu sein. Auch wird oft gestattet, daß ein solches früheres Kind, das von seinen Eltern sehr geliebt worden war, nach einer gewissen Zeit der Schulung in der jenseitigen Welt zu seinen einstigen Eltern zurückkehrt, um ihnen *Schutz- oder Führergeist* zu sein und sie durchs Leben zu begleiten, bis sie von der Erde Abschied nehmen müssen.»

«Dann wird dieses Geistwesen sich in der andern Welt seinen früheren Eltern zu erkennen geben. Es wird sie umarmen, sich freuen und ihnen seine Dankbarkeit bezeigen für das, was sie auf Erden für es getan hatten. So wird die frühzeitige Heimkehr in die geistige Welt zum Segen für die Eltern wie für das Kind.»

«Alles Leben ist doch genau nach dem Plane Gottes gezeichnet und so bemessen, daß es dem Aufstieg dient. Eines ist an das andere gebunden, eines hilft

dem andern auf dem Weg nach oben, sei es als Mensch auf Erden ganz unbewußt, sei es als Mensch mit geistigen Erkenntnissen, oder sei es in der jenseitigen Welt als Geist, der nun alles beobachten kann. So soll keines traurig sein darüber, wenn es vielleicht nach kurzen Jahren des Zusammenlebens so ein Kindlein hatte hergeben müssen, oder auch ein Kind in blühendem Alter. Gedenket der Worte, die ich zu euch sprach: ein solches Geistkind kann euer Schutz- und Führergeist und für euren geistigen Fortschritt, euer geistiges Glück von hoher Bedeutung sein.»

*

Nun hat es Kinderparadiese aber nicht nur in niedern und mittleren, sondern auch in hohen und höchsten Aufstiegsstufen. «Stellt euch doch einmal die himmlische Welt der Glückseligkeit vor *ohne* solche Kindlein... Sie gibt es also auch dort. Sie leben dort in *ihren* Paradiesen. Diese unterscheiden sich wesentlich von den anderen – sie sind im wahren Wortsinne eurer Sprache ein Paradies, eine geistige Ebene mit allen Herrlichkeiten und Schönheiten. Die dort heranwachsenden Geistkindlein werden von hohen Geistern des Himmels betreut. Sind sie herangewachsen, so verlassen sie diese Kinderparadiese, sei es, um in dieser geistigen Ebene zu verbleiben, sei es, daß sie dazu bestimmt sind, gelegentlich wieder ins menschliche Leben zu treten, um dort eine Aufgabe zu erfüllen.»

«Nun will man in diesen Höhen die Geistkinder nicht nur einfach heranbilden, um ihre Fähigkeiten

zu stärken und ihnen den weiteren Aufstieg zu erleichtern, sondern sie sollen auch dem König der Geisterwelt Gottes zur Freude sein... Sagte er doch in seinem Erdenleben: «Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!» (Markus 10, Vers 14). Aus diesen Worten Christi kann – und diese Erklärung möchte ich noch einschieben – der geistig ausgerichtete Mensch heute erkennen, daß diese Kindlein, wenn sie in die jenseitige Welt kommen, nicht an einen Ort der Bedrängnis hingeführt werden, sondern eben in ein «Paradies». Zwar ist dieses ihrer tatsächlichen geistigen Entwicklung angepaßt, doch werden sie wie erwähnt dort von Engeln Gottes geführt und erzogen, und so ist es wirklich ein Paradies für diese Geistkindlein.»

«So leben diese Kindlein in der göttlichen Welt – in einer wunderbaren, seligen Welt... Viele von ihnen müssen in der Zukunft eine bedeutende Aufgabe auf sich nehmen. Denn die Erdenwelt braucht einst starke Menschen – Menschen, die im Geiste stark sind und die Kraft des Glaubens in sich tragen, um Zeugnis abzulegen von jener himmlischen Welt.»

IN ALL DEN FRÜHER ERWÄHNTEN Erfahrungsberichten aus der jenseitigen Welt sind Schicksale von Menschen und Geistwesen zur Sprache gekommen,

die sich aus mittleren Aufstiegsstufen heraus bekundeten. Ich habe aus einer großen Fülle gerade solche Berichte herausgegriffen, weil wir Menschen in der großen Mehrzahl eben auf mittlerer geistiger Stufe stehen. Wir sind, wenn wir uns ungeschminkt im Spiegel der Wahrheit betrachten, allesamt fehlbare Menschen... Ich möchte aber in diesem Abschnitt noch einen Bericht bringen – über die Heimkehr eines großen Menschen. Diese Schilderung stammt von dem geistigen Lehrer der Geistigen Loge Zürich [über sie vergleiche Abschnitt 40] und wurde am 18. September 1965 durchgegeben. Der Name der «Menschenseele, die ein Gott überaus wohlgefälliges Leben gelebt und sich ganz in den Dienst der Mitmenschen gestellt hatte», wurde nicht ausdrücklich erwähnt. Er geht jedoch aus dem Zusammenhang zweifelsfrei hervor: es handelt sich um den Heimgang von *Albert Schweitzer*, der zwei Wochen vor der Durchgabe, am 4. September 1965, gestorben war.¹⁶⁹ Der Bericht lautet:

«Gott hatte an diesem Menschen sein Wohlgefallen gezeigt und ihm *Jahre seines Lebens dazugegeben*. Schicksale blieben auch ihm nicht erspart... Aber ein gottgläubiger Mensch *muß* beweisen, daß er wahrhaft in den Dienst des Nächsten treten will, auch wenn ihm noch so viele Unannehmlichkeiten begegnen oder ihm Schaden zugefügt wird. Das alles muß überwunden werden, wenn man die Prüfung bestehen will... Auch mögen die Menschen an einem solchen führenden Mitmenschen manches auszusetzen haben;

denn ganz gleich, welch geistiger Entwicklung ein solcher angehören mag, es können ihm da oder dort noch gewisse Schwächen anhaften – menschliche Schwächen, die überbrückt werden müssen, die aber, im ganzen genommen, für die himmlische Welt unbedeutend sind. Entscheidend sind die Leistungen, die vollbracht wurden.»

«Wenn ein solcher *Menschheitsführer* sein ganzes Leben hindurch dem Nächsten dient, ihm hilft, ihn fördert, so bleibt der Segen des Himmels nicht aus. Freuen sollen sich die Menschen, solche Geschwister unter sich haben zu dürfen. Freuen sollen sie sich darüber, daß er so viele Talente ins Erdenleben mitbekommen hat. Daß es aber in einem Menschenleben zu einem so durchgreifenden Wirken kommen kann, setzt Leistungen schon in früheren Erdenleben voraus. Denn wer in dieser Welt, wo so viele böse Menschen das Wort führen, Großes vollbringen will, muß gut vorbereitet sein... Mit der Hilfe und dem Segen Gottes und im Vertrauen auf Ihn wie auch mit eigener Ausdauer und Zuversicht vermag ein solch gottbegnadeter Mensch dieser Welt zu einem unvergeßlichen Vorbild zu werden...»

«Von seiner Heimkehr will ich euch nun einiges wenige berichten.»

«Hohe Himmelsgeister aus dem Hause Gottes, aus dem Königreiche Christi sind ihm entgegengegangen. Sie haben ihn in kostbare Gewänder gehüllt und ihn über die Schwelle geführt, ihn gestützt. Denn genommen wie jeder andere war auch er. Doch voller

Freude betrachtete er die neue Umgebung, er bewunderte sie – so viel Glanz und Pracht!... Er war doch seinem Wesen nach ein einfacher Mensch gewesen, an ein einfaches Leben gewöhnt. Nun aber erblickte er sich plötzlich inmitten einer solchen Herrlichkeit, von Prunk förmlich umgeben... Engel aus dem Hause Gottes und dem Königreiche Christi geleiteten ihn... Sie hatten ihn umarmt, einer nach dem andern, und er hatte gehört, wie sie sagten: «Er ist zurückgekehrt – Jahre des Lebens hat man ihm dazugegeben, weil er seine Aufgabe im Dienste des Nächsten erfüllt hat...»

«Noch aber war die heimgekehrte Seele infolge des großen Wechsels benommen. Gestützt von den Heiligsten des Himmels wurde der Heimgekehrte zu einem prachtvollen Ruhebett geleitet... Hier sollte er sich im Schlafe erholen, er sollte so die notwendige Kraft gewinnen, um danach an allem hier seine Freude haben zu können. Heilige des Himmels standen bei ihm Wache. Sie brachten kostbare Öle und salbten ihm Stirn und Hände... So schlief der gute Bruder einen tiefen Schlaf. Doch bei ihm war es nicht wie bei anderen Seelen erforderlich, daß dieser [Anpassungs-]Schlaf Wochen, Monate oder gar Jahre andauerte – nein, er vermochte sich durch einen kurzen, tiefen Schlaf ausreichend zu erholen.»

«So geschah es. Er öffnete seine Augen, und die Heiligen des Himmels reichten ihm die Hände, forderten ihn auf, sich zu erheben. Erst jetzt wurde er sich voll bewußt, wo er war... Nun hatte er nur Worte

der Bewunderung... Er dankte Gott für diesen herrlichen Empfang... Dann aber bat er, man möchte ihn doch zum *König* führen, denn Ihm habe er es zu verdanken, daß er die Kraft aufgebracht habe, seine Lebensaufgabe zu erfüllen. «Nicht mehr lange wird es gehen», gaben sie ihm zur Antwort, «und du wirst dich bei Ihm bedanken können...» Und sie fügten hinzu: «Auf dem Ruhebett, auf dem du dich ausgeruht hast, hat auch Er schon geruht!... Wir haben es dir hierher entgegengebracht, denn durch deine Verdienste hast du dir ein *sichtbares* Stück des Himmels errungen...»

«Die Heiligsten des Himmels führten ihn sodann in einem wunderschönen Garten umher. Mancherlei kam ihm hier sonderbar vor, so vor allem eine Art Laube, die man für ihn hergerichtet hatte, einem Baldachin ähnlich. Man bat ihn, er möge sich fürs erste in dieser Laube aufhalten, da sein Auge noch nicht an das helle Licht dieser Sphäre gewöhnt sei; auch ließe es sich unter diesem Baldachin besser miteinander reden. Der Heimgekehrte folgte den Heiligen des Himmels und nahm mit ihnen dort Platz.»

«Bewundernd schweifte sein Auge über die prachtvollen Anlagen mit ihren Blütensträuchern und ihren *kleinen Häuschen* [Urwaldhütten!]... Ein Engel Gottes sagte zu ihm: «Weißt du, diesen Garten haben wir dir zu Ehren so gestaltet... Schon frühzeitig haben wir mit den Vorbereitungen für deinen Empfang begonnen...» Und so wurde er *an sein Erdenleben* [in Lambarene] erinnert. Man bat ihn, in

eine gewisse Richtung zu blicken. Dort sah er einen Willkommensgruß in mehreren Sprachen mit winzigen Blümchen ins Moos geschrieben – er las ihn in der Sprache jener Ärmsten, denen er geholfen hatte, jenen Willkommensgruß, mit dem sie ihn jeweils empfangen hatten... Mit einem feinen Moost Teppich war der Boden bedeckt, und in ihm steckten klein und zart die Blümchen, die ihn in der Himmelswelt begrüßten...»

«Auch machten ihn die Gottesboten auf die lange Tafel aufmerksam, die gedeckt und geschmückt in seiner Nähe stand. «Sie werden aus ihren Himmeln kommen, dich zu begrüßen», sprachen die Engel zu ihm; «denn wir alle freuen uns über deine Heimkehr, sie muß gefeiert werden!» Beglückt ging der Gefeierte hin zu dieser Tafel und bewunderte die kostbaren Gefäße und all den Zierat. Eigentlich empfand er dies für sich als zu überwältigend, zu aufwendig, doch die Heiligen des Himmels machten ihm klar: «Es gereicht nicht nur dir, sondern der ganzen Himmelswelt zur Ehre, daß ein so guter Sohn des Himmels heimgekehrt ist und wieder Anteil hat an allem, was im Himmel ist!»»

«Es wurde ihm eröffnet, er könne auch andere himmlische Sphären aufsuchen, und damit war er gerne einverstanden. Als er sich zu einem ersten Besuch aufmachte, vernahm er Harfen- und Flötenklänge, aber auch eine ihm so vertraute Musik... Jetzt aber spielten auf Orgel und Harmonium *himmlische Meister*, und sie luden ihn ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen und *mit ihnen* zu spielen...»

«Sein größter Wunsch aber war, zuerst *Dem* zu danken, der es ihm ermöglicht hatte, auf Erden seine Aufgabe zu erfüllen. Man einigte sich dahin, er dürfe seinen Herrn und Meister zusammen mit seinen hohen Freunden zur Tafel laden. Zum Einzug des Herrn solle *er* jene Musik spielen, die ihm einst, auf Erden, immer wieder Kraft verliehen, ihn vom Alltag abgelenkt und ihn innerlich erhoben hatte – jene Musik [von Johann Sebastian Bach], durch die er sich wie in eine andere Welt versetzt gefühlt hatte...»

«Unterdes erlebte er die Freude und Seligkeit der himmlischen Welt. Lange wird es gehen, bis er eine neue Aufgabe übernimmt. Ehe er nicht die Herrlichkeiten des Himmelreiches erlebt hat, sollen keine neuen Pflichten an ihn herantreten. Denn heimgekehrt ist ein *Kind Gottes*, das zeit seines Erdenlebens unter dem Segen des Vaters gewirkt hat...»

UND WIR? Auch wir werden heimkehren, aber – wir sind nicht Albert Schweitzer... So wird auch der Empfang, der uns erwartet, etwas anders ausfallen... Aber ist dies Grund zu Sorge und Bestürzung? Sollten wir uns vor dem Abscheiden ängstigen müssen?

Nein, durchaus *nicht*. Hören wir vielmehr auf den Zuspruch der geistigen Welt, geben wir in diesem

vorletzten Abschnitt erneut den Boten Gottes das Wort. Denn sie *wissen*, wovon sie sprechen, wenn sie zu uns reden – sie *leben* in der Welt, die unsrer harrt...

*

«Es ist schwer für den Menschen, auf dieser irdischen Welt zu leben. Dies wird von der geistigen Welt aus erkannt. Ich möchte euch sagen, daß es überhaupt nicht möglich ist, daß ein Mensch unfehlbar auf dieser Erde leben kann – es ist eine Unmöglichkeit! Der Mensch wird doch immer wieder aus diesem schmalen Pfad, der zu Gott führt, herausgerissen in das tägliche Leben, in seine Arbeit. Mit jedem Atemzuge nimmt er das auf, was aus dem Reiche der Finsternis in diese allgemeine Strömung hineingeschleudert wird, und kein Mensch macht da eine Ausnahme. Wohl gibt es gute Menschen, feine Seelen – aber niemals unfehlbare Menschen.»¹⁶⁰

«Gleichwohl rufe ich dir zu, lieber Freund: *weg mit deiner sinnlosen Angst*, die immer in dir ist! Du brauchst keine Angst zu haben. Du bist behütet und geschützt. Vertraue! Gehe zu Gott, lobe und preise Ihn! Weg mit den düsteren Gedanken, sei es wegen deines Brotes oder sei es wegen eines deiner Lieben! Fort mit der Angst! Frei sollst du sein. Du wirst vom Hause Gottes aus geführt, und alles wird nur zu deinem Wohl, nur zu deinem Segen geordnet.»

«Wenn es Gottes Ratschluß ist, daß er da und dort einen tiefen Schnitt in ein Herz hinein machen muß, so ist das nicht so schwer: denn für die geistige Welt

ist es ein Sieg! Lieber Freund, liebe Freundin, du wirst von der geistigen Welt niemals verlassen. Glaube an meine Worte, denn du wirst auf dem richtigen Wege geführt. Und wenn du oft meinst, der Weg, den du gehst, sei voller Schmerzen, so rufe ich dir zu: Harre aus! Es kommt die Stunde, da dieser Weg leuchten wird und du frei bist, froh und glücklich!»¹⁶¹

*

Der in diesem Buche aufgezeigte Weg, lieber Leser, liebe Leserin, führt untrüglich zu jener *Geborgenheit*, die der Titel nennt. Es ist nicht jene bloß äußerliche Geborgenheit gemeint, welche die Menschen unserer Zeit anstreben – sie hat ja keinen Bestand. Es geht vielmehr um die Geborgenheit *in der Wahrheit*. «Was ist Wahrheit?», hatte der römische Prokurator am 5. April des Jahres 30 den Lehrer der Menschheit gefragt. «*Ich bin die Wahrheit*», hatte Christus gesprochen – und so ist auch dieses ganze Buch nur ein einziger Versuch, zu dieser Wahrheit hinzuführen. Freilich: mit den Erkenntnissen *einer neuen Zeit*, uns vermittelt durch Christi Boten auf Gottes Geheiß. Von dieser Geborgenheit sprach Geistlehrer Josef am 8. März 1969 in Zürich:¹⁶²

«Wirkliche Geborgenheit findet der Mensch *in Gott*. Sie zu finden mag für den einen oder andern schwer sein – vor allem, wenn er nicht an Gott glauben kann. Die geistige Geborgenheit aber, die der suchende Mensch in Gott findet, macht ihn jung, wieder gesund, glücklich... Zu dieser geistigen, *wah-*

ren Geborgenheit braucht es eine innige Verbindung zum Vater. Damit es zu diesem ›In-Gott-Geborgen-sein‹ kommen kann, braucht es Kenntnis der göttlichen Gesetzmäßigkeit. Man muß etwas von der Ordnung Gottes wissen, von seinem Heils- und Erlösungsplan...»

«Wer sich darum müht, in Gottes Geborgenheit zu leben, muß auch die Bedingungen kennen, die dafür erfüllt werden müssen... Nur wer mit der göttlichen Welt in Verbindung tritt, findet wahre Geborgenheit. Wer diesen Glauben festhält, dem strömt Kraft, Mut und Ausdauer zu. Er verliert von seiner Ängstlichkeit. Er wird ein überzeugter Christ... Wenn doch dieses menschliche Leben eine Prüfung ist, hat man zugleich die Möglichkeit, in diesem Leben vieles zu verbessern und sich der Macht des Bösen, der man ausgesetzt ist, zu entziehen, um so in die Geborgenheit von Gott zu gelangen...»

*

In den Jahren seit 1948, als die *Geistige Loge Zürich* begründet wurde – über sie Näheres im anschließenden letzten Abschnitt 40 –, sind von den sich in ihr bekundenden Geistboten fast eineinhalbtausend Vorträge von einstündiger oder längerer Dauer gehalten worden. Aus dieser Überfülle konnte ich hier nur kleine Ausschnitte bringen, gerade so viel, um den großen Zusammenhang allen Erdenlebens ins Licht zu rücken. Viele viele Fragen sind offen geblieben. Sie werden beantwortet in den Veröffentlichungen der Gemeinschaft, welche im Anhang zu diesem

Buche aufgeführt sind. Und diese *Antworten aus der Wahrheit* nehmen ihren steten, regelmäßigen Fortgang, Woche um Woche, Jahr um Jahr. Mehr davon sogleich. Doch auch für die Zusammenfassung des bisher Ausgeführten sei einem Gottesboten das Wort gegeben, einem Engelwesen, das nie Mensch werden mußte und sich uns gegenüber LENE nennt:¹⁶³

«Ich habe euch [während der Meditationswoche des Jahres 1968 in Flims] einen Blick tun lassen hinein in diese unsere geistige Welt. Dabei weiß ich wohl, daß manche unter euch Menschen dies einfach nicht verstehen können. Allein: wer an ein Leben nach dem Tode, wer an Christus den Erlöser glaubt, dem muß es doch verständlich sein, daß nicht Fleisch und Blut das Reich Gottes erben kann, sondern nur das Inwendige des Menschen, das, was nicht sterben kann. Stellt euch doch diesen Himmel vor – *Milliarden von Wesen bevölkern diese Welten!* Sie alle haben ihren Platz, ihre Tätigkeit, ihre Ordnung. Nur die Menschheit lebt in Unordnung, nicht aber das Reich Gottes. In ihm ist alles wohlgeordnet. Ihr Menschen streitet euch untereinander, und oft ist es der körperlich Stärkere, der den Sieg davonträgt... Im Geistigen schreitet die Gotteswelt ein. Wunderbar ist die Ordnung dort. Aufgebaut hat sie Christus der Erlöser. Durch Ihn ist diese Welt geworden. Durch Ihn wurden diese Stufen geschaffen. Durch Ihn entstand diese Ordnung, die notwendig ist.»

«Christus hatte gesagt: ›Ich werde euch den Geist der Wahrheit senden, und er wird euch in alles ein-

führen» (Johannes 15, Vers 26). Denn dazumal hätten die Menschen noch nicht verstehen können, was ich euch zu sagen habe. Ist es doch selbst heute noch so, daß die Menschen es nicht verstehen wollen. Umso mehr muß euch klar sein, daß es Christus nicht möglich gewesen wäre, all diese göttlichen Gesetze zu erklären und sie so verständlich zu machen, daß auch jene, vielfach so schlichten Menschen es hätten begreifen können. Deshalb darf *heute* der Geist der Wahrheit kommen und die Tore des Himmels immer etwas weiter auftun, um Einblick in die geistige Welt zu gewähren...»

«Noch eines: ihr Menschen meint oft, die Engelswelt walte immer mit gestrenger Miene ihres Amtes und habe keinen Sinn für schöne Dinge. Da täuscht ihr euch!... In der Gotteswelt, bei uns kann es auch sehr fröhlich zugehen. Doch haben wir, das möchte ich betonen, nur das Reine, das Schöne, von Eifersucht ungetrübt. Wir kennen nur die harmonische, die reine Freude, nur das reine Denken. Wohlgesonnen ist jedes dem anderen. Denn auch wir Geister Gottes sind von einander abhängig, da wir alle dazu da sind, alle, *Gott zu dienen*. Und diese unsere Aufgabe wollen wir erfüllen...»¹⁶⁴

«Die Menschen von heute wollen freilich nicht an diese Geisteswelt glauben. Darum wird Gott euch segnen lassen, wenn euer Glaube stark ist und ihr dafür eintretet. Versucht, diese Wahrheit hinauszutragen und zu verbreiten. Ihr wirkt jetzt in anderem Sinne als dazumal [vor dem Abfall von Gott]. Einst

trugt ihr jene «neue Idee» von Haus zu Haus. Heute sollt ihr die *Wahrheit* von Haus zu Haus tragen... Die Wahrheit bringen, heißt, im Glauben an die heilige Geisterwelt Gottes zu leben und, wo es möglich ist, den Mitmenschen zu erklären, daß es wahrhaftig so ist. Doch vergeßt dabei nicht: es ist das Kostbarste, was es gibt, das ihr zu vergeben habt...»¹⁶⁵

«Diese Wahrheit, liebe Geschwister, muß wieder Fuß fassen können auf Erden. Menschen müssen wieder glauben können, daß es eine geistige Welt gibt, die ihren Einfluß auf die Menschen ausübt. Diese Wahrheit kann nur der wiedererkennen, der begreift, daß alles, was sich auf Erden regt und bewegt, ein *Lebendiges* in sich trägt, das *zur Höhe aufsteigen will*. Man muß erkennen, daß es eine ständige Wandlung gibt von einem Geistleib zum andern, und daß diese Wandlung so lange andauert, bis man seinen *vollkommenen geistigen Leib* [wie vor dem Abfall] zurückgewonnen hat.»

«Solange muß man auf die Suche gehen. So vieles Verlorene muß noch wiedergefunden werden. Doch wer sucht, der findet... Suchet nach der Wahrheit, und ihr werdet sie finden. Klopfet an, und es wird euch aufgetan. Doch vergeßt nicht, ausdauernd zu bleiben, und fest im Glauben. Öffne Herz und Seele und sei dir bewußt: ich bin ein Glied im Königreiche Christi. Ihm, Christus, bin ich zugehörig in Zeit und Ewigkeit!»¹⁶⁶

«Bedenket, daß ihr *hier* als Menschen eine Geistes- schulung durchmachen könnt, die eine solche in der

Jenseitswelt zum Teil für euch überflüssig macht, weil ihr schon über die wichtigsten Gesetze unterrichtet seid. Euer Unterricht beginnt drüben bereits auf höherer Stufe. Diejenigen unter euch, die treu mit uns verbunden bleiben, werden in der geistigen Welt ihre besonderen Belehrungen empfangen. Sie werden besonders geschult *für eine neue Zeit*... Denn sie mögen dereinst für eine bestimmte Aufgabe auf Erden ausersuchen sein...»¹⁸⁷

40

DIE STÄTTE dieser Geistesschulung ist für den deutschsprachigen Raum heute die *Geistige Loge Zürich*. Sie ist, das darf ich als kritisch prüfender Wissenschaftler aussprechen, auf Erden einmalig. Dieser Gemeinschaft, die als Fortsetzerin der Urgemeinde aus der Zeit des frühen Christentums bezeichnet werden könnte, ist dieser letzte Abschnitt meines Buches gewidmet.

*

Die Geistige Loge Zürich ist eine im Jahre 1948 begründete geistchristliche Gemeinschaft. Ihr Name – er hat mit Freimaurerei nichts zu tun – ist ihr von der geistigen Welt nahegelegt worden: «Das Wort *geistig* wird überall angewandt, auch in der Wissenschaft. *Loge* bezeichnet einen Ort, wo man zusammenkommt. Von einer Loge aus kann man Schönes beobachten und aus der Ferne miterleben.» Die Gei-

276

stige Loge Zürich soll demnach eine Stätte sein, welche eine Gemeinschaft wahrheitsuchender Menschen vereint, um ihr herrliche Ausblicke in jene Welten zu eröffnen, in die wir einmal selber einzugehen hoffen dürfen.

Die Gemeinschaft hat äußerlich die Rechtsform eines Vereins mit dem Sitz in Zürich. Wer sich ihr als Mitglied anschließen will, braucht sich deshalb in keiner Weise aus seinen kirchlichen oder konfessionellen Bindungen zu lösen: die Geistige Loge Zürich vereint Angehörige der verschiedensten Richtungen. Sie ist im Sinne des Apostelwortes «um Geister bemüht, um deren in Fülle zu haben zur Erbauung der Gemeinde» (Erster Korintherbrief des Paulus 14, Vers 12). Ziel der Gemeinschaft ist, Lehre und Wirken Christi und damit Gottes Heils- und Erlösungsplan den Menschen *unserer* Zeit nahezubringen und ihnen so zu innerer Geborgenheit zu verhelfen.

Hinter der irdischen Gemeinschaft steht als geistig-jenseitige Entsprechung und Leitung das *«Haus LINUS»*. Es wird geführt von zwei ein Dual bildenden Engelwesen, die sich uns gegenüber LINUS und LENE nennen und die nie Mensch werden mußten. Ich weiß wohl, daß diese Aussage bei gar manchem Leser ungläubiges Staunen, ja stärkste Zweifel erwecken wird. Gleichwohl ist es Wahrheit.

Dem *«Haus Linus»* sind große Scharen helfender Geistwesen zugeteilt. Es bildet einen Zweig der geistigen Kirche Christi und ist somit Christus unterstellt. Der Leser, dem noch immer Bedenken auf-

277

steigen, möge sich die Mühe nehmen, selber zu prüfen, was aus dieser geistigen Kirche Christi der Gemeinschaft an Botschaften zugeflossen ist und noch ständig weiter zufließt. Er möge die Kundgaben ihrer Gottesboten lesen, die seit 1948 in steter – nur von der jeweiligen Ferienzeit unterbrochener – Folge durchgegeben, auf Tonband aufgenommen und laufend in der Wochenschrift *Geistige Welt* in Zürich veröffentlicht werden. Alle diese Durchgaben sind trotz ihrer fast unüberschaubaren Fülle in sich widerspruchsfrei. Darin liegt für sich allein schon ein Beweisgrund für ihre Wahrheit, denn nur Wahres ist frei von Widersprüchen. Der Leser dieser Botschaften wird erkennen, daß jedes Wort in ihnen den Geist Christi atmet. Er hat so Gelegenheit, gemäß dem Apostelwort zu prüfen, «ob die Geister von Gott sind» (Erster Brief des Johannes 4, Vers 1).

*

Als *Lehrer* aus der jenseitigen Welt des Lichtes wirkt in der Gemeinschaft – wie schon mehrfach erwähnt – vornehmlich ein Geistwesen, das Mensch gewesen ist und sich uns gegenüber JOSEF nennt. Wie in Band I des dreiteiligen Werkes *Botschaften aus dem Jenseits* (Zürich 1949, Seite 13) nachzulesen ist, lebte Geist Josef als Mensch in Schottland nahe der englischen Grenze, wo er 1925 gestorben ist. Auf der Jakobsleiter, die über zahllose Stufen von Gott-Vater über Christus und seine Engelscharen herabreicht bis zu unserer Erde, steigt Geist Josef unermüdlich zu uns

herunter auf die Sprosse an der Scheidewand zwischen Diesseits und Jenseits. Von dort her gibt er an uns die Einsichten und Offenbarungen weiter, die den Menschen von heute vermittelt werden dürfen. Sonnabend um Sonnabend spricht um 20 Uhr Geist Josef im großen Saal des Musikkonservatoriums Zürich in aller Öffentlichkeit durch Medium Beatrice über die Gesetze der göttlichen Welt, über die wahren Ursachen und Folgen des Erdendaseins.

Als er in die geistige Welt heimgekehrt war, versuchte er auch dort, für Gott zu wirken. Über seine Berufung hat sich Geist Josef ausführlich geäußert im ersten Abschnitt des Büchleins *Vom Leben nach dem Tode* (Zürich 1960). «Hier, im Jenseits, ist mir die Aufgabe gestellt, Menschen zu führen, aus Menschen einen <Tempel> zu bauen... Meinen Willen unterstellte ich Gott. Ich sprach und tat nur das, wovon ich wußte, daß es die geistigen Gesetze nicht verletzte. Es wurde mir aufgegeben, keine Menschen zu verurteilen, sondern ihnen Worte der Liebe, der Güte und der Ermahnung zu bringen...»

Um uns belehren zu können, wurden Geist Josef viele Tore in der geistigen Welt geöffnet. «Ich habe Gelegenheit und es ist mir erlaubt, weit-, weithin zu gehen durch alle [dreizehn] Läuterungs-Sphären bis ins Haus Gottes, in die höchsten Himmel hinein; doch habe ich nicht Wohnsitz im Hause Gottes. Denn ich bin *einer besonderen Sphäre* zugeteilt. Dort steht mein Haus im Licht, umgeben von wunderschönen Blumen, von wunderschönen Bergen, von

wunderschönen Seen, wie ihr es euch nicht vorstellen könnt...»

Geist Josefs Hauptaufgabe im Rahmen der Gemeinschaft besteht darin, die *Gesetzmäßigkeit* aufzuzeigen, die zwischen der irdischen und der geistigen Welt waltet. Zu diesem Zweck machte er drüben eine gründliche Schulung durch. «So vieles durfte ich von der Ordnung Gottes miterleben! Ich durfte dabei sein, wo Seelen nach ihrem Abscheiden vom Erdenreich empfangen und da- und dorthin geführt wurden, in die Sphären des geistigen Reiches. Ich war behilflich beim Lösen des Geistes von seinem irdischen Leibe. Ich war dabei, wie himmlische Boten über diese Wesen Gericht hielten. Ich begleitete sie in die verschiedenen Stufen – auch der Tiefen... Ich sah, wie sie litten und nach Hilfe riefen. Ich versuchte, sie zu trösten. Dort wurde es mir verwehrt, hier wieder durfte ich eine Seele von ihren Schmerzen befreien.»

«Ich durfte Paradiese der Kinder besuchen, um mich mit ihnen zu unterhalten und um zu sehen, was alles mit diesen Kleinen geschieht. Ich wurde in das Reich der geistigen Tiere geführt, um dort meine Beobachtungen anzustellen... Ich durfte durch himmlische Auen, Landschaften, durch göttliche Gärten ziehen und da und dort die Wesenheiten in ihrem Tun betrachten. Ich durfte beobachten, wie die Gottesboten irrende Wesen sammeln und unterrichten oder sie Schulen zuführen. So vieles, vieles noch durfte ich erleben – *um euch belehren zu können...*»

Diese Belehrungen stehen in unmittelbarer Wechselwirkung zu den geistig-seelischen Bedürfnissen der Gemeinschaft. Geist Josef hat am 5. Februar 1969 in Zürich ausdrücklich darauf angespielt. «Es liegt in meiner Aufgabe, viel Wissenswertes zu sammeln, um es euch dann zu erklären.» Bei der Auswahl des Mitzuteilenden stehen ihm Gottesboten hilfreich zur Seite. «Sie machen mich darauf aufmerksam, worüber [an den Sonnabend-Gottesdiensten] am notwendigsten gesprochen werden muß. Wenn Freunde manchmal erstaunt feststellen, daß gerade ein Thema behandelt wurde, über das sie sich schon lange Gedanken gemacht hatten, so ist dies auf meine helfenden Geistgeschwister zurückzuführen. Denn ihr steht ja im geistigen Bunde mit uns allen. Ihr habt nicht nur ein Interesse an uns, wir haben ein noch viel größeres Interesse an euch... Wir befassen uns mit euch. Wir sehen eure Gedanken, eure Probleme. Doch haben wir nicht die Möglichkeit, für euch sichtbar einzugreifen, um an diesen Problemen etwas zu ändern. Wohl aber steht uns *das mitteilende Wort* zur Verfügung. Dadurch können wir auf Fragen antworten. Wir können ähnliche Schicksale erläutern und euch zeigen, wie sie am besten gemeistert werden können...»

Wie diese Vorträge zusammengestellt und durchgegeben werden, erhellt aus folgender Mitteilung von Geist Josef, die durch die Frage eines Teilnehmers ausgelöst worden war, der einem Gedankengang nicht ganz hatte folgen können. «Die Belehrungen, die ich

jeweils in einen Vortrag zusammenfasse, werden schon einige Stunden vorher zusammengestellt, und zwar nicht nur von mir allein, sondern auch von weiteren Geistern. Diese Wesen, die mir dabei helfen, sind während des Vortrages nur zeitweilig zugegen. Wohl ist immer eine große Schar von Geistern anwesend. Während des Vortrages beleuchten mir einige von ihnen die Worte, die ich weiterzugeben habe. So kann es vorkommen, daß ich ein Thema zu behandeln anfangen, während ein Geist mir wie auf einer Tafel schon den nächsten Abschnitt vorführt, den ich anschließend durchzugeben habe. Es ist ähnlich, wie wenn bei euch ein Souffleur vorhanden ist, um die Worte vorzusprechen. Der Vortrag wird allerdings ganz mir überlassen, das heißt, ich muß selbständig entscheiden, was ich vortragen soll, und so kann es vorkommen, daß ich ein Thema zu früh abbreche. Dieses Erleben, mein Sein in der geistigen Welt sind für mich eine solche Selbstverständlichkeit, daß ich Wiederholungen dessen, was ich schon mehrfach besprochen habe, manchmal für unnötig halte, während tatsächlich diese Dinge doch noch nicht verstanden worden sind.»¹⁶⁸

Eine Schwierigkeit für die Gestaltung der Vorträge ist auch der Umstand, daß ständig neue Zuhörer hinzukommen, auf die Rücksicht genommen werden muß. Solche Besucher sind leicht geneigt, die einfache Sprache zu bemängeln, deren sich die Geistwesen bedienen. Dazu nahm Geist Josef auf sehr einleuchtende Weise Stellung:¹⁶⁹

«Unsere Sprache ist einfach – ohne viele Fremdwörter, sei es aus dem Lateinischen oder aus dem Griechischen. Wenn es sein müßte, könnte auch ich solche Fremdwörter verwenden, aber das wäre nicht die geistige Sprache. Was nützt euch eine umständliche Belehrung mit vielen schönen Sätzen, die massenhaft Fremdwörter enthalten, welche von vielen doch nicht verstanden werden? *Die geistige Sprache ist bewußt einfach* – sie dient jedem Menschen, ob er Griechisch oder Latein versteht oder nicht.»

Hier ließe sich noch erläuternd einflechten, daß ein durch ein Medium sprechendes Geistwesen sich grundsätzlich der in den Gehirnzellen des Mediums gespeicherten Wörter bedient. Dessen Sprachschatz ist für den Geist so ungefähr, was die Klaviatur des Pianos für den Pianisten ist: Tasten, die in dieser Klaviatur nicht vorhanden sind, kann der Pianist nicht anschlagen. Wörter, die im Sprachschatz eines Mediums nicht vorhanden sind, kann ein Geist nur unter Aufwand großer Mühe und Kraft durchgeben. Ausnahmsweise geschieht es gleichwohl: so hat Medium Beatrice anfänglich auch Durchgaben in fremden Sprachen erhalten, die sie als Mensch nicht beherrscht.

*

Für jede geistchristliche Veranstaltung bedarf es in der jenseitigen Welt eines die Aufsicht führenden Geistes, der sogenannten *Kontrolle*. Für die Gemeinschaft der Geistigen Loge Zürich versieht diese wichtige Aufgabe ein Geistwesen, das sich uns gegenüber

FELIX nennt. Ihm sind für diesen Zweck zahlreiche Helfer in der geistigen Welt beigegeben. Geist Josef hat sich über die Kontrolle so geäußert:¹⁷⁰

«Bei jeder Zusammenkunft [der Gemeinschaft] braucht es eine Kontrolle, die streng darüber wacht, daß keine düsteren Strahlen aufkommen – und auch keine irrenden Geister. Denn dieser Raum hier ist doch voll von den verschiedensten Geistern, da ja jeder Mensch seine Geister mit sich bringt. Erforderlich ist also eine Kontrolle, die dafür sorgt, daß alles fortbleibt, was stören könnte, und die bewirkt, daß – wie es hier der Fall ist – nur ich in das Medium eintreten kann. Denn wenn keine Kontrolle herrschte, könnte mitten im Sprechen eine Unterbrechung eintreten. Andere [uneingereichte] Geister würden kommen und wollten auch etwas erzählen. *Ordnung aber ist unerlässlich*, und so muß dafür gesorgt werden, daß der Sprechende nicht unterbrochen wird.» Tatsächlich hat es in all den Jahren seit Bestehen der Geistigen Loge Zürich (seit 1948) keine einzige Mißhelligkeit gegeben.

Eine Störung kann jedoch – unabsichtlich – durch Zuhörer entstehen, und so möchte ich hier eine *Verhaltensregel* einflechten für neue Besucher der Veranstaltungen unserer Gemeinschaft. Man muß sich ja erst mit den Gesetzmäßigkeiten vertraut machen, welche die Bekundung Jenseitiger durch ein Tieftrance-Medium ermöglichen und bedingen.

Für den Eintritt der Trance bedarf es keiner Mitwirkung der Anwesenden. Mittlerin Beatrice nimmt –

es wurde in Abschnitt 10 ausführlich erwähnt – jeweils auf dem Podium Platz und betet still für sich im Anschluß an das von religiöser Musik umrahmte, allgemeine Gebet, das von einem Mitglied der Gemeinschaft gesprochen wird. Der Eintritt der Trance ist lediglich daran zu erkennen, daß bei geschlossenem Mund der Atem plötzlich stark eingezogen wird und der Oberkörper sich strafft. In diesem Augenblick hat sich der eigene Geist des Mediums aus dem Körper gelöst, während an seiner Stelle das zur Gemeinschaft sprechende, jenseitige Geist- oder Engelwesen – mit Zustimmung des Mediums – in dessen Körper eingetreten ist.

Dieses Geist- oder Engelwesen nun ist gegen gewisse *Geräusche* mit hohen Schwingungen äußerst empfindlich. Das Quietschen von Schuhsohlen, das Knistern von Papier, das Rascheln mit Kleidungsstücken, das Auf- und Zuklappen von Handtaschen bedeutet für das im Medium befindliche Geistwesen nicht bloß eine lästige Störung, sondern verursacht ihm heftige Schmerzen, als würde sein Geistleib mit Nadeln gestochen. Die Zuhörer sind daher nachdrücklich gebeten, solche Geräusche unbedingt zu vermeiden.

*

Seit dem Jahre 1954 bekunden sich innerhalb der Geistigen Loge Zürich auch die beiden die Gemeinschaft führenden Engelwesen Linus und Lene.

Linus, zugleich der leitende Schutzgeist des Mediums Beatrice, hat sich bisher erst dreimal verneh-

men lassen: 1954 bei der Einweihung des Hauses der Gemeinschaft in Zürich (Münchhaldenstraße 9) und zweimal im Jahre 1968 in Zusammenhang mit dem zwanzigjährigen Bestehen der Geistigen Loge.

Lene, das Dual von Linus, hat es seit 1955 übernommen, an jedem dritten Mittwoch eines Monats im Hause der Gemeinschaft eine *Meditationsstunde* abzuhalten. Höhepunkt aller Veranstaltungen aber ist die seit 1959 alljährlich im September stattfindende *Meditationswoche*, bei welcher Lene an sieben aufeinanderfolgenden Abenden Meditationen abhält, die auf Erden nicht ihresgleichen haben. Bei der jede Meditationswoche beschließenden Abendmahlsfeier wirkt auch Geist Josef mit.

Diese Meditationswochen – man könnte sie auch «geistige Hochschulwochen» nennen – fanden erst in Hemberg, dann in Wildhaus, in Braunwald und – seit 1966 – in Flims-Waldhaus statt. Während dieser Wochen der inneren Einkehr neigt sich wahrhaftig, wie Lene es ausdrückte, «der Himmel zur Erde und umarmt sie». Die Teilnahme an diesen Meditationswochen – die Zahl der Teilnehmer ist auf etwa 320 begrenzt – hat zur Vorbedingung eine mindestens zweijährige Mitgliedschaft in der Gemeinschaft. Für die Teilnehmer unerlässlich ist nämlich eine *Zeit der Bewährung* im Geistchristentum – theoretisch, in bezug auf das Wissen, und praktisch, in bezug auf Nächstenliebe und Opferbereitschaft. (Nur in Klammern sei angemerkt, daß die Gemeinschaft seit 1964 zur Linderung von Not und Hunger in der Welt ein Hilfs-

werk unterhält, das in den ersten fünf Jahren seines Bestehens rund eine halbe Million Schweizer Franken stiften konnte.)

Vom Wirken der Engel und ihren Aufgaben auf Erden vermittelt eine Vorstellung die Ansprache, die Linus bei der Hausweihe am 23. April 1954 in Zürich gehalten hat.

«Grüß euch Gott! Ich nenne mich Linus. Ich bin der Schutzgeist des Mediums [Beatrice]. Ich bin aber zugleich auch der Schutzgeist dieser ganzen Gemeinschaft... Liebste Freunde, ihr müßt wissen, daß es hohen Geistern nicht immer möglich ist, durch einen Menschen zu sprechen. Dafür wählen wir bestimmte Geistwesen [wie Josef] aus, die wir mit der dafür nötigen Kraft ausstatten. Denn es braucht viel, bis die Schwingungen des [medialen] Menschen und die des Geistes einander angepaßt sind.»

«Nun möchte ich zu euch von meiner *Aufgabe* sprechen. Ich bin erst in den letzten Jahren der Schutzgeist eures Mediums geworden. Ich bin mit der Aufgabe betraut, in eurer Gemeinschaft mitzuwirken. Es wurde euch schon erklärt, daß wir im geistigen Reiche wie Familien zusammen leben, und zwar ganz entwicklungsgemäß. Das gilt auch für die Aufgaben, die wir alle haben. Die meine ist, im göttlichen Reiche die geistig emporgestiegenen Menschenseelen zu unterrichten. Auch gehe ich zu bestimmten Zeiten zu jenen Wesenheiten, die in ihrer geistigen Entwicklung noch tiefer sind – nur von Zeit zu Zeit.»

«Euch aber führen eure Schutzgeister, und sie kommen zu uns, in unsere Familien hinein. Dazu laden wir sie ein. Eure Schutzgeister führen auch euch, wenn sich euer Geist [während des Schlafes] etwas vom Körper lösen kann, ins göttliche Reich mit. Je nach seinem geistigen Stand und Bemühen wird euer Geist vom schlafenden Körper weg in bestimmte Himmel hineingeführt und dort im Heilsplan Gottes unterwiesen... Auch geschieht es auf Veranlassung eures Schutzgeistes, daß ihr, wenn ihr krank seid oder euch ein Unglück widerfahren ist, im Geiste zu diesen Höhen geführt werdet. Doch nur, wenn Verdienste vorhanden sind, seien sie von diesem, seien sie von einem früheren Leben. Dann wird dem betreffenden Menschengest so viel an Kraft zugeführt, daß es ihm möglich ist, damit seinen Körper wieder aufzubauen. Es ist dies jeweils eine Gnade Gottes.»

«Nun geschieht es aber auch, daß man bei uns erkennt, daß es für den geistigen Fortschritt des einen oder andern viel besser ist, wenn er die irdische Welt verläßt und im geistigen Reiche dient. Für euch bedeutet dies eine Trennung und einen Schmerz. Wir aber betrachten es anders. Wir fördern alles, was dem einzelnen für seinen geistigen Fortschritt dienlich ist, auch wenn es seinen Mitmenschen Schmerz bereitet. Denn das Ziel ist: alle zu vereinen beim Schöpfer, unserem Vater.»

«Das können nicht immer alle verstehen. So ist oft dem einen ein schweres Schicksal gegeben. Da soll

er nicht allzu sehr an der irdischen Welt haften, sondern an die geistige Welt denken, an diese *Wirklichkeit*. Der Körper ist für den Geist oftmals eine Last. Er ist ihm aber gegeben, weil er damit viel zu überwinden lernen muß. Mehr Versuchungen können ihm so zugeführt werden, um ihn zu prüfen. Er aber muß so seine Standhaftigkeit erweisen – er, der nicht immer die Nähe Gottes erfühlt...»

«So, liebe Freunde, unterrichten wir euch... Dazu möchte ich erwähnen, *daß ich nie Mensch war*. Auf das Flehen vieler Wesenheiten hin wurde es mir gestattet, den Schutz über diese Gemeinschaft zu übernehmen, ihren Schutz und auch ihre Führung...»

«Meine lieben Freunde, ich bemühe mich, euch so viel an guten Kräften zu übertragen – ihr aber seid nicht immer in der Verfassung, sie aufzunehmen. Daher werden euch die nötigen Belehrungen gegeben von unserem Freunde [Josef], der für euch die Verhältnisse so gestaltet, daß es dann auch uns möglich ist, in eure Nähe zu kommen. Denket daran, meine Lieben: all eure Fähigkeiten und Talente sind euch von Gott gegeben. Wir unterstützen euch darin, so ihr alle Kräfte in den Dienst der Mitmenschen stellt. So danket Gott für das, was euch gegeben ist. Später werdet ihr wieder von mir hören... Seid begrüßt von mir!»

Dieses «später» war erst vierzehn Jahre danach, zu Pfingsten 1968, als die Gemeinschaft ihr zwanzig-jähriges Bestehen feierte. Doch wenn ihre Mitglieder gemeint und gehofft haben sollten, aus diesem Anlaß

werde Linus sie mit besonderem Lob bedenken, so hatten sie sich getäuscht... Aus der strengen Ansprache von Linus vom 1. Juni 1968 führe ich nur die folgenden Sätze an:

«Liebe Brüder, liebe Schwestern, erwartet von mir nicht, daß ich euch etwa um eurer Treue willen Komplimente mache... Ich führe das Patronat eurer Gemeinschaft, und ich will es euch sagen: mit vielen Freunden bin ich absolut nicht einverstanden. Es ist unserer gütigen Schwester Lene und eurem Bruder Josef zu verdanken, daß sie eure Fürsprecher und Verteidiger sind... Es täte not, mit sich selbst öfters gestrenger zu sein als mit den Mitmenschen, und an sich selbst zu arbeiten. Oder glaubt ihr vielleicht, das Himmelreich könnte so leichthin gewonnen werden? Mit einem Lächeln, mit einer einmal getanen Arbeit im geistigen Sinne? Oder indem man einmal ein Almosen spendet, das niemals den Verhältnissen des Spenders entspricht? Der Himmel läßt sich nicht erkaufen, von keinem, weder von Arm noch von Reich – das ist die Gerechtigkeit. Den Himmel muß man sich erwerben, und das ist nicht so einfach, wie es euch manchmal scheint.»

«So würden wir doch empfehlen, diese Worte, die euch jeweils gegeben werden, gewissenhafter anzuhören und gehorsamer zu befolgen... Christus sagte: «Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme» (Markus 10, Vers 25). Das sagte er den damaligen Verhältnissen entsprechend. Heute sind es andere

Maßstäbe. Aber auch heute könnte man davon sprechen, daß der Reiche weniger ins Himmelreich kommt; denn man ist ja dieser Welt mit ihrem Materialismus so zugewandt – und abgekehrt vom wirklich Geistigen... Wenn ihr von dieser Welt abtretet, wird es euch klar werden, was ihr im menschlichen Leben vernachlässigt habt... Trachtet doch nach geistigen Reichtümern und haltet diese fest! Denn diese kann euch niemand streitig machen...»

*

Mit der Strenge von Linus paart sich nun zu überraschender Harmonie die wahrhaft engelgleiche Sanftmut seines Duals Lene. Ihr unbeschreiblich liebliches Wesen offenbart sich am einprägsamsten auf den alljährlichen Meditationswochen der Gemeinschaft, von denen schon die Rede war. Zu ihrer Kennzeichnung führe ich nur jeweils einige Sätze an, die Lene in den vergangenen Jahren bei der Eröffnung der Meditationswochen zu uns gesprochen hat.

«Wir freuen uns besonders über jene Freunde, die nicht die Möglichkeit haben, die Gottesdienste [in Zürich] regelmäßig zu besuchen, die aber dafür umso gründlicher die Schriften lesen, umso eifriger sind und die Wege hierher nicht gescheut haben. Sie werden von uns auch einen besonderen Segen erhalten. Dieser Segen wird sie auf ihrem Lebensweg begleiten.» (1962)

«Diese ganze Umgebung haben wir mit dem Lichte Gottes überstrahlt, so daß es wie eine Kuppel ist.

Alle Häuser, in denen die Freunde wohnen, sind in dieses Strahlennetz einbezogen. Ein strahlendes Feld erstreckt sich so über alle meine Freunde – da, wo sie wohnen, da, wo sie schlafen. Durch das Mitwirken vieler Geister Gottes ist solches möglich... Denn wir haben so viele Helfer aufgeboten! So viele haben sich bereit erklärt, euch zu dienen, daß wir nicht einmal alle annehmen konnten.» (1963)

«Wir freuen uns, daß wir so eng mit euch verbunden sein können. Es ist für uns aber auch eine große Freude zu sehen, wie diese unsere Familie immer größer wird. Wir denken noch an die Zeit zurück, als wir [1959 in Hemberg] die erste Meditationswoche durchgeführt haben. Damals waren es verhältnismäßig wenige Freunde, und das Haus, in dem sie untergebracht waren, war bescheiden. Doch wir haben uns dem Verlangen der Freunde angepaßt, so wie überhaupt die geistige Welt versucht, sich den Menschen anzupassen... Nun habt ihr diesen Ort [Flims] ausgesucht – einen herrlichen Ort. Ihr seid hier in einer wunderschönen Welt. Freilich – von uns aus gesehen ist er nur ein bescheidener Vorgarten vom himmlischen Paradies...» (1966)

«Liebe Geschwister, ich möchte euch verraten: schon vor Monaten, als ihr euch entschlossen hattet, bestimmt hierher zu kommen, haben Geistwesen davon Kunde erhalten und sich auf die Stunde gefreut – wie ihr selbst... Ein emsiges Treiben gab es hier... So wie ihr die Vorbereitungen dazu trafet, haben auch jene Unsichtbaren ihre Zurüstungen getroffen...

Die Kunde hatte sich verbreitet... Mit euch wollen auch eure [heimgegangenen] Angehörigen sein – mit euch zusammen wollen sie dies erleben. Ferner haben sich die Geister Gottes der Gemeinschaft eingefunden. Doch auch viele andere durften kommen – aus dem Reich der Unseligkeit; sie durften ihren Platz hier einnehmen [um zu lernen]. Vor allem aber weilten Geister aus dem Reich der Seligkeit unter euch – Geister der Hoffnung, des Trostes, des Heils... Sie alle möchten teilhaben an der Anbetung Gottes, an der Verherrlichung Christi...» (1967)

«Wir aber richten die Bitte an euch, das Gesagte wirklich aufzunehmen und in euch zu verarbeiten, es in die Tat umzusetzen. Denn das ist doch der Sinn dieser Meditationswochen. Es soll euch nicht genügen zuzuhören, um nachher sagen zu können: ja, es war schön, es hat mich ergriffen – und damit ist es getan. Nein, das wäre schade. Wir alle, wir helfenden Geister, möchten ein jedes von euch persönlich ansprechen. Wir möchten einen Erfolg sehen – und nicht enttäuscht werden...» (1968)

In meinem Bericht¹⁷¹ über die Flimser Meditationswoche des Jahres 1969 habe ich geschrieben: «Oft habe ich in der Zeit vor unserem Kommen hierher bei mir gedacht: wie arm dran sind doch all jene Menschen, die von dem unvergleichlichen Erleben unserer Gemeinschaft noch ausgeschlossen sind. Wenn man ihnen sagte: ich fahre zu einem wunderschönen Ort in der Schweiz, und dort wird eine ganze Woche hindurch an jedem Abend ein Engelwesen vernehm-

lich zu uns sprechen – sie würden uns für Träumer oder Schlimmeres halten und uns auslachen. Ich kann diese Menschen verstehen. Aber unsere Antwort kann, mit Paulus in seinem Ersten Korinther-Brief (Kapitel 2, Vers 6), nur lauten: was wir erleben, ist «Weisheit für die Gereiften». Auch die, welche heute noch verständnislos sind, werden reifen, und sie werden einst dieselben Pfade beschreiten, die wir heute, geführt von der Geisterwelt Gottes, für sie bahnen.»

«Am Tag vor der ersten Ansprache unserer hohen Geistbotin bin ich immer besonders gespannt auf das, was uns die Woche bringen wird. Wir wissen es vorher nicht, und nur selten trifft ein, was wir zu ahnen glaubten. Dabei erkennt man so recht: wir sind die von drüben her Geführten; die Engel aber sind es, die führen. Sie bestimmen, was uns gebracht werden darf und soll.» Ich könnte dem hinzufügen: die uns von der göttlichen Welt geschenkten Belehrungen richten sich nach unserer geistig-seelischen Entwicklung. Je höher wir selbst uns durch Befolgen dieser Lehren aufzuschwingen vermögen, desto reicher und mannigfaltiger werden gesetzmäßig diese uns zuge-dachten Hilfen. Immer aber ist allen Teilnehmern der Segensstrom fühlbar, der bei solchen Anlässen ausgegossen wird. Lene hat dies einmal (1966 in Flims) selbst bekräftigt:

«Wir kommen nie mit leeren Händen! Wenn ihr nämlich genau aufmerkt in der Zeit, da ihr jeweils mit uns einen Gottesdienst erlebt, werdet ihr feststellen, daß es euch gesundheitlich wie auch geistig-

seelisch besser ergeht... Wo immer die heilige Geisterwelt Gottes in Erscheinung tritt, bringt sie feines, geläutertes Od mit in eure Welt hinein. Denn unsere Welt ist eine herrliche Welt, deren feine göttliche Kraft uns alle umgibt, einhüllt. Diese Kraft übt auch auf den Menschen einen großen Einfluß aus. Durch unsere Anwesenheit heben wir den Menschen – geistig und körperlich –, weil unsere Kraft sich mit der seinen vermengt, weil unsere Kraft stark genug ist, euch zu heben und eure eigenen Kräfte, euer eigenes Od, zu reinigen und zu läutern. So werdet ihr, die ihr mit Herz und Seele mit uns verbunden seid, nach einer solchen Stunde des Gottesdienstes immer gehoben und glücklich sein... Freilich: diese Kräfte, die wir euch übertragen, können bald wieder entschwinden, wenn nicht ständig neue Nahrung, neuer heilsamer Einfluß zuströmt.»

*

Zu den ständigen Veranstaltungen der Geistigen Loge Zürich gehört ferner der *Heilkreis*, der jeden Dienstagabend im Haus der Gemeinschaft zusammentritt und mit dem Beistand hilfreicher Geistwesen das geistige Heilen pflegt. Auch auswärts wohnende Mitglieder, die also nicht persönlich anwesend sein können, dürfen die Hilfe des Heilkreises in Anspruch nehmen.

Veranstaltungen besonderer Art finden jeweils am ersten Mittwoch eines Monats im Haus der Gemeinschaft statt. Ursprünglich waren es sogenannte

«Frage-Abende» gewesen. Sie waren bewilligt worden zur Beantwortung von Fragen religiös-sittlicher und allgemeiner Bedeutung. Unzulässig waren selbstverständlich alle Fragen materieller Art, geschweige solche, die aus bloßer Neugier oder Sensationslust gestellt würden. Da nun im Laufe der Jahre mehr oder weniger alle zulässigen Fragen beantwortet sind – die Antworten wurden sämtlich veröffentlicht –, hat die geistige Welt am 5. März 1958 eine Neuerung eingeführt. Sie ist dazu bestimmt, den Zuhörern erweitertes, anschaulich-lebendiges Wissen von den jenseitigen Zuständen zu vermitteln. An jenem Abend durfte erstmalig ein *aufsteigendes Geistwesen* von seinen persönlichen Erlebnissen nach dem Abscheiden von der Erde berichten, und dies ist seither zur Regel geworden. Auch diese jenseitigen Erfahrungsberichte werden in der Wochenschrift *Geistige Welt* laufend veröffentlicht.

*

Alle von der Geistigen Loge Zürich medial empfangenen Belehrungen bezwecken, dem Menschen ein Wissen um die großen geistigen Zusammenhänge und die wahren Ursachen und Folgen des Erdendaseins zu erschließen, damit er fähig wird, den unausweichlichen Lebenskampf besser zu bestehen und seine Probleme zu lösen. Diese einzigartigen Belehrungen aus der geistigen Welt Gottes klären nicht nur die Rätsel des Lebens und helfen zum besseren Verstehen der Bibel, sondern sie bringen dem Menschen durch Wahrheit innere Geborgenheit.

Sämtliche Geist- und Engelwesen, die sich in der Geistigen Loge Zürich bekunden, erfüllen die Vorschriften der Apostel Johannes und Paulus, denn sie bekennen sich in jeder Ansprache aus innerstem Antrieb zu ihrem und unserem Herrn und Meister Jesus Christus. Auf *sein* Geheiß wirken sie mit am Kommen des Reiches Gottes. Dies sind nicht erbaulich klingende Worte – es ist in Tat und Wahrheit so. Da indes, wenn es um letzte Dinge geht, die Überzeugung anderer Menschen nur wenig, die *eigene Erfahrung* dagegen alles bedeutet, richte ich am Schluß meines Buches an den Leser oder die Leserin die herzliche Bitte, sich *durch persönlichen Augenschein* von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was in diesem Buche steht. Zu allen öffentlichen Veranstaltungen der Geistigen Loge Zürich ist er oder sie jederzeit eingeladen und willkommen. «Prüfet alles, und das Beste behaltet...»

Das den Beschluß bildende Wort sei der Gottesbotin Lene überlassen. Sie sprach am 24. September 1964 auf der Meditationswoche unserer Gemeinschaft:

«Die Menschen müssen wieder daran glauben lernen, daß es ein Leben nach dem Tode gibt. Sie müssen einsehen lernen, daß *ein* Menschenleben allein nicht genügt, um in die himmlische Seligkeit eingehen zu können... Nur einen Weg gibt es, um die Menschen auf den richtigen Pfad zu führen: daß sich nämlich jeder Mensch *selber* um höhere Erkenntnis müht... Freilich, vorläufig zeichnet es sich noch nicht ab, es könne sich bei den Menschen dieser Welt

der wahre Glaube durchsetzen. Also braucht es noch Zeit. Für uns aber ist gerade die Zeit kostbar: *denn die Zeit wird es für uns schaffen*. Mit der Zeit wird das Neue durchdringen. Die Wahrheit wird bei den Menschen die Oberhand gewinnen. Noch aber sind die Einflüsse der düsteren Welt stark... Daher braucht es Mut, für diese heilige Sache einzutreten. Allein: wer mit der Gotteswelt auf du und du steht, der lebt in einem heiligen, heilenden Strom...»

Anmerkungen

- ¹ Dr. Emil Mattiesen, «Das persönliche Überleben des Todes», Band II [Berlin 1936] S. 323.
- ² In Band 13 dieser Zeitschrift, S. 308ff. Ich folge im wesentlichen der Darstellung von E. Mattiesen, a.a.O. II S. 359ff.
- ³ So Alfons Rosenberg, «Der Christ und die Erde – Oberlin und der Aufbruch zur Gemeinschaft der Liebe» [Verlag Otto Walter, Olten 1953] S. 254. Auch alles Folgende in diesem Abschnitt ist dem sehr lesenswerten Buche von Alfons Rosenberg entnommen, wesentlich den Seiten 255–267.
- ⁴ Auf Tonband aufgenommen und veröffentlicht in der Wochenschrift «Geistige Welt» [im folgenden abgekürzt GW], Zürich, Jahrgang 1962, S. 108ff. Näheres zu dieser Zeitschrift im Anhang des Buches.
- ⁵ GW, Jahrgang 1967, S. 130ff.
- ⁶ Von Reverend George Vale Owen in vier Bänden veröffentlicht in London in den Jahren 1920–1921 unter dem Titel «The Life beyond the Veil» [«Das Leben jenseits des Schleiers»].
- ⁷ Marcelle de Jouvenel, «Einklang der Welten – die Weisungen des Roland de Jouvenel aus dem Jenseits. Mit einer Einführung von Gabriel Marcel», Verlag Otto Walter, Olten und Freiburg im Breisgau 1953, 376 Seiten. Das Buch erhielt die Druckerlaubnis des Ordinariates Basel und umfaßt die französischen Bände «Au diapason du ciel» und «Quand les sources chantent», die 1948 bzw. 1950 in Paris erschienen waren.
- ⁸ «Au diapason du ciel», S. 22–23.
- ⁹ Nach dem erwähnten französischen Original «Au diapason du ciel» übersetzt als Auszüge aus den Seiten 30 bis 146. Der

vorletzte Abschnitt, der auf die vorgeburtliche Existenz des Menschen und auf seine mehrfachen Erdenleben hinweist, ist in der deutschen Ausgabe (vgl. Anmerkung 7), Seite 59/60 sinnentstellend gekürzt.

- ¹⁰ Belege im einzelnen in meinem Buche «Zarathustra», erschienen im Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1961, S. 47 ff.
- ¹¹ Bei H. Weinel, «Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus», Freiburg 1899, S. 77–78.
- ¹² So der Göttinger Theologe Hans Conzelmann in seinem 1969 in Göttingen erschienenen Buch «Der erste Brief an die Korinther», S. 240. Er bemerkt aber selbst (S. 242), Wortlaut und Konstruktion des zweiten Satzes seien unklar.
- ¹³ Nach der Darlegung des hohen Geistes, der sich in den zwanziger Jahren dem Pfarrer Johannes Greber bekundete, lauten die heute im Ersten Korintherbrief fehlenden Sätze nach Vers 2 in Kapitel 12: «So wurdet ihr die Genossen der bösen Geister, die Jesus nicht als ihren Herrn anerkennen. Jetzt aber, wo ihr Christus angehöret und seiner Herrschaft unterstellt seid, steht ihr in Verbindung mit heiligen Geistern.» Durch Einfügung dieser Sätze entsteht erst ein sinnvolles Ganzes. Auch hinsichtlich meiner übrigen Ausführungen zu den Kapiteln 12 und 14 des Ersten Korintherbriefes fuße ich wesentlich auf den Geistmitteilungen, die Johannes Greber veröffentlicht hat in seinem Buche «Der Verkehr mit der Geisterwelt, seine Gesetze und sein Zweck – Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen», Teaneck (USA) 1937, besonders S. 147 ff. Dieses Buch ist im folgenden abgekürzt als Greber.
- ¹⁴ So – «in einem heiligen Geist» – muß es richtig heißen, nicht wie bisher immer übersetzt wird: «im heiligen Geist», denn im Urtext steht *en pneumatici hagio*, ohne den bestimmten Artikel *to*, wie er für eine Wiedergabe mit «im heiligen Geist» erforderlich wäre. In jedem Einzelfalle bekundete sich der Gemeinde eben *ein* heiliger Geist, das heißt ein von Christus beauftragtes Geistwesen der göttlichen Welt.
- ¹⁵ H. Conzelmann, a.a.O. S. 274, übersetzt freilich: «Strebt nach den Geistesgaben, besonders aber nach dem Prophezeien!» Diese Übersetzung geht am Kern des Gemeinten

vorbei. «Geistesgaben» sind, wie schon erwähnt, *charismata*, im Text steht aber *pneumatiká* «Geistdinge», «das, was sich auf den Umgang mit Geistwesen bezieht».

- ¹⁶ Das «Buch Emanuel» ist erschienen im Drei-Eichen-Verlag in München [1957]. Im Jahre 1959 erschien, ebenfalls in München, doch nur hektographiert, eine zweite Reihe von Kundgaben Emanuels, die B. Forsboom nicht in sein Buch mitaufgenommen hatte. Das Wesentliche daraus habe ich in der Wochenschrift *Geistige Welt* (GW) veröffentlicht, und zwar in Jahrgang 1963, S. 349–354, und in Jahrgang 1969, S. 246–254.
- ¹⁷ Vergleiche hierzu das aufschlußreiche Buch von Dr. med. Carl Wickland, «Dreißig Jahre unter den Toten», übersetzt und herausgegeben von Dr. med. Wilhelm Beyer, erschienen im Otto Reichl Verlag, Remagen 1952.
- ¹⁸ Buch Emanuel S. 51.
- ¹⁹ Greber S. 257–258 (vgl. Anm. 13).
- ²⁰ Greber S. 264.
- ²¹ Greber S. 265.
- ²² Buch Emanuel S. 19.
- ²³ Buch Emanuel S. 19.
- ²⁴ Buch Emanuel S. 23.
- ²⁵ Greber S. 265.
- ²⁶ Buch Emanuel S. 269.
- ²⁷ Durchgabe im Rahmen einer Meditationswoche der Geistigen Loge Zürich in Flims am 26. September 1968. Näheres in Abschnitt 40 und im Anhang dieses Buches.
- ²⁸ Greber S. 265.
- ²⁹ Greber S. 266.
- ³⁰ Greber S. 266.
- ³¹ Greber S. 267.
- ³² Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunschweig am 22. September 1964.
- ³³ Greber S. 268.
- ³⁴ Greber S. 268.
- ³⁵ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunschweig am 22. September 1964.
- ³⁶ E. Mattiesen, «Das persönliche Überleben des Todes», Band III [Berlin 1939] S. 337–374.

- ³⁷ Greber S. 272f.
- ³⁸ Ezechiel (Hesekiel) Kapitel 28, Verse 12–17, zum Teil verderbt überliefert.
- ³⁹ Vgl. das von der Geistigen Loge Zürich herausgegebene Büchlein «Was uns erwartet» [Zürich 1962] S. 20f.
- ⁴⁰ Ebenda S. 160–161.
- ⁴¹ Aus den von der Geistigen Loge Zürich veröffentlichten «Botschaften aus dem Jenseits», Band I [Zürich 1949] S. 261f. Im folgenden abgekürzt «Botschaften».
- ⁴² «Was uns erwartet» (vgl. Anmerkung 39), S. 22, und «Botschaften» (vgl. Anmerkung 41), Band II [Zürich 1950] S. 108.
- ⁴³ Buch Emanuel, S. 104.
- ⁴⁴ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunwald am 17. September 1963.
- ⁴⁵ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Flims, in Buchform erschienen als «Meditationswoche 1969» [Zürich 1969], S. 119.
- ⁴⁶ Wie Anmerkung 44.
- ⁴⁷ Der hier gegebene Bericht des Abfalls ist entnommen zwei ausführlichen Durchgaben im Rahmen der Geistigen Loge Zürich, und zwar in Braunwald am 22. September 1964 und in Flims am 20. September 1966, ergänzt durch eine Durchgabe in Braunwald am 23. September 1965.
- ⁴⁸ Greber S. 269.
- ⁴⁹ Durchgabe wie in Anmerkung 47, in Braunwald vom 22. September 1964.
- ⁵⁰ Greber S. 269f.
- ⁵¹ Durchgabe wie in Anmerkung 47, in Braunwald vom 22. September 1964.
- ⁵² Greber S. 272f.
- ⁵³ Durchgabe wie in Anmerkung 47, in Braunwald vom 22. September 1964.
- ⁵⁴ Greber S. 274.
- ⁵⁵ Greber S. 274.
- ⁵⁶ Wie Anmerkung 53.
- ⁵⁷ Greber S. 275.
- ⁵⁸ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunwald am 19. September 1965.

- ⁵⁹ Greber S. 279.
- ⁶⁰ Wie Anmerkung 58.
- ⁶¹ Buch Emanuel S. 152 (Zitat verkürzt).
- ⁶² Greber S. 279–280.
- ⁶³ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Flims am 21. September 1966.
- ⁶⁴ «Meditationswoche 1969», Zürich 1969, S. 60–62.
- ⁶⁵ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunwald am 19. September 1965.
- ⁶⁶ Greber S. 280–281.
- ⁶⁷ Buch Emanuel S. 46.
- ⁶⁸ Greber S. 289–290.
- ⁶⁹ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunwald am 23. September 1965.
- ⁷⁰ Greber S. 290.
- ⁷¹ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunwald am 20. September 1964.
- ⁷² Ebenso, doch vom 20. September 1963.
- ⁷³ Greber S. 292–293.
- ⁷⁴ Greber S. 294.
- ⁷⁵ Greber S. 295–296.
- ⁷⁶ Greber S. 296.
- ⁷⁷ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge in Zürich in Braunwald am 20. September 1963.
- ⁷⁸ Dieser Abschnitt überwiegend nach der Durchgabe in Braunwald vom 20. September 1963.
- ⁷⁹ Emanuel in GW, Jahrgang 1969, S. 253–254.
- ⁸⁰ Auch dieser Abschnitt überwiegend nach der Durchgabe in Braunwald vom 20. September 1963.
- ⁸¹ Greber S. 340.
- ⁸² Dies und das Folgende nach Greber S. 348f.
- ⁸³ Greber S. 349.
- ⁸⁴ Emanuel in GW, Jahrgang 1969, S. 254.
- ⁸⁵ Greber S. 350.
- ⁸⁶ Wie Anmerkung 78.
- ⁸⁷ Greber S. 349.
- ⁸⁸ Buch Emanuel, S. 262f.
- ⁸⁹ Durchgaben im Rahmen der Geistigen Loge am 3. Juni 1954 in Zürich (veröffentlicht in GW, Jahrgang 1954, Nr. 52, S. 6)

- und am 20. September 1963 in Braunwald.
- ⁹⁰ Greber S. 290.
- ⁹¹ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge am 17. Dezember 1958 in Zürich, veröffentlicht in GW, Jahrgang 1964, S. 399.
- ⁹² «Botschaften» (vgl. Anm. 41), Band I [Zürich 1949] S. 191 f.
- ⁹³ Greber S. 281
- ⁹⁴ Greber S. 281 f.
- ⁹⁵ Greber S. 291 f.
- ⁹⁶ Buch Emanuel, S. 110 ff.
- ⁹⁷ Ebenda S. 114.
- ⁹⁸ Ebenda S. 117 f.
- ⁹⁹ Durchgabe veröffentlicht in GW, Jahrgang 1970, S. 123 ff. (Afra)
- ¹⁰⁰ Greber S. 81 und S. 380 f.
- ¹⁰¹ «Botschaften», Band II [Zürich 1950], S. 180 f.
- ¹⁰² «Botschaften», Band I [Zürich 1949], S. 116 f.
- ¹⁰³ «Meditationswochen 1961–1963» [Zürich 1970], S. 26.
- ¹⁰⁴ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge in Braunwald am 24. September 1964.
- ¹⁰⁵ Ebenso, doch am 19. September 1966 in Flims.
- ¹⁰⁶ «Botschaften» I, S. 103, und II, S. 269, 270, 275.
- ¹⁰⁷ Buch Emanuel, S. 101.
- ¹⁰⁸ Ebenda S. 157, S. 163 und S. 260.
- ¹⁰⁹ Nach «Botschaften» Band II [Zürich 1950], S. 289 f.
- ¹¹⁰ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Berlin am 11. Juli 1958, veröffentlicht in GW, Jahrgang 1959, S. 240.
- ¹¹¹ «Botschaften» Band III [Zürich 1951], S. 280 f.
- ¹¹² Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich vom 18. September 1967 in Flims.
- ¹¹³ GW, Jahrgang 1966, S. 243 (Durchgabe vom 6. Juli 1966).
- ¹¹⁴ «Botschaften», Band I [Zürich 1949], S. 289: «etwa fünfzig bis sechzig Jahre».
- ¹¹⁵ GW, Jahrgang 1963, S. 282 f., Durchgabe (Lene) vom 19. Juni 1963 in Zürich.
- ¹¹⁶ GW, Jahrgang 1959, S. 149, Durchgabe (Lene) vom 15. April 1959 in Zürich.
- ¹¹⁷ «Botschaften» Band I, S. 55.
- ¹¹⁸ Greber, S. 72 und S. 80 f.
- ¹¹⁹ «Botschaften» Band II, S. 277 f., und Greber S. 71.
- ¹²⁰ GW, Jahrgang 1966, S. 37 (Durchgabe vom 22. Januar 1966).
- ¹²¹ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich am 24. September 1964 in Braunwald.
- ¹²² Emanuel in GW, Jahrgang 1969, S. 253 und S. 250.
- ¹²³ Wie Anmerkung 121.
- ¹²⁴ «Botschaften» Band III [Zürich 1951], S. 269 f.
- ¹²⁵ Buch Emanuel, S. 74 f.
- ¹²⁶ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich am 19. September 1962 in Wildhaus.
- ¹²⁷ GW, Jahrgang 1969, S. 155, Durchgabe (Lene) vom 16. März 1969.
- ¹²⁸ Durchgabe vom 23. September 1964 in Braunwald.
- ¹²⁹ Wie Anmerkung 127 (GW, Jahrgang 1969, S. 156 f.).
- ¹³⁰ «Botschaften» Band III [Zürich 1951], S. 229.
- ¹³¹ Wie Anmerkung 126, dazu GW, Jahrgang 1966, S. 53 (Durchgabe vom 5. Februar 1966 in Zürich).
- ¹³² Durchgaben im Rahmen der Geistigen Loge Zürich vom 19. September 1962 in Wildhaus und vom 16. September 1963 in Braunwald, ergänzt durch «Botschaften» Band II [Zürich 1950], S. 275 f.
- ¹³³ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in München am 22. Mai 1965, veröffentlicht in GW, Jahrgang 1965, S. 275 ff. (Lene).
- ¹³⁴ Wie Anmerkung 104.
- ¹³⁵ Greber S. 81 f.
- ¹³⁶ Greber S. 83.
- ¹³⁷ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich vom 24. September 1965 in Braunwald.
- ¹³⁸ «Botschaften» Band I [Zürich 1949], S. 28 ff.
- ¹³⁹ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in München am 22. Mai 1965, veröffentlicht in GW, Jahrgang 1969, S. 273 f. (Josef).
- ¹⁴⁰ GW, Jahrgang 1969, S. 68 (Durchgabe vom 15. Februar 1969).
- ¹⁴¹ Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich vom 22. September 1962 in Wildhaus.
- ¹⁴² Buch Emanuel S. 95 f.
- ¹⁴³ «Botschaften» II S. 240, III S. 279.
- ¹⁴⁴ «Botschaften» I S. 25 f. und S. 149, II S. 250.

- 145 GW, Jahrgang 1968, S. 102 ff. (Durchgabe vom 6. März 1968 in Zürich).
- 146 GW, Jahrgang 1969, S. 96 ff.
- 147 GW, Jahrgang 1969, S. 352 f. (Durchgabe vom 11. Oktober 1969).
- 148 «Botschaften» II [Zürich 1950], S. 228.
- 149 «Botschaften» I [Zürich 1949], S. 52.
- 150 Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich vom 19. September 1961 in Wildhaus.
- 151 Durchgabe wie in Anmerkung 150, doch am 21. September 1961 in Wildhaus.
- 152 Durchgabe wie in Anmerkung 150, doch vom 25. September 1965 in Braunwald.
- 153 GW, Jahrgang 1966, S. 107 (Durchgabe vom 12. März 1966).
- 154 GW, Jahrgang 1966, S. 143 f. (Durchgabe vom 23. April 1966).
- 155 «Botschaften» I S. 54.
- 156 Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Berlin am 11. Juli 1958, veröffentlicht in GW, Jahrgang 1959, S. 242.
- 157 GW, Jahrgang 1966, S. 132 und S. 139 (Durchgabe «Adelheid» vom 2. März 1966).
- 158 Durchgegeben von Lene.
- 159 GW, Jahrgang 1965, S. 319 ff. (Durchgabe durch Josef.)
- 160 «Botschaften» Band III [Zürich 1951], S. 221 f.
- 161 Ebenda S. 111 und S. 179.
- 162 GW, Jahrgang 1969, S. 91 ff.
- 163 Vgl. dazu den Abschnitt 40 dieses Buches.
- 164 Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Flims am 23. September 1968.
- 165 Desgleichen, doch in Flims am 20. September 1966.
- 166 Desgleichen in Flims, doch am 18. September 1966.
- 167 Durchgabe im Rahmen der Geistigen Loge Zürich in Braunwald am 16. September 1963.
- 168 «Botschaften» Band III [Zürich 1951], S. 298.
- 169 «Botschaften» Band II [Zürich 1950], S. 41.
- 170 «Botschaften» Band I [Zürich 1949], S. 265 f.
- 171 GW, Jahrgang 1969, S. 324.

Dieses Buch hat viele Fragen nur anschneiden können. Noch viele weitere Fragen hat es überhaupt nicht berührt, da es sich darauf beschränken mußte zu versuchen, wenigstens den großen Umriß zu zeichnen. Der Leser findet jedoch eine *Antwort* auf wohl alle Fragen, die sich ihm aufdrängen mögen, in den nachstehend aufgeführten Schriften und Büchern. Sie sind herausgegeben vom Verlag der Geistigen Loge Zürich. Alle gewünschten Auskünfte erteilt das Sekretariat der Geistigen Loge, CH-8008 Zürich, Münchhaldenstraße 9. Dort können die nun hier folgenden Veröffentlichungen bezogen werden.

Wochenschrift «Geistige Welt»

Diese von Arthur Brunner herausgegebene Wochenschrift erscheint seit 1948 und enthält sämtliche Durchgaben der sich in der Geistigen Loge Zürich bekundenden Geist- und Engelen. Sie gibt zugleich Auskunft über alle Veranstaltungen der Gemeinschaft und ihre sonstige Tätigkeit.

Bezugspreis: halbjährlich 15.– Franken oder 14.– DM
 ganzjährlich 28.– Franken oder 26.– DM
 Postcheckkonto: Zürich 80-35268
 Stuttgart 12 908

Botschaften aus dem Jenseits

Band I: *Das Weltbild*

Band II: *Das Licht der Welt*

Band III: *Das Wirken der Engel*

Alle drei Bände enthalten grundlegende Belehrungen aus der Geisteswelt Gottes, kundgegeben von Geist Josef durch Medium Beatrice. Sie erklären den Sinn des Lebens, die Entwicklung des menschlichen Geistes und den göttlichen Heils- und Erlösungsplan. Auch enthalten sie Schilderungen der verschiedenen Sphären der jenseitigen Welt und geben Aufschluß über die Gesetze, nach welchen der Aufstieg der Menschheit erfolgt. Fragen über Karma, Wiedergeburt, Schutzengel und vieles mehr werden darin beantwortet. Jeder Band enthält 320 Seiten und ist für sich abgeschlossen, also auch einzeln erhältlich.

Leinen gebunden, je Band 15.—

Preisermäßigung für Mitglieder der «Geistigen Loge» und Abonnenten der «Geistigen Welt».

Was uns erwartet

Erfahrungsberichte aus der geistigen Welt

In diesem Buche schildern aufsteigende, Mensch gewesene Geisteswesen ihre Erfahrungen und Erlebnisse in der geistigen Welt nach ihrem Abscheiden von der Erde. Diese sechzehn Berichte von «Augenzeugen» bieten einen ungemein anschaulichen und lebendigen Überblick über das Leben in der anderen Welt. Auch liefern sie beiläufig wichtige Aufschlüsse über jenseitige Seinsformen, über geistige «Materie», über die Zeitbegriffe «drüben». Eine solche Zusammenstellung von Selbstzeugnissen Abgeschiedener hat es bisher nicht gegeben.

307 Seiten, broschiert, 5.—

Preisermäßigung für Mitglieder der «Geistigen Loge» und Abonnenten der «Geistigen Welt».

Vom Leben nach dem Tode

Dieses Büchlein enthält einprägsame Ausschnitte aus den Vorträgen und Belehrungen, die Geist JOSEF allwöchentlich durch Medium Beatrice durchgibt, in gewisser Weise eine Fortsetzung der drei Bände «Botschaften aus dem Jenseits». Geist JOSEF schildert darin auch sein eigenes Leben und Wirken in der jenseitigen Welt des Lichts.

192 Seiten, broschiert, 5.—

Preisermäßigung für Mitglieder der «Geistigen Loge» und Abonnenten der «Geistigen Welt».

Meditationen

Die 28 Meditationen, die für dieses einzigartige «Stundenbuch» ausgewählt wurden, sind nicht von Menschen erdacht, sondern ein Geschenk der Gotteswelt. Sie stammen von einem Engelwesen, das nie Mensch werden mußte und sich uns gegenüber LENE nennt, und wurden empfangen von Medium Beatrice. Man kann dieses Bändchen auch als Wegleitung für den Umgang mit der höheren Welt bezeichnen. Die Meditationen spenden Trost und Zuspruch in trüben Stunden; sie beglücken jeden, der sich in sie versenkt. Zwischen sie eingestreut sind Gedichte des jenseitigen Dichters EPHIDES. Als treuer Begleiter paßt dieses Büchlein in jede Hand- oder Rocktasche.

376 Seiten auf Dünndruckpapier,
Kunstledereinband, 7.—

Meditationswochen 1961-1963

Seit 1959 veranstaltet die Geistige Loge Zürich alljährlich im Herbst eine Woche der Besinnung, der inneren Einkehr. In diesem Band sind enthalten die insgesamt einundzwanzig Meditationen der Jahre 1961 bis 1963 in Wildhaus bzw. Braunwald. Sie alle stammen von dem Engelwesen LENE und bilden einen unvergänglichen «Geistschatz». Die Meditationen der Jahre 1964 bis 1968 sollen ebenfalls in Buchform erscheinen.

452 Seiten auf Dünndruckpapier,
Kunstledereinband, 9.—

Meditationswoche 1969

Meditationswoche 1970

Diese beiden Bändchen enthalten die jeweils sieben LENE-Meditationen von 1969 bzw. 1970 aus Flims-Waldhaus.

144 Seiten, Kunstledereinband, je 7.—

Abschnittweiser

Abschnitt	1	...	Seite	3	Abschnitt	21	...	Seite	118
»	2	...	»	5	»	22	...	»	124
»	3	...	»	7	»	23	...	»	131
»	4	...	»	9	»	24	...	»	136
»	5	...	»	12	»	25	...	»	144
»	6	...	»	15	»	26	...	»	159
»	7	...	»	20	»	27	...	»	169
»	8	...	»	29	»	28	...	»	184
»	9	...	»	36	»	29	...	»	193
»	10	...	»	43	»	30	...	»	198
»	11	...	»	49	»	31	...	»	208
»	12	...	»	55	»	32	...	»	211
»	13	...	»	60	»	33	...	»	213
»	14	...	»	63	»	34	...	»	225
»	15	...	»	71	»	35	...	»	246
»	16	...	»	77	»	36	...	»	253
»	17	...	»	87	»	37	...	»	256
»	18	...	»	97	»	38	...	»	263
»	19	...	»	104	»	39	...	»	269
»	20	...	»	114	»	40	...	»	276